Die approbierte Originalversion dieser Diplom-/Masterarbeit ist in der Hauptbibliothek der Technischen Universität Wien aufgestellt und zugänglich.
http://www.ub.tuwien.ac.at

The approved original version of this diploma or master thesis is available at the main library of the Vienna University of Technology.
http://www.ub.tuwien.ac.at/eng

TECHNISCHE UNIVERSITÄT WIEN
Vienna University of Technology

DIPLOMARBEIT

Die bauhistorische Entwicklung des Palais Schwarzenberg
ehem. Palais Mansfeld-Fondi am Rennweg in Wien

ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des akademischen Grades
eines Diplom-Ingenieurs

unter der Leitung

Ao. Univ. Prof. Dipl.-Ing. Dr. techn. Caroline Jäger-Klein

E 251

Institut für Kunstgeschichte, Bauforschung und Denkmalpflege
der Technischen Universität Wien

Fakultät für Architektur und Bauwesen

von

Johannes Spitaler

8727499

Niedersulz 14, 2224 Sulz im Weinviertel

Niedersulz, am 01.09.2013 Spitaler Johannes

Die vorliegende Arbeit wurde nur möglich, da das von mir ausgewählte Thema bei Fr. Prof. DI Dr. Caroline Jäger-Klein auf Interesse und Unterstützung stieß, wofür ich mich bedanken möchte. Ihre Anregungen und Ihre Geduld erlaubten mir, die zahlreichen Archivrecherchen, die dieser Arbeit zu Grunde liegen, in Ruhe durchzuführen und die nun vorliegende Arbeit zu verfassen.

Mein Dank gilt aber auch den zahlreichen Archiven, in denen mir freundliche Unterstützung zuteil wurde. Stellvertretend für die unterschiedlichen Archive, möchte ich mich namentlich bei Fr. Mgr. Anna Kubíková, Leiterin des Státní oblastní archiv, Ceský Krumlov, welches das Schwarzenberg´schen Familienarchiv beinhaltet, bedanken. Sie ermöglichte nicht nur den uneingeschränkten Zugang zu den Archivunterlagen, sondern stand auch für alle aufgetretenen Fragen hilfreich zur Verfügung. Derartige freundliche Unterstützung erhielt ich auch im Archiv der Schwarzenberg`schen Administration, dem Bundesdenkmalamt in Wien und der Stadt Wien, wofür ich mich ebenfalls bedanken möchte. Auch Hrn. Arch DI Sebastian Schenk sei Dank gesagt, er stellte mir freundlicherweise aktuelle Bestandspläne des Palais Schwarzenberg zur Verfügung, welche die Grundlage für die Baualterspläne darstellen.

Besonderer Dank gilt meiner Gattin Sylvia, sowie Hannah und Simon, die mich nicht nur unterstützen, sondern auch von den Alltagsmühen freistellten und so die notwendige Konzentration auf diese Arbeit ermöglichten.

Kurzfassung

Die vorliegende Arbeit zeigt die bauhistorische Entwicklung des Palais Schwarzenberg, ehemals Palais Mansfeld – Fondi, von seinen Anfängen im Jahr 1697 bis heute auf. Die Grundlage dafür stellen ausführliche Archivrecherchen, unter anderem im, neuerdings, vollständig öffentlich zugänglichen, Schwarzenberg`schen Zentralarchiv in Krumau, dar, um die Entwicklung des Palais, die eng mit den Namen Johann Lukas von Hildebrandt und Johann Bernhard Fischer von Erlach verbunden ist, anhand von Originalplänen und Dokumenten zu belegen. Weiters wird mit diesen Archivalien der Versuch unternommen, Arbeiten, deren Ausführungszeitraum und dafür verantwortliche Baumeister, wie Anton Erhard Martinelli und Ignaz Ram, bis heute nicht bekannt sind, zu datieren und zuzuordnen.

Da Teile der baulichen Anlage, insbesonders in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, einerseits durch Baumaßnahmen massive Veränderungen erfuhren, andererseits in den letzten Tagen des 2. Weltkrieges schwer beschädigt wurden, werden diese Eingriffe in die Bausubstanz und deren Rekonstruktion als wichtiger Teil der Baugeschichte aufgezeigt und dokumentiert. Die Gartenanlage, geplant von Jean Trehet, deren künstlerische Ausgestaltung von Lorenzo Mattielli und die Feuermaschine von Joseph Emanuel Fischer von Erlach, die den Betrieb der Wasserfontänen der Gartenanlage erst ermöglichte, finden dabei ebenfalls ihre Berücksichtigung.

Das Ziel dieser Arbeit ist somit, einen umfassenden architektonischen wie baukünstlerischen Gesamtüberblick über die Entstehung und Entwicklung der barocken Anlage zu schaffen, einschließlich der Gartenanlage und deren Einbauten, und, als direktes Ergebnis der Recherchen, einen Baualterplan über die gesamte bauliche Anlage zu erstellen.

Abstract

The thesis (diploma) examines the construction history of Palais Schwarzenberg, formerly Palais Mansfeld-Fondi, from its beginnings in 1697 until today. In part, the research was accomplished through extensive research in the central archive of the Schwarzenbergs in Krumau, which was opened recently to the public. Thus, the development of the Palais, which is closely associated with the names of Johann Lukas von Hildebrandt and Johann Bernhard Fischer von Erlach, is detailed with the help of original plans and documents. Research in the archive also permited an attempt at dating hitherto unknown construction periods and identifying the respective builders, for example, Anton Erhard Martinelli und Ignaz Ram.

Because of construction activities in the first half of the 20th century and severe damage suffered in the last days of World War II, parts of the building underwent significant alterations. These changes to the building structure are identified and documented as important aspects of the Palais's architectural history. Planned by Jean Trehet and artistically enhanced by Lorenzo Mattielli, the artistically designed spacious gardens are also surveyed. Included in the researach is also Joseph Emanuel Fischer von Erlach's fire machine that powered the water fountains in the gardens.

Thus, the thesis aims to provide a comprehensive overview of the genesis and the development of the entire Baroque site, including the gardens and garden structures, and as a concrete research outcome to create a plan of the history of the site's physical structures and gardens.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung 9

1.0 Historischer Kontext 13

1.1 Die Entwicklung Wiens zwischen 1529 und 1700 13

1.2 Stadt und Gartenpalais in Wien zwischen 1650 und 1700 15

2.0 Die Bauherren des Palais Mansfeld-Fondi / Schwarzenberg 18

2.1 Heinrich Franz, Reichsfürst von Mansfeld-Fondi 27

2.2 Die Familie Schwarzenberg im Kontext der Wiener Bauvorhaben 28

2.3 Die Bautätigkeiten des Fürsten Adam Franz Schwarzenberg 31

3.0 Das Palais Mansfeld-Fondi / Das Palais Schwarzenberg in der Zeit von 1697 – 1945

3.1 Die Mansfeld`sche Periode von 1697 – 1716 37

3.2 Die Periode des Fürsten Adam Franz Schwarzenberg von 1716-1732 50

3.3 Fürst Adam Franz Schwarzenberg und die Baukünstler seiner Zeit 55

3.4 Die Umbauten im Palais in der Zeit von 1732 - 1800 62

3.5 Die Umbauten im Palais in der Zeit von 1800 - 1900 73

3.6 Die Umbauten im Palais in der Zeit von 1900 – 1938 86

3.7 Das Palais in der Zeit von 1938 – 1945 91

4.0 Die Prunkräume des Palais und der Wiederaufbau nach dem 2. Weltkrieg 101

5.0 Die Gartenanlage, ihre Baulichkeiten und die künstlerische Ausgestaltung

5.1 Die Gartenanlage von 1697 - 1732 133

5.2 Die Gartenanlage, die Wasserversorgung und die Feuermaschine zwischen 1732 – 1945 150

6.0 Die Nutzungskonzepte für das Palais Schwarzenberg in der Zeit von 1925 – 2013 163

Schlussbemerkungen und Baualterspläne 172

Quellennachweis 182

Abbildungsverzeichnis 186

Anhang A_ Abschriften – Auszüge aus Originaldokumente

Hildebrandt. Schreiben 18.Juni 1699

Johann Basilius Küchelbeckers, Reisebericht 1730

Johann Jacob Michael Küchels, Reiebericht 1737

Johann Georg Keyßler, Reisebericht 1751

Mathias Fuhrmann, Reisebericht 1770

Angang B_Bildtafeln

Das Palais Mansfeld-Fondi / Palais Schwarzenberg 1697 – 1928	Tafel I – XLVI
Die Entwürfe des C.W.Schmidt zur Regulierung der Prinz Eugen Strasse	Tafel XLVII - LXIV
Die Prunkräume	
Das Vestibül	Tafel LXV - LXXIV
Der Kuppelsaal	Tafel LXXV - CIV
Die Kapelle	Tafel CV - CXX
Der Marmorsaal	Tafel CXXI - CXXXVIII
Der Rubens-Saal	Tafel CXXXIX - CXLIX
Der Speisesaal	Tafel CL - CLV
Der Braune Salon	Tafel CLVI - CLXI
Das Kabinett, das Schreibzimmer des Fürsten	Tafel CLXII - CLXVII
Der Entree-Salon	Tafel CLXVIII - CLXXII
Der Gobelin-Saal, das Schreibzimmer der Fürstin	Tafel CLXXIII - CLXXXI
Die Gartenanlage	Tafel CLXXXII - CXCVIII
Die künstlerische Ausgestaltung des Gartens	Tafel CXCIX - CCXXV
Dokumentation des historischen Bestandes bis 1945	H1 - H33
Fotodokumentation - Bestand	B1 – B19

Anhang C_Biografien

Einleitung

Beim Palais Schwarzenberg handelt es sich um einen der frühesten, vor den Toren Wiens entstandenen Barockpaläste. Ursprünglich wurde es an den vom Wienfluss weg ansteigenden Weingärten, in erhöhter Lage und zentraler Ausrichtung zur Stadt Wien hin angelegt. Heute ist die Anlage eingebettet zwischen dem Schwarzenbergplatz, dem Rennweg, dem Belvedere und der Prinz Eugen Strasse und scheint dem Trubel der Großstadt entronnen zu sein. Nahezu unverändert präsentieren sich noch heute das im Jahr 1697 angekaufte Grundstück ebenso wie Kernstücke des Palais, die die Jahrhunderte, zumindest dem Umriss nach, so überstanden haben.

Die bauliche Anlage, das Palais, die beiden zur Rechten und Linken des Ehrenhofes angeordneten Lang,- und Krummhäuser mit deren abschließenden Pavillons und den linksseitig anschließenden Orangerien im Park, hat sich weitgehend original erhalten. Nur die rechte Anlagenseite zur heutigen Prinz Eugen Strasse hin, erfuhr durch verschiedene Bauvorhaben grundlegende Veränderungen. In der Gesamtkonzeption jedoch sind diese den historischen Vorgängerbauten angeglichen. Von der ehemaligen barocken Gartenanlage hat sich bis heute nicht mehr sehr viel erhalten. Im Laufe der Zeit wurde die Anlage in einen englischen Garten umgewandelt, die originalen Parkterrassen wurden jedoch den neuen Idealen nicht angepasst. Sie unterteilen heute den Park in den sogenannten Schlüsselpark, der von einer beschränkten Anzahl von Personen durch die Anmietung eines Schlüssels benützt werden kann, und den Palais-Park, letzterer stand ausschließlich den Gästen des ehemaligen Hotelbetriebes im Palais zur Verfügung. Aus der Barockzeit ist jedoch noch zum größten Teil die künstlerische Ausgestaltung der Anlage erhalten, ebenso die Skulpturengruppen von Lorenzo Mattielli (1687-1748), die ebenfalls von Mattielli ausgestaltete Grotte und der Spiegelteich vor der Gartenfassade des Palais, mit Venus und Putten verziert.

Im Inneren des Palais haben dagegen viele Teile der historischen Ausstattung die Zeit überstanden. Allen voran steht der Marmorsaal, der sich heute, wie im Jahr 1728 unverändert im barocken Glanz präsentiert. Mit seinen Fresken von Daniel Gran (1694-1757), den kunstvollen Marmorverkleidungen von Johann (ca.1670-1730) und Balthasar (1689-1737) Haggenmüller und der erhaltenen Barockgallerie des Fürsten Adam Franz zu Schwarzenberg mit Werken von Johann Georg Hamilton (1672-1737), Franz Werner Tamm (1658-1724), Johann Lingelbach (1622-1674), Philips Wouwerman (1619-1668) und anderen, stellt er beeindruckend das barocke Kunsthandwerk zur Schau.

Unverkennbar hat jedoch der 2. Weltkrieg seine Spuren am Palais hinterlassen. Durch Fliegerbomben schwer getroffen, wurde der Westteil des Palais und der vorgelagerte Portikus nahezu vollständig zerstört, der Kuppelsaal erlitt ebenfalls massive Schäden. Das Deckengewölbe, Fresken von Daniel Gran und große Teile der kunstvollen Wandverkleidungen gingen dabei in diesem Bereich verloren. Trotz der erlittenen Schäden, bildet der wiederaufgebaute Kuppelsaal heute, neben dem Marmorsaal, einen der repräsentativsten und beeindruckendsten Räume im Palais.

Die Entwicklung des Palais bis zu seiner Fertigstellung im Jahr 1728 wurde vor allem vor 1900 durch Albert Ilg, in seinem Buch *Das Palais am Heumarkt* und durch einen, auch heute noch nach wie vor aktueller Artikel von Adolf Berger *Das Fürstlich Schwarzenberg`sche Gartenpalais am Rennwege in Wien* weitgehend aufgearbeitet. Diesen beiden Veröffentlichungen folgte erst im Jahr 1926 der sehr ausführlicher Artikel von Franz Mares *Die Martinelli-Frage* und schliesslich die Publikation von Frey Dagobert *Das Schwarzenbergpalais in Wien,* der darin die Urheberschaft Hildebrandts belegen konnte. Die letzten das Palais Schwarzenberg betreffenden Veröffentlichungen erschienen im Jahr 1957. Hans Aurenhammer, in seinem Artikel *Begegnung der Rivalen* und Wandruszka Adam mit *Das Fürstenhaus Schwarzenberg* resümierten die bis zu diesem Zeitpunkt erschienenen Publikationen, neue Forschungsergebnisse flossen in diesen beiden Veröffentlichungen allerdings nicht ein. Somit erfolgten die letzten diesbezüglichen , die Jahre 1697 bis 1728 betreffenden, bauhistorischen Forschung, im Jahr 1926 durch Dagobert Frey. Publikationen bezüglich der Entwicklung des Palais vom Jahr 1728 bis heute sind noch nicht erschienen. Im Mittelpunkt der vorliegenden Arbeit steht somit eine konsequente Beschreibung der bauhistorische Entwicklung des Palais Schwarzenberg am Rennweg in Wien von 1697 bis 2013. Weiters ist es ein Ziel dieser Arbeit, einen Baualtersplan der Gesamtanlage zu erstellen, welcher bis heute ebenfalls noch nicht erstellt wurde.

Im Zuge der Vorarbeiten zu dieser Arbeit wurden sämtliche zugänglichen Archivalien im Schwarzenberg`schen Zentralarchiv in Krumau ( CZ ), eine Gesamtschau dieser Archivalien wie um 1900 ist erst seit dem Fall des Eisernen Vorhangs im Jahr 1989 wieder möglich, im Archiv der Schwarzenberg`schen Administration, dem Archiv des Magistrates der Stadt Wien und relevante Archivalien des Bundesdenkmalamtes, wie zB. Pläne, Briefe, Akten etc. erhoben und dokumentiert, digitalisiert und nach Jahren bzw. Bauteilen geordnet. In der Summe konnte so eine Fülle von Plandokumenten erhoben werden, auf Grund derer die historische Entwicklung des Palais und die wichtigsten baulichen Änderungen aufgezeigt werden können. Insbesonders ist es durch aufgefundene Originaldokumente gelungen, die Geschehnisse und Zerstörungen während und nach dem 2. Weltkrieg mittels Luftbildaufnahmen, Fotos und Augenzeugenberichten zu dokumentieren. Dies trifft auch auf den Wiederaufbau, unter der Leitung von Michael Engelhart (1897-1969), zu, dessen diesbezüglich noch erhalten gebliebenen Pläne gesammelt und in diese Arbeit eingebracht

werden konnten. Neben diesen Archivalien stellen die bildlichen Quellen wichtige, zu beachtende Grundlagen dar. Aus dem Jahr 1715 ist ein Kupferstich von Johann Bernhard Fischer von Erlach (1656-1723) und aus 1719 ein Stich von Josef Emanuel Fischer von Erlach (1693-1742) erhalten. Diesen folgen in den Jahren 1725-1735 Arbeiten von Salomon Kleiner (1700-1761) und 1758 ein Gemälde von Bernardo Bellotto, genannt Canaletto (1722-1780) *Der Belvedereblick.* Im 19. Jahrhundert sind es vor allem Werke von Rudolf von Alt (1812-1905), der uns in den Jahren 1847 – 1851 einen Einblick über den zeitgenössischen Zustand aus dem Inneren des Palais Schwarzenberg vermittelt.

Weitere wichtige Quellen, die über die Entwicklung des Palais Auskunft geben, finden sich in den verschiedenen historischen Reiseberichten, von denen sich, das Palais betreffende Auszüge als Abschriften im Anhang befinden. Der früheste diesbezügliche Bericht stammt aus dem Jahr 1704 von Casimir Freschot (1640-1720), 1730 folgt Johann Basilius Küchelbeckers (1697-1757) und Johann Georg Keyßler (1693-1743), 1737 Johann Jacob Küchels (1703-1769), zitiert nach Jutta Glüssing, und im Jahr 1770 Mathias Fuhrmann (1690-1773). Zusammen mit den verschiedenen aufgefundenen Zeitungsberichten ab dem Jahr 1748 bilden sie zu den Archivalien und bildlichen Quellen ein ergänzendes Bild des Palais. Als zusätzliche planliche Quellen, stehen die Vogelschau von Daniel Huber (1730-1788) von 1785 und die historischen Stadtpläne Wiens zur Verfügung.

Forschungslage

Im Jahr 1697 ließ Fürst Heinrich Franz Reichsfürst von Mansfeld und Fondi ein Gartenpalais am Rennweg errichten. Nach seinem Tod im Jahre 1716 erwarb Fürst Adam Franz von Schwarzenberg das noch nicht fertiggestellte Palais samt der barocken Gartenanlage und ließ es nach seinem Geschmack umbauen und vollenden. Seit dem Jahr 1716 befindet sich das Palais bis heute im Familienbesitz der Fürsten Schwarzenberg. 1938 wurde das Palais in eine Stiftung eingebracht und wird seitdem von der Schwarzenberg`schen Familienstiftung verwaltet.

Bis zum Jahr 1926 herrschte in der Barockforschung der einheitliche Tenor, dass das Palais Schwarzenberg am Rennweg bzw. am Heumarkt, wie es in der Literatur auch noch genannte wird, welches vom Palais Schwarzenberg am Mehlmarkt im 1. Wiener Gemeindebezirk zu unterscheiden ist, ein Werk von Johann Bernhard Fischer von Erlach sei. Mit seinem Ableben im Jahr 1723 übernahm, so die Forschungslage anno 1926, Joseph Emanuel Fischer von Erlach die Arbeit seines Vaters und vollendete dessen Werk. Insbesonders ist es Albert Ilg (1847 – 1896), den man getrost als Begründer der österreichischen Barockforschung nennen kann, zu verdanken, dass die Geschichte der ehemaligen Barockpaläste neu ergründet worden ist. So veröffentlicht er in seinem Buch *Das Palais Schwarzenberg am Heumarkt in Wien* im Jahr 1895 eine Zusammenfassung seiner diesbezüglichen Forschungsergebnisse, unter

Berücksichtigung der von Adolf Berger, der ehemalige Leiter des Schwarzenberg`schen Familienarchives, veröffentlichten historischen Fakten. Während sich Berger in seiner Veröffentlichung *Das fürstlich Schwarzenberg`sche Gartenpalais am Rennweg in Wien,* im Jahr 1886 ausschließlich auf die damals zur Verfügung stehenden Archivalien bezieht, ordnet Ilg das Palais Schwarzenberg auf Grund von stilistischen Merkmalen den Werken von Johann Bernhard Fischer von Erlach bzw. dessen Sohn Josef Emanuel Fischer von Erlach zu. Diese Zuordnung behielt bis ins Jahr 1926 ihre Gültigkeit.

Im Jahre 1926 konnte Dagobert Frey definitiv belegen, dass der Urheber des Palais Schwarzenberg Johann Lukas Hildebrandt (1668 – 1745) ist. In seinem Artikel im Jahrbuch für Kunstgeschichte veröffentlichte er ein mit 18. Juni 1699 datiertes Schreiben von Hildebrandt. In diesem bewarb er sich um die Stelle des Hofbaumeisters, in dem er als Referenz den „ ... *Obristhoffmaraschall Fürst zu Fendi und Graf zu Mansfeldt ...“* [1]. anführt. Frey gelingt es, die sich im Schwarzenberg`schen Familienarchiv in Krumau (CZ) erhaltenen Originalzeichnungen, die weder datiert noch signiert sind, Hildebrandt zuzuordnen. Seine Forschungen und Erkenntnisse führten ihn schließlich zu folgender Feststellung:

„Die technische Ausführung mit einer bläulichen Lavierung entspricht seiner (Anm.: Hildebrandts) *Gewohnheit ... Indem sich so archivalische Überlieferung und stilkritischer Befund decken, können wir als erwiesen ansehen, daß das Palais Schwarzenberg in der Gesamtanlage und in der Architektur des Außenbaues eine Schöpfung Hildebrandts ist“* [2]

Dennoch ist auch die Tätigkeit von Vater und Sohn Fischer von Erlach im Palais nachgewiesen. Nach dem Ankauf des noch nicht fertiggestellten Palais, durch den Fürsten Adam Franz von Schwarzenberg, wird Hildebrandt in den Archivunterlagen nicht mehr erwähnt. Wohl aber wird neben anderen Namen, wenn auch selten, ein *„Herr Fischer“* [3] angeführt. Belegt ist eindeutig, dass die Innenausstattung des Palais, insbesonders die Ausstattung des bis heute erhalten gebliebenen Marmorsaales und des Kuppelsaales, die Handschrift von Josef Emanuel Fischer von Erlach trägt. Weites wird die Umgestaltung der Kuppelsaalfenster in der Hoffassade Johann Bernhard Fischer von Erlach zugeschrieben[4].

---

[1] Frey Dagobert, Das Schwarzenbergpalais in Wien, Jahrbuch für Kunstgeschichte, Bd IV, 1926, S133

[2] Ebenda, S 133

[3] SOA, Schriftenmappen, Mappe 1716-1769, Schriftverkehr 1720

[4] Vgl. dazu Grimmschitz Bruno, Wiener Barockpaläste, Wien, 1944, S 17

1. Historischer Kontext

Um die bauhistorische Entwicklung, insbesonders die Entwicklung des Palais Schwarzenberg ab 1716, aufarbeiten zu können, erscheint es vorab notwendig, die Bautätigkeiten der Fürsten Schwarzenberg im Kontext zu sehen. Dies erscheint umso wichtiger, als bei näherer Betrachtung einige Parallelen auffallen und zeitliche Abläufe abgeklärt werden. Gleich bedeutend ist jedoch auch die Betrachtung des historischen Kontextes, da die Entstehung der zahlreichen Adelspaläste vor den Toren Wiens gewisser Voraussetzungen bedurfte.

1.1 Die Entwicklung Wiens zwischen 1529 und 1700

Im Jahr 1529 stellte die Erste Türkenbelagerung einen folgenschweren Einschnitt in die Entwicklung der Wiener Vorstädte dar. Die dabei entstandenen enormen Verwüstungen unterbrachen die Entwicklung dieser Bereiche nachhaltig. Ehemalige Vorstädte, wie „*Siechenals und Sporkenbühel*“ [5] verschwanden nahezu spurlos, denn sie wurden nach ihrer Zerstörung nicht wieder aufgebaut. Andere erholten sich, im Angesicht der immer noch anhaltenden Bedrohung durch das Osmanische Reich, nur langsam. Die direkte Reaktion in Wien aus dieser Erfahrung war die Modernisierung und der Ausbau der babenbergischen Stadtmauern mit Bastionen, sowie die Anlage des bis zu einer Breite von 500 Metern ausgedehnten Glacis, welche in städtebaulicher Hinsicht bis weit ins 19 Jahrhundert von großer Bedeutung waren. Während die Wiener Vorstädte die Folgen der Zerstörungen zu überwinden begannen und sich ausdehnten, wurde das geringe Platzangebot der heutigen Innenstadt durch den konsequent betriebenen Festungsbau noch verstärkt.

Im Zuge der Verlegung der kaiserlichen Residenz von Prag nach Wien unter Kaiser Matthias (1557 – 1619) , kam es zu einer Konzentration des Verwaltungsapparates in der Stadt. Die definitive Bestätigung von Wien als Haupt- und Residenzstadt unter Kaiser Ferdinand II. in den Jahren (1619 – 1637) verursachte eine starke Zuwanderung des Adels nach Wien. Dies führte in den Jahren um 1650 zu starken Bautätigkeiten, bei einem sehr begrenzten Platzangebot innerhalb der Befestigungsanlagen. Profane Bauaufgaben hatten zu diesem Zeitpunkt in Wien nur eine untergeordnete Rolle[6]. Vielmehr wurde, innerhalb des zugezogenen Adels, das Hauptaugenmerk auf die Errichtung monumentaler Bauten innerhalb der Stadtbefestigung gerichtet. Im Jahr 1683 wurde Wien und seine Vorstädte erneut durch das osmanische Heer bedroht und in Folge schwer in Mitleidenschaft gezogen.

---

[5] Dehio, Wien II bis IX und XX Bezirk, Seite XVIII und ff, 1994

[6] Vgl.dazu Lorenz Hellmut, Barock-Geschichte der Bildenden Kunst in Österreich, München/London/New York/Wien, 1999 S 219

„Doch am 13.Juli, da der Plan der Moslims außer Zweifel stand, und bereits Haufen feindlicher Reiterei auf den nahen Höhen sich zeigten, also keine Minute mehr zu verlieren war, befahl Ernst Rüdiger Graf von Starhemberg, welchen Kaiser Leopold mit der Vertheidigung Wiens betraut hatte, diese Vororte in Brand zu stecken, um den Feinden jede Schutzwehre zu rauben“ [7].

„Da nun Ihro Exellenz Herr Commandant gesehen, daß dieses zur Belägerung der Stadt Wienn und Schlagung des Lagers abgesehen, hat er nach geschloßenem Rath die Vor-Stätt umb und umb abzubrennen anbefohlen, so auch Nachmittags werkstellig gemacht, und alle die Vor-Stätt von denen Weißgärbern , Landstraßen, Wienn, Wieden … biß in die Roßau angezündet worden, welches erschräcklicher als das inendium Trojae zuzusehen gewesen; Indeme sovil schöne Clöster und Kirchen, …, Wohn- und Lust-Häusern, Städl und Gärten in die Aschen gelegt …“ [8].

Durch die erneute Zerstörung der Vorstädte bot sich somit Ende des 17. Jahrhunderts für den Adel die Chance, den beengten Platzverhältnissen der Stadt Wien zu entfliehen und vor den Toren der Stadt, dem Zeitgeist entsprechend, ihre Sommersitze und Lusthäuser, in Verbindung mit großen Gartenanlagen, zu errichten.

Abb. 1 Wien, Grundriss und Situation der Befestigungen Wiens 1683, Daniel Suttinger

[7] Hofbauer Carl, Die Rossau und das Fischerdörfchen am oberen Werd, Historische-topographische Skizzen zur Schilderung der alten Vorstädte Wien`s, Wien 1866, S 49

[8] Hocke Nicolaus, Kurtze Beschreibung dessen was in wehrender türkischen Belagerung der Kayserlichen Residenz Statt von 7.Julij biß 12 Septembris des abgewichenen 1683.Jahrs, sowohl in Politi-cis & Civilibus; als Militaribus passiret. Wien, 1685, S 16-17

1.2 Stadt und Gartenpalais in Wien zwischen 1650 und 1700

Erst mit dem verstärkten Zuzug des Adels, in den Jahren um 1650, in die neue Haupt- und Residenzstadt, hielten, die in Salzburg bereits verwirklichten Ideen des Barocks, auch in Wien Einzug. In Salzburg, von der Thematik der notwendigen Stadtbefestigung nicht betroffen, hatten um 1600, unter den Fürstenbischöfen Markus Sittikus von Hohenems und Wolf Dietrich von Raitenau, beides Liebhaber der italienischen Kunst[9], die Planung der Residenz und des Domes begonnen. Dies wird heute allgemein als Beginn der Epoche des österreichischen Barocks angesehen[10]. Die Einführung des neuen Baustils, mit seiner ausgeprägten neuen Fassadenarchitektur, ganz im Geiste der italienischen Vorbilder, war maßgebend für Österreich. Während in Salzburg, neben Prag und München, der Aufstieg zur Kulturmetropole begann, war Wien noch weit davon entfernt, den in Salzburg bereits etablierten Baustil umzusetzen und spielte in kultureller Hinsicht nur eine untergeordnete Rolle.

Das Palais Abensperg-Traun (Abb 2) von Filiberto Luccheses aus dem Jahr 1655, gilt als erster Palast dieses neuen Typus in Wien. Um das Jahr 1660 folgte das Palais Starhemberg (Abb 3) und im Jahr 1666 war der Baubeginn des Leopoldinische Traktes der Wiener Hofburg (Abb 4) als Verbindungsbau der Amalienburg mit dem Schweizerhof von Filiberto Luccheses und Carlo Martino Carlone [11]. „Die Fassaden aller dreier Bauwerke sind durch flach gehaltene, kolossale Pilastergliederungen, die sich gleichförmig über die gesamte Fassade hinziehen, gekennzeichnet“ [12]. Diese Aneinanderreihung gleicher Achsen entwickelt sich zum Charakteristikum frühbarocker Bauwerke in Wien.

In der Zeit des beginnenden Hochbarocks in Wien war es nicht das Kaiserhaus, welches sich als Förderer des neuen Stils der Baukunst betätigte, diese Rolle übernahm ausschließlich der Adel. Außer dem Schloss Schönbrunn wurde bis ins Jahr 1715 vom Kaiserhaus kein bedeutendes Bauwerk mehr in Auftrag gegeben, was die tragende Funktion des Adels in der Rolle des Mäzenatentums unterstreicht. Die bereits eingetretene tiefe Verwurzelung der Vorbildfunktion der italienischen Kunst führte dazu, dass neue Bauaufträge jenen überlassen wurden, die eine italienische Ausbildung vorweisen konnten. War anfangs noch die italienische Abstammung unabdingbar, gewannen Ende des 17. Jahrhunderts heimische Baumeister immer grössere Beachtung. Eine gute italienische Ausbildung blieb jedoch eine Grundvoraussetzung, um seitens des Adels akzeptiert zu werden.

---

[9] Vgl. dazu Lorenz Hellmut, Barock Geschichte der Bildenden Kunst …, S 219

[10] Ebenda S 219

[11] Nachdem dieser Trakt nach zwei Jahren abbrannte, leitete Giovanni Pietro Tancala die Leitungen zur Wiedererrichtung, welcher 1681 abgeschlossen war.

[12] Vgl. dazu Lorenz Hellmut, Barock Geschichte der Bildenden Kunst …, S223

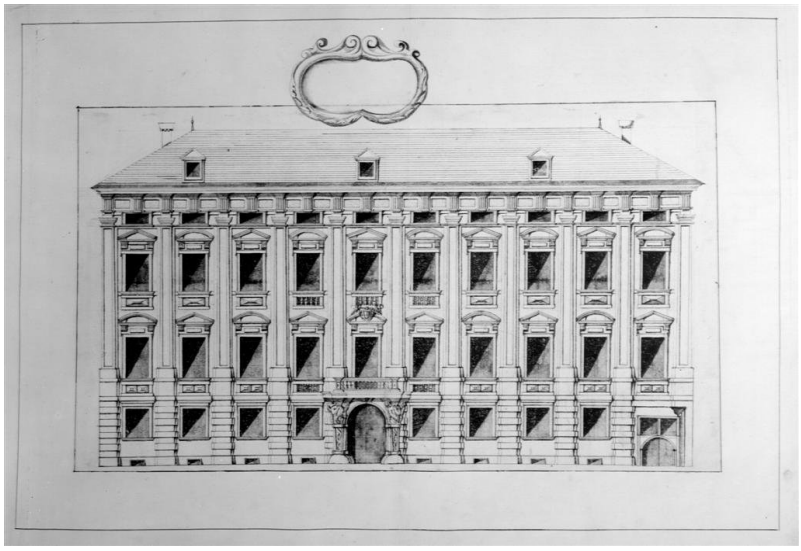


Abb. 2 Fassade Palais des Grafen Otto Ehrenreich von Abensperg Traun, Anonym, nicht datiert

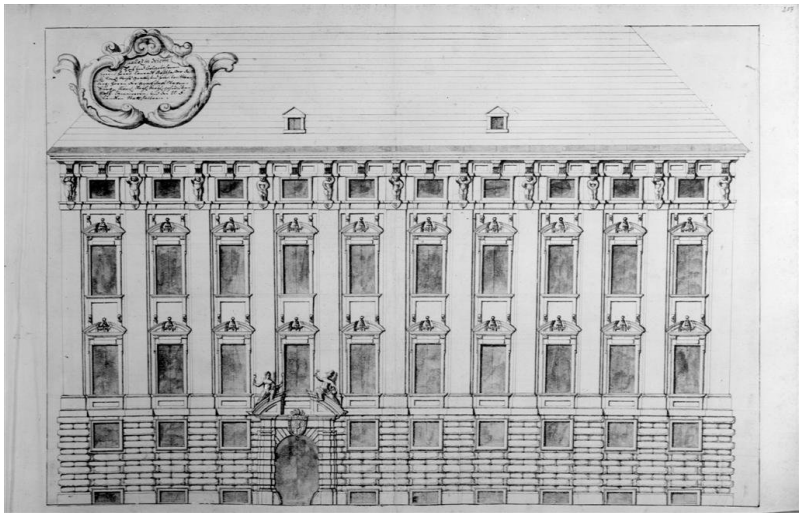


Abb. 3 Fassade Palais Starhemberg, Anonym, um 1680

Abb. 4 *Prospect der Keyßerlichen Burg*, Salomon Kleiner, 1724-1735

Diesem Umstand kann es Bernhard Fischer von Erlach verdanken, kaum fertig ausgebildet von Italien nach Wien zurückgekehrt, dass sich nahmhafte Bauherren seiner Fähigkeiten bedienten. Mit seiner italienischen Ausbildung, seiner österreichischen Abstammung und seinem Talent brauchte Fischer keine Konkurrenz zu scheuen und wurde beim Adel auch bestens aufgenommen. Das sich in Wien daraus entwickelnde „Fischer-Monopol“ begann sich erst mit dem Auftreten von Dominico Martinelli (1650 – 1719) im Jahr 1690 aufzuweichen. Dieser hatte in kürzester Zeit einen nahezu kometenhaften Aufstieg zu verzeichnen. Er baute das Stadtpalais Lichtenstein (Abb 5), das Gartenpalais Lichtenstein (Abb 6) und das Palais Harrach.

Unter Johann Bernhard Fischer von Erlach und Domenico Martinelli wurde der in den Jahren um 1655 aufgetretene Bautypus und die, sich bis dahin etablierte gleichförmige, kolossale, über die Fassade verteilte Pilasterordnung, weiter enwickelt. Sie fügten dieser Fassadengliederung nunmehr reiche Verzierung hinzu, wobei bei Martinelli erstmals, bei der Planung des Palais Harrach (Abb 7) um 1690, eine Risalitbildung in Erscheinung tritt[13]. Durch die Risalitbildung wurde hier jedoch nicht die Mitte der Fassade hervorgehoben, sondern deren beiden Seitenteile, die zusätzlich durch Dreiecksgiebel überdacht wurden. Dieses neue Gestaltungselement wurde von Fischer übernommen und dahingehend weiterentwickelt, dass er die Hervorhebung der Mitte durch eine Risalitbildung und einem Dreieckgiebel betont, eine Gestaltungsvariante, die nahezu zum „Markenzeichen“ für Fischer den Älteren wurde (Abb 8,9,10).

Ungefähr ab dem Jahr 1690 gewann in der Fassadengestaltung die Betonung der Mittelachse immer mehr an Bedeutung. Dies führte dazu, dass sowohl bei Fischer, als auch bei Martinelli die Verwendung des Baudekors diesem Prinzip untergeordnet wurde. Die Steigerung des Baudekors zur Mitte hin und zurückhaltender, kleinteiliger, plastischer Fassadenschmuck brachten gegen 1700 eine zusätzliche Auflockerung in die Gestaltung. In variantenreichen Ausführungen wurden noch weit auskragende Dachgesimse hinzugefügt.

[13] Vgl. dazu Lorenz Hellmut, Barock Geschichte der Bildenden Kunst …, S 226

Abb. 5 *Prospect deß Hoch Fürst. Lichtensteinischen Haußes in der Stadt*, Salomon Kleiner, 1724-1735

Abb. 6 *Prospect Ihro Hoch Fürst. Gnaden von Lichtenstein Palatii* [...], Salomon Kleiner, 1724-1735

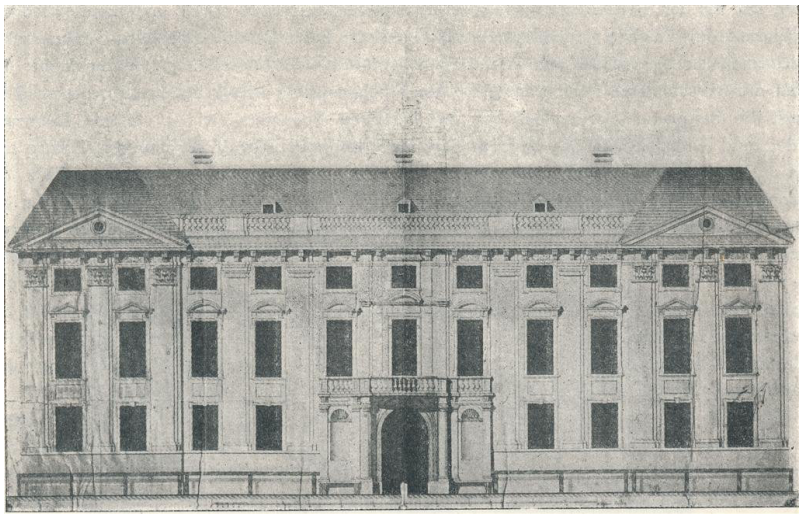


Abb. 7 Fassade Palais Harrach, Anonym, um 1690

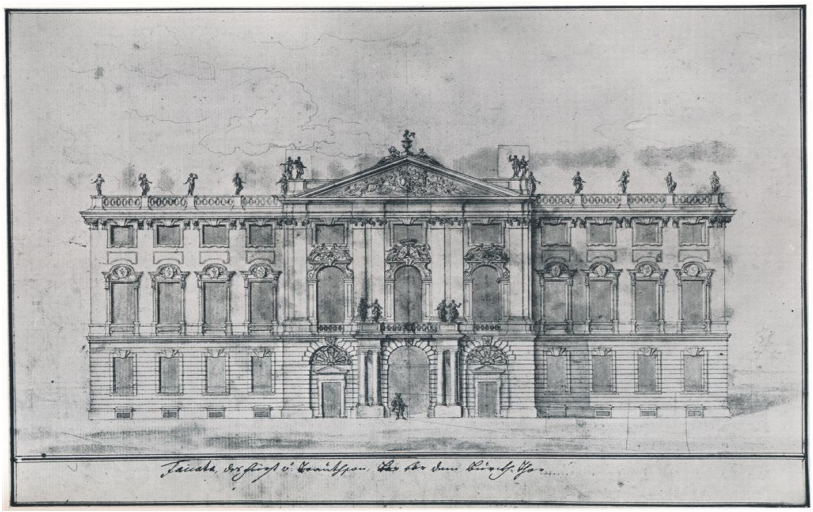


Abb. 8 Fassade Palais Trautson J.E. Fischer v Erlach, nicht datiert

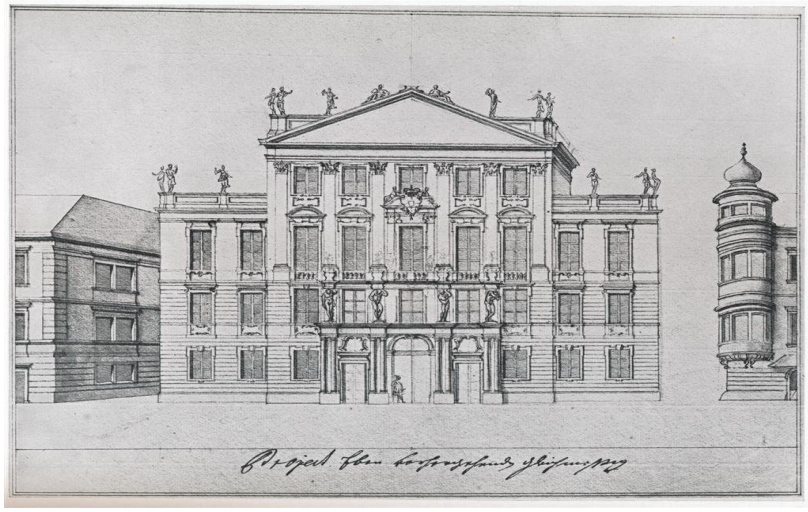


Abb. 9 Fassade Palais Schwarzenberg,Mehlmarkt, J.B. Fischer v Erlach, Entwurf I, nicht datiert

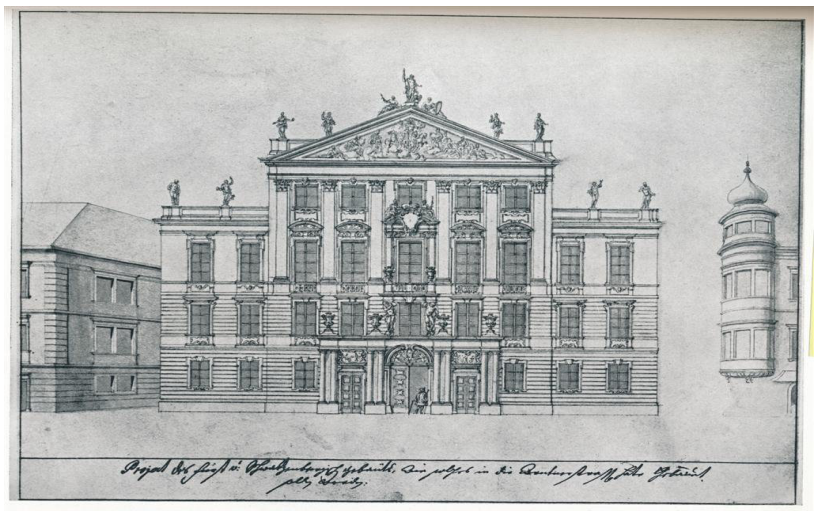


Abb. 10 Fassade Palais Schwarzenberg,Mehlmarkt, J.B.Fischer v Erlach, Entwurf II, nicht datiert

Mit dem Auftreten von Johann Lucas Hildebrandt in Wien kam, neben Fischer und Martinelli, nunmehr eine ernsthafte Konkurrenz hinzu. Hildebrandt wurde am 14.11.1668 in Genua als Sohn österreichischer Eltern geboren[14]. Nach seinem Studium in Rom, wo er von Carlo Fontana[15] ausgebildet wurde, meldete sich Hildebrandt zum Dienst in der kaiserlichen Armee. In den Jahren 1695 und 1696 diente er dort als Festungsingenieur unter dem „ … *Commisario Grafen Preunner...“* [16] im Piemont in jenen Truppen, über die Prinz Eugen von Savoyen ab Beginn des Jahres 1696 als Oberbefehlshaber das Kommando inne hatte. Nachdem mit dem Vertrag von Vigevano am 7. Oktober 1696 die kriegerischen Auseinandersetzungen im Piemont beendet wurden, schloss sich Hildebrandt den abziehenden Truppen an und erreichte Ende 1696 Wien[17].

Sowohl General Preuner als auch Prinz Eugen hatten zu diesem Zeitpunkt mit Heinrich Franz Reichsfürst von Mansfeld - Fondi, auf Grund dessen Stellung am kaiserlichen Hof, Kontakt. So berichtet Albert Ilg, dass Lucas von Hildebrandt von General Philipp Christof Preuner an Prinz Eugen empfohlen wurde[18]. Somit kann auch angenommen werden, dass Fürst Mansfeld-Fondi auf diesem Weg auf Hildebrandt aufmerksam wurde, der diesen unmittelbar nach dessen Ankunft in Wien mit der Planung und Errichtung des Palais Mansfeld-Fondi beauftragte. Hildebrandt wusste mit dekorationsfreundlicheren Entwürfen zu überzeugen. Die Verwendung von eleganten, feinen Dekorsystemen und die Einbeziehung von Skulpturenschmuck in die Ausgestaltung der Fassaden stellten einen großen Gegensatz zu den bisher von Fischer bevorzugten, eher monumentalen Gestaltungsvarianten dar. Sie kann als Auffrischung des, bis zum Auftreten Hildebrandts in Wien etablierten, Baustils gesehen werden. Im Jahr 1702 begann Hildebrandt seine erste Arbeit für Prinz Eugen[19], dem Schloss Ràckeve auf der Donauinsel Czepel (Abb 11, Tafel VI) und im Jahr 1708 löste Hildebrandt Fischer von Erlach bei den Arbeiten am Innenstadtpalais des Prinzen Eugen (Abb. 12) ab. 1704 entstand, nach Hildebrandts Plänen, für den Bauherren Prinz Eugen das Untere Belvedere (Abb 13) und in den Jahren 1717 – 1723 das Obere Belvedere. Ab dem Jahr 1725 beauftragte Prinz Eugen Hildebrandt mit dem Umbau von Schloss Hof.

---

[14] Gestorben 16.11.1745 in Wien

[15] Bei Fontana lernten ebenfalls Domenico Martinelli (1678) und Johann Bernhard Fischer von Erlach (ab 1682)

[16] Gesuch Hildebrandts vom 16.Juni 1699 um die frei werdende Hofbaumeisterstelle, Frey Dagobert, in Das Schwarzenbergpalais in Wien, im Jahrbuch für Kunstgeschichte, Bd IV, 1926, S133

[17] Vgl. dazu Grimschitz Bruno, Johann Lucas von Hildebrandt, Wien1959, S 8

[18] Vgl. dazu Ilg Albert, Prinz Eugen von Savoyen als Kunstfreund, Wien 1889, S 29

[19] Vgl. dazu Koller Manfred, Alte und Moderne Kunst 130/131, Der unbekannte Künstlerkreis von J.L. Hildebrandts Frühwerk, 1973, S 29

Im, sich in Wien angesiedelten, Adel, fanden die Baukünstler um 1700, vor allem in Fürst Johann Adam von Lichtenstein und Prinz Eugen von Savoyen, jene Förderer, die es ermöglichten, den ganz Richtung Italien ausgerichteten Kunstgeschmack zu etablieren. Erst ab 1717 fügte sich Karl VI in die Reihe der Mäzene ein. Mit dem Bau der Hofstallungen, der Hofbibliothek (Tafel I), dem Neubau des Reichskanzleitraktes (Tafel II), der Planung der Fassade am Michaelaplatz (Tafel III) und der Winterreitschule wurden Bauaufgaben vergeben, die vorwiegend von beiden Fischer von Erlach verwirklicht wurden.

Nachdem bis 1683 zunächst die repräsentativen Stadtpaläste im Vordergrund der vorangetriebenen Bautätigkeiten standen, boten sich, nach dem siegreichen Ende der Türkenbelagerungen und deren endgültiger Vertreibung, die zerstörten, nunmehr aber sicheren Vorstädte für die Errichtung von Adelspalästen an. Die Entwicklung des Bauens repräsentativer, adeliger Sommersitze in Verbindung mit der Anlegung von Gartenlandschaften, stellte für Wien somit eine neue Herausforderung dar und prägte das Erscheinungsbild der Stadt.

„Es ist bekannt wie bald nach Wiens Belagerung durch die Türken der Eifer der Bevölkerung, neue Bauten anzulegen, den Vorstädten einen nicht geahnten Aufschwung gab. Prachtvolle Paläste entstanden mit einer für jene Zeit wunderbaren Schnelligkeit dort, wo vor Kurzem nur ödes Haideland, und wenn es hoch kam, Weingärten und Getreidefelder zu sehen gewesen waren“.[20]

Das zusätzliche Bestreben des Adels, ihre Residenzen im Nahbereich des Kaisers zu errichten, führte, als direkte Folge der neuen Möglichkeiten, dabei zur Entstehung eines dichten Kranzes um die Innere Stadt, bestehend aus nahezu 150 Adelspalästen[21] und Gärten. Die meistens in erhöhter Lage errichteten Paläste sind mit der Hauptfront der Stadt, dem Kaisersitz zugewandt.

„Die übrigen Vorstädte ziehen sich an den anderen Seiten um die Stadt herum / und stossen an einander/ daß fast kein unterschied darzwischen / so gar / daß es nur eine zub seyn scheinet / welche in Gestalt eines bogens um die Stadt herum läuft. Wie man sagt / sind die seit der letzten belagerung ganz und gar neu gebaut / und dennoch haben die meisten das ansehen von ziemlich schönen Städten.“ [22]

---

[20] Johann Peter von Vaelkeren, Vienna a Turcis obsessa 1683, hier übersetzt und zitiert von Berger Adolf, Das fürstlich Schwarzenberg`sche Gartenpalais …, S 147

[21] Vgl. dazu Lorenz Hellmut, Barock Geschichte der Bildenden Kunst …, S 225

[22] Freschot Casimir, Relation vom Käyslerlichen Hof in Wien, 1704

Am Beginn dieser Entwicklung steht das Palais Althan (Abb 14) im Jahr 1693 von Fischer von Erlach errichtet , die neue Favorita[23] (Abb 15) und das Gartenpalais des Fürsten Johann Adam von Lichtenstein in der Rossau (s. Abb 6) um 1690, nach den Plänen von Domenico Egidio Rossi errichtet und von Dominico Martinelli vollendet[24]. Dem Beispiel von Althan und Lichtenstein folgend, begann im Jahr 1693 Prinz Eugen von Savoyen mit den ersten Grundankäufen im Bereich des Rennweges. Mit dem Kauf der „Ziegelstätten" und dem sogenannten „Gaisruck" kam Prinz Eugen in den Besitz jener Grundstücke, auf denen einige Jahre später das untere Belvedere errichtet worden ist. Prinz Eugen, der zu diesem Zeitpunkt gerade zum Feldmarschall ernannt worden war, war jedoch noch nicht in der finanziellen Lage, diese zu bebauen. Vielmehr entschloss er sich in den Jahren 1694 bis 1696 Grundstücke , entgegen der bisherigen Praxis des Hochadels, nicht in der unmittelbaren Nähe der Hofburg, sondern in einer minder vornehmen Gegend „in der Stadt" zu kaufen, um sich ein Stadtpalais errichten zu lassen. Da die bauliche Situation, stark durch die enge Gasse geprägt und beeinträchtigt war, geht am 17.Mai 1697 seitens des Prinz Eugen beim Kammeramt ein Gesuch ein, die Genehmigung zur Überschreitung der Baulinie durch das Portal zu erteilen. Aufgrund der eingereichten Baupläne, der Verfasser der Pläne war Johann Bernhard Fischer von Erlach, erteilte das Kammeramt am 03. Juni 1697 die diesbzgl. Genehmigung. Somit waren die noch relativ geringen finanziellen Mittel des Prinzen Eugen durch den beginnenden Neubau gebunden. Seine Pläne, seine Grundstücke am Rennweg zu bebauen, wurden somit aufgeschoben.

Dem Beispiel von Prinz Eugen von Savoyen folgte 1696 Fürst Franz von Mansfeld-Fondi und kaufte in unmittelbarer Nachbarschaft, im Bereich des heutigen Rennwegs, ebenfalls Grundstücke.

---

[23] Ab dem Jahr 1288 ist auf dem Gebiet der Favorita in 1040 Wien ein Gutshof nachweisbar. 1614 wurde das Gut vom Kaiserhof erworben und ab 1642 nach Plänen von Giovanni Battista Carlone zum Lustschloss mit Lustgarten umgebaut.

[24] Fischers Entwurf für das Palais Lichtenstein wurde abgelehnt.

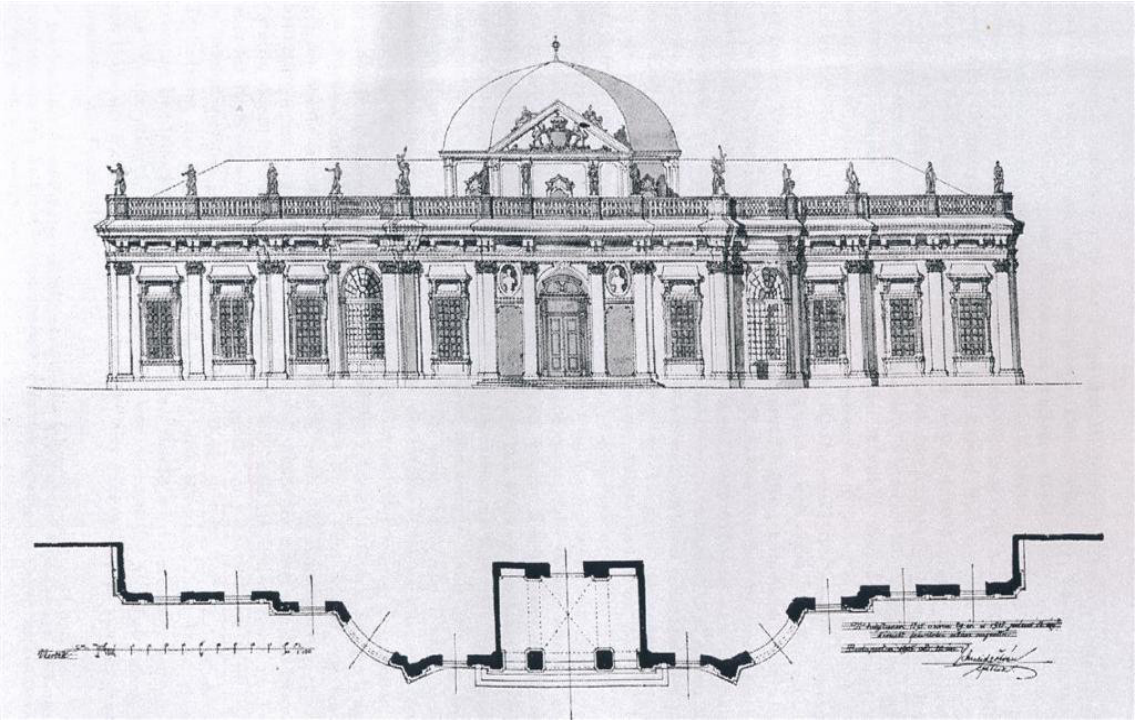


Abb 11 Fassade Schloss Ràckeve, Rekonstruktion, Ivan Schneider, nicht datiert

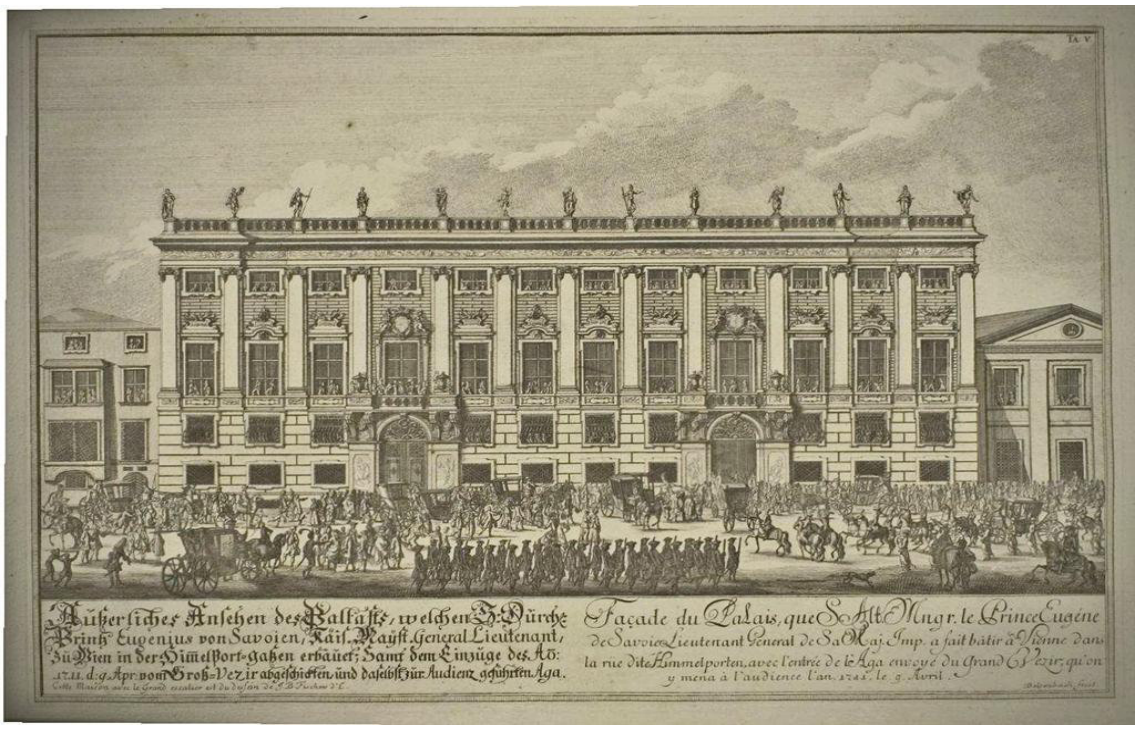


Abb 12 Facade des Palastes, welchen S. Hochfürstl. Durchl. Prinz Eugenius von Savoyen, in Wien ausführen lassen., Johann Bernhard Fischer von Erlach, 1715

Abb 13 *Prospect Sr. Hochfürstl. Durchl. Prinzens Eugen, Garten und dazu gehörigen Gebaüden*, Salomon Kleiner, 1725-1734,

Abb. 14 *Prospect von dem Lust=gebäude und Garten S.Excell. Des Hr Generals Graff Gundacker von Althan*, Josef Emanuel Fischer von Erlach, 1719

Abb. 15 *Prospect der Keyßerl. Favorita* , Salomon Kleiner , 1724 – 1735

2. Die Bauherren des Palais Mansfeld-Fondi / Schwarzenberg

2.1 Heinrich Franz, Reichsfürst von Mansfeld – Fondi

Heinrich Franz Reichsfürst von Mansfeld - Fondi (1641 – 1715) wurde am 21.November 1641 in Wien als Nachkomme eines alten deutschen Adelsgeschlechtes geboren. Schon in seiner Jugend trat er in den kaiserlichen Kriegsdienst, wurde jedoch auf Grund seiner diplomatischen Geschicklichkeit bald wieder abgezogen und an den kaiserlichen Hof gerufen. 1675 wurde er zum o*bersten Inhaber* des kaiserlichen Infanterieregimentes Nr. 24 ernannt.

Von seinem diplomatischen Geschick beeindruckt, wurde er vom kaiserlichen Hof im Jahr 1679 als Gesandter nach Frankreich beordert, eine Aufgabe, die er zur vollsten Zufriedenstellung dessen erledigte. Daher ist es wohl als Anerkennung für seine Arbeit und seine Bemühungen zu sehen, daß Fürst Heinrich Franz von Mansfeld 1682 zum *Geheimen Rath und Feldmarschalleutnant* ernannt wurde. 1683 wurde er als kaiserlicher Botschafter nach Spanien entsandt, wo er bis 1692 tätig war. Auf Wunsch des spanischen Königs Karl II, dem letzten spanischen Habsburger, geleitete Fürst Mansfeld im Jahr 1690 dessen zukünftige Frau, Prinzessin Maria Anna von Pfalz-Neuburg, nach Spanien. Als Dank wurde ihm von Karl II das Fürstentum Fondi und das Goldene Vlies verliehen. Fürst Heinrich Franz von Mansfeld, und nun auch Fürst von Fondi, wurde 1696 zum Reichsfürsten ernannt und noch im selben Jahr nahm er, im Auftrag des Kaisers, an den Neutralitätsverhandlungen am savoyischen Hof teil.

Vier Jahre später, 1700, wurde er zum Hofkriegsraths-Präsidenten ernannt, wodurch er an die Spitze der habsburgischen Militärverwaltungsbehörde aufstieg. Von Fürst Heinrich von Mansfeld, der sich seiner Erfolge und Ämter als Diplomat und nicht als Militär erworben hatte, mussten sich somit die Generäle alle Entscheidungen hinsichtlich Festungsbau, Heeresausrüstung, Besoldungsfragen, sowie die Planung und Durchführung von Kriegen genehmigen lassen. In diesem Zusammenhang ist vermutlich auch die zwischen Fürst von Mansfeld-Fondi und Prinz Eugen von Savoyen, der zu dieser Zeit im beginnenden Spanischen Erbfolgekrieg[25] als Oberbefehlshaber der antifranzösischen Alliierten im Einsatz war, entstandene Rivalität zu sehen. Bis zum Jahr 1703 stieg die Unzufriedenheit der Generäle mit dem Hofkriegsrats-Präsidenten derart an, dass Fürst Heinrich von Mansfeld-Fondi mit Ende dieses Jahres seines Amtes enthoben wurde. Gleichzeitig wurde er jedoch zum Berater des Kaisers ernannt, eine Funktion, die er hochdekoriert, bis zu seinem Tod am 11. Juli 1715 ausübte[26].

---

[25] Der Spanische Erbfolgekrieg (1701 – 1714) wurde durch den Tod des kinderlosen spanischen Königes Karl II (Carlos II) ausgelöst. Eine Allianz zwischen den österreichen Habsburgern und Großbritanien kämpfte gegen eine von Frankreich angeführte Kriegskoalition um den spanischen Thron. Letzlich gelang es in diesem Krieg Frankreich, mit Philipp V, die bis heute amtierende Dynastie der Bourbonen auf den spanischen Thron zu bringen.

[26] Vgl. dazu Wurzbach, von Constant: Biografisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich, Bd 15, Wien 1877, S 400ff

2.2 Die Familie Schwarzenberg im Kontext der Wiener Bauvorhaben

Die Familie Schwarzenberg[27] entstammt aus dem fränkischen Uradel, dem Geschlecht der Grafen von Seinsheim, welches bis ins 10.Jahrhundert zurückreicht. Hildebrand von Seinsheim (+ 1386) gilt als Stammesvater des Hauses Schwarzenberg, dessen Enkel, Erkinger von Seinsheim, erwarb in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts die fränkische Herrschaft und das Schloss Schwarzenberg, Deutschland, welches sich bis heute im Familienbesitz befindet. Mit dieser Herrschaft bekam Erkinger, dessen Familie zu diesem Zeitpunkt bereits Ländereien in Böhmen besaß, auch den Titel des Reichsfreiherren von Schwarzenberg.

1599 setzte sich der Aufstieg der Familie durch die Ernennung von Adolf von Schwarzenberg zum Reichsgrafen fort. 1670 wurde Johann Adolf von Schwarzenberg am kaiserlichen Hof in Wien zum Präsidenten des Hofkriegsrates ernannt und im gleich Jahr in den erblichen Reichsfürstenstand erhoben, womit die Herrschaft Schwarzenberg ein reichsunmittelbares Fürstentum wurde. Nachdem es Johann Adolf gelungen war, die Herrschaft Wittingau zu erwerben, was den Grundstein für den späteren südböhmischen Herrschaftskomplex darstellte, wurde der Familiensitz vom fränkischen Schloss Schwarzenberg nach Böhmen verlegt. Johann Adolfs Sohn, Ferdinand Wilhelm zu Schwarzenberg (1652 – 1703), erwarb durch Heirat weiters die Grafschaften Sulz und Klettgau und unter dessen Sohn, Adam Franz zu Schwarzenberg (1680 – 1732), konnte der Familienbesitz durch die Erbschaft des eggenbergischen Besitzes in Südböhmen vergrößert werden. Dieses Erbe brachte dem fürstlichen Haus im Jahr 1723 den Titel des Herzogs von Krumau ein. Somit ist das Familienvermögen in Böhmen, der Steiermark, Niederösterreich, Krain und das Fürstentum Schwarzenberg in Deutschland mit zahlreichen Glashütten, Hochöfen und Eisenwerke und tausenden Untertanen zu einer immensen Größe angewachsen.

Adam Franz zu Schwarzenberg ist jener Fürst, der im Hinblick auf die Bautätigkeit des Fürstenhauses in Wien von besonderer Bedeutung ist, da er sich als großzügiger Bauherr und Kunstmäzen betätigte. Sein Leben fällt in die Regierungszeit von Kaiser Leopold I., Josef I., und Karl VI. Schon mit 14 Jahren wurde er Kämmerer von Josef I und mit 20 Jahren erfolgte im Dezember 1700 bereits die Ernennung zum Reichshofrat. Am 22.Oktober 1703 verstarb sein Vater Fürst Ferdinand zu Schwarzenberg und Adam Franz, seit 1701 mit Eleonore Elisabeth von Lobkowitz verheiratet, übernahm die Regierung des fürstlichen Hauses. Fürst Adam Franz, der 3. Fürst zu Schwarzenberg, kam in den vollen Genuss der Gunst des kaiserlichen Hofes. [28]

---

[27] Vgl. dazu Wurzbach, von Constant: Biografisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich, Bd 33, Wien 1877, S 1ff

[28] Vgl. dazu Berger Adolf: Aus der Barockzeit. Der Nachlass einer fürstlichen Dame in Berichte und Mittheilungen des Alterthums-Vereines zu Wien, Band XXII, 1883, S 99ff

Abb. 16 Fürst Adam Franz von Schwarzenberg

Im Jahr 1711 erfolgte die Ernennung zum Oberstallhofmarschall, 1713 die Ernennung zum kaiserlichen geheimen Rath und 1722 zum Oberstallmeister. Bereits im Jahr 1712, im Alter von 32 Jahren, wurde ihm der Orden des Goldenen Vlies verliehen. Adam Franz von Schwarzenberg gilt als „*echter Barockfürst und Vertreter des höfischen Absolutismus“* [29]. Als Jagdgast des Kaisers geriet er am 10. Juni 1732 in die Schusslinie (Abb 17) von Karl VI und erlag den Folgen dieses Unfalles am darauf folgenden Tag. Kurz vor seinem Tod ließ er dem Kaiser noch ausrichten „ *er seye jederzeit schuldig gewesen, sein Leben für seine Majestät zu sacrificieren“* [30] .

Karl VI war sich seiner Schuld als unglücklicher Schütze bei diesem Geschehen wohl bewusst und nahm die Nachkommen des, mit dem Kaiserhaus eng verbundenen, Fürsten Adam Franz unter besondere Obhut. Im Jahr 1741 übernahm Adam Franz`s Sohn, Joseph I. Adam Johann Nepomuk (1722 – 1782), der zum Zeitpunkt des Todes seines Vaters erst 10 Jahre alt war, den Vorsitz des Hauses. Er stand in besonderer Gunst von Maria Theresia und Franz Stephan. 1743 wurde die Fürstenwürde, welche bis zu diesem Zeitpunkt nur für die männlichen Erbfolger galt, auf sämtliche eheliche Nachkommen des Hauses Schwarzenberg erweitert, womit die Familie in den Reichsfürstenstand aufstieg.

Im Jahr 1753 erhielt der Fürst die Geheime Ratswürde und das Hofmarschallamt und 1776 folgte das Amt des Obersthofmeisters. Er galt, wie sein Vater, als Kunstmäzen und als „Zeitgenosse“ von Maria Theresia als Förderer der Schulreform. Weiters führte er erstmals

[29] Wandruszka Adam: Das Fürstenhaus Schwarzenberg in Alte und Moderne Kunst 2.Jahrg 7/8, JuLi/August 1957, S 11

[30] Ebenda, S 11

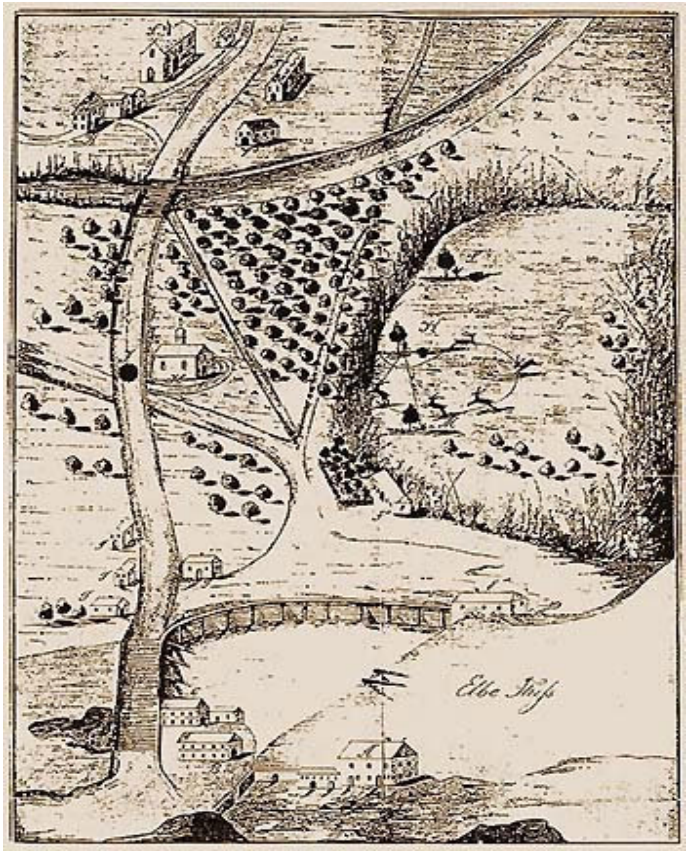


Abb 17 „Amtliche Skizze der Situation, in der es zu der tödlichen Verletzung des Fürsten von Schwarzenberg gekommen ist. Der Buchstabe „F“ bezeichnet das Haus des Faßbinders, in dessen Zaun die ersten Kugeln stecken geblieben sind, „J“ den Weg nach Stará Boleslav, „K“ die Position des Kaisers, „M“ die Position des Fürsten Schwarzenberg, „Q“ den Lauf der fünf gehetzten Hirsche“. [31]

Pensionsfonds für alle seine Angestellten und Bediensteten, sowie deren Witwen und Waisen ein[32]. Nach dem Tod von Josef I. Adam im Jahr 1782 übernahm dessen Sohn Johann II. Nepomuk Anton Fürst zu Schwarzenberg (1742 – 1789) den Vorsitz des Hauses. Fürst Johann II war Anhänger der volkswirtschaftlichen Lehren und förderte in vielfacher Weise die Verbesserungen der Produktionsmethoden innerhalb der Schwarzenberg`schen Unternehmungen durch Förderung der Forschung und Technik. Unter seiner Führung wurde der Bau des Moldau-Donau-Kanals begonnen und er war *einer der Mitbegründer der „ „Leih – und Commerzielbank“ in Wien zur Unterstützung des „Gewerbefleißes“ und der minder finanzstarken Fabrikanten“.* [33] Nach seinem unerwarteten Tod im Jahr 1789 übernahm der erst 20 jährige Fürst Josef II. Johann Nepomuk (1769 – 1833) das Majorat.

[31] www. Lobkowitz.de

[32] Vgl. dazu Wandruszka Adam: Das Fürstenhaus Schwarzenberg …, S 11

[33] Wandruszka Adam: Das Fürstenhaus Schwarzenberg …, S 11

2.3 Die Bautätigkeiten des Fürsten Adam Franz von Schwarzenberg

Ab dem Jahr 1670, jenen Zeitpunkt, zu welchem Johann Adolf von Schwarzenberg zum Präsidenten des Hofkriegsrates ernannt und in den erblichen Reichsfürstenstand erhoben worden war, war das Fürstenhaus bestrebt, in Wien und somit in der Nähe des kaiserlichen Hofes einen repräsentativen Wohnsitz zu erwerben. Während dieses Jahres wurde der Familiensitz vom fränkischen Schloss Schwarzenberg ins Schloss Wittingau in Böhmen verlegt und es begannen die ersten Grundstücksankäufe in Wien.

Ein Haus samt Garten *„vor dem Schottenthore gegenüber der Brücke“* [34] zählt als einer der erster nachweisbaren Grundbesitze der Hauses Schwarzenberg in Wien. Dieses Haus fiel im Jahr 1683 der Türkenbelagerung zum Opfer bzw. *„das Haus und der Garten mussten nach dem Abzuge der Türken mit Rücksicht auf die Regulierung der Fortificationslinie demoliert werden „.*[35] Weiters besaß Schwarzenberg seit dem Jahr 1669 zwei Häuser in der Wipplingerstrasse und seit 1663 *„6 ½ Joch Wiese auf der Windmühle gegenüber St. Theobald gelegen“* [36].

Im Jahr 1686, drei Jahre nachdem das Haus vor dem Schottentor demoliert wurde, erwarb Fürst Ferdinand zu Schwarzenberg 1686 von der Witwe Maria Magdalena Terezin *„ ein Haus sammt Garten und einem Platze zu 2 Stadeln“* [37] in der Rossau[38] welches bis ins Jahr 1789 im Besitz des Hauses blieb. Weiters erwarb es 1688 das ehemalige Palais Verdenberg am Neuen Markt, welches das fürstliche Haus Schwarzenberg bereits ab dem Jahr 1674[39] angemietet hatte. Johann Bapist Graf von Verdenberg erwarb bis zum Jahr 1631 vier Häuser[40], welche vermutlich von Giovanni Battista Carlone[41] bis ins Jahr 1639 zu einer Einheit verbaut wurden. Im Laufe der kommenden Jahre wurde diese Liegenschaft seitens des Fürstenhauses Schwarzenberg durch zahlreiche Umbauten und Vergrößerungen, der letzte Grundankauf erfolgte 1713 durch Adam Franz[42], zum herrschaftlichen Familiensitz der Familie Schwarzenberg in Wien ausgebaut. Architekten wie Domenico Martinelli, Johann Bernhard

---

[34] Berger Adolf, Das fürstlich Schwarzenberg`sche Gartenpalais …, S 165

[35] Ebenda, S 166

[36] Ebenda, S 166

[37] Ebenda, S 167

[38] Haus Nummer 75, siehe Franz de Ponty, Verzeichnis der in der kaiserl. Köngl. Haupt- und Residenzstadt Wien, samt dazu gehörigen Vorstädten und Gründen befindlichen numerierten Häuser, Wien 1779, S 230

[39] Vgl. dazu Berger Adolf, Das fürstlich Schwarzenberg`sche Gartenpalais …, S 166

[40] Vgl. dazu Harrer Paul, - seine Häuser,Menschen und Kultur,Bd 6,1.Teil,2.Auflage, S 58

[41] Vgl. dazu Ebenda, S.61

[42] Vgl. dazu Lorenz Helmut, Domenico Martinelli (1650 – 1718) und die österreichische Barockarchitektur Habilitationsschrift, Wien 1983, S.303

Fischer von Erlach und ebenso sein Sohn Josef Emanuel Fischer von Erlach (s. Abb 9,10) lieferten Entwürfe für die Neugestaltung bzw. die Fassadengestaltung. Diverse Umbauarbeiten des Gebäudes sind durch Archivunterlagen im Schwarzenberg`schen Zentralarchiv in Krumau belegt.

Unter Fürst Adam Franz von Schwarzenberg (1680 – 1732) begann eine intensive Bau- und Grunderwerbstätigkeit in Wien. Nachdem in der Inneren Stadt mit dem Palais am Mehlmarkt bereits ein herrschaftlicher Familiensitz „ im Zentrum der Macht“ erworben wurde, begann Fürst Adam Franz sich um weitere Grundstücke, vor den Befestigungsanlagen liegend, umzusehen. Am 03.12.1705 erwarb er von dem Grafen Nicolaus Josef Palffy von Erdöd die „... *vor dem Stubenthor auf dem Ochsengries herausstossenden und in den Griesen liegenden Grundüberländer und Zugehörungen sammt darauf stehenden Gebäuden und Reitschule, sowie mit einem öden, neben der letzteren liegenden Weingartengrunde“* [43]. (Abb 18, Tafel VII) Hier war es dem Fürsten erstmals in Wien möglich, seine Pferde, deren Wohlbefinden dem Fürsten besonders am Herzen lag, adäquat unterzubringen und seine diesbzgl. Interessen, auf Grund der räumlichen Nähe, intensiv zu verfolgen.

Chronologisch reiht sich daran der Kauf des Schlosses Hirschstetten im Jahr 1713 (Abb 19). Fürst Adam Franz kaufte das „... *kleine adelig Wohnhaus zu Hirschstätten...“* [44] von Otto Ferdinand von Hohenfeld, der das kleine Anwesen im Jahr 1693 errichtet ließ, nachdem er, auf Grund seiner Stellung am kaiserlichen Hof, über die Donauauen die Jagdfreiheit erhalten hatte. Der Fürst beauftragte Anton Erhard Martinelli (1684 – 1747) mit dem Umbau und der Adaptierung des Hauses zu einem Jagdschloss. Mit dem Ausbau und der Erweiterung des Schlosses durch Orangerie, Gewächs- und Glashaus konnte er, nach der standesgerechten Unterbringung seiner Pferde in den erworbenen Stallungen am Ochsengries, nun auch seiner Vorliebe entsprechend, seine Sammlung an seltene exotische Pflanzen, Kräutern, Sträuchern und Bäumen von Wittingau nach Wien kommen lassen. Das Schloss Hirschstetten hatte neben seiner Funktion als Jagdschloss durch die Erweiterungen und die Umbauten mittlerweile immer mehr die Funktion eines „Gartenhauses“ zur Erholung am Land übernommen.

„Das Schlößchen ganz im Geschmacke der Zeit eingerichtet und mit Werken der Malerei, der Bildhauerei, Kunstschlosserei und der Kunstgärtnerei herrlich geziert, war so recht geeignet der stille Landsitz seines kunstliebenden Besitzers zu sein“ [45].

---

[43] Berger Adolf, Das fürstlich Schwarzenberg`sche Gartenpalais …, S 165.

[44] Czeike Felix: Historisches Lexikon Wien, 1994, S. 201

[45] Mares Franz: Die Martinelli Frage, Beiträge zur Geschichte der Wiener Barockbauten in Mitteilungen der K.K.Commission XXVIII, Jg neue Folge Wien 1901, S.211

Die immer bedeutender werdende Rolle des Fürsten Adam Franz als Kunstmäzen kann anhand der beauftragten Künstler nachvollzogen werden. So wurde Georg Werle mit der Schaffung von Deckengemälden beauftragt. Lorenzo Mattielli wurde mit der Herstellung von Vasen für die, die Einfahrtstore flankierenden Pfeiler und mit Figuren in der Fontana, sowie für mehrere Statuen betraut. Santino Bussy (1664 – 1736) fertigte für ihn die Stukkaturen an und Andreas Steinböck (1665 – 1740) wurde als Steinmetz angeworben. Dies sind nur einige Namen von Baukünstlern, die von diesem Zeitpunkt an, im Zusammenhang mit dem Fürstenhaus Schwarzenberg immer wieder in Erscheinung getreten sind. Dies gilt auch für Anton Erhard Martinelli, dessen Vater Francesco Martinelli (1651 – 1708) bereits als Architekt für die Fürsten Schwarzenberg in Böhmen und in Wien nachweislich im Stadtpalais am Mehlmarkt als Architekt tätig[46] war.

Ist man auf der Suche nach weiteren Besitztümern des Fürsten Adam Franz Schwarzenberg weckt ein Grundstück das besondere Interesse, da bei diesem erstmals der Name Hildebrandt in Erscheinung tritt, nämlich das Gartengebäude des Erzbischofs von Valencia (Abb 20). Im Schwarzenbergarchiv in Krumau befindet sich, in den Planordnern dem Gartenpalais am Rennweg zugeordnet, ein Plan eines Palais mit Parkanlage, beschriftet mit den Worten „ *Sitationsplan mit Facade u. Grundriss des Gartens und Gartenpalais*“[47] (Abb 21). Bei diesem Plan handelt es sich um, wie es bereits Bielohlawek und Lorenz/Rizzi zugeordnet haben, das Palais Strozzi, siehe das *Prospect des Vorhofs und Garten Gebäudes des Erz Bischoffen von Valence*[48] . (s. Abb 20)

Noch während Fürst Adam mit den Bauarbeiten und Ausgestaltungsarbeiten des Schlosses Hirschstetten, neben den Bautätigkeiten im Palais am Mehlmarkt, vollauf beschäftigt war, gelangte das Palais Strozzi, für dessen Urheberschaft Hildebrandt verantwortlich erscheint[49] , zum Verkauf. Gräfin Maria Katharina Strozzi, geb. Gräfin Khevenhüller 1628 – 1714 , Witwe des im 2.Türkenkrieg gefallenen General Grafen Peter Strozzi, erwarb Ende des 17. Jahrhunderts „*im Kays. Aigen oder gueth lerchenfeldt*“[50] in der Wiener Vorstadt 3.800 Quadratklafter Weingärten, auf denen sie ein Palais errichten ließ. Im Jahr 1704 wurden die Besitztümer der Gräfin vom Kaiser Leopold I. zum „*edl sitz, frey und rittersguett*“[51] erhoben. Das

---

46 Vgl. dazu Ebenda S 210

47 SOA, Plannr. A15, Archiv Nr. 9153

48 Salomon Kleiner: Wahrhafte und genaue Abbildung aller Kirchen und Klöster [...] / ... nach dem Leben gezeichnet von Salomon Kleiner; verlegt und an Tag gegeben von Johann Andreas Pfeffel Augsburg : [s.n.], 1724 – 1737

49 Vgl. dazu Hellmut Lorenz 7 W.G.Rizzi, Das Barocke Gartenpalais Strozzi in Wien, in Österreichische Zeitung für Kunst und Denkmalpflege, Wien 2007

50 K. Bielohlawek, Das Gartengebäude des Erzbischofs Valencia, in: Monatsblatt des Vereines für Geschichte der Stadt Wien XIV,1924-28, S 83

51 Ebenda S 83

Palais war Zentrum der Grundherrschaft Strozzigrund und hatte, bis zur Gründung des Bezirkes Josefstadt im Jahr 1850, die Gerichtsbarkeit über die Vorstadt „*Strozzengrund*“[52] inne.Nach dem Tod der Gräfin im Jahre 1714 erbte ihr Neffe Johann Ludwig Graf Kevenhüller den Besitz, der schon ein Jahr später versuchte, diesen zu veräußern. Das Palais wurde schließlich im Jahr 1716 an den Erzbischof von Valencia, Antonio Francesco de Cardona, verkauft, der das bestehende Gebäude um je einen einstöckigen Seitentrakt erweitert. Diese Erweiterung muss noch vor dem Jahr 1725 erfolgt sein, da das neue Erscheinungsbild bereits bei Salomon Kleiner[53] ersichtlich ist.

Das Vorhandensein dieses Planes belegt, dass Fürst Adam Franz einer der Kaufinteressenten war und sich keineswegs mit dem, eben erst gekauften Schloss Hirschstetten zufrieden gab, sondern vielmehr auf der Suche nach weiteren Grundstücken war. Dies erklärt auch die langwierigen Ankaufsverhandlungen des Fürsten mit den Erben Mansfeld-Fondi, hinsichtlich des Kaufs des Palais am Rennweg, welcher im Jahre 1716 zu Stande gekommen ist. Somit waren nicht nur die von Mares und Berger angenommen, regen Bautätigkeiten des Fürsten bei seinen Besitztümern, sondern auch das Interesse an anderen Objekten ein diesbezüglicher Verzögerungsgrund für den Grundstücksankauf.

Überaus interessant erscheint somit in diesem Zusammenhang, dass der Ankauf des Gartenpalais am Rennweg nicht ein Zufall war, sondern das Ergebnis einer gezielten Suche nach einem repräsentativen Grundstück bzw. Palais in unmittelbarer Kaisernähe vor den Stadtmauern gelegen. Anders als die Fürsten Althan, Stahrhemberg und Prinz Eugen bevorzugte Fürst Schwarzenberg somit offensichtlich die Variante, ein bestehendes Gebäude zu kaufen und entsprechend zu adaptieren.

---

52 www.burgen-austria.com

53 Salomon Kleiner: Wahrhafte und genaue Abbildung aller Kirchen und Klöster [...] / ... nach dem Leben gezeichnet von Salomon Kleiner; verlegt und an Tag gegeben von Johann Andreas Pfeffel Augsburg : [s.n.], 1724 – 1737,

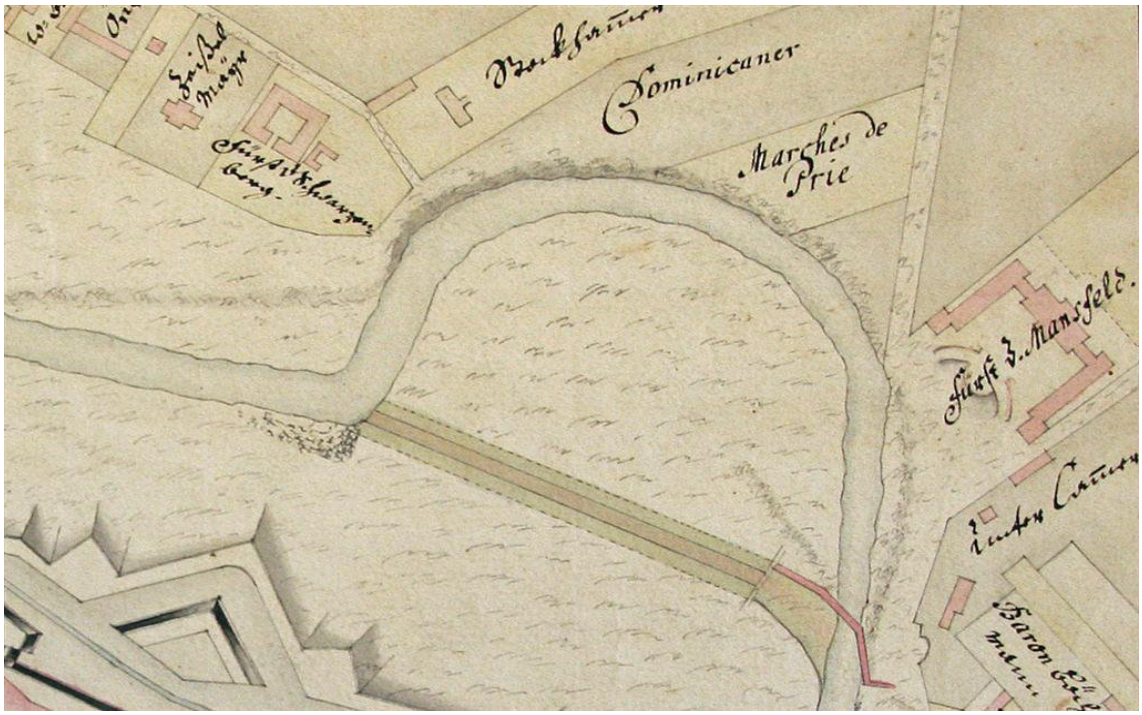


Abb. 18 Planausschnitt , Wienregulierung , Plan Nr. K1, Anonym, 1716

Abb. 19 Hauptfassade Schloss Hirschstetten, um 1925

Abb. 20 Prospect des Vorhofs und Garten Gebäudes des Erz Bischoffen von Valence; Salomon Kleiner um 1735

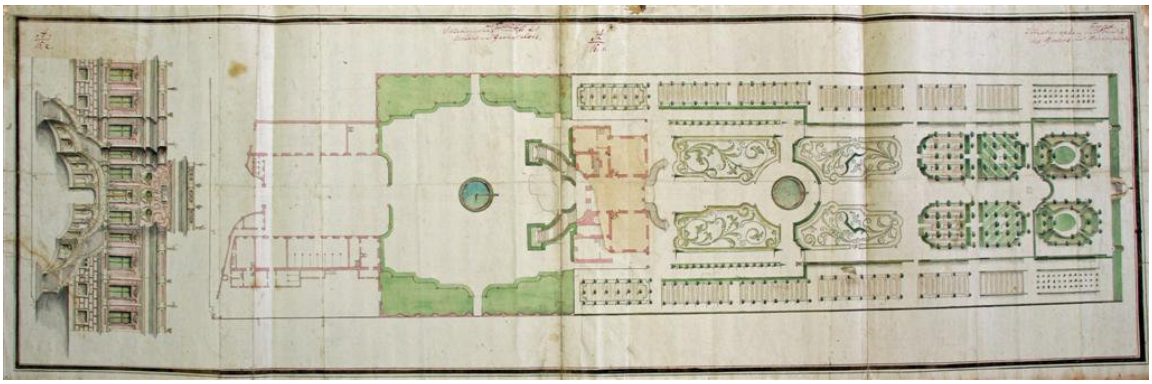


Abb. 21 Situationsplan mit Facade u. Grundriss des Gartens und Gartenpalais, Plan Nr. A15, Anonym nicht datiert,

3. Das Palais Mansfeld-Fondi - Palais Schwarzenberg in der Zeit von 1697 – 1945

3.1 Die Mansfeld`sche Periode von 1697 – 1716

Im Jahr 1697 begann Heinrich Franz, Fürst von Mansfeld-Fondi mit Grundankäufen vor den Toren Wiens , in unmittelbarer Nachbarschaft zu den, seitens Prinz von Eugen von Savoyen erworbenen Besitzungen. Am 03. Oktober wurde der Kaufvertrag mit dem akademischen Collegium der Societät Jesu abgeschlossen[54]. Demnach erwarb Fürst von Mansfeld-Fondi „...*4 Viertel Weingärten im Lampelsbrunn*", wobei vertraglich vereinbart wurde, dass die Weinlese des Jahres 1697 sowie die *„Ausgrabung und Fortbringung"* [55] der Weinstöcke dem Collegium noch vorbehalten blieb. Die weiteren Grundbezeichnungen, die angekauft wurden, lassen sich einer Consignation aus dem Jahr 1716 entnehmen:

„Da finden wir denn die Weingärten auf oder in der „langen Jesu", „an der Maass", „am Lamplfleichbrunn", (sonst auch Lampfleischbrunn"), „am Gaisruck ob dem Grasweg", „am Rennweg auf der rechten Hand herüber", „am Gaisruck Bergamts Landstrasse", „am mittleren Ort Ihrer Durchlaucht des Prinzen Eugenii von Savoyen Gartenmauer gegen die Höhe und nächst Martin Reinhard Haus aus der Landstrasse und des Daniel Kellner Weingarten, so in des gedachten Prinzen Garten verbaut worden", sodann ein Weingarten „im Gaisruck oder Tunggrub (Düngergrube?) oben auf der Höhe neben des Prinzen Eugenii Grund gelegen", ferner wieder ein Weingarten „im Lampfleischbrunn im Bergamt Landstrass Weingebirg, an des Prinzen Gartenmauer gelegen", endlich einen Weingarten „im Lampfleischbrunn im Bergamt Landstrasse Weingebirg, an die Rennwegstrasse stossend, neben den Klosterfrauen zur Himmelpforte gehörig gewesenen Weingarten gelegen"[56].

Bei der Betrachtung des Zeitpunktes der Ankunft Hildebrandts in Wien, das Datum des Kaufvertrages des ersten Grundstückes, unter Berücksichtigung der darin ausbedungenen Weinernte und Fortbringung der Weinstöcke, muss Hildebrandt bis ungefähr Mitte des Jahres 1997 mit den Planungen zum Neubau des Palais begonnen haben. Im Schwarzenberg´schen Zentralarchivs/Krumau haben sich einige Originalpläne aus der Mansfeld`schen Zeit erhalten. Unter diesen befindet sich ein realisierter Gartenplan, der signiert und datiert ist mit *Trehet J.F. 1697*[57] .

---

[54] Im Schwarzenberg´schen Zentralarchiv in Krumau liegt eine diesbzgl. Abschrift des Vertrages, zitiert aus Berger Adolf, Das fürstlich Schwarzenberg`sche Gartenpalais …, S 150

[55] Ebenda, S 151

[56] Ebenda, S 152

[57] SOA, Plan Nr. A1, Archiv Nr. 9154
Dies ist der einzige signierte und datierte Plan aus der Mansfeld`schen Periode.

Da die Grundgrenzen in diesem Plan bereits den realisierten Bauvorhaben entsprechen, ergibt sich, dass Hildebrandt, der sich selbst als *„Graf Mansfeldische Architect Ildebrandt"*[58] bezeichnete , die Planungen zum Neubau ebenfalls im Jahr 1697 weitgehend abgeschlossen haben musste. Der tatsächliche Baubeginn erscheint, ob der im Kaufvertrag getroffenen Vereinbarungen, jedoch erst mit Spätherbst 1697 bzw. Frühjahr 1698 realistisch.

Die im Schwarzenberg`schen Zentralarchiv in Krumau aufbewahrten Originalpläne von Hildebrandt (Tafel VIII-XV), die 1926 von Frey veröffentlicht wurden, vermitteln anschaulich diese Entwurfsidee. Die Gesamtperspektive H8, (Abb 22, Tafel VIII) bietet einen Überblick über das Palais und über die geplante Erschließung der Gartenanlage. Über vom Rennweg und der Heugasse aus führende, geschwungene Auffahrtsrampen, die straßenseitig durch Eisengittertore abgeschlossen sind, gelangt man auf den, gegen den Wienfluss hin erhöhten, Ehrenhof. In der Hauptachse des Ehrenhofes, befindet sich das Palais, welches durch eine Überhöhung des mittig angeordneten Rundbaues und durch eine mit Statuen beschmückte Ballustrade betont wird. Eine weitere Akzentuierung und Betonung der Anlagenmittelachse stellt der ebenfalls mittig aus der Fassade hervorspringende Arkadenvorbau, dessen Dach ebenfalls durch Ballustraden abgeschlossen ist, dar. Zu ihm gelangt man über seitlich angeordnete Zugangsrampen.

Abb. 22 Gesamtperspektive Palais Schwarzenberg, Plan Nr. H8, J L Hildebrandt, um 1697

[58] Grimschitz Bruno, Johann Lucas von Hildebrandt, Wien 1959, S28

Zu rechter und linker Hand wird der Ehrenhof durch ebenerdige Langhäuser begrenzt, die wiederum in Pavillionbauten münden. Nur die beiden eingeschossigen nordost- bzw. nordwestseitigen Eckpavillions weisen Mansardendächer auf, während die parkseitig angeordneten Pavillions mit Kuppeldächern versehen sind. Eine Variante, die auch in dem Ansichtsplan des Palais Nr H7 (Abb. 23-24, Tafel IX-X) durch eine aufgeklebte Klappe, vorkommt. Die beiden Langhäuser selbst sind durch Flachdächer, mit Figuren geschmückten Ballustraden, gekennzeichnet. Beide Krummhäuser, die den Übergang zwischen den Langhäusern und den Eckpavillions bilden, sind zum Ehrenhof hin als offene Arkadenbauten vorgesehen. Niedere gallerieartige, geschlossene Trakte, ebenfalls durch Ballustraden und Statuen verziert bzw. abgeschlossen, stellen die Verbindung vom Palais zu den Eckpavillons der Seitenflügel dar und erzeugen so eine dreiseitig geschlossene Anlage des Ehrenhofes.

Auf der Rückseite des Palais, an den seitlichen Verbindungstrakten anschließend, folgt, ohne direkte Verbindung zum Ehrenhof, streng geometrisch, perspektivisch zugespitzt, durch eine Mauer zu den Nachbargrundstücken abgrenzt, die Gartenanlage. Ein unteres Parterre und drei immer schmäler zulaufende, ansteigende Terrassen prägen das Erscheinungsbild der Anlage. Das Parterre schließt mit einer gallerieartigen Mauer, seitlich angeordneten Treppenanlagen und einer mittigen, in der Achse befindlichen, Fontaine ab.

Die darauf folgende erste Terrasse endet in einer reich verzierten Treppenanlage, die zur zweiten Terrasse führt, welche mit einem Spiegelteich und einem Gartenpavillon versehen ist. Die dritte und letzte Terrasse ist geprägt durch ein schemenhaft dargestelltes Gartentheater und einem Spiegelteich, betont wiederum durch eine Fontaine.

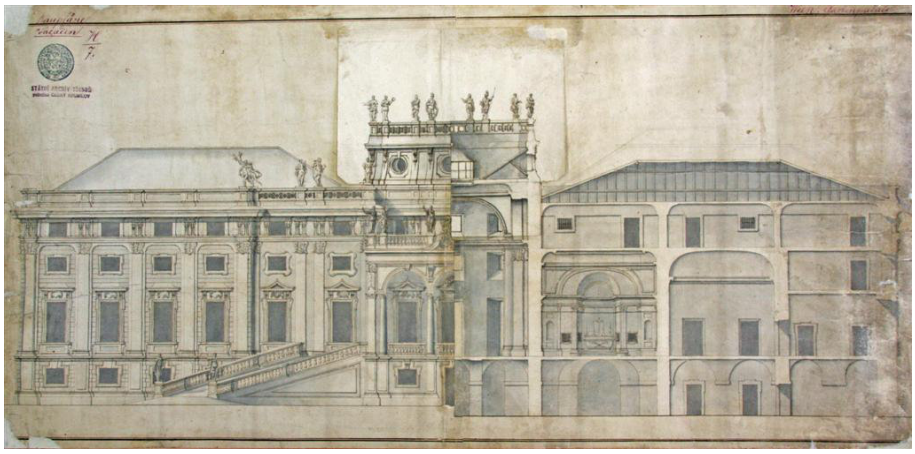


Abb. 23, Ansicht Palais Schwarzenberg, Plan Nr. H7, J.L. Hildebrandt um 1697

Abb. 24 Ansicht Palais Schwarzenberg, Ausführungsvariante Kuppel, Plan Nr. H7, J.L.Hildebrandt um 1697

Grundsätzlich setzt Hildebrandt mit der Anlage des Palais einen deutlichen Akzent. Eine derartig große bauliche Anlage (dreiseitig bebauter Ehrenhof) wurde zu diesem Zeitpunkt in Wien vom Adel noch nicht verwirklicht[59]. Hildebrandt hebt die Bel Etage um einen Halbstock über den Ehrenhof hinaus und schafft seitlich angeordnete Aufgänge. Durch diese Maßnahme erfährt das Hauptgebäude, neben der grundsätzlichen Anlage des Ehrenhofes mit seinen niedrigen Verbindungs- und Seitentrakten, ein zusätzliche Betonung. Bei der Konzeption des Gebäudes bedient sich Hildebrandt allerdings eines Gebäudetypus, der, von der Forschungslage unbestritten, von J. B. Fischer von Erlach entwickelt wurde – dem Lustgebäude, ein querovaler höherer Mittelrisalit wird zwischen in zwei Stufen zurückweichenden Seitenflügel eingehängt.[60] (Tafel IV)

J. B. Fischer von Erlach verwirklichte eines der ersten Lustgebäude unmittelbar vor den Toren Wiens, das Palais Althan im Jahr 1693, dessen Grundriss kreuzförmig angelegt war und seine Mitte durch einen ovalen erhöhten Mittelrisalit betont wurde. Die Fassadengestaltung selbst nahm jene Gestaltungselemente auf, die Fischer und Martinelli bei den Innenstadtpalais weiter entwickelt hatten, nämlich ein Sockelgeschoss, darauf folgt die Fassadengliederung mittels einer kolossalen Pilasterordnung und Gebäudeecken, die durch Pilaster gefasst sind. Die Steigerung zur Mitte erfolgt durch das überhöhte Queroval. Die seitlichen Kuben und der Mittelbau sind mit einer figurenbekrönten Ballustrade versehen.

Hildebrandt übernimmt den Typus des Lustgebäudes, und entwickelt ihn nach seinem Stil weiter. Die Fassadengestaltung, (siehe Abb. 23) beim Palais Schwarzenberg ist geprägt durch eine kolossale Pilastergliederung, die auf einem Sockelgeschoss ruht. Hildebrandt führt die Pilaster im Sockelbereich mittels Lisenen weiter, und versieht es mit einer Quernutung,

[59] Johann Bernhard Fischer v Erlachs zweites Projekt des Schlosses Schönbrunn wurde 1693 geplant und ab 1996/7 realisiert.

[60] Sedlmayr Hans, Johann Bernhard Fischer von Erlach, Wien 1956, S 99

welche sich wiederum an der darüber befindlichen Fassade in den Nullflächen, zwischen den Pilastern, fortsetzt. Über den großen Fenstern der Bel Etage ordnete Hildebrandt Blindrahmen an, die das Vorhandensein eines zusätzlichen Zwischengeschosses vortäuschen. Über diesen ist ein Kransgesims angeordnet, das direkt von den Pilastern getragen wird. Darüber befindet sich als Fassadenabschluss das weit auskragende Gesims, wiederum ein Merkmal des von Fischer und Martinelli propagierten Fassadentypuses, welches durch paarweise angebrachte Konsolen, getragen wird. Die Betonung bzw. Steigerung zur Mitte hin erreicht Hildebrandt durch mehrere Maßnahmen.

Zum einen versieht Hildebrandt den Mittelbau mit einer Skulpturen bekrönten Ballustrade, zum anderen erfährt die Gestaltung der Fensterachsen, je zwei rechts und links des Portikus, eine Veränderung. Die Nullflächen sind hier nicht mehr genutet und die Fensterüberdachungen weisen eine geschwungener Dreiecksform auf. Weiters wird die Attika, die gleichmäßig um die Seitenteile gezogen wird, über diesen Fensterachsen durch eine figurenbekrönte Ballustrade aufgelockert. Dass die Ballustraden am Mittelbau tatsächlich gebaut wurden, kann heute auf Grund jüngster Untersuchungen an der Fassade definitv bestätigt werden (Abb 25-26) .

Abb. 25 Fassade Richtung Park, Attikadetail,2012

Abb.26 Fassade Richtung Park, Attikadetail,2012

Der Figurenschmuck der Ballustraden am gesamten Gebäudekomplex wurde jedoch zu keinem Zeitpunkt verwirklicht, was der aktuellen Forschungslage entspricht. Durch die Verschiebung des Mittelbaues aus der Fassade heraus Richtung Park, schuf Hildebrandt im Bereich des Eingang ein Vestibül, das er mit einem herausragenden, auf Säulen ruhenden, Gewölbe überspannt, welches es in dieser Form in Wien zu diesem Zeitpunkt noch nicht gab.
Der obere Abschluss des Vestibüls erfolgt wiederum durch eine Ballustrade, „… *den eingang machet eine prächtige vorlage ansehenlich; Der mittlere theil des gebäude ist rund / worauf oben ein altan / der mit einem marmorn geländer umgeben …“* [61].

[61] Freschot Casimir, in Relation vom dem Käyslerlichen Hof in Wien 1705

Im Plan F4 (Abb 27, Tafel XI) sah Hildebrandts Entwurf in beiden Langhäusern ursprünglich eine Nutzung als Stallung und Wohnung vor, was jedoch in der offensichtlich späteren Variante Plan F3 (Abb 28, Tafel XII) nicht mehr der Fall ist. Hier ist das östliche linke Langhaus bereits ohne innere Verbauten als Stallung vorgesehen. Weiters weist der Eckpavillon bereits eine annähernd quadratische Grundrissgestaltung auf, beides entspricht bereits dem tatsächlich ausgeführten Bau. Die innere, im Plan F4 eingezeichnete Stiege des Langhauses ist ebenfalls nicht mehr vorhanden, was wiederum bestätigt, dass die Trakte ursprünglich tatsächlich ohne Obergeschoss, mit Flachdach[62] ausgeführt worden sind[63]. Dass die Seitentrakte mit einem Flachdach versehen errichtet worden sind, bezeugt ebenfalls ein, im Jahr 1719 erschienener Prospect von Johann Emanuel Fischer von Erlach (Abb 33). Aus dem heutigen Bestand ist ablesbar, dass es zwischen dem ersten Entwurf der Gesamtperspektive H8 (s. Abb 22) und der tatsächlichen Ausführung eine Änderung in der Anlagensymmetrie vorgenommen wurde.

Bei den beiden Langhäusern handelt es sich nicht mehr um eine symmetrisch, um die Mittelachse gespiegelte Anlage, sondern der östlich gelegene rechte Seitentrakt wurde in der Raumtiefe vergrößert, eine Änderung, die erst um 1800 in den Plänen dargestellt wird. Welche Nutzungsänderungen bzw. neuen Einflüsse es im Zuge der Planungen gegeben und derartige Abänderungen hervorgerufen hatten, kann heute nicht mehr beantwortet werden, denn außer den aufgezeigten Plänen und Verträgen existieren leider keinerlei Unterlagen mehr aus der Mansfeld`schen Periode. Wie auf allen Mansfeld`schen Plänen ersichtlich, sah Hildebrandts Entwurf keine Bauten im Park, sondern einen auf drei Seiten verbauten raumgreifenden Ehrenhof vor. Der Abschluss zu den Rampen hin durch die beiden abschließenden Pavillons, die den Geländesprung zwischen erhöhtem Ehrenhof und dem Rennweg bzw. der Heugasse ausgleichen, die Krummhäuser mit den anschließenden Langhäusern und das eigentliche Palais mit den geschlossenen, ebenerdigen Verbindungstrakten sind durch eine durchgehende Geschlossenheit gekennzeichnet.

Dass die im Plan von Jean Trehet festgehaltenen Grundrissgrenzen und der Mauer zum Abschluss des Parterres mit den in Hildebrandts Plänen festgehaltenen Grundrissplänen übereinstimmen, gibt Aufschluss darüber, dass, nachdem Hildebrandt die pyramidenartige Zuspitzung der Gartenanlage und somit den grundsätzlichen Gesamtentwurf festgelegt hatte, die weitere Planung der Gartenanlage und der Gebäude parallel gelaufen sein muss. Am Planrand des Trehtplanes (Abb 30) sind die Umrisse des Palais ein Teil der, den Ehrenhof einfassenden, beiden seitlichen Langhäuser abgebildet. Während die darin ablesbare ehrenhofseitige Palaisfassade in seiner Gliederung, Rücksprung der Fassade im Bereich der zur Mitte hin angeordneten Fensterachsen, dem bereits eingezeichneten Portikus und den

---

[62] Siehe dazu auch die Gesamtperspektive, Plan H8, Abb 22

[63] Siehe dazu auch die Entwürfe der Ansichten des Ehrenhofes, in denen sich beide Varianten wiederfinden.

seitlichen am West- und Osttrakt angefügten kleinen Anbauten[64], bereits dem verwirklichten Zustand annähernd entsprechen, weist das Hauptgebäude eine deutlich verringerte Gebäudetiefe auf. Als direkter Vergleich dazu dient der Plan Nr. E 3 (Abb 31, Tafel XV), der Originalplan von Hildebrandt für die Ausführung des 2. Obergeschosses. Somit muss es sich, bei den am Trehetplan festgehaltenen Umrissen, um den ursprünglich konzeptionellen Entwurf von Hildebrandt handeln, der in weiterer Folge durch den bereits aufgezeigten Plan Nr. F4 (s. Abb 27, Tafel XI) und der weiteren Variante F3 (s. Abb 28,Tafel XII) überholt wurde.

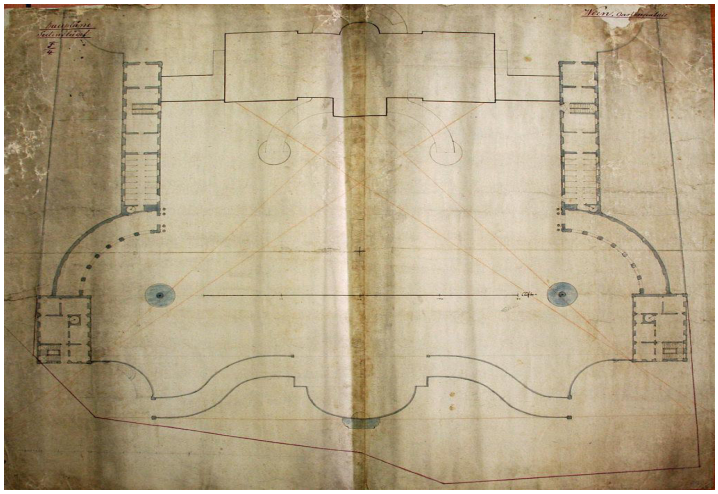


Abb. 27 Grundriss Palais Schwarzenberg, Plan Nr. F4, Ehrenhof, Hildebrandt um 1697

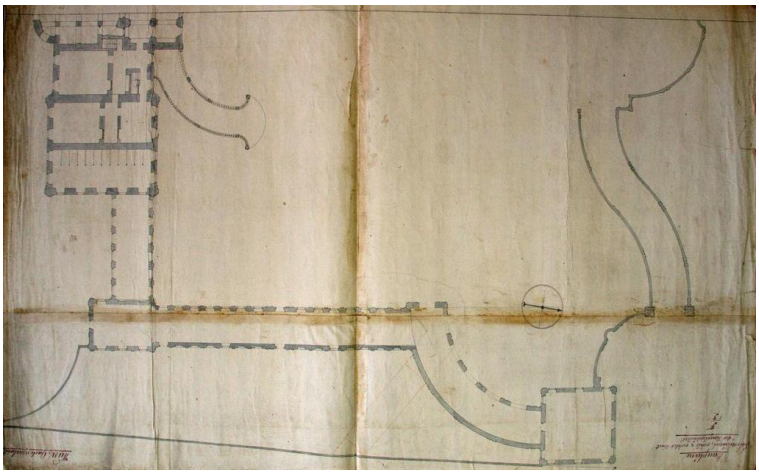


Abb. 28 Grundriss Palais Schwarzenberg, Plan Nr. F3,linke Hälfte Ehrenhof, Hildebrandt um 1697

[64] Übereinstimmung mit dem Plan F4

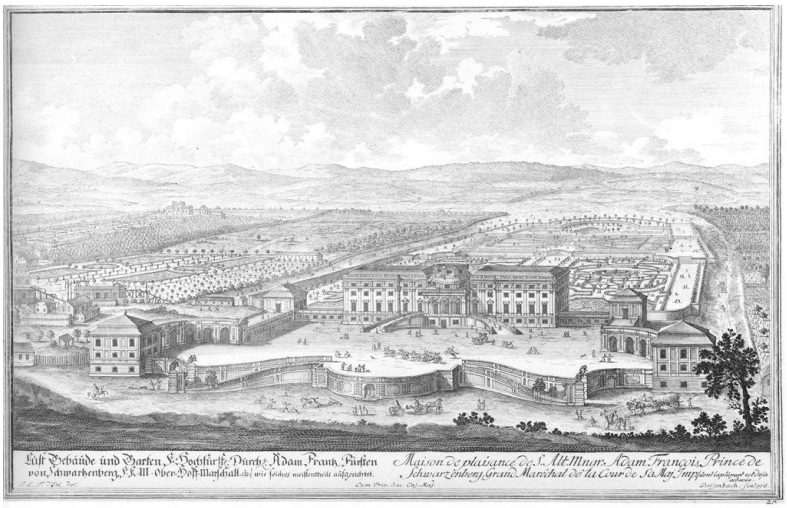


Abb. 29 Prospect Lust Gebäude und Garten S. Hochfürstl. Durchl. Adam Franz Fürsten von Schwartzenberg K.K Maj. Oberhofmarschall etc., J.E.Fischer von Erlach, 1719

Der von Hildebrandt gedachte Erstentwurf zeigt bereits den parkseitigen, aus der Fassade herausragenden, Mittelbau. Bedenkt man den streng symmetrischen Aufbau der gesamten Anlage in Verbindung mit dem axial angeordneten Entwurf von Trehet, so fehlt im Plan Trehet die gartenseitige barocke Treppenanlage. Dies deckt sich mit den, bei dem ehrenhofseitigen Portikus ebenfalls nicht eingezeichneten Zugangsrampen. Beides deutet darauf hin, dass die Anlage ursprünglich von Hildebrandt als ebenerdig vorgesehen war, die aber nicht ausgeführt wurde. Erst bei seinen nächsten Projekten , dem Schloss Ràckeve 1702 (s. Abb 11 , Tafel VI), dem Unteren Belvedere 1704 (s. Abb 13) und dem Gartenpalais Schönburg, ehemals Starhemberg, (Tafel V) im Jahr 1705, verwirklichte Hildebrandt seine Idee des ebenerdigen Gartenpalais.

Die Bauarbeiten am Palais Mansfeld-Fondi müssen zügig vorangeschritten sein, denn wie dem Plan der Stadt Wien von L. Auguißola und J.Marinoni, unter der Mitwirkung des Hofarchitekten Hildebrandt, von 1704 zu entnehmen ist, war in diesem Jahr das Hauptgebäude bereits fertiggestellt, die Langhäuser und deren Pavillions befanden sich noch im Bau[65]. (Abb 32). Der Plan von Werner Arnold Steinhausen (Abb 33) zeigt im Jahr 1710, dass die beiden Langhäuser, die Krummhäuser, die abschließenden Eckpavillions und die beiden Stöckln hin zur Heugasse und dem Rennweg, bereits verwirklicht waren. Der Reisebericht des Benediktinermönches Casimir Freschot aus dem Jahr 1704/05, liefert hierzu eine Bestätigung:

„Der Graf von Mannsfeld oder der Fürst von Fondi hat einen pallast bauen lassen / welcher weit prächtiger und von einer weit besseren anlegung als die Kaiserl. Favorite, und man weiß nicht / wie er hat erhalten können / daß er ihn an einen ort sezen dürffen / nemlich zwischen der Stadt und der vorstadt.

[65] Ebenfalls eingezeichnet ist, dass sich das Untere Belvedere gerade im Bau befindet.

So ziemlich erhaben / und also einem feinde zu batterien dienlich seyn könnte. Dieses gebäude scheinet von aussen vollkommen zu seyn / aber inwendig ist es noch nicht fertig. Es ist von gutem geiste und erfindung. Die facade gegen die Stadt ist mit schönen ordnungen von seulen gezieret; den eingang machet eine prächtige vorlage ansehenlich; Der mittlere theil des gebäude ist rund / worauf oben ein altan / der mit einem marmorn geländer umgeben; Die fenster / so an sich groß / sind wohl eingetheilet / und erleuchten das gebäude von allen seiten sehr wohl; Die weitläufftigen gärten lauffen von beyden seiten weit hinter das gebäude hinauff / wiewohl sie noch unvollkommen / indem man von ihnen nichts mehr / als einige Stücke mauern stehet / welche den garten schliessen / oder die orangerie einfassen sollen; doch / indem sie sich auf einen grossen platze austheilen / der izo noch ungebauter / oder mit wein belegt ist / so legen sie zum wenigsten die vortreftigkeit des vorhabens an den tag" [66].

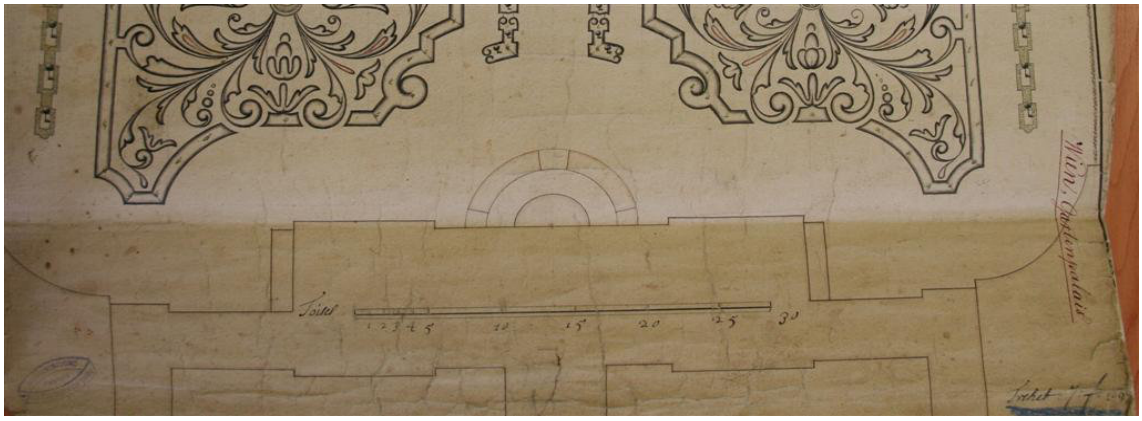


Abb. 30 Auszug aus Gartengestaltungsplan , Plan Nr. A1,J.F.Trehet, 1697

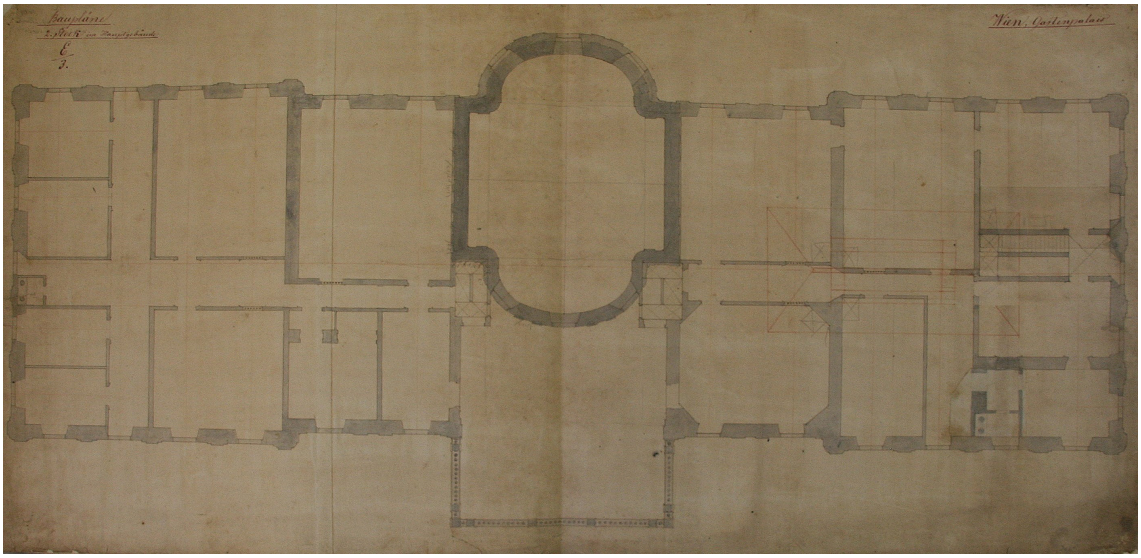


Abb. 31 Grundriss 2.OG,Plan Nr. E3, J.L. Hildebrandt, um 1697

[66] Freschot Casimir, in Relation vom dem Käyslerlichen Hof in Wien 1705

Abb. 32 Planauszug Grundrissplan von Wien mit seinen Vorstädten und dem Linienwall
L.Anguissola und J.J.Marinoni, 1704

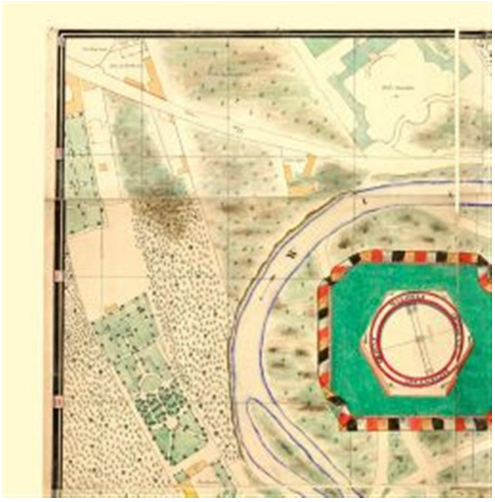


Abb. 33 Planauszug Grundrissplan der Stadt Wien mit dem Glacis und angrenzenden Teilen der
Vorstädte, Werner Arnold Steinhausen, 1710

Auf Grund des Ablebens des Fürsten Mansfeld am 08. Juni 1715 wurde im selben Jahr eine in 26. Punkten festgehaltene Inventur des Grundstückes des Fürsten Mansfeld-Fondi, die den Zustand des Palais und der Nebenanlagen zu jener Zeit detailiert beschreibt, angefertigt.

„Beschreibung des Fürst Mansfeldischen Gebäudes und Gartens“

1°. Befindet sich Ihro hochfürstl: Gnaden völliger Grund mit Marktsteinen umgeben, welche mit einer Cron und unter der Cron mit einem lateinischen M. gekennzeichnet, wie weit sich dero Territorium erstrecket.

2°. *Befindet sich in Mitte des Hofes das Hauptgebäu mit folgenden Zimmern, so theils meubliert und ohne Meublen seyn, als:*

3°. In der Mitten des Gebäus ist ein Saal, wodurch der Haupteingang in das Gebäu ist, welcher aber nicht verfertigt ist, sondern nur die rohen Mauern.

4°. Befindet sich rechter Hand die Antichambre mit grün- und goldfarbte Seiden Prokadel ausspallierter, sammt einem dergleichen Teppich über ein Taffelbeth und 12 dergleichen Sessel nebst einem marmorsteinenen Camin und 6 Blumen-Stuck über den Thüren.

5°. Ueber diesen befindet sich ein anderes Zimmer, so das weiße Zimmer genannt, mit geplumeten Parlärzeug ausspalliert, nebst 14 englischen Sesseln und weiß mit goldenen Leistel- Lamperien, sambt einen marmorsteinernen Camin und 6 Blumenstuck ober denen Thüren und Fueßboden von Nußbaumholz.

6°. In dem dritten Zimmer in dem Eck gegen den Garten befindt sich dasselbe mit Indianischen Zeug ausspalliert, nebst 12 dergleichen Lehnsessel und ein Beth a I`Imperial ohne Bethgewandt, sambt einem schwarz marmorsteinenen Camin, welcher mit einem Spiegel geziert, mit Laubwerk und 4 Blumenstuck sambt aichenen Lamperien und von dergleichen Holz eingelegten Fußboden.

7°. befindet sich ein Zimmer gegen den Hof das „Paratizimmer“ genannt, so mit Agathfarben Damask ausspalliert, sambt 12 dergleichen Damasksesselüberzug ohne Gestell nebst einem Beth a I`Imperial sambt Bethgewandt und extra von rothen und weißen gestreiften Taffelüberzug über die Sessel und das Beth, nebst einem von weißen Marmorstein schönen Camin, so mit einem großen Spiegel geziert, und mit weißen Lamperien und einem Nußbaum eingelegten tafelfußboden, sambt 6 Stuck von Kindern ober denen Thüren, von Strudl gemacht.

8°. Nebst diesem einen Cabinet, mit roth und grün gestreiften Rasser ausspalliert, und einem weißen marmorsteinenen Camin, mit Spiegel geziert und nußbaumenen Lamperienn und Fußboden.

9°. Das Fraun-Zimmer befindt sich mit Leinwandtspallier ausspalliert.

10°. Die Capellen, so weiß marmoriert, mit allen zugehörigen Paramenten außer dem Kelch laut Specification, und das Oratorium mit weißem Damast ausspalliert und zwei dergleichen Teppichen und Bolster auf die Bestüel sammt taffeten Fenstervorhängen.

Unmöbilierte Zimmer

11°. Von dem Saal linker Hand ist ein Zimmer völlig ausgemacht, außer der Camin ist nicht verfertigt, ohne Spallier und Lamperien, mit einem Ordinari Fußboden.

12°. Ein anderes Zimmer, so auch völlig verfertigt mit Camin von Marmorstein und nußbaumer Lamperie und eingelegten Fußboden von dergleichen Holz.

13°. Ein anderes Zimmer von dergleichen Lamperien und Fußboden.

14°. Ein Cabinet ohne Fußboden und Lamperien, aber ein marmorsteinerner Camin

15° . Eine Gallerie mit marmorsteinenen Platten pflastert.

16°. Item auf der Auffahrt gegen der Capellen ein Zimmer, so noch nicht ausgemacht ist, mit Ziegel gepflastert.

17° Befinden sich in der Höhe rechter Seiten ober der Herrschaft Zimmern 9 zuegerichte Offizierzimmer.

18°. Auf der anderen Seithen linkher Hand befinden sich 6 Zimmer, so auch Offizierszimmer können gebraucht werden, aber noch nicht zugericht, wie vonnöthen, jedoch mit leichten Kosten kann gericht werden.

19°. Zu ebener Erden befindet sich eine große herrschaftliche Kuchel nebst einem a parte Zimmer und andern 5 Zimmern, worvon eines der Hausmeister bewohnet, sambt einem Keller und Eisgruben.

20° Ein großes finsteres Gewölb unter dem Saal zu unterschiedlichen Holzwerk zu gebrauchen.

21°. Der völlige Garten sambt einer Einsez und derneben ein Extrazimmer, item des Gartners Wohnung, so ein Extrastöckl mit 2 Zimmern und einer Kuchel.

22°. Das Glashaus mit einem Extragärtl und die völlige Orangerie in groß, klein und niederer Gattung, laut Specification betreffend.

23°. Ein neuer Stall auf 27 Pferd zu stellen, allwo nebenbey die Wagenschupfen sollet gebauet werden und die völligen Grundmauern schon herausgemauert seyndt.

24°. In dem Hauptgebäu ein anderer Stall auf 20 Pferdestellung: Item ein Sommerstall auf 10 Pferdt.

25°. Zwey Wagenschupfen auf 10 oder 12 Wagen stellen.

26°. Der Wasser-Canal, wovon das Wasser in den hochfürstl: Garten geführt wird, ist 111 Klafter lang und laufet das Wasser aus dem Canal in den Garten herein. Ein Tausend, Siebenhundert fünf und siebenzig Klafter in hölzernen Röhren. Und letzlich ist der völlige Garten beeden Seithen mit einer guten Mauer umbgeben, wie zu sehen ist.[67]

[67] Das Original-Duplikat des Bestandsprotokolles, angefertigt anlässlich des Todes des Fürsten Mansfeld im Jahr 1715, befindet sich im Fürstl. Schwarzenberg`schen Zentralarchiv in Ceský Krumlov und steht der Öffentlichkeit nicht mehr zur Verfügung. Der hier zitierte Text stammt von Adolf Berger in Das fürstlich Schwarzenberg`sche Gartenpalais …, S 161

Mit dem Ableben von Heinrich Franz, Reichsfürst von Mansfeld und Fondi hinterließ dieser ein, wie obige Beschreibung belegt, sich teilweise im Inneren noch in Rohbau befindliches Palais, dessen Fertigstellung für die Witwe Maria Franziska, geb. Gräfin von Auersperg bzw. für die beiden Töchter Maria Anna und Maria Eleonora nicht zu finanzieren war. Küchelbecker merkt dazu an *„ ... der Fürst Fondi, Graf von Mansfeld, habe den Bau angefangen, aber nicht zu Ende gebracht ....“* und bezeichnete, die bis zu diesem Zeitpunkt aufgewandten Kosten mit *„... an die zweimalhunderttausend Gulden“*.[68]

Im Grafen Thomas Gundaker[69] hatten die Erben einen Vermittler gefunden, der bereits zu Beginn des Jahres 1716 mit Adam Franz von Starhemberg Verkaufsverhandlungen führte. Wie angespannt die finanzielle Lage der Erbinnen gewesen sein muss, macht ein Schreiben vom 20. Juni 1716 von Hofrath Prangh, welcher für Adam Franz von Schwarzenberg tätig war, an diesen deutlich:

„ Vor einer Viertelstunde habe der Fürst von Mansfeld ihm die Mittheilung machen lassen , der Herr Starhemberg habe ihm gesagt: dass die Sachen respectu des Gartens ihre Richtigkeit erlangt haben, Se. Durchlaucht der Fürst (Schwarzenberg) könne also den Garten jeden Augenblick beziehen; was aber den Kaufbrief betrifft. So könne derselbe nach Gelegenheit gemacht werden.“[70]

Die diesbzgl. Unentschlossenheit des Fürsten Schwarzenberg, das Palais käuflich zu erwerben drückt sich in dem, am selben Tag datierten Antwortschreiben des Fürsten aus:

„Es sei daher auch seine Intention, weder selbst den Garten in Besitz zu nehmen, noch durch jemand Anderen nehmen zu lassen, oder denselben zu beziehen, bevor nicht alle und volle Richtigkeit gepflogen worden ...“[71].

Den Grund für die lang andauernden Verkaufsverhandlungen, die die diesbzgl. Unentschlossenheit des Fürsten Schwarzenberg sichtbar machen, ist nicht in den „Preisvorstellungen“ der Erben zu suchen, sondern in den übrigen Bautätigkeiten des Fürsten Schwarzenberg zu dieser Zeit[72].

---

[68] Küchelbeckers Johann Basilius, Auszug aus Allerneueste Nachricht von Römisch – Kayserl. Hofe nebst einer ausführlichen Historischen Beschreibung der Kayserlichen Residenz Stadt Wien, 1730, S 794 bzw. Berger Adolf, Das fürstlich Schwarzenberg`sche Gartenpalais …, S 164

[69] Graf Thomas Gundaker war der jüngere Stiefbruder des Grafen Ernst Rüdiger von Starhemberg. Er wird in div. Schreiben als Graf von Starhemberg bezeichnet.

[70] Berger Adolf, Das fürstlich Schwarzenberg`sche Gartenpalais …, S 164

[71] Ebenda S 165

[72] Siehe dazu: Pkt 4.2.1 Die Bautätigkeiten des Fürsten Adam Franz von Schwarzenberg

3.2 Die Periode des Fürsten Adam Franz von Schwarzenberg von 1716 - 1732

Mit dem Kaufvertrag im Jahr 1716, ging das Palais in den Besitz von Fürst Adam Franz von Schwarzenberg über, zu einem Zeitpunkt, zu dem zeitgleich Fürst Schwarzenberg das Innenstadtpalais in Wien, das Schloss Hirschstetten und insbesonders sein Jagdschloss in Ohrad zu Frauenberg, in Böhmen, welches sein Lieblingsschloss war, umbauen ließ. Unter diesen äußeren Bedingungen ist es erklärbar, dass in dem neu erworbenen Besitz am Rennweg vorerst keine Bautätigkeiten ersichtlich waren. Vielmehr widmete Fürst Schwarzenberg dem Garten des vormals Palais Mansfeld – Fondi, nunmehr Palais Schwarzenberg, seine Aufmerksamkeit. In den Jahren von 1716 bis 1719 ist sein Interesse an exotischen Pflanzen und deren Ankauf in zahlreichen Schreiben dokumentiert.

„ ... verkaufen Eleonora, geborene und vermählte Fürstin zu Mansfeld, und Maria Anna, verwittwete Gräfin Colonna zu Fels, hinterlassene Töchter weil. Heinrich Franz`s, Reichsfürsten zu Mansfeld un Fondi dem hochgeborenen Herrn Adam Franz, des heil. Röm. Reichs Fürsten zu Schwarzenberg gefürsteten Landsgrafen in Kleggau, Grafen zu Sulz, Herrn zu Gimborn, Ritter des goldenen Vliesses, der Röm. Kaiserl. Majestät wirklichen geheimen Rath, Obersten – Hofmarschall und des Reichs Erbhofrichter zu Rothweil, Herrn zu Murau, Wittingau, Frauenberg, Postelberg, Wildschütz, Reifenstein, Drahonitz und Protiwin etc., den erblich an sie gediehenen. vor dem Kärnthnerthore bei der Wien liegenden, einerseits an des Prinzen Eugenii von Savoyen,andererseits aber an den Fahrweg allda reinenden Garten sammt Behausung, wie solchen, aus drei und dreissig Viertel Weingärten in 28 Gewähren bestehenden und der ritterlichen Commende St. Johannis dienstbaren Grund der fürstliche Erblasser vor etlichen Jahren erkauft und nachher zu einem Lustgarten und Gebäude zurichten lassen. Letztere mit Mauern und planken umfangen, mit Nagel und Band behaftet, mit aller An – und Zugehör, sammt allen Mobilien und Fahrnissen, laut Taxierung und Specification, sodann die Orangerie, Einsatz, das Gartenzeug, in Summa alles daselbst Befindliche, wie auch den nächst dem sogenannten Ursehlbrunn liegenden, laut Gewährauszug vom 2. December 1704 zum Kloster Altenburger Grundbuch dienstbaren Brunnen verkaufen die Frauen Erbinnen mit allen Rechten und Gerechtigkeiten wie sie der fürstliche Erblasser nach Landesbrauch genutzt und genossen, dem Herrn Fürsten zu Schwarzenberg um einen wahren Kaufschilling von fünfzig Tausend rheinisch und 1000 Ducaten oder 4000 fl. Leihkauf welcher letztere gleich nach Fertigung des Contractes der Frauen Verkäuferinnen, der Kaufschilling aber den letzteren mit Vorwissen der fürstl. Frau Witwe Maria Franziska von Mansfeld, geb. Gräfin von Auersperg, gegen deren Revers und der Verkäuferinnen-Quittung bei Aushändigung der neuen Gewähr im baaren Gelde ausbezahlt werden solle...“ [73].

[73] Dieser Kaufvertrag ist im Schwarzenberg`sches Zentralarchiv in Ceský Krumlov im Original vorhanden, der Öffentlichkeit aber nicht zugänglich. Zitiert hier aus Berger Adolf, Das fürstlich Schwarzenberg`sche Gartenpalais …, S 165 ff

Vom genauen Gebäudezustand zum Zeitpunkt des Kaufes zeugt nicht nur die *Beschreibung des Fürst Mansfeldischen Gebäudes und Gartens* aus dem Jahr 1715, sondern auch ein Kupferstich von Johann Bernhard von Erlach aus selben Jahr in seinem Werk *Prospecte und Abrisse einiger Gebäude von Wien.* [74]

Der, im Todesjahr von Fürsten Mansfeld – Fondi veröffentlichter Kupferstich bezeugt, dass die ehrenhofseitige Verbauung ebenerdig und mit einem durch Ballustraden abgeschlossenen Flachdach errichtet worden ist, was wiederum bestätigt, dass die Planungsänderungen hinsichtlich des Weglassens des 1. Stockes (Abb 34-35, Tafel XIII-XIV) der seitlichen Ehrenhofverbauung noch von Hildebrandt veranlasst worden ist. Beachtenswert bei diesem Kupferstich ist die Tatsache, dass die abschließenden Ballustraden des Palais und die flankierenden Seitentrakte keinen Figuren- und Vasenschmuck aufweisen. Dieser wurde zwar, wie in den Plänen Hildebrandts ersichtlich(s. Abb 22,23,34), geplant, aber tatsächlich nie ausgeführt[75]. Auch die beiden seitlichen ebenerdigen Verbindungstrakte, die vom Palais zu den beiden Langhäusern hin den Ehrenhof abschließen, weisen, im Vergleich zu späteren Abbildungen, ebenfalls keinen Durchgang vom Ehrenhof in den Park auf. In den, im Jahr 1719 erschienenen Veduten[76] von Josef Emanuel Fischer von Erlach und Johann Delsenbach erschien das Prospekt des Palais wieder. Beide Stiche (1715 und 1719) , die Legende wurde aktualisiert, während die Ansicht selbst (Tafel 20) ohne Veränderungen blieb[77], geben über den Bauzustand des Palais zu dieser Zeit Auskunft, allerdings sind die zu diesem Zeitpunkt bereits fertiggestellten Orangerien, Punkt 22 der *„Beschreibung des Fürst Mansfeldischen Gebäudes und Gartens*“ aus dem Jahr 1715. „ *Das Glashaus mit einem Extragärtl und die völlige Orangerie in groß, klein und niederer Gattung, laut Specification betreffend...“ ,* nicht abgebildet und können so in diesem Punkt keine Auskunft über deren Gestaltung geben.

Mit dem neuen Eigentümer und der „Umbenennung“ von Palais Mansfeld – Fondi auf Palais Schwarzenberg endet die Tätigkeit von Johann Lucas von Hildebrandt. Johann Bernhard Fischer von Erlach, bzw. nach dessen Tod, sein Sohn Josef Emmanuel Fischer von Erlach übernehmen die Fertigstellungs- bzw. die Umbauarbeiten.

---

[74] J.E.Fischer von Erlach / J.Delsenbach:, Prospecte und Abrisse einiger Gebäude von Wien, 1715, erweiterte Ausgabe des Manuskripts aus dem Jahr 1713 und 1715

[75] An diesem Punkt sei auf spätere Abbildungen und Pläne verwiesen, die diese Verzierung allesamt am Gebäude abbilden.

[76] J.E.Fischer von Erlach / J.Delsenbach Anfang Einiger Vorstellungen der vornehmsten Gebäude so wohl innerhalb der Stadt als in denen Vorstädten von Wien: wovon mit der Zeit das abgehende nachfolgen soll, 1719, Tafel 20

[77] Vgl. dazu Lorenz Hellmut, Das barocke Wien, Die Kupferstiche des Josef Emanuel Fischer von Erlach und Johann Adam Delsanbach,(1719), Petersberg 2007, S 12

Ein, aus dem Jahr 1725 stammendes Prospect von Salomon Kleiner[78] und dem Kupferstecher J.A. Pfeffel *Prosdpect des fürstlich Schwarzenberg´schen Gebäudes vor der Stadt bei dem Rennweg* (Abb 36) lässt die äußeren baulichen Änderungen des neuen Bauherren nachvollziehen. Die sichtbarste der äußeren Veränderungen bestand in der Aufstockung der beiden seitlichen Lang- und Krummhäuser. Im Bereich des rechten Langhauses wurden im 1. Obergeschoss Wohnungen für das Personal errichtet. Anders verhält es sich jedoch beim linken Langhaus. Wie aus einem Planausschnitt aus dem Plan Nr. F 1b aus dem Jahr 1792 (Abb 37) ersichtlich, wurde bei diesem Trakt lediglich die Fassadenmauer ehrenhofseitig inkl. Fenster errichtet. Die Aufstockung der zweiten Fassaden Richtung Wirtschaftshof wurde eingespart und das Satteldach bis zur bestehenden Deckenkonstruktion verlängert. Die Erhöhung dieses Traktes erfolgte somit aus rein formalen Gründen. Das dies im Jahr 1721 oder 1722 erfolgte, belegt eine von Franz Mares veröffentlichte Auflistung[79] der jährlichen Bausummen , nach Gewerken getrennt, da nur in diesem Zeitraum adäquate Ausgaben in der Auflistung vorkamen (Abb 38).

Während aus der Mansfeld`schen Periode die Pläne von Hildebrandt vorliegen, muss für die Zeit von Fürst Adam Franz und somit jener wichtigen Zeitspanne, in der das Palais fertiggestellt wurde und seine prunkvolle Ausstattung erhielt, das fehlen jeglichen Planes oder Skizze bedauert werden. Wohl aber hat sich im Schwarzenberg´schen Familienarchiv in Krumau ein beachtliches Schriftenkonvolut erhalten, welches, wenn auch nicht in allen Fragen, bei der Darstellung der Palais – Fertigstellung und der Ausstattung helfen kann.

---

[78] Salomon Kleiner: Wahrhaffte und genaue Abbildung aller Kirchen und Klöster [...] / ... nach dem Leben gezeichnet von Salomon Kleiner; verlegt und an Tag gegeben von Johann Andreas Pfeffel Augsburg : [s.n.], 1724 – 1737, Band 2

[79] Vgl. dazu Mares Franz, Die Martinelli – Frage, Beiträge zur Geschichte der Wiener Barockbauten in Mitteilungen der k.k Comission XXVIII, Wien 1901 , S 215

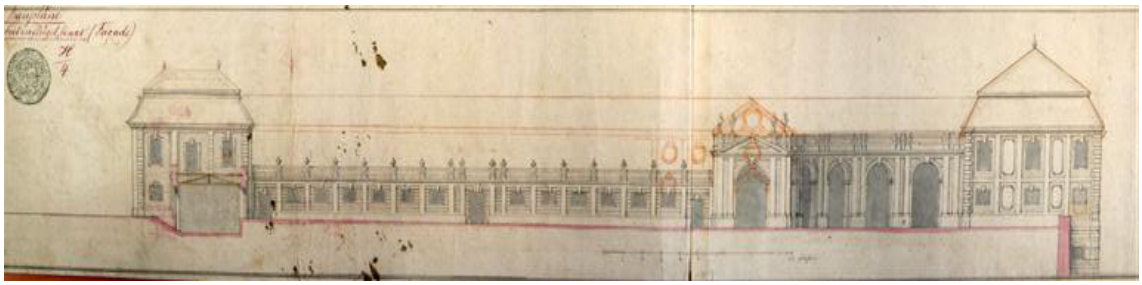


Abb. 34 Fassade rechtes Langhaus,Entwurf , Plan Nr. H4, J.L.Hildebrandt, um 1697

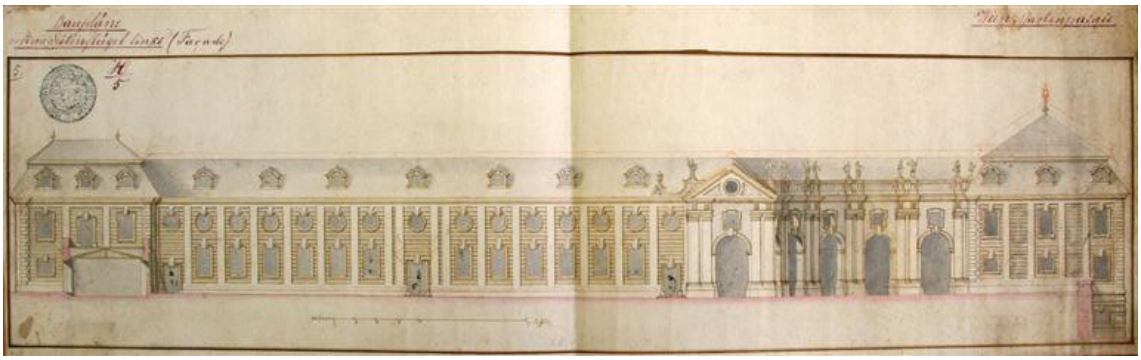


Abb. 35 Fassade rechtes Langhaus,Entwurf , Plan Nr. H5, J.L.Hildebrandt, um 1697

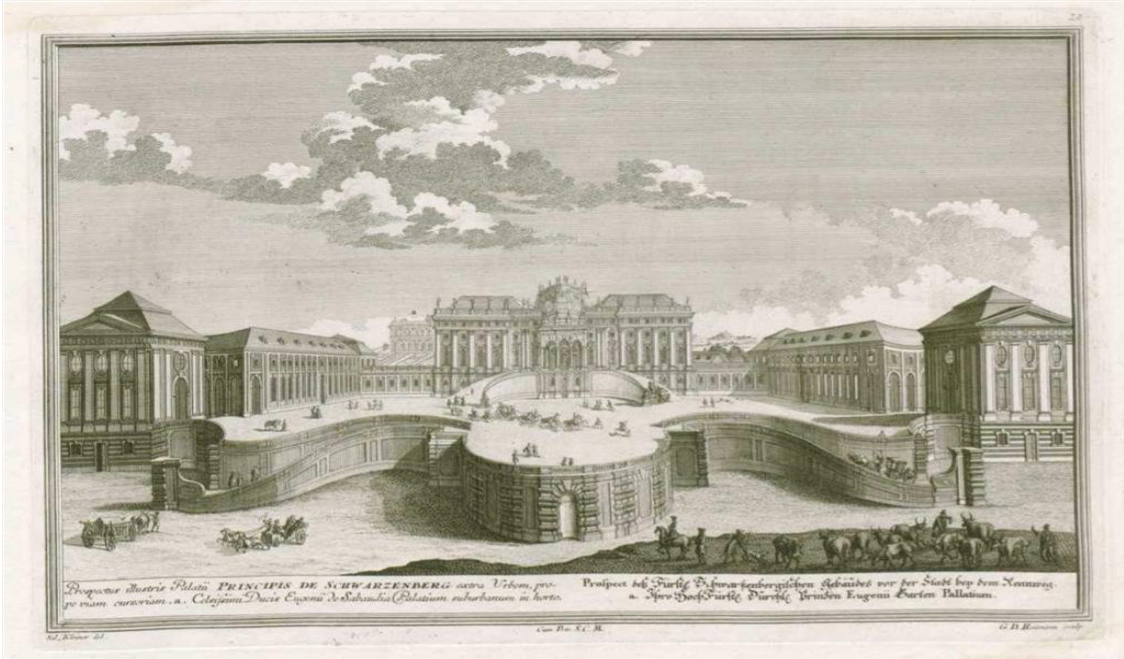


Abb. 36 *Prospect des fürstlich Schwarzenberg´schen Gebäudes vor der Stadt bei dem Rennweg,* Salomon Kleiner, 1735

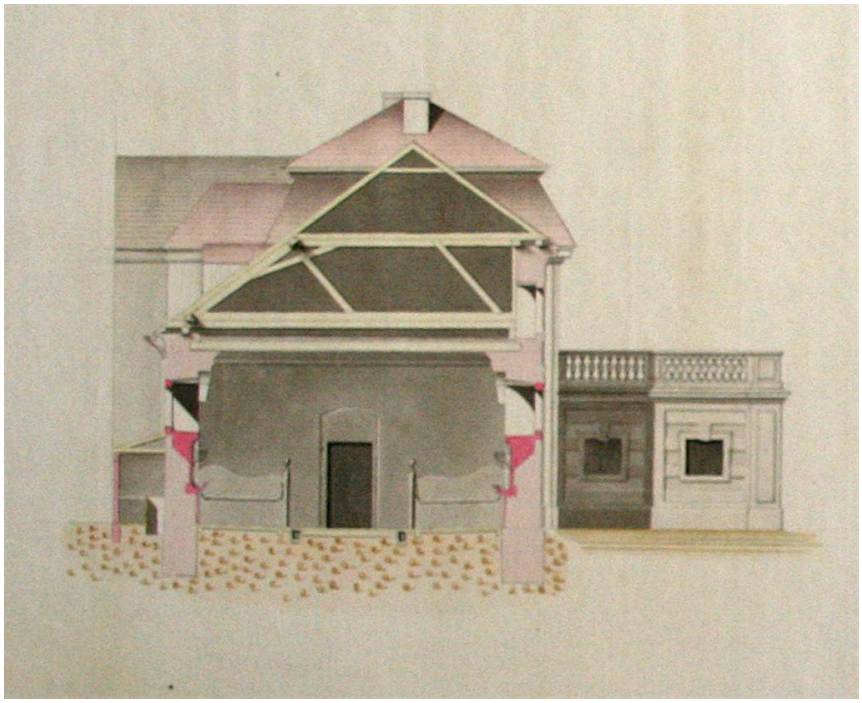


Abb. 37 Planauszug Plan Nr.F1b , Schnitt Linkes Langhaus, 1792, Anonym

	Maurer und Tagwerker		Ziegeldecker und Pflafterer		Materialien		Steinmetz		Maler und Anftreicher		Vergolder und Verfilberer		Klampferer, Schloffer Kupferfchmied	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Im Jahre 1719...	2.018	57	62	.	3.073	0	247	.	.	.	.	.	.	.
„ „ 1720....	911	34	.	.	792	52	1.321	.	193	10	.	.	.	.
„ „ 1721....	8.980	9	.	.	4.758	27	2.507	10	.	.	.	.	.	.
„ „ 1722....	4.163	28	.	.	2.840	9	759	.	.	.	.	.	.	.
„ „ 1723....	2.358	3	.	.	3.611	41	1.286	.	230	.	.	.	817	.
„ „ 1724....	340	44	.	.	233	2	900	.	2.350	.	800	.	3 195	24
„ „ 1725....	3.143	24	29	.	5.223	3	80	.	1.350	.	34	.	4.080	.
„ „ 1726...	2.660	12	20	.	4 641	9	1.545	.	2.251	.	2.219	.	2.010	.
„ „ 1727....	2.349	0	.	.	2.848	10	250	.	2.547	30	1.289	.	285	.
„ „ 1728....	6.020	19	.	.	8.069	18	127	.	231	.	87	30	.	.
„ „ 1729....	4 297	27	23	.	5.058	15	1.350	.	1.134	.	2.114	.	2.192	.
„ „ 1730....	5.437	37	11	.	2.693	59	75	19	433	.	.	.	3.252	40
Summe..	42.693	.	145	.	44.443	11	10.513	29	10.719	40	6.543	30	10.432	10

	Stucceateur und Glafer		Teichgräber		Pflanzen und Bäume		Dünger und Walderde		Bildhauer und Glockengießer		Tifchler und Zimmermann		Brunnen-arbeit	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr	fl.	kr.	fl.	kr.
Im Jahre 1719....	720	.	1.186	24	518	9	90	.	.	.	.	.	.	.
„ „ 1720....	240	.	.	.	5.471	10	.	.	1.330	.	.	.	.	.
„ „ 1721....	.	.	.	.	1.120	17	.	.	.	.	.	.	.	.
„ „ 1722....	250	.	.	.	224	54	55	.	2.970	.	.	.	2.130	.
„ „ 1723....	.	.	.	.	510	40	.	.	100	.	.	.	1.390	5
„ „ 1724....	1.158	13	.	.	200	.	.	.	.	.	13	30	.	.
„ „ 1725....	1.170	.	.	.	1.421	23	529	30	01	.	1.418	.	400	.
„ „ 1726....	3.410	.	.	.	1.747	30	184	30	350	.	5.824	33	.	.
„ „ 1727....	1.184	.	.	.	500	7	218	.	800	.	1.803	49	.	.
„ „ 1728....	632	.	.	.	278	43	.	.	308	.	37	43	.	.
„ „ 1729....	1.584	58	.	.	779	30	69	32	887	.	1.695	09	1.248	30
„ „ 1730 ...	2.243	53	.	.	39	24	.	.	.	.	944	52	100	.
Summe..	12.599	4	1.186	24	12.818	9	1.140	32	6.812	.	11.638	30	5.337	35
													183.028.32	

Abb. 38 Auflistung der jährlichen Investitionen, Mares Franz, Die Martinelli Frage, 1901

3.3 Fürst Adam Franz von Schwarzenberg und die Baukünstler seiner Zeit

In den Jahren 1721 bis 1728, dem Fertigstellungsjahr des Palais, beauftragte Fürst Adam Franz von Schwarzenberg namhafte Künstler mit der Fertigstellung und Ausgestaltung des Palais. Dabei bediente er sich vor allen jener, die ihm von vorangegangenen Bautätigkeiten bereits bekannt waren. Nachdem Fürst Adam Franz in den Jahren 1716 – 1720 ausschließlich kleinere Arbeiten im Palaisgarten forcierte, begannen erst 1721 die Arbeiten am Palais selbst. Anhand der erhaltenen Abrechnungsunterlagen ist nachweisbar, dass seit 1720 Antonio Erhard Martinelli, Baumeister und Architekt, im Palais am Rennweg tätig war [80].

Schon dessen Vater Francesco Martinelli stand im Dienste des Fürsten Adam Franz. Bis zu seinem Tod im Jahr 1708 war Francesco Martinelli für den Umbau und die Adaptierung der Schwarzenberg`schen Reitschule am Ochsengries verantwortlich, weiters stammen die Umbaupläne für das Schloss Hirschstetten aus seiner Hand. Nach dem Tod des Vaters, übernahm der Sohn, Antonio Erhard dessen Aufgabe und vollendete das Schloss Hirtschstetten und die Adaptierungsarbeiten an der Reitschule am Ochsengries. Im Jahr 1710 heiratete Martinelli die Tochter des fürstlich Schwarzenberg`schen Hausverwalters Peter Ernst Adam, Maria Rosina Josepha Adamin, was sein Verhältnis zu Schwarzenberg wohl noch mehr festigte. Von Bedeutung für die Einschätzung der Tätigkeiten von Antonio Erhard Martinelli ist, dass dieser am 01.01.1722 zum verantwortlichen Baumeister für die Fürstlichen Besitzungen ernannt wurde. In dieser Funktion war er nicht nur für die Wiener Besitzungen des Fürsten Schwarzenberg verantwortlich, seine Mitwirkung am Umbau des Schwarzenberg´schen Innenstadtpalais am Mehlmarkt ist nachgewiesen, sondern es oblagen ihm auch die Entwürfe und Umbauten in den Schwarzenberg`schen Böhmischen Besitzungen, somit auch über das von Fürst Adam Franz bevorzugte Schloss Ohrad, weiters über Schloss Krummau, Wittingau und den Stammsitz Schloss Schwarzenberg in Deutschland etc.

Auf Grund der nicht unwesentlichen Rolle von Antonio Erhard Martinelli bei den fürstl. Bauvorhaben ist sein maßgebliches Mitwirken am Palais ebenfalls mit Sicherheit anzunehmen. In wie weit die Aufstockung der beiden Lang- und Krummhäuser einem Entwurf Martinellis zuzuschreiben ist, ist unklar, da diesbzgl. keinerlei Unterlagen existieren. Unter die Adaptierungsarbeiten fallen nicht nur die Arbeiten zur Aufstockung der beiden seitl. Langhäuser, sondern auch die Arbeiten am Palais selbst. In einer Specification in den Akten der Wiener Baumeistergenossenschaft, verzeichnete Martinelli seine Bauten undatiert, jedoch geografisch geordnet:

[80] Lt. den Abrechnungsunterlagen, Schwarzenberg`schen Zentralarchiv in Krumau, wird an Martinelli bis zur Fertigstellung des Palais im Jahr 1728 Honorar ausbezahlt
.

„In Österreich das fürstl. Esterhàzy`sche Haus auf dem Neubau, in Lichtenthal (Carlstadt) „der Böckin in Lichten-Steinischen Brexhauss zwey Häuser“, in Hirschstätten im marchfeld für den Fürsten Schwarzenebreg, in Spannberg die Deutschordenskirche für Grafen Guido von Starhemberg, zu Enzerdorf im Thal für Graf Ottokar von Starhemberg, in Traiskirchen für Graf Pescovitz, in Wollersdorf für Graf Philippi, in Breitenfurt für herrn von Kirchner, in der Spiegelfabrik für Hofkammerrat von Safranno, in Böhmen auf den schwarzenbergschen Herrschaften Frauenberg, Wittingau, Krumau-Postlberg, Wildschitz, In Mähren für die Grafen Althan in Jahlowitz, In Steiermark zu Halben Rann für den grafen Störck, auf der Commenden Groß-Sonntag für Graf Erasmus von Starhemberg, In Croation auf der Insel Scakatharn für die Grafen Althamm, In Ungarn zu Maienvill für den Cardinal Scadj, in Eisenstadt uns Sättern für die Fürsten Eszerhàsy“ [81]

Es scheinen die Schwarzenberg`schen Besitzungen zwar auf, es fehlt jedoch die Anführung des Palais Schwarzenberg am Rennweg, obwohl die Tätigkeit diverse vorliegende Kostenüberschläge und verbuchte Ausgaben belegen. Ebenso wenig sind jedoch die Wiener Karlskirche erwähnt, dessen Bauleitung er unter Fischer von Erlach inne hatte oder die Peterskirche im 1. Bezirk, an dessen Errichtung er nachweislich beteiligt war[82]. Die Umbauarbeiten im Kuppelsaal, jene Abänderung der parkseitigen Fenstergliederung, für die J. Bernhard Fischer von Erlach verantwortlich war[83] , sind vermutlich die ersten Bauarbeiten am Palais unter Fürst Adam Franz gewesen.

Beweise auf die Urheberschaft von J.B. Fischer von Erlach sind spärlich vorhanden, einer der definitiven Hinweise lässt sich in den mit 04.09.1723 datierten Brief des Fürsten Adam Franz an den Bereiter Meyer finden, nachdem er die Nachricht über das Ableben von J. B. Fischer von Erlach erhalten hatte:

„Sonsten ist uns auch sehr lieb, dass im garten mit allen wohl von statten gehe und thun wir nicht allein den beschehenen accord über die vergoldung derer Capitälen gnädigst approbieren, sondern erlauben auch, dass weniger nicht das übrige noch anhandgebung des Herrn Fischer verfertigt und darüber so gut als möglich gehandelt, auch die Fenster noch anheur zum Stand gebracht werden“ [84].

---

[81] Hartmann Alexander, Die Ritterakademie, Kunsthistorisches Institut der Freien Universität Berlin, 1997, S 50, zitiert nach Albert Ilg: Die Fischer von Erlach, Wien 1895, S. 405

[82] Vgl dazu Czeike Felix, Historisches Lexikon Wien, Band 4, 1995

[83] Vgl. dazu Lorenz Hellmut, Barock Geschichte der Bildenden Kunst …, S 219 ff

[84] Ilg Albert, Die Fischer von Erlach, Leben und Werke J.B.Fischer`s des Vaters, Wien 1895, S 320

Nur acht Tage später am 12.09.1723 wendet sich Fürst Adam Franz wieder an Meyer und fordert: *„ … die Leute auf alle mögliche Weise anzutreiben, damit das völlige Gebäude und die Meublirung der Zimmer bis 15. November zu Stande kommen , da er bis dahin mit seinem ganzen Hofstaate in Wien einzutreffen gedenke.“* [85]

Beide Briefe weisen darauf hin, dass Martinelli die Baumeisterarbeiten sowohl im Bereich des Kuppelsaales, als auch, zumindest die Aufstockung des rechten Langhauses und die darin neu errichteten Wohnmöglichkeiten bis 15. November 1723 fertiggestellt hatte.

Mit Ende des Jahres 1723 waren die Baumeisterarbeiten im Kuppelsaal beendet, denn schon im Jänner 1724 ist die Tätigkeit von Santino Bussy[86] im Palais nachweisbar. Santino Bussy war in den Jahren 1724 bis 1728 im Palais beschäftigt, in diesem Zeitraum wurden unter anderem sämtliche Stuckdecken im Palais von ihm ausgeführt. Er ist dem Fürstenhaus ebenfalls aus den in Hirschstetten vorangegangenen Arbeiten bekannt. Auf Grund der hervorragenden Arbeit, die er sowohl im Schloss Hirschstetten, als auch im Palais am Rennweg leistete, wurde er unmittelbar nach Abschluss der Arbeiten am Rennweg für weitere Arbeiten im Innenstadtpalais des Fürsten Schwarzenberg am Mehlmarkt beauftragt. Die Arbeiten im Kuppelsaal, wurden vermutlich von Bussy als Erstes in Angriff genommen, denn bereits im selben Jahr ist der Beginn der Arbeiten von Daniel Gran dort nachweisbar. In der Hauptkassarechnung von 1724, erscheint der Eintrag, dass Gran *„... Für Materialien zum Ausmalen des großen Saales 450 fl … „*[87]. ausbezahlt wurde.

Fürst Adam Franz von Schwarzenberg lernte Daniel Gran als jungen Gehilfen des Malers Werle bei Arbeiten in seinem Schloss Hirschstetten kennen[88], der in weiterer Folge vom Fürsten gefördert wurde, indem er Gran einen Studienaufenthalt in Italien finanzierte[89]. Kaum aus Italien im Jahr 1724 zurückgekehrt, beauftragte Adam Franz den jungen Künstler mit der Ausgestaltung des Kuppelsaales im Palais Schwarzenberg (Abb 42) in weiterer Folge auch mit den Arbeiten in der großen Gallerie (Marmorsaal) (Abb 41) und dem Fürstenzimmer (Abb 43). Die Fertigstellung des Kuppelsaales erfolgte im Jahr 1726. Die Verbundenheit von Daniel Gran, der ab dem Jahr 1729 zum Garteninspektor am Rennweg ernannt wurde, zu dem Fürsten reichte bis über dessen Tod im Jahre 1732 hinaus. Gran schied im Jahr 21.05.1735 aus dem

---

85 Berger Adolf, Das fürstlich Schwarzenberg`sche Gartenpalais …, S 174

86 Verschiedene Vermerke in den Schwarzenberg´schen Hauptkassa-Abrechnungen belegen die Tätigkeit von Bussy für das Haus Schwarzenberg. Bussy, der im Jahr 1695 durch Fürst Adam von Lichtenstein nach Wien kam, war in Adelskreisen beliebt und begehrt.

87 Berger Adolf, Das fürstlich Schwarzenberg`sche Gartenpalais …, S 176

88 Trotz seines jugendlichen Alters und seiner Stellung als Auszubildender, werden Gran Teile der Fresken im Schloss Hirschstetten zugeordnet.

89 In der Schwarzenberg`schen Hauptkassa-Abrechnung wurde im Jahr 1721 zu diesem Zweck eine Auszahlung an Gran in der Höhe von 300 fl verbucht.

Dienst des Hauses Schwarzenberg aus um als kaiserlicher Hofmaler in den Dienst des Kaisers treten zu können. Am 17 Jänner 1725, zu einem Zeitpunkt, zu dem Daniel Gran sich mitten in den Arbeiten im Kuppelsaal befand, wurde der Vertrag mit Johann und Balthasar Haggenmüller – *„die Gallery in dem hochfürstlichen Garten Gebey nach dem gemachten Riß, Alles nach dero ausgesuchten Marbel, zu marbellieren und solche Arbeit nach ihrem besten Fleiß zu verfertigen“* [90] geschlossen (Abb. 39).

Johann Georg Haggenmüller war wie Antonio Erhard Martinelli und Daniel Gran dem Fürsten Adam Franz aus den vorangegangenen Arbeiten im Schloss Hirschstetten bekannt. Dort wurde er erstmals am 17. Oktober 1701[91] für die Marmorierung zweier Kamine beauftragt, ein Auftrag der infolge laufend ausgeweitet wurde. Ebenfalls wurde in diesem Jahr mit dem Hof - und Bauamtsmeister Johann Franz Herle ein Vertrag über *„... obbesagte Gallerie in dem Garten-Lusthaus mit besten Dugaten-Goldglanz zu vergolden, matt zu fürnissen und sauber zu verfertigen.“* [92] abgeschlossen. Die Arbeiten im Marmorsaal wurden parallel zu den Arbeiten im Kuppelsaal betrieben und sind zügig vorangegangen, denn Johann und Balthasar Haggenmüller waren mit den Marmorierungsarbeiten im Marmorsaal bereits Ende 1725 fertig. Am 27.Jänner 1726 wurde bereits Daniel Gran mit der Herstellung der Fresken in dem Spiegelgewölbe des Marmorsaales beauftragt (Abb 40):

„Contract die Galleria im garten über sich a fresco zu mahlen
Erstlich verspricht Herr Gran, den oberen Boden der neyen Gallerie im garten biß auf das Hauptgesümbz Sowohl mit Figuren aiß architektur(gleichwie das schon gesehene und placidirte Modell außweisset) a fresco zu Mallen und zu verfertigen, wozu er, Herr Gran,auch selbsten die hierzu erforderlichen Farben, Bemsel,Papier, wie dan auch das zum blückhen und grund Nöttige gute gold verschaffen wird.. Zweyttens Accordiert und verspricht Herr Mayer, auf ihro Hochfürstlichen Durchlaucht (titulon pleno) Herrn Adam Franz deß Heyl: Röm: Fürst von Schwarzenberg gnädigsten Befelg und Guttachten ihme, Herrn Gran, vor erstbemelte Fresco Mallerey, nach dem Modell nach zu verfertigen, 2500 fl: Sage: Zweytausend fünfhundert gulden in drey Posten, ... Wienn 27.Jenner 1726“ [93]

Am 12.Oktober 1726 erfolgt die Mitteilung an den Fürsten, dass die Arbeiten von Daniel Gran, und somit auch alle anderen Arbeiten in der Gallerie abgeschlossen waren. Bis zur Fertigstellung des Palais im Jahr 1728 wurden die Arbeiten intensiv vorangetrieben, als Letztes dürfte wohl 1728 das Kabinett des Fürsten zur Vollendung gelangt sein, wiederum mit einem Deckengemälde von Daniel Gran versehen.

---

[90] SOA, Contract mit Johann und Balthasar Haggenmüller, 1725

[91] Mares Franz: Die Martinelli Frage, Beiträge zur Geschichte der Wiener Barockbauten in Mitteilungen der k.k.Commission XXVIII, Jg neue Folge Wien 1901, S 210 ff

[92] Berger Adolf, Das fürstlich Schwarzenberg`sche Gartenpalais …, S 179

[93] SOA, Contract mit Daniel Gran, SOA , 1726

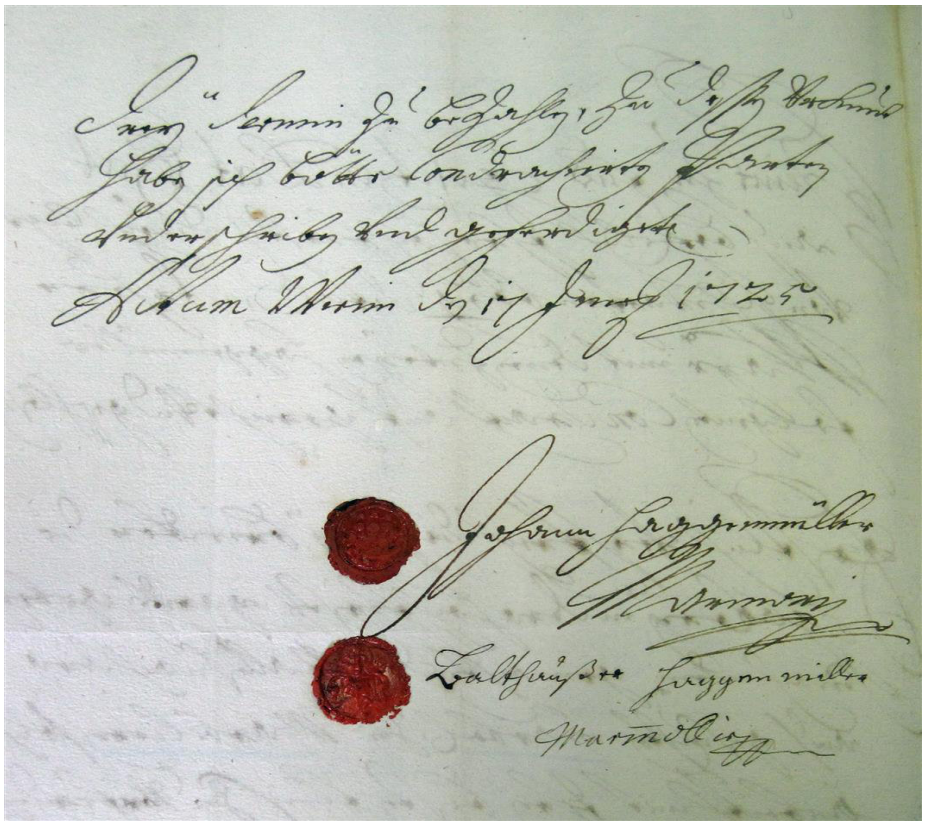


Abb. 39 Vertrag mit Johann und Balthasar Haggenmüller, 1725

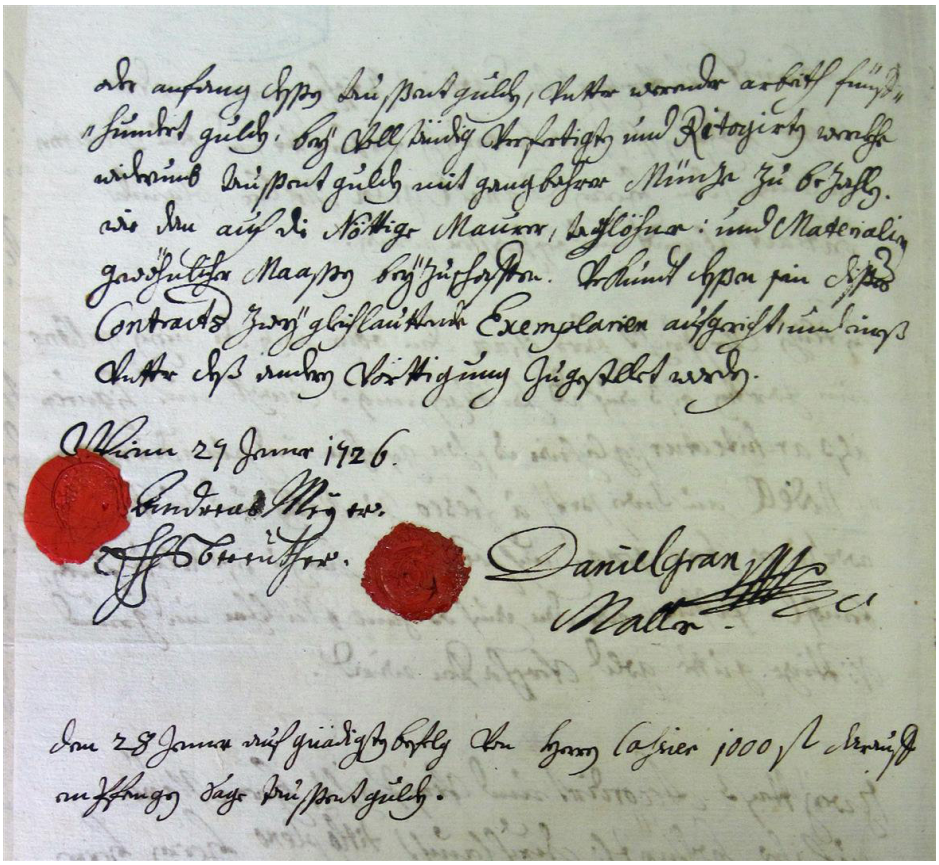


Abb. 40 Vertrag mit Daniel Gran, 1726

Abb. 41 Palais Schwarzenberg, Marmorsaal um 1900

Abb. 42 Palais Schwarzenberg, Kuppelsaal, Fresken Daniel Gran, um 1900

Abb. 43 Palais Schwarzenberg, Deckengemälde Daniel Gran, Schreibzimmer des Fürsten um 1900

3.4 Die Umbauten des Palais in der Zeit von 1732 - 1800

Weiterer Aufschluss über die bauliche Entwicklung des Palais ist durch vorliegende Pläne, signiert von J.Schmid, dokumentiert. Die Pläne, die ebenfalls von Frey im Jahr 1926 veröffentlicht wurden, sind um 1750 zu datieren und dokumentieren den Bestand zu dieser Zeit. Zum ersten Mal erscheinen hier auch planlich die Feuerkanäle, die für die Beheizung der Gebäude verwendet wurden. Im Plan D 1 (Abb 44) und D2 (Abb 45) sind die beiden Durchgänge vom Ehrenhof in den Park bereits als geöffnet dargestellt, ebenso ist ein direkter Durchgang vom Garten in den Wirtschaftshof und den Vorhof zur Heugasse eingezeichnet. Der ebenfalls zugehörige Plan A 3 (Abb 46) verdeutlicht die Situation nochmals. Auffällig bei diesem Plan ist, dass die Reitschule, die von Andreas Altomonte (1699 – 1780) geplante und gebaute Winter,- und Sommerreitschule, bereits als Bestand eingezeichnet ist, was darauf hindeutet, dass 1750 die Planungen von Altomonte schon fertiggestellt waren, aber die Appropatur durch Fürst Schwarzenberg erst 1751 erfolgte.

Im Jahr 1748 vernichtete ein Feuer die Schwarzenberg`sche Reitschule am Ochsengries, die sich seit dem Jahr 1706 im Besitz der Famillie befand. Das „*Wienerisches Diarium*“ berichtete am 17. August 1748 :

„Diesen Abend war aber ein überaus starkes Ungewitter entstanden, welches an unterschiedlichen Orten in und vor der Stadt eingeschlagen, und die Fürstlichen Schwarzenbergische Reit-Schule samt dazu gehörigen Gebäude mit allem Vorrat in die Asche gelegt“. [94]

Dieser Vorfall wurde nochmals in der Zeitschrift „*Feierstunden für Freunde der Kunst, Wissenschaft und Literatur*“ erwähnt: „ ... *mehrere Blitzanschläge gegeben hat, unter anderem in die Karlskirche und dass die fürstlich Schwarzenberg`sche Reitschule abgebrannte“.* [95]

Der interessante Bezug zum Palais Schwarzenberg besteht darin, dass bereits im Jahr 1743 Fürst Schwarzenberg mit dem Gedanken spielte, im Garten des Palais eine Reitschule zu errichten. Er beauftragte deshalb den fürstlichen Baupolier in Böhmen, Franz Fortin, der auch schon für ihn einen Entwurf für die Kirche in Andreasberg bei Krumau Böhmen lieferte, mit dem Entwurf einer Reitschule, Plan G2 (Tafel XVI) welcher aber keinen Gefallen fand und daher nicht realisiert wurde. Der Entwurf sieht eine sehr einfach gehaltene *„Ritt=Schull“* [96] vor, an der Grenze zur Heugasse situiert.

---

[94] Wienerisches Diarium vom 17. August 1748

[95] Feierstunden für Freunde der Kunst, Wissenschaft und Literatur vom 05.08.1834

[96] SOA, Plan Nr. G2, Archiv Nr. 9114

Als unmittelbare Reaktion auf den Verlust des Reitschule im Jahr 1748, wurde Andreas Altomonte mit den Planungen eines Reitstalles beauftragt. Gleichzeitig fertigte er einen Entwurf für die Erneuerung der Orangerie G8 (Tafel XVII) , die sich entlang der Grundstücksgrenze zum Belvedere befand, an. Dieser Entwurf der Orangerie konnte Fürst Schwarzenberg allerdings nicht überzeugen, vielmehr aber fand der Verbauungsvorschlag für die Reitschule entlang der Heugasse Gefallen. Altomonte ist ebenfalls einer jener Künstler, die seitens des Hauses Schwarzenberg Unterstützung und Förderung erfuhr. Er wurde als Sohn des Malers Martin Altomonte geboren und arbeitete gemeinsam mit diesem an dem Bau der Wiener St. Peter Kirche. Ab ca. 1745 – 1760 arbeitete er im Dienste von Fürsten Joseph Adam Schwarzenberg in Cesky Krumlov, dem Sitz der fürstlichen Familie Schwarzenberg in Böhmen. In Krumau wurde er mit dem Enwurf des Neptun-Kaskadenbrunnens im Schlossgarten beauftragt, weiters errichtete er die Winterreitschule und arbeitete in den Jahren 1750 – 1753 an der Instandsetzung der Schlosskapelle. In diesem Zusammenhang ist die Beauftragung Altomontes durch den Fürsten Schwarzenberg zur Errichtung der Winter- Sommerreitschule im Palais Schwarzenberg am Rennweg in Wien zu sehen, eine weitere Fortsetzung, der bereits unter Fürst Adam Franz Schwarzenberg aufgezeigten Vorgangsweise, bereits im Hause beschäftigte, bewährte Baukünstler für neue Bauaufgaben wieder heranzuziehen. Deshalb ist es, aus heutiger Sicht, bemerkenswert, dass Altomonte den Auftrag für die Errichtung der neuen Orangerie entlang der Grundgrenze zum Belvedere nicht erhielt, sondern dieser an Andreas Zach (1736 – 1797) vergeben wurde, einem Wiener Baumeister, der bis zu diesem Zeitpunkt, soweit heute bekannt ist, für die Familie Schwarzenberg noch nicht tätig war.

Der vorliegende Plan G4 (Abb 47), der die Approbatur des Fürsten Schwarzenberg vom *„16. Janü 1751“* [97] trägt, zeigt den Entwurf einer Winterreitschule und eine anschließende, durch Mauern abgetrennte Freifläche, die Sommerreitschule. Dieser Plan gewinnt umso mehr an Bedeutung, da in diesem der Grundriss der Bestandsbebauung des gesamten rechten Gartentraktes festgehalten ist. Bei dem eingezeichneten Bestand handelt es sich um die von Fürst Adam Franz errichtete Heugasse seitige Orangerie, die im Hinblick auf die, von Mares zusammengetragenen jährlichen Baukosten, in den Jahren 1721 – 1723 entstanden sein muss. Somit ist zum erstmals der vollständige Grundriss des von Fürst Adam Franz von Schwarzenberg ausgebauten rechten Ehrenhofes und die rechte parkseitige Bebauung dokumentiert.

Im Vergleich dazu beinhaltet der Plan von J. Schmid (s. Abb 46) um ca. 1750 lediglich die Kennzeichnung der verbauten Fläche. Deutlich erkennbar im Plan von Altomonte ist der Umbau des eingeschossigen, durch ein Flachdach und Ballustraden, abgeschlossenen, parkseitigen Krummhauses, der ebenfalls erstmalige richtige Grundriss des rechten Langhauses und der Grundriss der Vorhofverbauung hin zur Heugasse.

[97] SOA, Plan Nr. G4, Archiv Nr. 9116

In Übereinstimmung vom Grundrissplan von J. Schmid, besteht bis ins Jahr 1751 ein Durchgang vom Vorhof zur Heugasse hin, in den Park. Erst Altomonte schließt diesen im Zuge der Bauarbeiten und schafft mittels einer „Brücke“ die Verbindung vom parkseitigen Pavillion zum ersten Stock des Palais[98]. Dieser Umstand der Übereinstimmung hinsichtlich des offenen Durchganges des Altomonteplanes mit dem von J. Schmid belegt wiederum eindeutig den Schmid Plan auf 1750 zu datieren.

Den zugehörigen Querschnitt der Reithalle von Altomonte liefert der Plan H 3 (Tafel XVIII) und Plan Nr G5 (Tafel XIX). Die im Plan vermerkte Legende beschreibt zum einen die geplante Ausführung, beinhaltet zum anderen aber auch eine Wahlmöglichkeit hinsichtlich der Ausbildung der *„Haubt Gallerie“*[99] an der Schmalseite der Reitschule:

A. Facade, sambt der Gallerie in die offene Reiith-Schul
B. Gallerie in der gedeckten an der offenen Reiith-Schul
C. Haubt Gallerie gegen der anderen über stehent
D. Gallerie mit zweijen Eingang
(wovon ist eins von disen beijten zu wällen)

Mit Altomontes Plan G 6 und Plan Nr H3 (Tafel XX u. XXI) sowie dem Plan Nr. H1 (Abb 48), erfährt der Entwurf eine Abänderung. Anstelle der *„offene Reiith-Schul“,*[100] tritt ein Neubau einer direkt an die *„gedeckte Reiith-Schul“* [101] angefügten Orangerie, abgeschlossen durch einen zweigeschossigen Pavillion, der in einer Terrasse zum Park hin mündet. Eine weitere Abänderung liegt in einer Überhöhung und somit verbunden mit einem kompletten Neubau des südl-westlichen Krummhauses. Dieser geplante Anbau kam aber, zumindest unter Altomonte nicht zur Ausführung, sondern findet sich in dem aus dem Jahr 1768 stammenden Entwurf, gezeichnet *„Andreas Zach, Bürgerlicher Baumeister“* [102], wieder. Im historischen Plan der Stadt Wien aus dem Jahr 1770 von Daniel Huber (Abb 49) ist der errichtete Neubau nachweisbar. Bei Zach ist die Winterreitschule als Bestand eingezeichnet, Plan G7a (Abb 50), die angrenzende „Altomonte Orangerie“ jedoch als Neubau ausgewiesen, selbes trifft auf das süd-westl. Krummhaus zu. Es liegt somit nahe, dass Altomonte die Reitschule laut Entwurf hergestellt hat, die angrenzende Orangerie und das süd-westliche Krummhaus jedoch von Zach, nach Plänen Altomontes errichtet wurde. Hingegen ist der festgehaltene Neubau der Orangerie, an der Grundgrenze zum Belvedere gelegen, ein Entwurf Zachs..

---

98 Diese stellt somit eine direkte Verbindung von den Bedienstetenwohnungen im 1. Stock des rechten Langhauses und der Fürstin/Fürstenwohnung her.

99 SOA, Plan Nr. G4 Archiv Nr. 9116

100 SOA, Plan Nr. H3 Archiv Nr. 9121

101 Ebenda

102 SOA, Plan Nr. G7a, Archiv Nr. 9078

Wie Fürst Adam von Schwarzenberg mit dem Baumeister Zach in Kontakt kam, ist unklar. Der als Sohn eines Maurerpoliers in Wien geborene Andreas Zach absolvierte nach einer praktischen Ausbildung ab 1752 ein Studium an der Akademie der bildenden Künste und arbeitete danach als Bauleiter und Baumeister in Wien.[103] Er war für Bauherrn wie das Schottenstift tätig, ferner für die Fürstenhäuser Starhemberg und Harrach. Mit der Arbeit von Zach offensichtlich hoch zufrieden, erhielt dieser vom Fürsten ab dem Jahr 1787 mehrere Folgeaufträge im Schwarzenberg`schen Innenstadtpalais am Mehlmarkt, was durch mehrere Kostenvoranschläge und Entwürfe in den Krumauer Archivunterlagen belegt ist.

Im Jahr 1759 wurden Teile des Palais Schwarzenberg abermals von einem vom Freihaus an der Wieden ausgehenden Feuer bedroht und teilweise beschädigt. In einem Schreiben aus dem Schwarzenberg`schen Archiv Zentralarchiv in Krumau wird das sich ereignete Unglück ausführlich beschrieben:

„ … Aber schon am 24. Juni 1759 brach abermals eine entsetzliche Katastrophe über das Freihaus herein. Dasselbe war damals ein stattliches, reich bevölkertes , wiewohl mit Schindeln bedecktes Gebäude, von beiläufigen Umfang wie heute, nur die Front gegen die Stadt und Wiedner Hauptstrasse bestand aus einstöckigen Bauten, jene gegen die Schleifmühlgasse und dem Mühlbache (Mühlgasse) aus ebenerdigen Geschossen, und zwischen diesen breiten sich weitläufige gezimmerte Stallungen für Pferde, Schafe, Rinder und Schweine. Im mittleren Hofe (heute Hof N 6) befanden sich Holzstätten für Tischler und Binder, im letzten Hofe (heute Hof N 1) große Vorräte von Bau- und Brennholz, welche dem Grafen Georg Adam von Starhemberg (nachmaliger Staatsminister und Obersthofmeister, gehörten, die von seinen Herrschaften aus Oberösterreich hierher gebracht und aufgeschlichtet wurden, mit denen der gräfliche „Holzmeister“ Hans Deimer fast die halbe Stadt mit Brennholz versah. Hier entwickelte sich nun an dem erwähnten Tage (es war an einem Sonntage) inmitten dieser Holzmasse zum dritten male eine Feuerbrunst, wie sie gräßlicher und furchtbarer noch nie erlebt wurde. Samstag Nachts vom 24. auf den 25. Juni ging ein Stall und eine Heukammer in hellen Flammen auf, in wenigen Augenblicken breitete sich der Brand bei anhaltenden Sturmwind über das ganze Freihaus aus und spottete jeder menschlichen Hilfeleistung. Zuerst legte das Feuer in wenigen Stunden den größten Teil des Freihauses bis auf den Grund in Asche, dann ergriff es auch die an der anderen Ecke gegen über liegenden Häuser: das Wirtshaus „ Zur roten Ente“, das Lammwirtshaus und das Steinmetzhaus; endlich trug der noch immer anhaltende Nordostwind brennende Holzstücke in immer größere Entfernungen, sodaß sich der Brand an dem Rennweg fortsetzte, den fürstlich Schwarzenberg`schen Palast ergriff, die sich dort befindlichen Postställe, Heuvorräte, das kaiserliche Korn und Hafermagazin am Heumarkt zerstörte und sich auch mit Blitzes schnelle über die Gegend des heutigen Münzhauses, über die Ungargasse und das nahe Erdberg ausbreitete, wo dann das furchtbare Element 32 Häuser vernichtete und gewiß mehr als 10.000 Menschen zu Bettlern machte“. [104]

---

[103] Vgl. dazu www. architektenlexikon.at

[104] SOA , Abschrift eines Schreibens J.B.Marsano`s Sohn, Wien IV, Freihaus 1662 – 1912,

Bei jenem Gebäudeteil des Palais Schwarzenberg, welches von diesem Feuer in Mitleidenschaft gezogen wurde, muss es sich bereits um die, im Bereich zur Heugasse hin angesiedelten Postställe handeln. Diese Stallungen sind bereits im Plan von Altomonte aus dem Jahr 1751 (s. Abb 47) deutlich erkennbar.

Welcher Aufwand für die Unterbringung des hauseigenen Marstalls betrieben wurde, ist aus Plänen Ende des 18. Jahrhunderts ersichtlich. Mit dem Plan F1a und F1b (Abb 51, 52), *„Grund und Profil des großen Pferdt-Stalles in dem Hochfürstlichen Schwarzenbergischen Garten Gebäude welcher 1792 neu Eingerichtet worden“* [105], liegt erstmals ein kompletter Grundrissplan des linken, Rennweg-seitigen Langhauses vor. Die Stallung wurde neu eingerichtet, die Fenster verkleinert und im abschliessenden nord-östlichen Pavillion wurden Wände eingezogen. Auf diesem Plan ist erstmals ersichtlich, dass im Übergang des Langhauses zum Krummhaus ein Durchgang vom Ehrenhof in den, sich an der Grundgrenze zum Belvedere befindlichen Wirtschaftshof befand. Das zu diesem Plan gehörige zweite Plandokument F1b, beinhaltet die dazugehörigen Querschnitte, eine Ansicht des Langhauses und die Fassade im Wirtschaftshof. Gleichzeitig mit der inneren Erneuerung des Pferdestalles erfolgte ein niedriger Anbau zur Futter,- und Heulagerung.

[105] SOA Plan Nr. F1a Archiv Nr. 9122

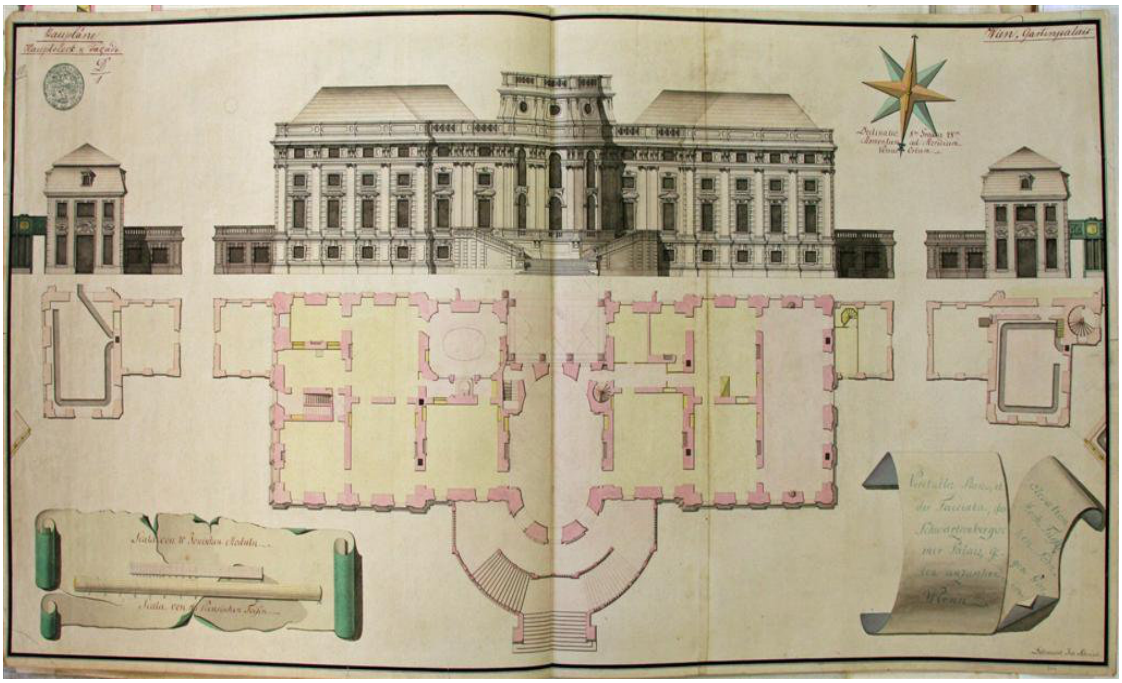


Abb. 44 Grundriss und Ansicht Richtung Park, Plan Nr. D1, J.Schmid, um 1750

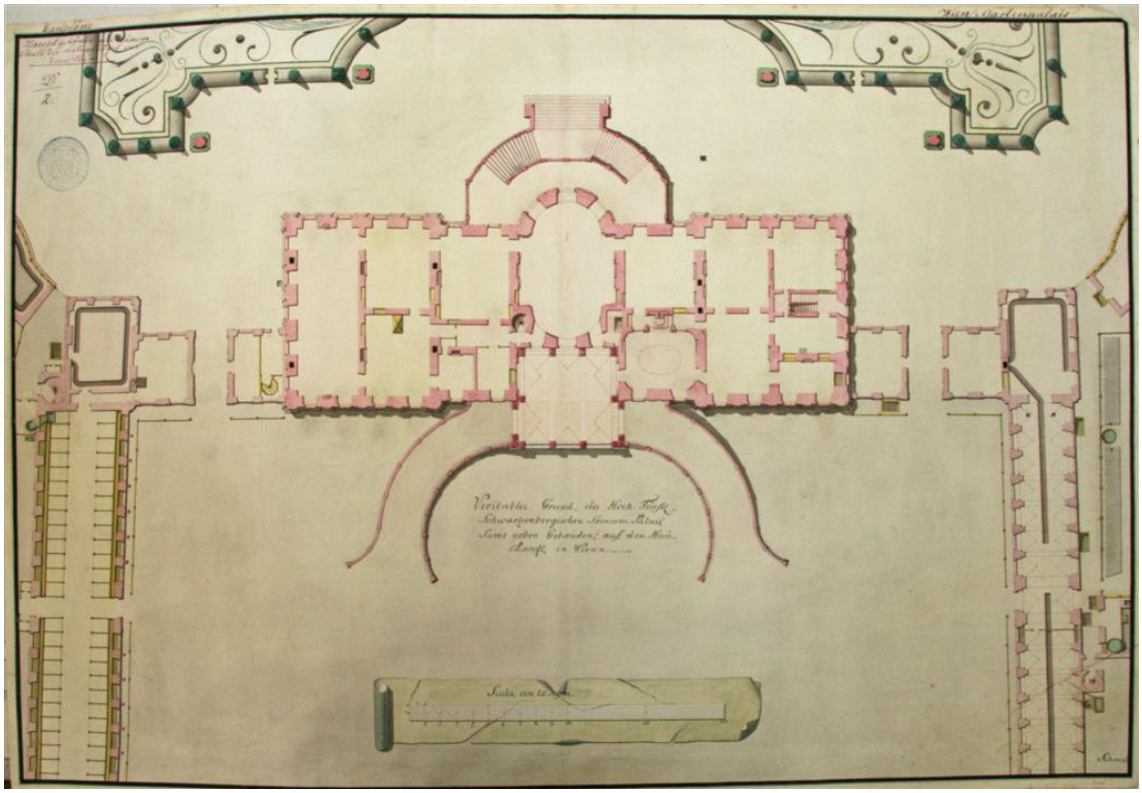


Abb. 45 Grundriss, Plan Nr. D2, J.Schmid, um 1750

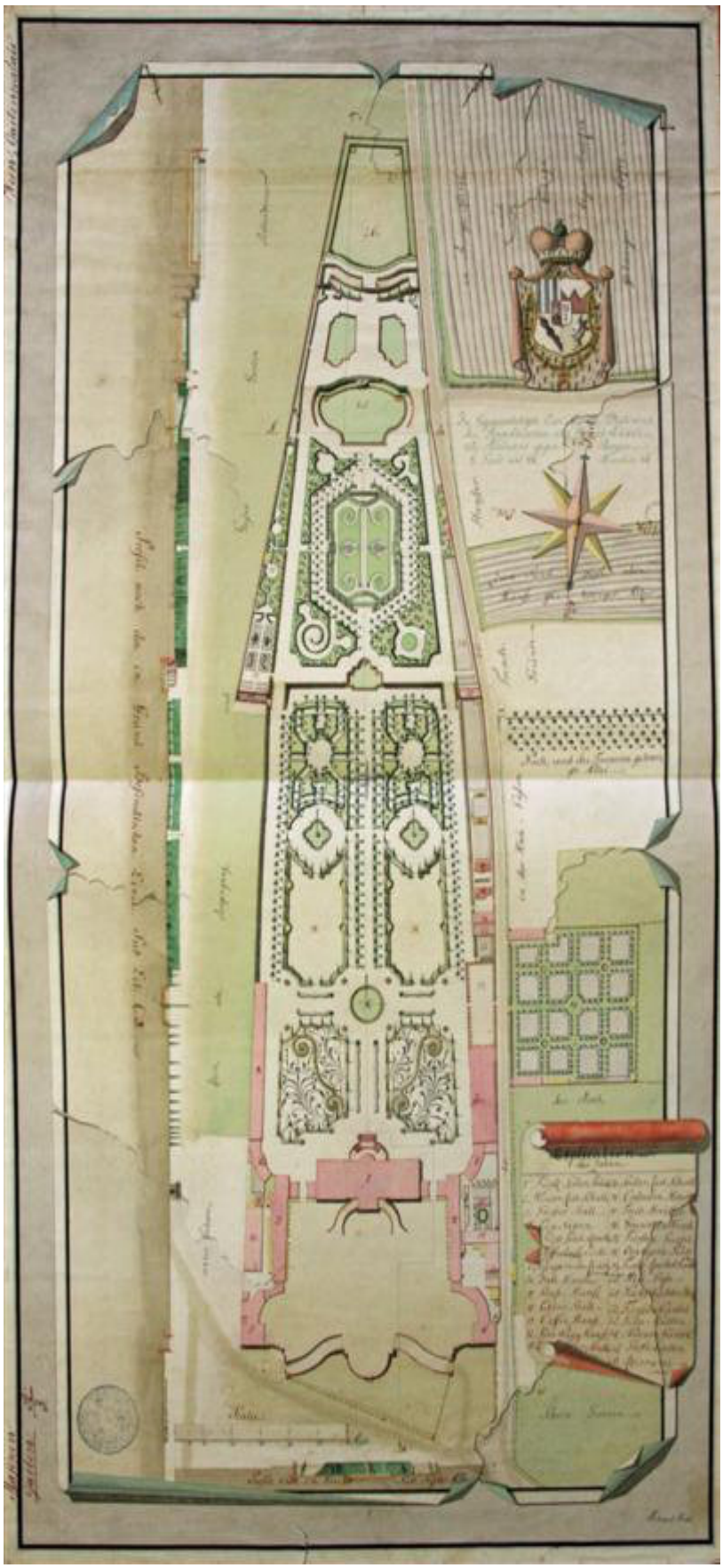


Abb. 46 Situationsplan Gesamtanlage, Plan Nr. A3, J.Schmid, um 1750

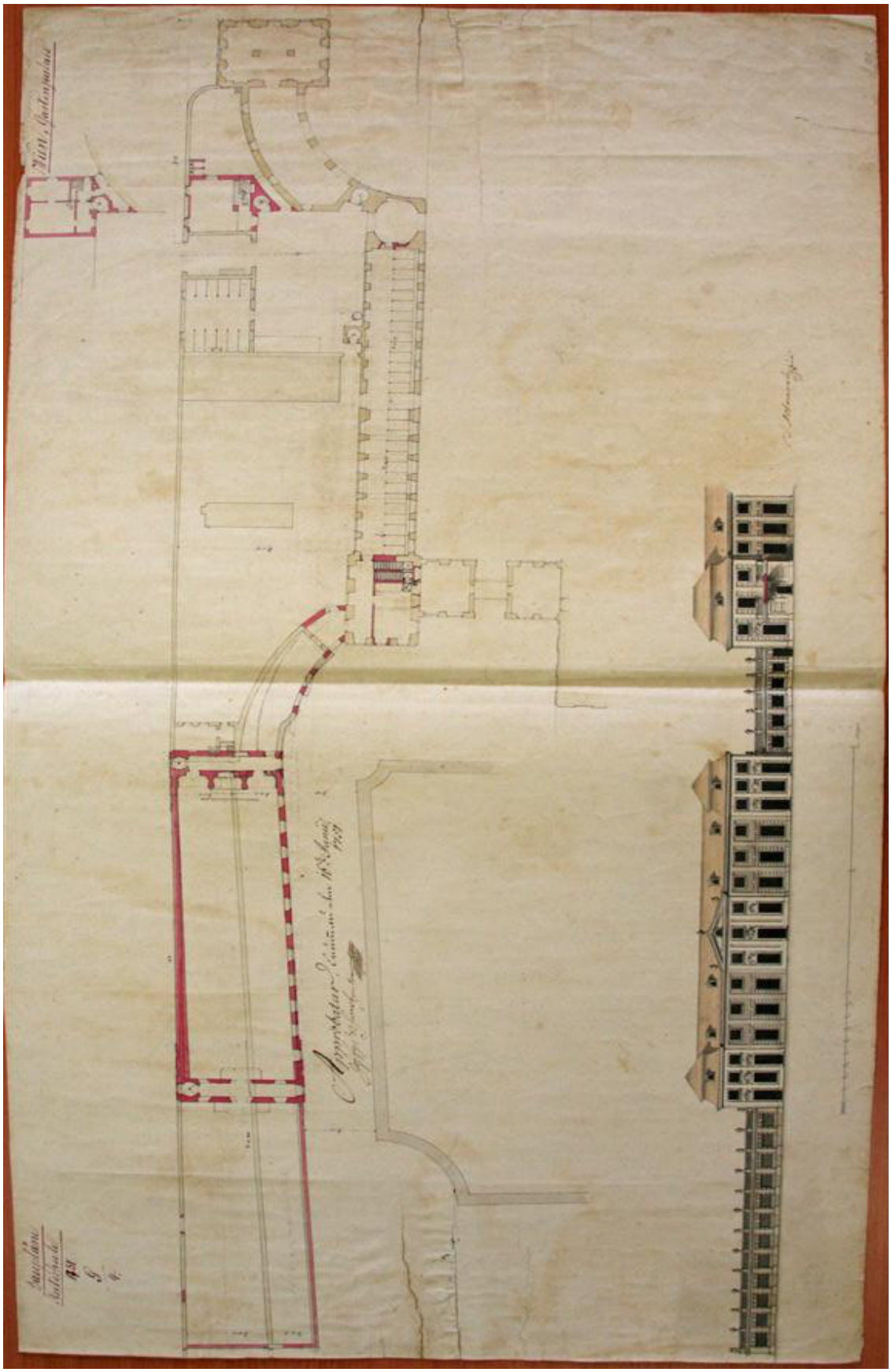


Abb. 47 Grundriss und Ansicht der Bebauung Richtung Heugasse, Entwurf, Plan Nr G4, Andreas Altomonte, 1751

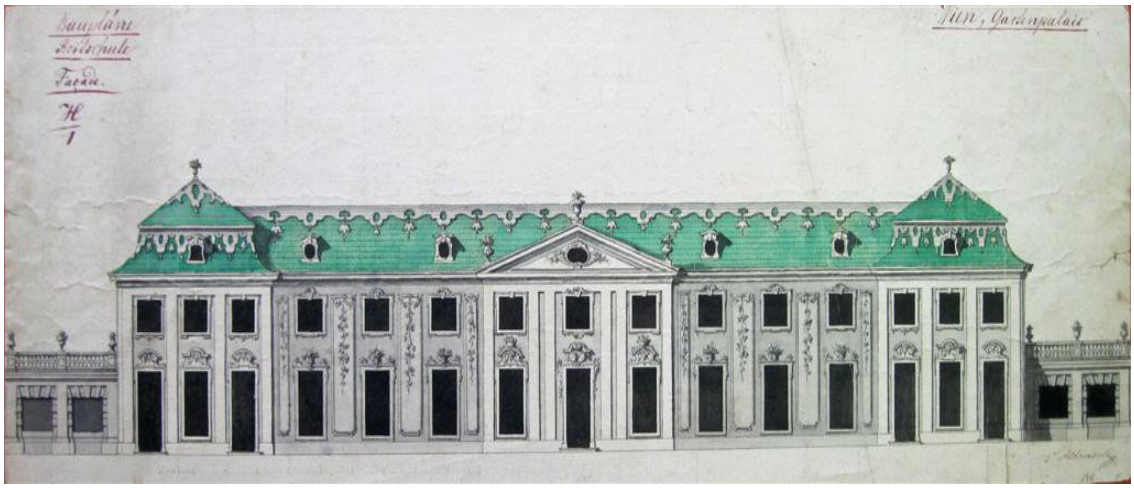


Abb. 48 Ansicht Reitschule, Plan Nr. H1, Andreas Altomonte, um 1751

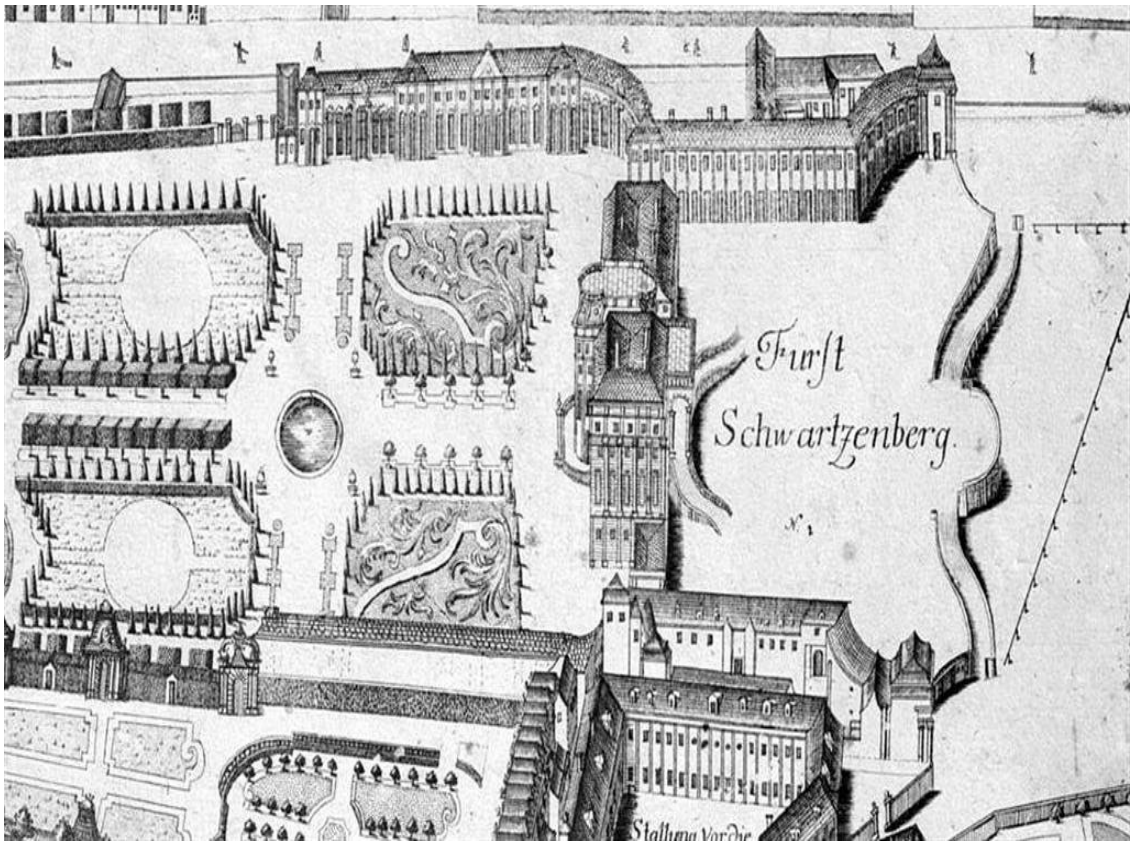


Abb. 49 Planauszug, Perspektivdarstellung von Wien und den Vorstädten bis zum Linienwall
Joseph Daniel Huber, 1769-1773

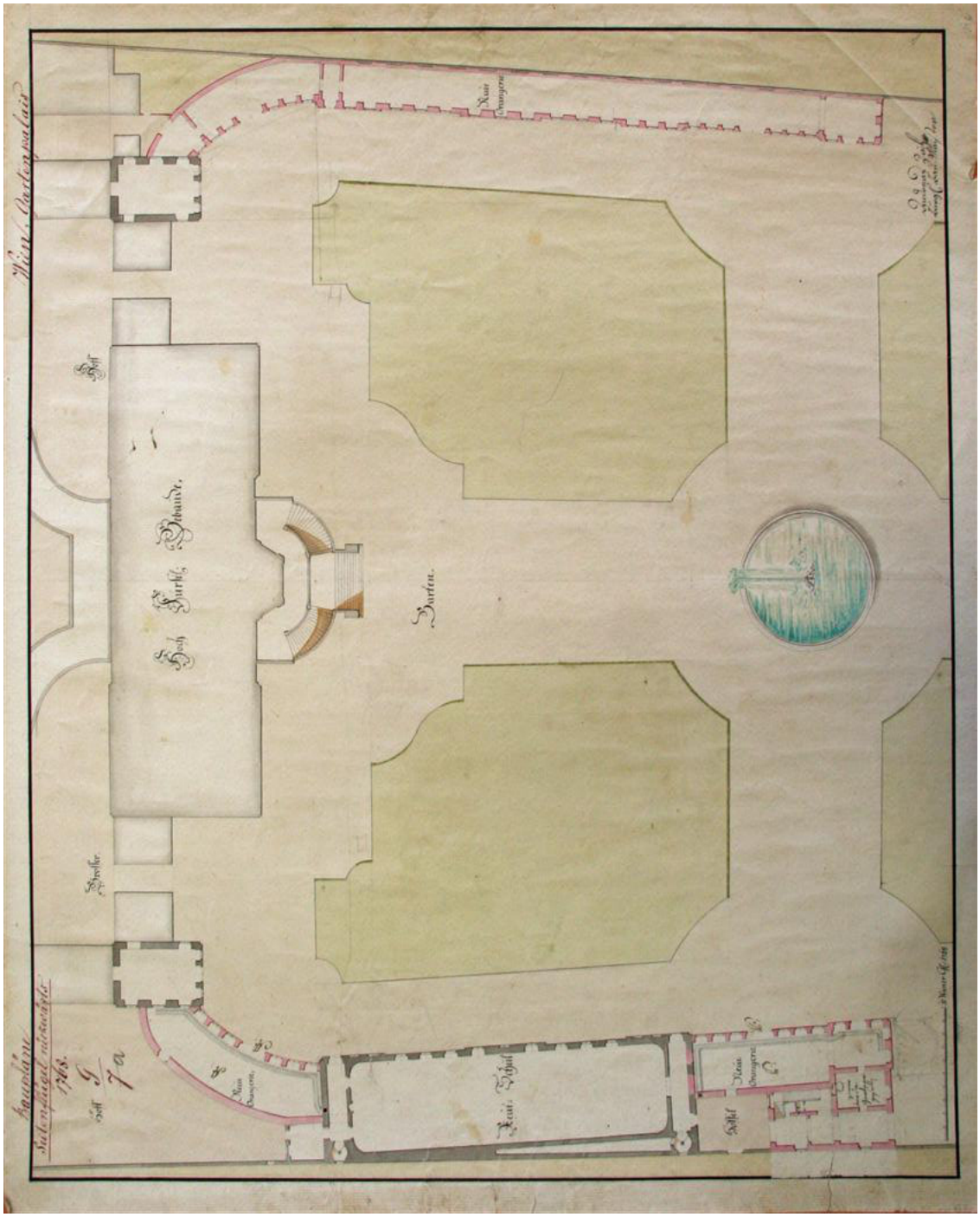


Abb. 50 Grundriss parkseitige Orangerien, Plan Nr. G7a, Andreas Zach, 1768

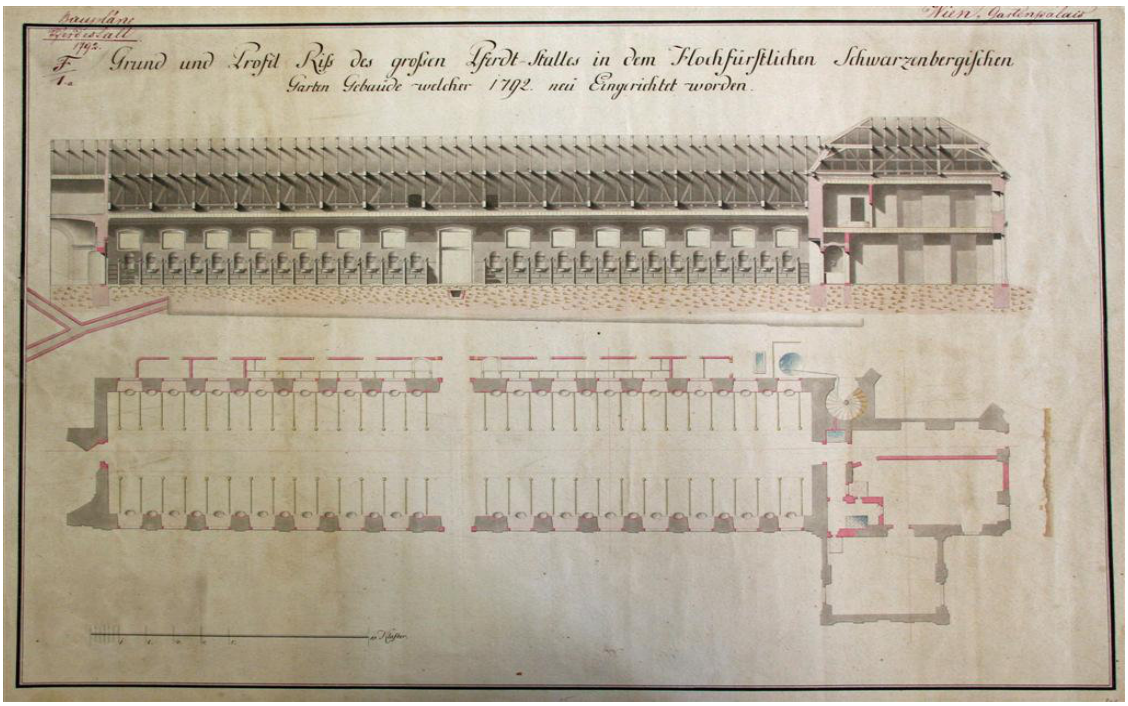


Abb. 51 Grundriss und Schnitt-linkes Langhaus, Plan Nr. F1a, Anonym, 1792

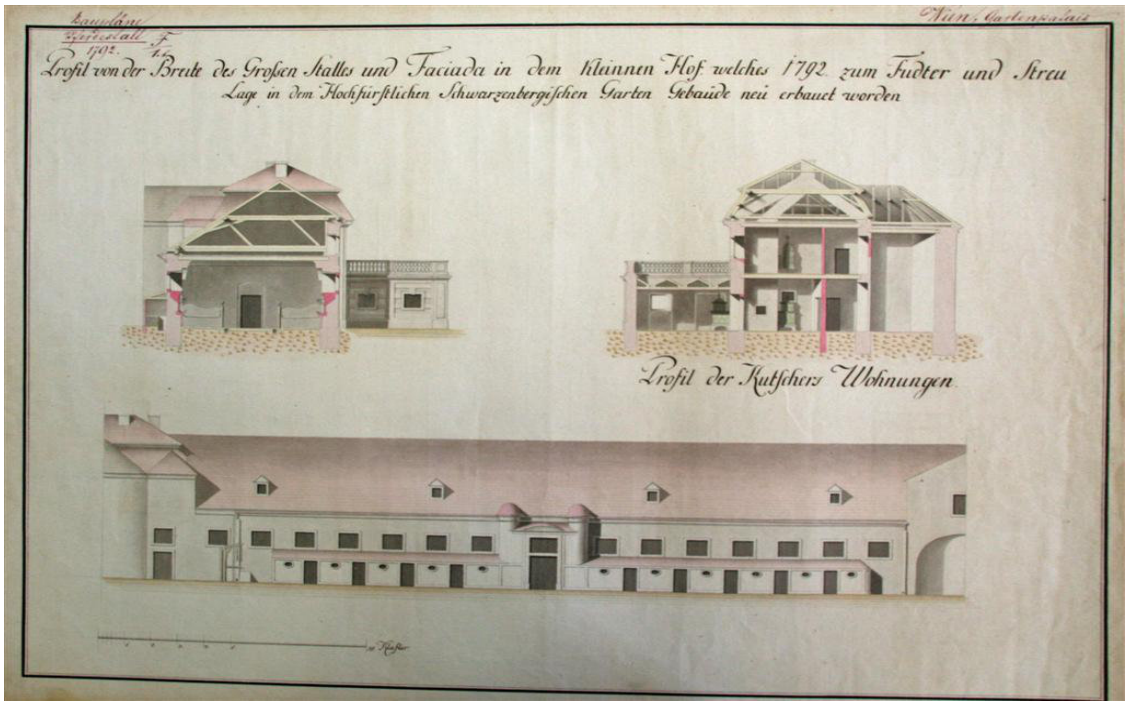


Abb. 52 Ansicht und Schnitt-linkes Langhaus, Plan Nr. F1b Anonym, 1792

3.5 Die Umbauten im Palais in der Zeit von 1800 - 1900

Die ersten, äußerlichen Veränderungen an den Fassaden des Palais stammen aus der Zeit zwischen 1810 und 1830 und wurden vermutlich von dem Hofbaumeister Amann[106] durchgeführt. Johann Amann (1765 – 1834) wurde in St. Blasien im Schwarzwald, als Sohn eines Hoftischlers geboren und kam 1789 auf Empfehlungen des Abtes von St. Blasien nach Wien an die Akademie, wo er von 1789-1791 studierte. Unmittelbar nach seinem Abschluss an der Akademie, war er als Architekt in Freiburg tätig, bevor er 1795 zu Studienzwecke nach Rom reiste. Im Laufe des Jahres 1796 kam er wieder nach Wien, wo er 1812 erster Hofarchitekt wurde. 1817 ernannte man ihn zum Direktor der Architekturschule an der Akademie in Wien. Aman lieferte im Jahr 1799 auch zwei Entwürfe für das Schwarzenberg´sche Innenstadtpalais.

Im wesentlichen beinhalten die Veränderungen eine Zurücknahme des Dekors der Fassadengestaltung, welche dem äußeren Erscheinungsbild strengere, klassizistische Züge verleihen. Die geschweiften Fensterüberdachungen der beiden Fensterachsen zur rechten und linken der Mittelachse des Mezzanins wurden durch Dreieckgiebel ersetzt, die Umrahmung und der Muscheldekor in den darüber angeordneten Fenstern wurde entfernt und Rechteckfelder mit Festons angeordnet. Nachvollziehbar sind diese ersten Änderungen anhand einer Serie von Bestandsplänen, H9, H10, C2, E2, F5b, B1 (Abb. 53, 54, Tafel XXII - XXVII) die auf ca. 1800 – 1820 zu datieren sind.[107].

Beachtenswert an dieser Planserie ist, dass es sich dabei um die ersten kompletten Pläne des Palais handelt, in denen unter anderem auch erstmals der vollständige, genaue Verlauf, der unter Fürst Adam Franz errichteten Feuerkanäle ersichtlich ist. Eine weitere Adaptierung des Palais an seine neue Funktion als „Sommer und Winterhaus“ sind die, in den Plänen H9 (s. Abb 53) und H10 (s. Abb 54) ersichtlich, grüne Fensterläden, die vermutlich bis ca. 1850 verbaut waren. Ein Hinweis auf diese Nutzungsänderung unter Fürst Joseph II, der das Palais neuerdings auch im Winter bewohnte, befindet sich im Plan D 3 (Abb 55) der nicht datiert und signiert ist. Erstmals ist darin im Bereich der Vorhalle jene Holz-Glaswand planlich festgehalten, die aufgrund der Notwendigkeit der Beheizbarkeit des Palais errichtet wurde. Dieser Plan muss um ca 1810 entstanden sein und stellt den genauen *Bel-Etage* Grundriss dar. Ein Detail im sogenannten Braunen Salon ist eine runde Wandnische. Diese konchenartige Wandvertiefung wurde laut Plan für die Unterbringung eines Ofens genützt. Im Laufe der Untersuchungen der vergangenen Jahre wurde diese Konche hinter Wandverkleidungen wieder entdeckt. Beachtenswert dabei ist, dass sich darin noch die original Marmorierung, die in den

---

[106] Vgl. dazu Thieme-Becker, Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler, Bd. 1, Leipzig 1907 u. 1908, unveränderter Nachdruck 1992, S. 374

[107] Der Ausbau des rechten Pferdestalles ist bereits eingezeichnet, die Gebäudesituation im Wirtschaftshof war in abgebildeter Form bis ins Jahr 1833 Bestand, die abgebildete Verbauung des Vorhofes zur Heugasse ist ebenfalls nur für diesen Zeitraum gültig.

Jahren bis 1728 ausgeführt wurde, erhalten hat. Im Jahr 1830 setzte sich die äußere Umgestaltung des Palais fort, die Ballustraden, der vom Ehrenhof zum Palais führenden Zugangsrampen wurden entfernt und gegen eine filigranes Gitter ersetzt. In dem Neubau jener beiden Auffahrtsrampen, die die Erreichbarkeit des Ehrenhofes vom Rennweg und der Heugasse gewährleisten, setzten sich diese baulichen Änderungen fort. Hier wurde Rennweg-seitig eine Kutscher Wohnung und auf der Seite der Heugasse eine Portierwohnung (Tafel XXVIII) errichtet. Beide Wohnungen sind komplett in den Höhensprung, der durch die Rampe überwunden wird, integriert und ragen aus der darüber befindlichen Rasenfläche nicht heraus, ein Zustand, der sich bis heute erhalten hat. Da weder die vorliegenden diesbezüglichen Pläne, noch die Kostenvoranschläge unterzeichnet sind, ist der Urheber dieser Veränderungen nicht mehr nachvollziehbar.

Inwieweit die ausgeführte Erneuerung der zum Schwarzenbergplatz hin befindlichen Rampenaußenmauer, aus statischen Gründen erfolgte, kann heute nicht mehr eruiert werden. Der Einbau der beiden Dienstwohnungen begründet diese Baumaßnahme jedoch nicht. Bei der Wiedererrichtung dieser Außenmauer wurde jedoch auf das historische Erscheinungsbild der ursprünglichen Mauer keine Rücksicht genommen, auf Unterteilungen und Verzierungen wurde komplett verzichtet. Die glatte Mauerfassade hat sich, mit Ausnahme des in den Schwarzenbergplatz auskragenden Bereiches des Ehrenhofes, bis heute erhalten. Die beim Einfahrtstor, zu Beginn der Rampenmauer befindlichen Riesenvoluten wurden bei diesem Umbau jedoch nicht verändert. Die Voluten wurden abgebaut, die Torpfeiler und die komplette Außenmauer erneuert und diese anschließend wieder versetzt. Der Beleg dafür ergibt sich aus Illuminationsplänen[108], Plan Nr. L1a und L1b (Tafel XXIX – XXX) aus dem Jahr 1814. Die Voluten, die 1721 von Thomas Hilger gefertigt wurden, entsprechen noch heute dem, in diesem Plan festgehaltenen Zustand.

Diese Illumitationspläne aus dem Jahr 1814 entstanden auf Grund des Sieges des Kaiserhauses gegen Napoleon. Im Jahr 1813 wurde Fürst Karl Philipp Schwarzenberg mit dem Oberbefehl über das alliierte Heer gegen Napoleon betraut. Nach dem siegreichen Einzug in Paris wurde dieser Erfolg in Wien 1814 mit Triumphpforten und Festbeleuchtungen gefeiert. Vom Palais Schwarzenberg am Mehlmarkt ist überliefert, dass anlässlich dieser Feiern das Palais mit 5.956 Lampen und 300 Tigeln beleuchtet wurde, „ … *sodaß das Ganze einem Feentempel glich und auf dem großen Platz eine imposante Wirkung hervorbrachte.* [109]

Den Stellenwert, der die Pferdehaltung für die Fürsten von Schwarzenberg inne hatte, verdeutlicht der Plan F 7a (Abb 56) und ein Aquarell von Rudolf v Alt (Abb 57) aus dem Jahr 1847 die einen erneuten Umbau, der sich im rechten Langhaus befindlichen Pferdestallungen,

[108] Illuminationspläne des Palais Schwarzenberg anlässlich des Einzuges des Kaisers Franz Joseph I am 16. Juni 1814 in Wien. SOA, Plan Nr. L1a, Archiv Nr. 9095, und Plan Nr. L1b, Archiv Nr. 9096

[109] Haider Edgard, Verlorenes Wien: Adelspaläste vergangener Tage, Wien,Köln,Graz,Böhlau, 1984, S 27

im Jahr 1845 beinhalten. Der Urheber dieses Planes ist nicht bekannt. Der ab dem Jahr 1833 im Palais tätige Baumeister Ignaz Ram (1781 – 1850) kann diesen Entwurf nicht angefertigt haben, dazu sind die stilistischen Unterschiede hinsichtlich der Plangrafiken zu offensichtlich und „dessen Nachfolger“ Franz Ram (1813 – 1889) ist zu diesem Zeitpunkt noch nicht für den Fürsten Schwarzenberg tätig.

„Die Bauten der rechten Hofseite enthalten die Wagen-Remisen und Stallungen für 40 Pferde. Das erste Stockwerk besteht aus Wohnungen, bestimmt für die fürstliche Dienerschaft. Die Bauten der linken Seite sind ebenfalls theils Wagenbehälter, theils Stallungen für 510 pferde. Die Stirnseite dieses Locals, nämlich die Fronte mit der Aussicht in den Garten, enthält einen Salon, bestimmt zur Aufbewahrung von Utensilien des Marstalles. Die erste Etage birgt theils die Fourage-Vorräthe, theils enthält sie Wohnungen, bestimmt für das Personale des Marstalles“. [110]

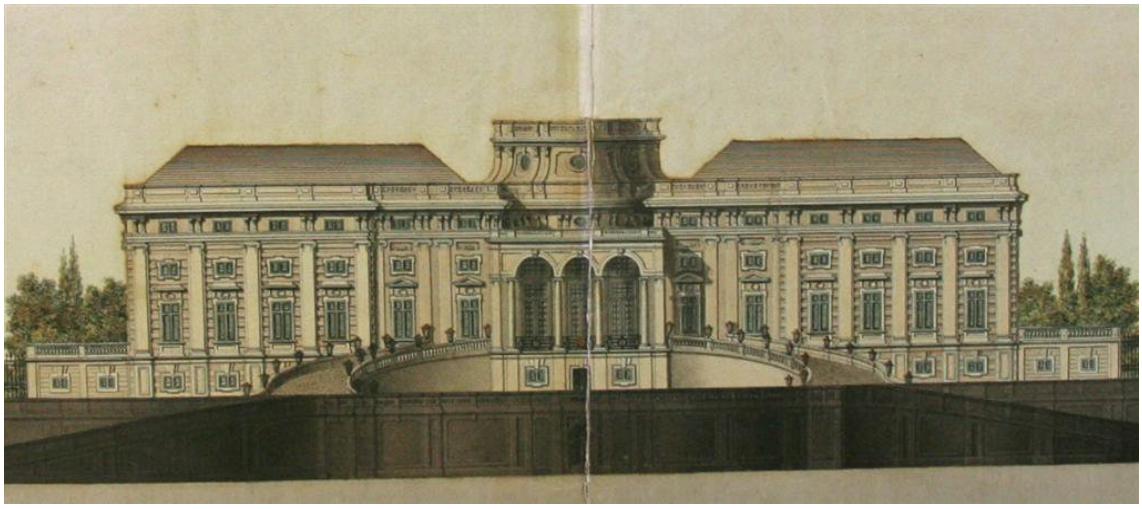


Abb. 53 Ansicht Palais Schwarzenberg vom Ehrenhof, Plan Nr. H9, Anonym, um 1820

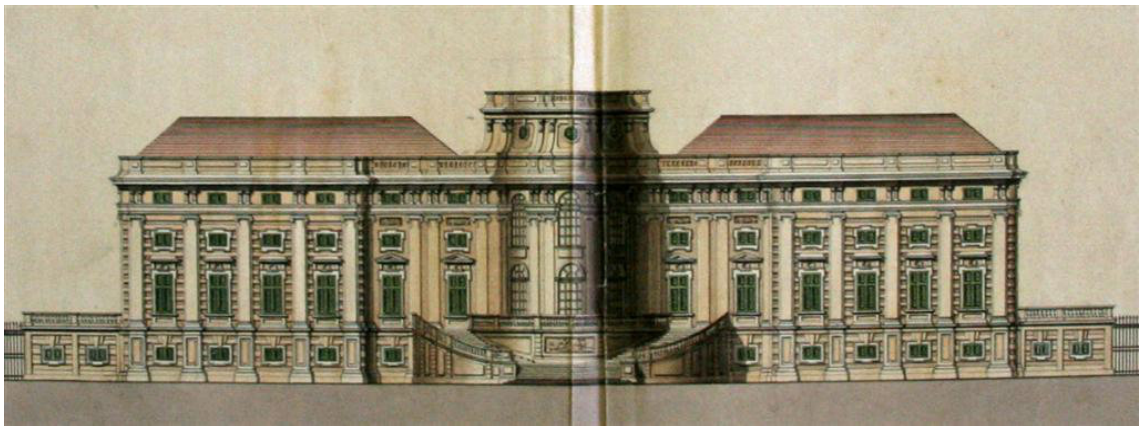


Abb. 54 Ansicht Palais Schwarzenberg vom Park, Plan Nr. H10, Anonym, um 1820

[110] Mettler, Dr, Der Garten Sr. Durchlaucht des regierenden Herrn Fürsten von Schwarzenberg, Herzog von Krumau u.u., in Neue Allgemeine Deutsche Blumen und Gartenbauzeitung, Hamburg 1847, S 70 ff

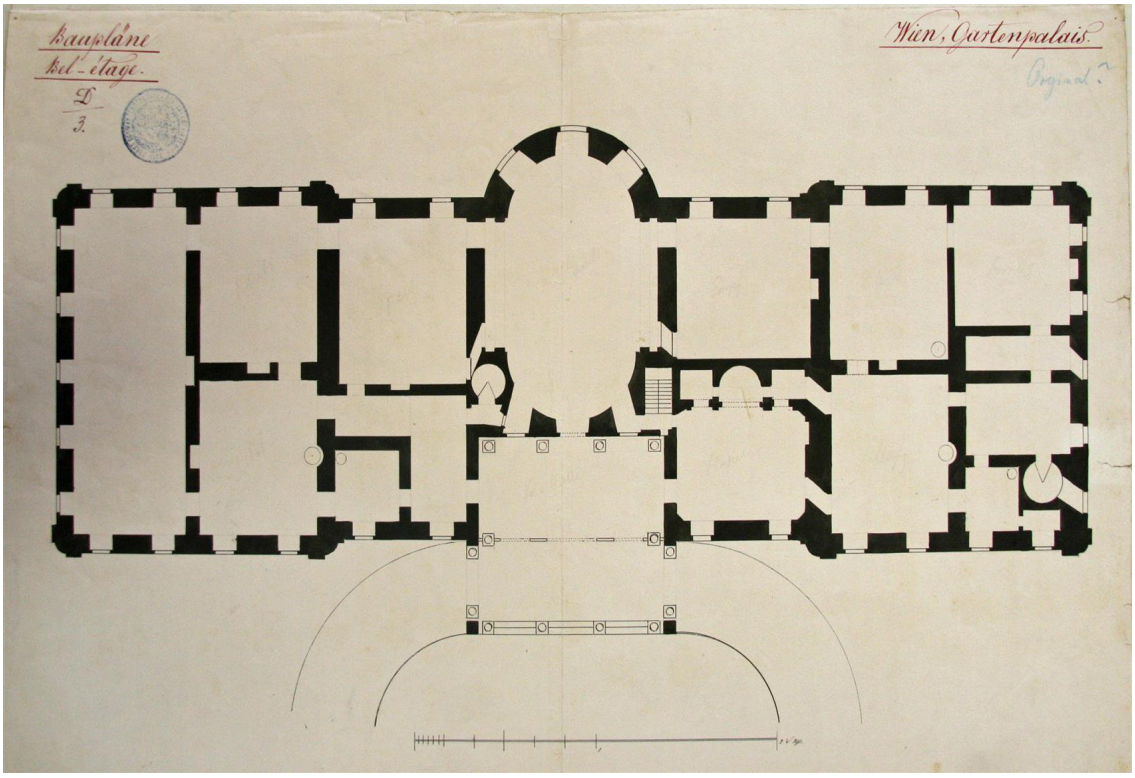


Abb. 55 Grundriss 2.Obergeschoss, Plan Nr. D3, Anonym, um 1820

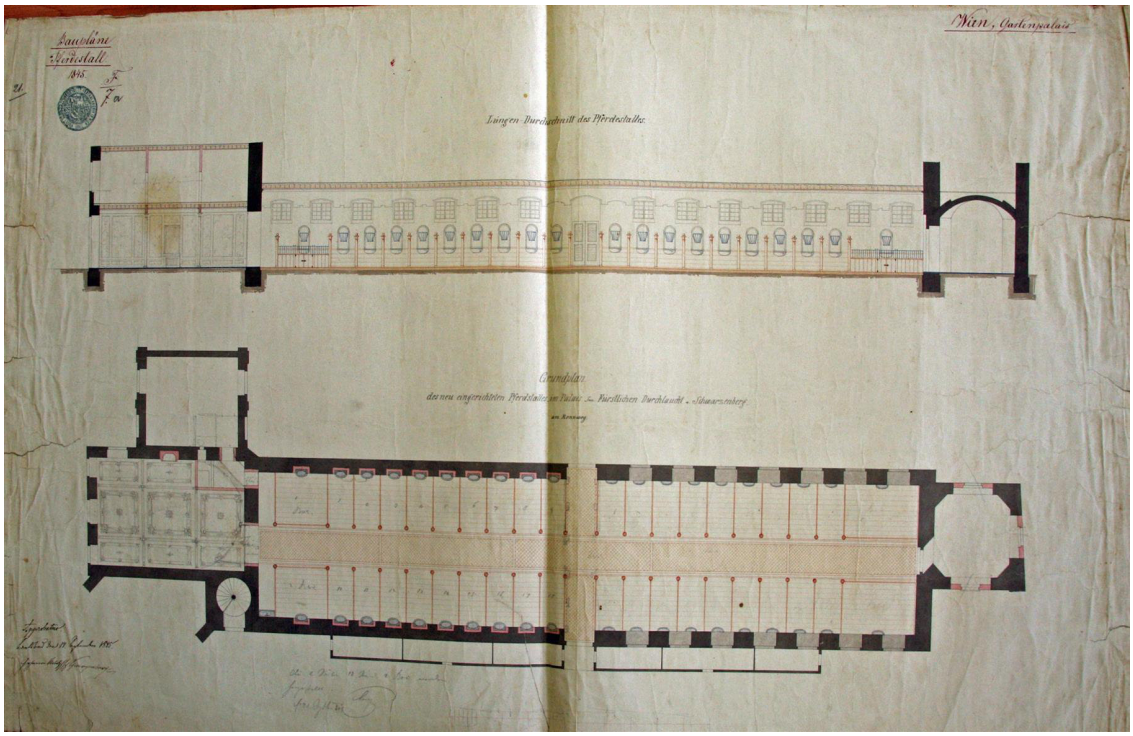


Abb. 56 Grundriss und Schnitt linkes Langhaus, Plan Nr. F7a, Anonym, 1845

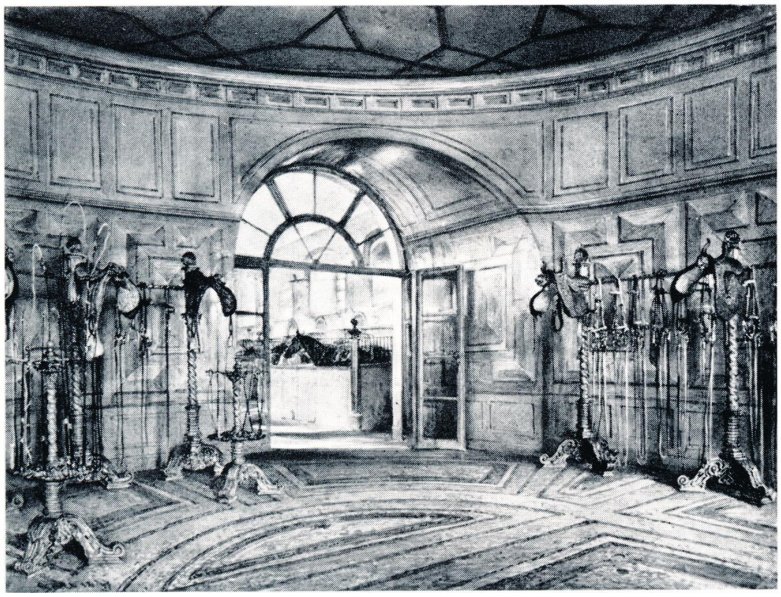


Abb. 57 Rudolf v Alt, Sattelkammer im ehemaligen Stallgebäude des Palais Schwarzenberg, 1847

Die Baulichen Änderungen unter Ignaz, Franz und Moritz Ram 1833 – 1893

In den Jahren von 1833 bis 1893 wurden nahezu alle Bautätigkeiten im Palais Schwarzenberg von einer Baumeisterfamilie durchgeführt, nämlich von Ignaz, Franz und Moritz Ram.

Ignaz Ram wurde am 03.10.1781 in Weitra/Niederösterreich geboren. Wo bzw. wann er seine Berufsausbildung absolvierte, ist unbekannt, da er der Wiener Baumeisterinnung jedoch beigetreten ist, muss er seine Ausbildung und Konzession vermutlich in Niederösterreich absolviert haben. In Wien ist im Jahr 1813 seine erstes Bauprojekt (Umbau des Hauses Tigergasse 7, Wien 8) dokumentiert. Ab dem Jahr 1830 war Ignaz Ram Stadtbaumeister und konzentrierte sich hauptsächlich auf die Errichtung von Wohnhäusern, vorwiegend im 8. Wiener Gemeindebezirk. 1833 übernahm er, nach dem Tod des Baumeisters Adam Hildwein, dessen Baufirma und galt aufgrund seiner Erfahrung als etablierter Fachmann, der des öfteren auch von der Staatsverwaltung zu Rate gezogen wurde. Ignaz Ram starb am 03.01.1850 in Wien.

Franz Ram ist der älteste Sohn von Ignaz Ram und wurde 1813 in Wien geboren. Franz Ram dürfte seine Lehrzeit und die ersten Jahre nach vollendeter Berufsausbildung im Betrieb seines Vaters gearbeitet haben. Im Jahr 1844 erhielt er die Baumeisterkonzession und im selben Jahr trat er, im Gegensatz zu seinem Vater, der Bau- und Steinmetzmeister - Genossenschaft bei. Franz Ram führte eine kleine Baufirma, er errichtete zwar einige Wohnhäuser in Wien, bekannt wurde er jedoch als führendes Abrissunternehmen. So erhielt er ab 1858 Aufträge über die Demolierung von Teilen der alten Stadtbefestigung. Am

29.03.1958 begann er die Abbrucharbeiten des Rothenturmtores und am 13.10.1858 die Demolierung des Kärntnertores. Franz Rahm starb am 7. April 1889.

Moritz Ram war eines der fünf Kinder von Franz Ram. Er wurde im Jahr 1846 in Wien geboren und erhielt die Maurerkonzession am 14. September 1889. Der Beitritt zur Innung erfolgte jedoch erst zwei Jahre nach der Konzessionsprüfung am 30. Juli 1891. Bereits 3 Jahre danach, am 17. Juli 1894, legte er die Konzession jedoch wieder zurück und löste die Baufirma, die er vermutlich von seinem Vater übernommen hatte, auf[111].

Die Projekte des Ignaz Ram

Der Umstand, wie Fürst Schwarzenberg auf den Baumeister Ignaz Ram aufmerksam wurde, ist unbekannt und verwundert, da Ignaz Ram ausschließlich für bürgerliche Bauherren tätig war. Im Jahr 1833 veranlasste der 7. Fürst von Schwarzenberg Johann Adolf II (1799 – 1888) eine äußere Änderungen des Erscheinungsbildes des Palais. Die noch aus der Mansfeld`schen Periode stammende, vom Kuppelsaal in den Garten hinabführende Freitreppe wurde, wie bereits erwähnt, in ihrer kompletten Erscheinung umgebaut . Die beidseitig, um das Bacchus-Relief, dessen Urheberschaft Fischer von Erlach zugeschrieben wird, führenden Stiegenläufe verlieren ihr tief angeordnetes Podest (s. Plan Schmid Abb 44) und führen nun direkt auf das Gartenniveau hinab. In weiterer Folge wurde auch das Geländer, welches am 11.02.1722 bei Andreas Steinböck in Auftrag gegeben wurde, abgeändert und durch ein optisch filigran wirkendes Eisengeländer ersetzt (Abb 58). Die beiden die Treppenanlage flankierenden Puttengruppen wurden dabei entfernt. Eine der beiden Gruppen steht heute in dem, der Schweizer Botschaft zugeordneten Garten, innerhalb der Schwarzenberg`schen Parkanlage. Diese Bacchusskulptur (Tafel CCV) ist auf Grund des dargestellten Motives eindeutig dem Bacchusrelief der Freitreppe zuzuordnen. Die zugehörige zweite Gruppe hat sich , zumindest in der Gartenanlage des Palais Schwarzenberg, nicht erhalten.

Aufgrund der im Archiv in Krumau gesichteten Unterlagen, kann diese bauliche Änderung eindeutig dem Baumeister Ignaz Ram zugeordnet werden. Der diesbezüglich aufgefundene Plan aus dem Archiv ist weder datiert, noch signiert, allerdings findet sich unter dem aufbewahrten Schriftenkonvolut der zum Plan zugehörige Kostenvoranschlag, der leider auch nicht datiert, aber unterzeichnet ist mit *„Ignaz Ram, bürgerlicher Baumeister.“* [112] Weitere baulichen Änderungen sind in dem Plan vom 4. Februar 1833 (Abb 59) im Bereich des Wirtschaftshofes dokumentiert. Dieser Plan ist datiert mit 04. Februar 1833 und ist signiert mit

[111] Vgl. dazu www. architektenlexikon.at, Fahrngruber Bernd, Die Schleifung der Wiener Stadtmauern 1858 bis 1864, bauwirtschaftliche Aspekte der Wiener Stadterweiterung unter Kaiser Franz Joseph I, Wien 2001

[112] SOA, Schriftenmappen, Mappe 1743-1856

Ignaz Ram. Der Plan beinhaltet den Umbau des Nebengebäudes im sogenannten Wirtschaftshof. Die Gebäudetiefe wurde stark reduziert und im darunter befindlichen Keller, der auf die Mansfeld`sche Periode zurückgeht, werden für die neu zu errichtende Fassadenmauer „Fundamentpfeiler“ eingebaut. Auf diesem Plan ist auch jener Durchgang im Bereich des rechten Langhauses / Krummhauses klar ersichtlich, der eine direkte Verbindung vom Ehrenhof in den Wirtschaftshof darstellte und erstmals in dem bereits beschriebenen Plan Nr F1a (s. Abb 51), aus dem Jahr 1792 schemenhaft eingezeichnet wurde.

Die Tätigkeit von Ignaz Ram im Palais ist aufgrund von in Krumau aufgefundenen Abrechnungsunterlagen noch bis ins Jahr 1840 nachweisbar, nähere Angaben über die Art der Arbeiten bzw. diesbezügliche Pläne haben sich jedoch nicht erhalten. Neben den äußeren Umgestaltungen zeichnet Ignaz Ram aber auch für Adaptierungen im Inneren des Palais verantwortlich. Vom 6.Juni 1839 liegt ein *„Uiberschlag“* [113] vor, in dem die Anschaffung neuer *„ … Candelabres mit Leuchten, grün und gold Bronze* sowie die Verlegung *von Carara Marmor...“* angeboten wurde. Dieser Überschlag wurde mit *„Approbatur Rothenhof Juny 1839, Johann Adolf Schwarzenberg“* gegengezeichnet.

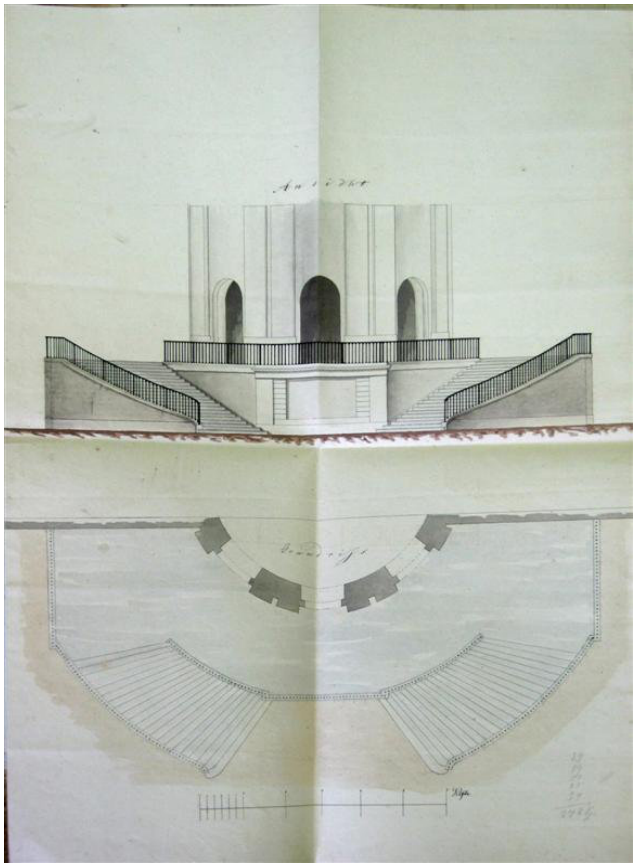


Abb. 58 Park-seitige Fassade, Freitreppe, Anonym, 1833

[113] SOA Schriftenmappe Mappe 1743-1856

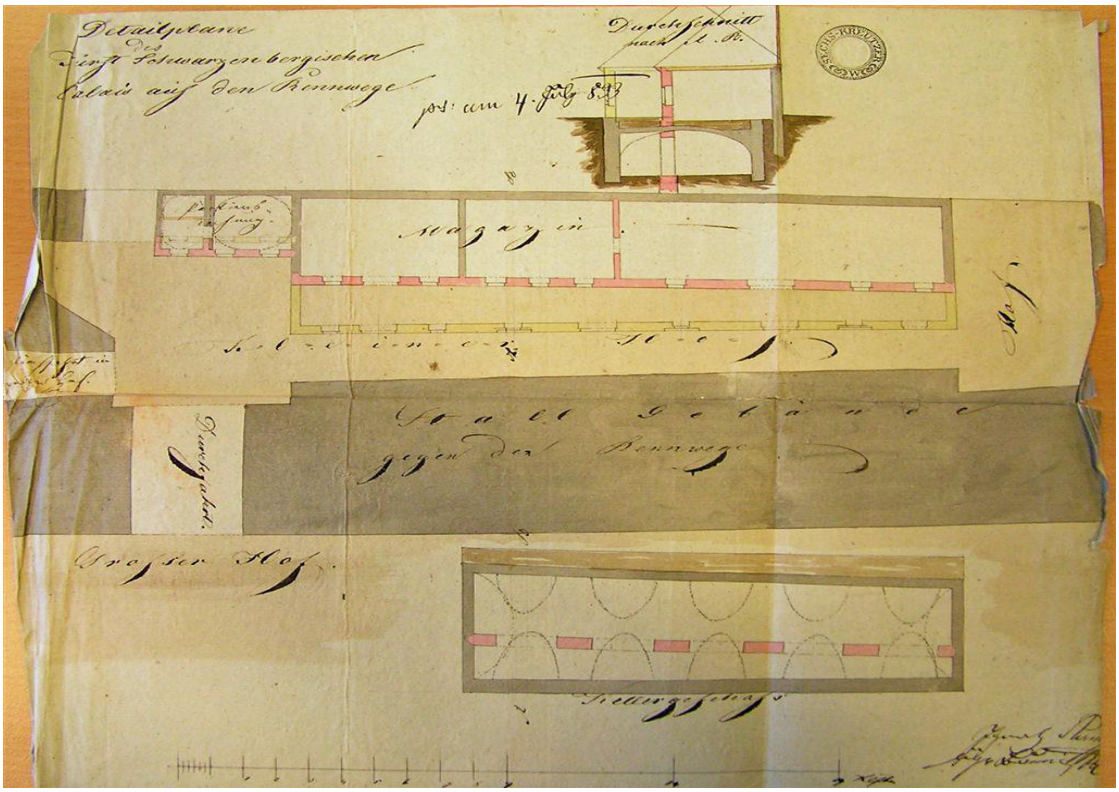


Abb. 59 Grundriss Nebengebäude Wirtschaftshof, Ignaz Ram, 1833

Die Projekte des Franz Ram

Der datumsmäßig früheste Nachweis für die Tätigkeit von Franz Ram findet sich im Plan G12 (Tafel XXXI) aus dem Jahr 1852 mit dem Titel *„Zwey neu zu erbauende Glashäuser in Hoch Fürstlich Schwarzenbergischen Küchengarten auf der Wieden Heugasser Nr 111“* [114]. Errichtet wurden diese beiden Glashäuser allerdings erst im Jahr 1855. In den Archivunterlagen haben sich weiters *„Wochen-Listen für das Garten Palais am Rennweg“* [115] erhalten (Tafel XXXII), in denen alle Arbeiter namentlich aufgelistet wurden, mit der genauen Kennzeichnung an welchem Wochentag sie tätig waren. Diese Listen wurden von Franz Ram eigenhändig unterzeichnet, wodurch seine Tätigkeit auch als „ausführender Baumeister“ im Palais nachgewiesen ist.

1857 efolgte der Umbau des linken Krummhauses zum Rennweg hin durch Franz Ram. Neben mehreren sich erhaltenen Entwürfen, wurde schlussendlich, siehe das Mauerwerk, des sich im Erdgeschoss befindlichen *„Wagenschupfen“* [116] verstärkt, eine neue Wendeltreppe zur besseren Ausnutzbarkeit, der sich im 1. Obergeschoss bereits befindlichen Wohnungen eingebaut und eben diese Wohnungen im Obergeschoss adaptiert, siehe Plan Nr F 12 a (Abb 60). Bei der, als Abbruch eingezeichneten Wendeltreppe muss es sich um die Original-

[114] SOA, Plan Nr. G12, Archiv Nr. 9168

[115] SOA, Schriftenmappen, Mappe 1743 – 1856 / 1855

[116] SOA, Plan Nr. F12a, Archiv Nr. 9088

Erschließung, der von Hildebrandt geplant und errichteten, handeln, da dies bei Betrachtung des Hildebrandtentwurfes (s. Abb 27-28) die einzige Möglichkeit für die Anordnung einer Erschließung des Flachdaches über den Langhäusern darstellt.

Ebenfalls aus dem Jahr 1857 liegt ein Grundrissplan des 2. Obergeschosses, E5 (Abb 61) , von Franz Ram vor, in dem nur eine kleine Baumassnahme eingezeichnet ist, nämlich der Einbau einer Kaminwand. Interessant ist dieser Plan allerdings, weil er nach längerer Zeit wieder den Bestand des 2. Obergeschosses des Palais widerspiegelt. Gut erkennbar sind die eingebauten Öfen als Raumheizung, die mit der beginnenden Winternutzung notwendig wurden. Weiters ist die Ballustrade über dem Portikus genau festgehalten und im Bereich des Kuppelsaales ist eine kleine Trennwand auf dem Flachdach des Portikus eingezeichnet, die einen überdeckten Verbindungsgang zwischen den beiden kleinen Treppenanlagen bildet. Durch die Akzentuierung des Mittelbaus und dem vorgelagerten Portikus ergibt sich an dieser Stelle, der „kleine Nachteil“ des Fehlens einer wetterfesten Verbindung des West- zum Osttrakt im 2. Obergeschoss.

Ein Jahr später im Jahr 1858 wurde durch Franz Ram ein maßgebender Umbau des rechten Langhauses, Plan F 14 (Abb 62) vorgenommen. Um die Wohnungen, die sich im 1. Obergeschoss befanden, besser zu erreichen, wurde eine interne Erschließung in Form einer Wendeltreppe eingebaut. Durch die dadurch erwirkte Zweiteilung, der sich bis dahin im Erdgeschoss über die gesamte Länge des Langhauses befindlichen Pferdestallungen, wurden diese in einen Englischen Stall und eine Wagen-Remise unterteilt. Eine massive Gewölbedecke, unterteilt durch Gurtbögen, wird eingebaut und zwischen den beiden neuen Bereichen des Stalles und der Remise wird ein Durchgang, der vom Ehrenhof zum Vorhof an der Heugasse führt, errichtet. Um zusätzliche Flächen für Futter und Heu im Erdgeschoss zu schaffen, wurde ein schmaler Gang, über beide Geschosse, des Langhauses in Richtung Vorhof vorgeblendet.

Im Jahr 1869 entstand ein Entwurf von Franz Ram (Tafel XXXIII), die in den Auffahrtsrampen zum Ehrenhof integrierte Kutscher und Portierwohnung umzubauen. Durch eine Erhöhung sollten diese aus der Rasenfläche herausragen, was den dunklen, feuchten Wohnungen unter der Erde Licht und Frischluft gebracht hätte. Die geplanten Baumaßnahmen hätten eine eindeutige Verbesserung der Wohnungszustände bedeutet, es wurde jedoch keiner der Entwürfe realisiert. Der Grund dafür dürfte sich in der Unzufriedenheit des Fürsten Schwarzenberg mit den Entwürfen finden lassen, da im Archiv in Krumau sich zu dieser Bauaufgabe mehrere „Gegenentwürfe“ aus dem Jahr 1870 existieren (Tafel XXXIV - XXXVI) , die von der Schwarzenbergischen Baudirektion in Wittingau stammen. Dass allerdings keiner der ausgearbeiteten Entwürfe realisiert wurde, scheint auch an der angespannten Wirtschaftssituation gelegen zu haben, mit der sich auch das Haus Schwarzenberg zurecht finden musste. Anstelle des kompletten Umbaus erfolgte 1870 die Renovierung der

Portierwohnung, nach dem Plan von Franz Ram (Tafel XXXVII). In den Bestand wurden neue Zwischenwände, eine Zwischendecke und ein neuer Entwässerungkanal eingebaut.

1870 erfolgte von F. Ram auch der Entwurf eines *Waghauses*[117]. Die Brückenwaage sollte im Bereich der rechten Auffahrtsrampe, an der Grundgrenze zur Heugasse errichtet werden (Tafel XXXVIII) . Dazu hätte allerdings die Zufahrt zur Waage abgesenkt werden müssen, was *„Von dem Magistrate der k.k. Reichshaupt- und Residenzstadt Wien“* [118] abgelehnt wurde. Dass an einer geänderten Stelle eine Heuwaage errichtet wurde, zeigt der Plan K 7a, (Tafel XXXIX - XL), in dem die Waage als Bestand eingezeichnet wurde.

Im Mai 1877 erfolgt der Umbau jenes Gebäudeteiles, der von Altomonte im unmittelbaren Anschluss an die Reitschule, entlang der Heugasse errichtet wurde. (Tafel XLI). Seit seiner Errichtung wurde dieser Bereich als Orangerie genutzt, nach dem Umbau, erfolgt diese Nutzung nur mehr in einem Teil des Gebäudes, der Rest wurde als Bildhauerateliier adaptiert.

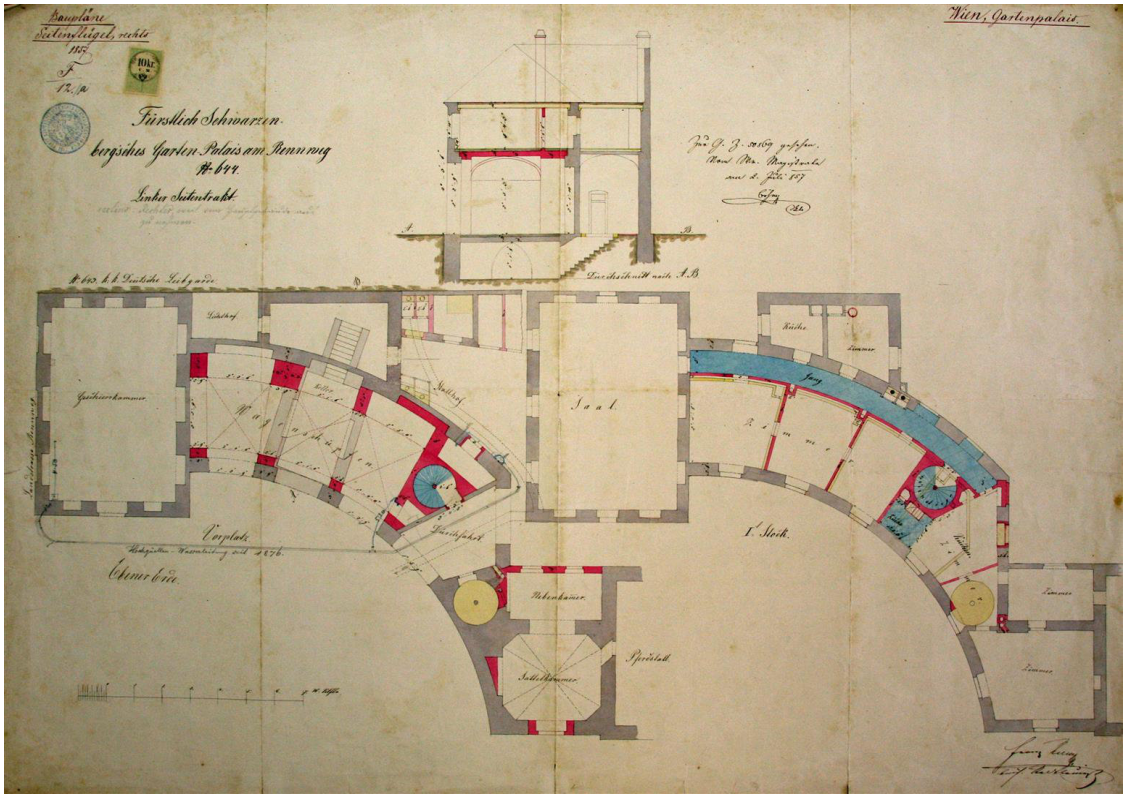


Abb. 60 Grundriss linkes Krummhaus/Stöckl, Plan. Nr. F12a, Franz Ram, 1857

[117] SOA, Plan Nr. G13, Archiv Nr. 9130

[118] SOA Schriftenmappe ab 1870

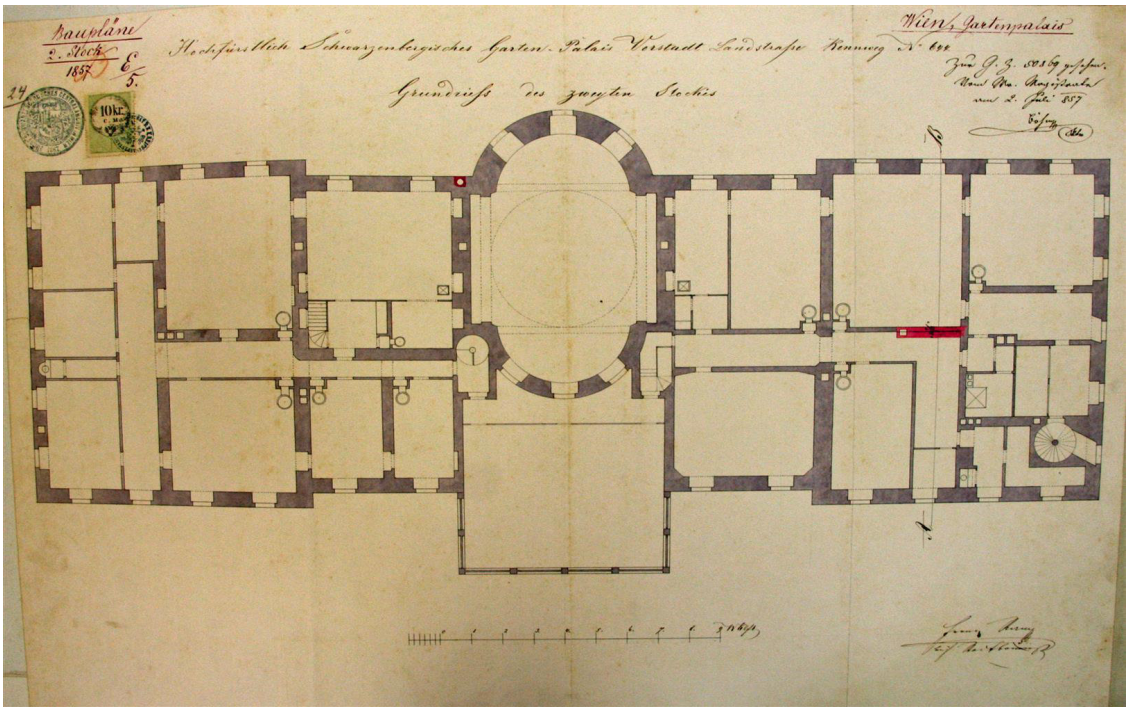


Abb. 61 Grundriss 2.Obergeschoss, Plan Nr. E5, Franz Ram, 1857

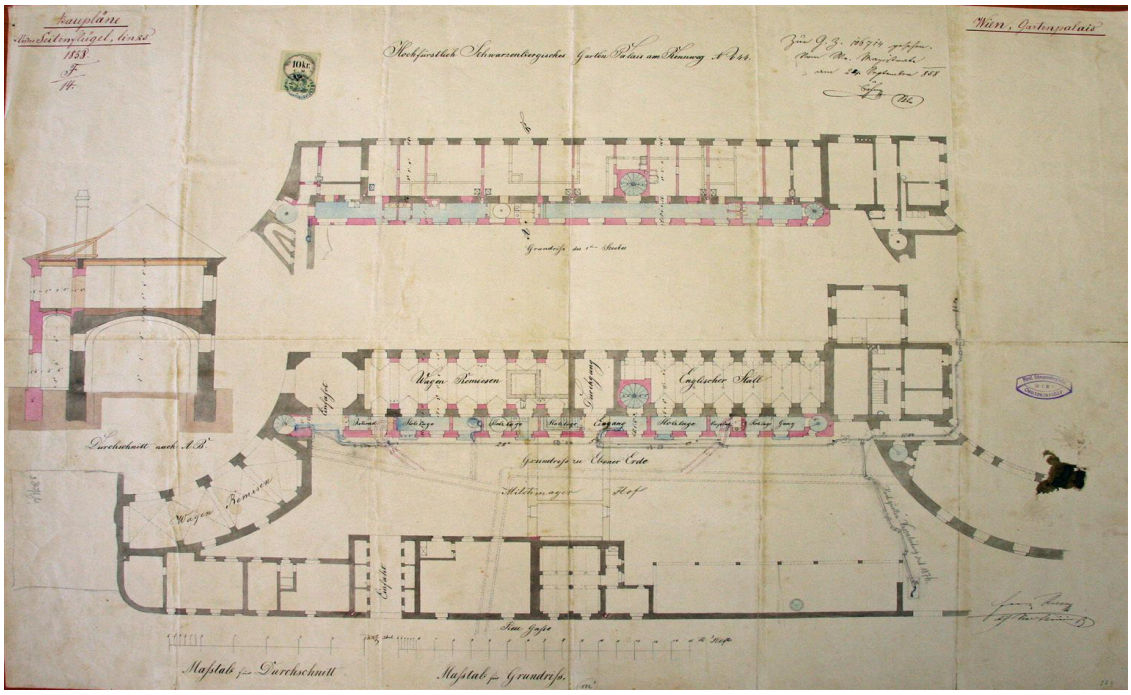


Abb. 62 Grundriss rechtes Langhaus/Krummhaus, Plan Nr. F14, Franz Ram, 1858

Die Projekte des Moritz Ram

Aus dem Jahr 1892 sind drei Umbauten durch Moritz Ram dokumentierbar. Zum einen baute er in den, unter der rechten Toreinfahrt (Ehrenhof-Garten) befindlichen Keller, neue Erschließungstreppen (Tafel XLII), zum andern erfolgte im linken Langhaus eine massive Änderung. Während sich im rechten Langhaus im 1. Obergeschoss bereits ab spätestens 1728 Wohnungen befanden, waren im linken Langhaus bis 1857 ausschließlich Pferdestallungen untergebracht. Erst zu diesem Zeitpunkt wurde bei diesem Gebäudetrakt auch die Außenwand Richtung Wirtschaftshof erhöht, um im ersten Obergeschoss ebenfalls Wohnungen zu errichten. Zur Erschließung des 1. Obergeschosses erfolgte der Einbau eines , in den Wirtschaftshof hineinragenden, Stiegenhauses. Im Erdgeschoss wurde eine Decke aus Platzlgewölbe eingezogen, das durch einen Trägerrost auf zwei Eisensäulenreihen getragen wird (Abb 64). Der dritte Umbau von Moritz Ram betraf das, im Wirtschaftshof befindliche Nebengebäude, an dem in einem Teilbereich die Gebäudetiefe vergrößert wurde. Weiters beinhaltet dieser Plan die Errichtung einer Schupfe im Bereich der Glashäuser im Park.

Abschließend, als letzte Baumaßnahme dieser Epoche, wurden der Bereich des rechten Langhauses, hin zur Heugasse, adaptiert, ein Umbau, der nicht mehr von Moritz Ram durchgeführt wurde. . Im Plan *„für die Adaptierung o, Hochfürstlivh Schwarzenberg`schen Palais“* [119] (Abb 63), wird im Jahr 1893, die sich in diesem Bereich befindliche Wagenremise, in Büroräume umgebaut, der Bereich des Englischen Stalles blieb von diesen Umbauarbeiten unberührt. Der zugehörige Plan wurde von der Fürstlich Schwarzenbergische Sektions-Bauleitung in Krumau am 20. Mai 1893 erstellt. Ein interessantes Detail findet sich am linken Planrand: Der Durchgang von der Heugasse zum Ehrenhof im Bereich Krummhaus – Langhaus ist noch geöffnet und stammt in dieser Form , mit Ausnahme des angebauten Außenganges, aus der Mansfeldschen Periode. Warum dieser Umbau nicht von Moritz Ram ausgeführt wurde, der zu diesem Zeitpunkt den Umbau des rechten Langhauses durchführte, ist nicht bekannt. Seitens der Fürstlich Schwarzenbergischen Sektions-Bauleitung folgen weiters Pläne zur Bebauung des Vorhofbereiches, hin zur Prinz Eugen Strasse (Tafel XLIII-XLVI). Hier sollte ein Mietshaus errichtet werden, dieses Bauvorhaben wurde aber nicht realisiert.

[119] SAW, Plan ohne Archivnummer/Plannummer

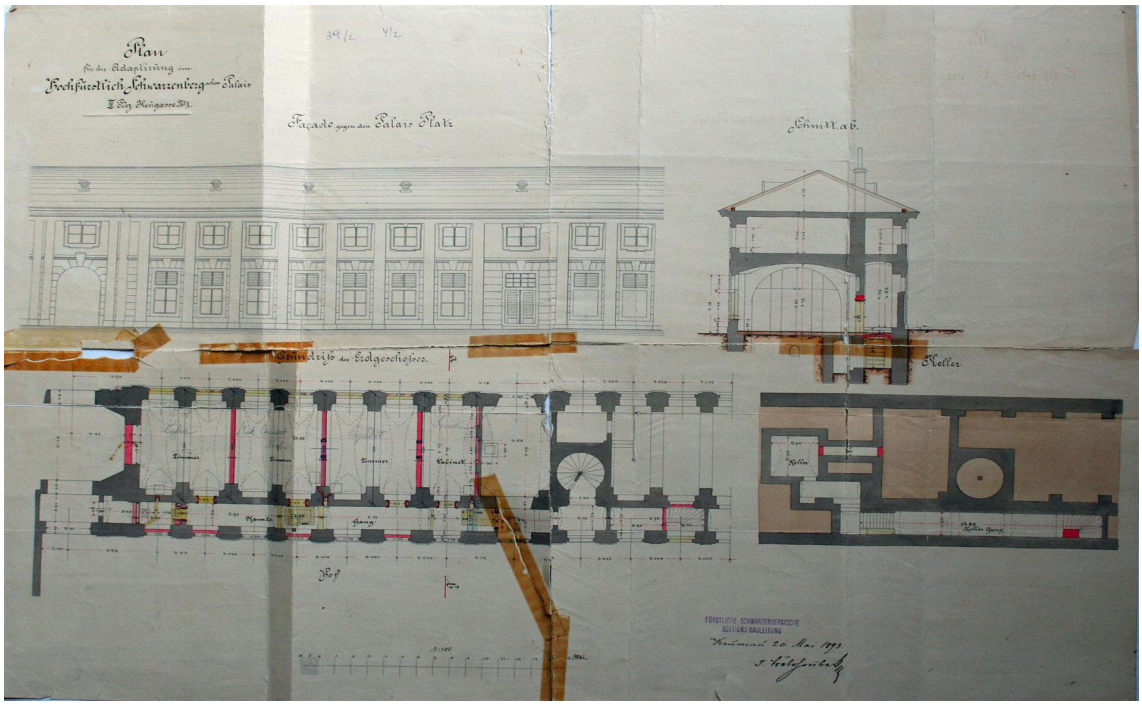


Abb. 63 Grundriss, Ansicht rechtes Langhaus, Sektionsbauleitung Krumau, 1893

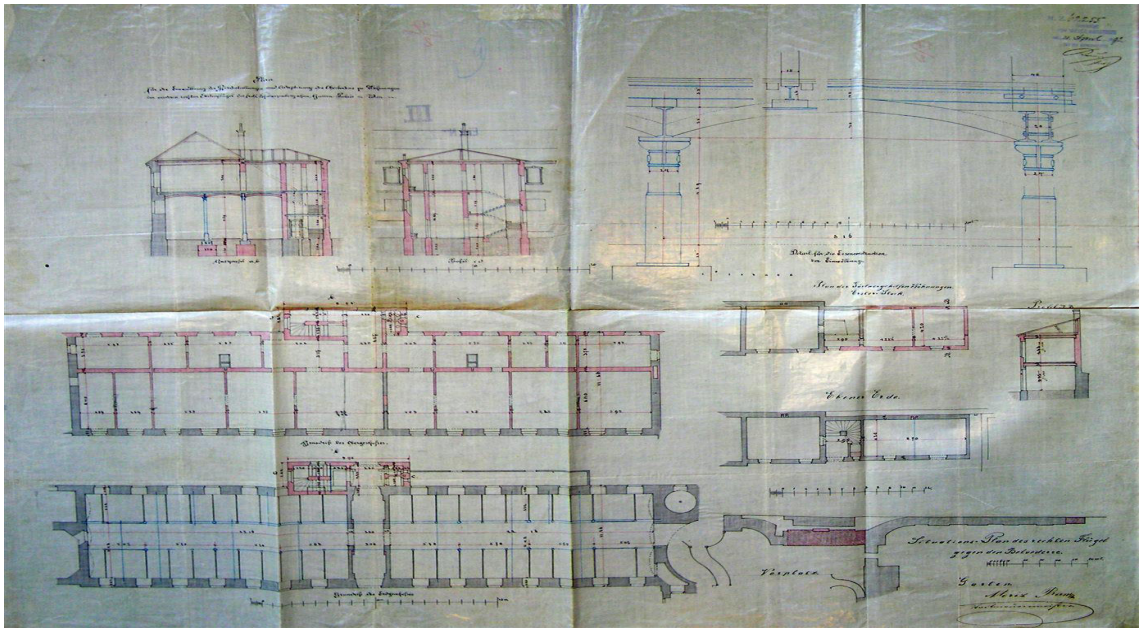


Abb. 64 Grundriss, Schnitt linkes Langhaus, Moritz Ram, 1892

3.6 Die Umbauten im Palais in der Zeit von 1900 – 1938

Die ersten baulichen Änderungen zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurden im Jahr 1916 durch Oskar Laska (1874 – 1951) und Viktor Fiala (1855 – 1921) ausgeführt. Im Bereich der, von Andreas Zach errichteten, Orangerie wurde das *„Kurven Haus“* [120] zu Wohnungen umgebaut (Abb 66), was erstmals zu einer Nutzungsänderung in diesem Bereich führte. Weiters wurde ein „provisorischer Verbindungsgang“ (Abb 65) errichtet, über den eine direkte Verbindung vom Marmorsaal zu diesen neuen Wohnungen geschaffen wurde.

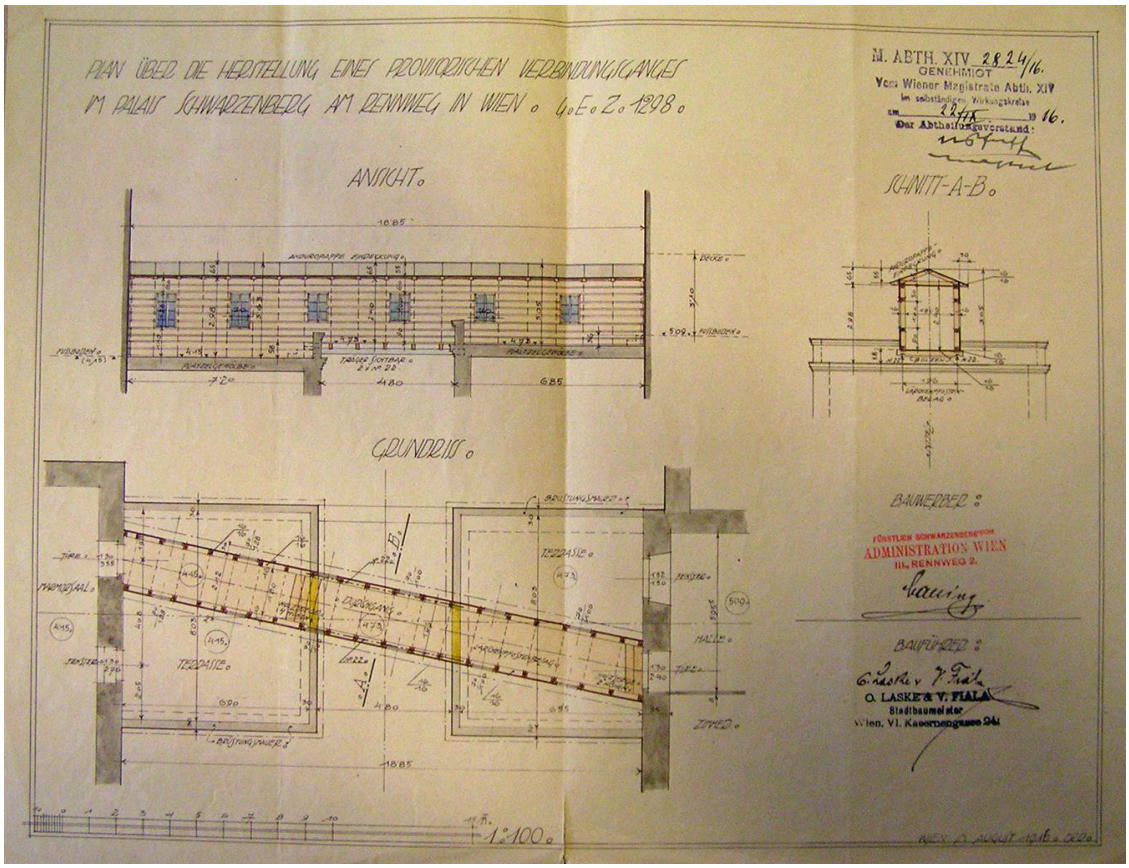


Abb. 65 Grundriss, Schnitt Verbindungssteg, O.Laska u. V.Fiala, 1916

[120] Magistrat der Stadt Wien, Magistratsabteilung 37

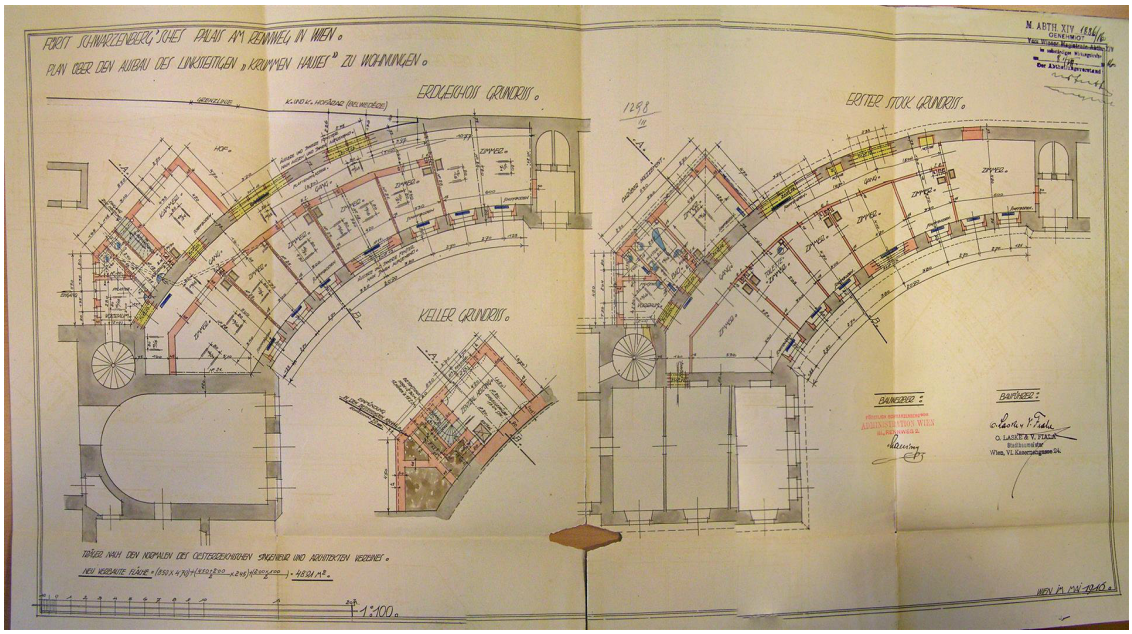


Abb. 66 Grundriss 1.u.2. Obergeschoss, linkes Krummhaus Park-seitig, O.Laska u. V.Fiala, 1916

Die Regulierung der Prinz Eugen Strasse 1927 - 1929

Die seit der Errichtung des Palais größten baulichen Änderungen wurden in den Jahren von 1927 bis 1929 durch den Architekten Carl Wilhelm Schmidt (1883 – 1972) durchgeführt, denn sie prägen das Erscheinungsbild der Gesamtanlage nachhaltig. Seitens der Gemeinde Wien wurde bereits ab dem Jahr 1920 versucht, mit dem Fürsten Schwarzenberg eine Lösung bezüglich der, an die Prinz Eugen Strasse[121] angrenzenden, Gebäudeteile des Palais Schwarzenberg zu finden. Auf Grund der Lage der Reitschule von Altomonte war die geplante Verbreiterung der Prinz Eugen Strasse nicht möglich und eine Korrektur der Bauline aussichtslos. In diesem Zusammenhang wurde 1927 Carl Wilhelm Schmidt mit den Planungsarbeiten zur Regulierung der Prinz Eugen Strasse beauftragt.

Im Jahr 1926 kam es schlussendlich zu einer Einigung mit der Gemeinde Wien. Es wurde vertraglich vereinbart, dass die bestehende Verbauung entlang der Prinz Eugen Strasse auf Kosten des Fürsten Schwarzenberg abgerissen und Teilflächen davon der Gemeinde Wien kostenfrei übergeben werden sollte. Weiters verpflichtete sich Fürst Johann Schwarzenberg, auf eigene Kosten einen Neubau, der sich an die durch die Gemeinde Wien neu herzustellende Straßensituation anpasst, zu errichten. Dies bedeutete, dass der ab dem Langhaus abschließenden Pavillon, das gartenseitige Krummhaus und die Reitschule von Altomonte abgebrochen werden mussten.

[121] Im Jahr 1911 wurde die Heugasse in Prinz Eugen Strasse umbenannt

Im Bereich der heutigen Schweizer Botschaft wurde die Schaffung eines Arkadenbaues[122] vereinbart, um zumindest im 1.Obergeschoss die annähernd „ alte Gebäudetiefe“ nutzen zu können und hinsichtlich der Vorstellungen des 1923 gegründeten Denkmalamtes, wieder eine deutliche Strukturierung der Gesamtfassade hin zur Prinz Eugen Strasse zu erzeugen. Somit konnte, zumindest dem Gebäudeumriss nach, die Abmessungen der ehemaligen Reitschule wieder erreicht werden. Im Gegenzug dazu wurde dem Fürsten Schwarzenberg die Bebauung des sogenannten Reservegartens, ehemalige Nutzgärten, entlang der Prinz Eugen Strasse gestattet und dass dort das, seit dem Jahr 1924 gültige Bauverbot, aufgrund der Widmung zum Parkschutzgebiet, aufgehoben wurde. Hierzu liegen einige Verbauungsentwürfe von C.W.Schmidt vor, die aber nicht verwirklicht worden sind (Tafel XLVII-LII, LV).

Der Abbruch der alten Reitschule und die Wiedererrichtung des Arkadenbaus (Abb 70, Tafel LIII, LIV, LVI) musste, vertraglich mit der Gemeinde Wien vereinbart, per Stichtag 01.August 1928 fertiggestellt sein. Für die Fertigstellung der Bebauung der Reservegärten wurde der Termin mit Ende 1931 seitens der Gemeinde Wien fixiert. Als weitere Gegenleistung sah der Vertrag vor, dass für die neu zu errichtenden Gebäudeteile für die Dauer von 20 Jahren eine reduzierte Wohnbausteuer zu entrichten sei.

Wegen des Abbruchs der Reitschule und der im Vorhof zur Prinz Eugen Strasse befindlichen Gebäude wurde es notwendig, für die Mieter dieser Gebäudes ein Ersatzquartier zu schaffen, welches im Jahr 1927 in der Prinz Eugen Strasse Nr. 25, mit dem sog. *„Belvederestöckl“* (Abb 71, Tafel LVII) , im oberen Bereich der Schwarzenberg`schen Parkanlage, errichtet wurde. Da die „Altomonte - Reitschule“ zu diesem Zeitpunkt ebenfalls vermietet war, musste auch für diesen Mieter eine Ersatzquartier geschaffen werden. Im 2. Bezirk, in der Venediger Au wurde daher die Schwarzenberg`sche Reitschule neu errichtet und dem Mieter übergeben. Diese neue Reitschule wurde allerdings im Krieg durch Bombentreffer zerstört und nicht wieder errichtet.

Im Zuge der Umbauten zur Regulierung der Prinz Eugen Strasse (Abb 67, 68, 69, 70, 71) wurde ebenfalls das linke Langhaus und das Krummhaus umgebaut und adaptiert. Dem, von Franz Ram im Jahr 1858 errichteten, vorgelagerten Verbindungsgang wird im Erdgeschoss nun, zur Prinz Eugen Strasse hin, ein ebenerdiger Vorbau vorgelagert. Bei der Fassadengestaltung des neu errichteten Bauteils versuchte Schmidt, dem Stil der noch weitgehend erhaltenen Fassade des rechten Krummhauses und des abschließenden rechten Pavillons, gerecht zu werden. Weiters schließt er den Neubau mittels eines Flachdaches und einer ausgebildeten Attika ab. Im Zuge dieser Arbeiten wurden in die Außenwand des Krummhauses, zur Prinz Eugen Strasse hin, Fenster eingebaut. Die Originalbebauung sah an dieser Stelle ein ausschließlich zum Innenhof hin offenes Gebäude vor.

[122] Da es sich hierbei um die Botschaft der Schweizer Eidgenossenschaft handelt, bleiben die vorliegenden Baupläne und Entwürfe unberücksichtigt.

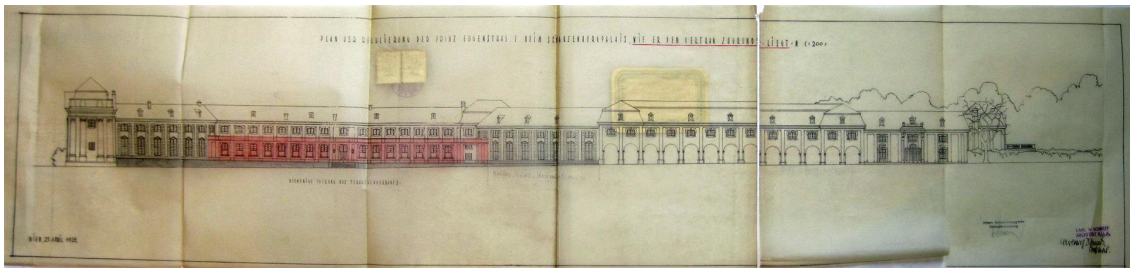


Abb. 67 Regulierung der Prinz Eugen Strasse, Ansicht C.W.Schmidt, 1928

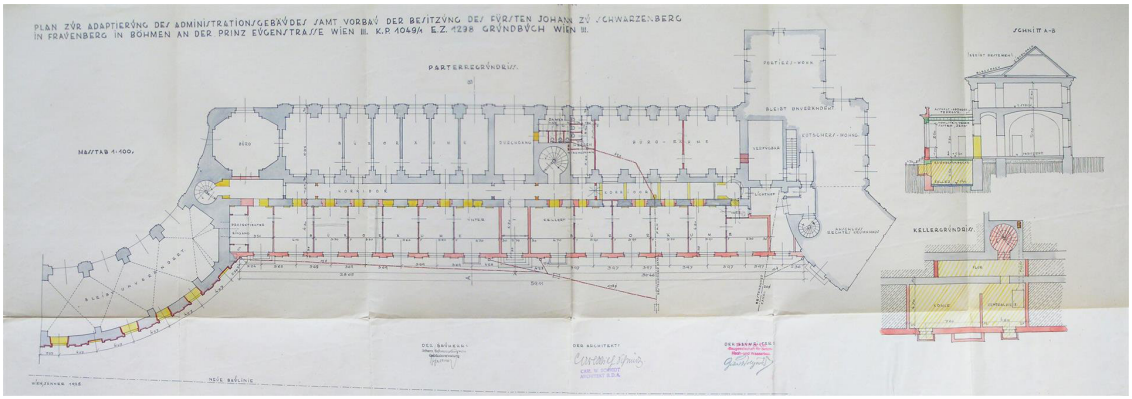


Abb. 68 Regulierung der Prinz Eugen Strasse, Grundriss C.W.Schmidt, 1928

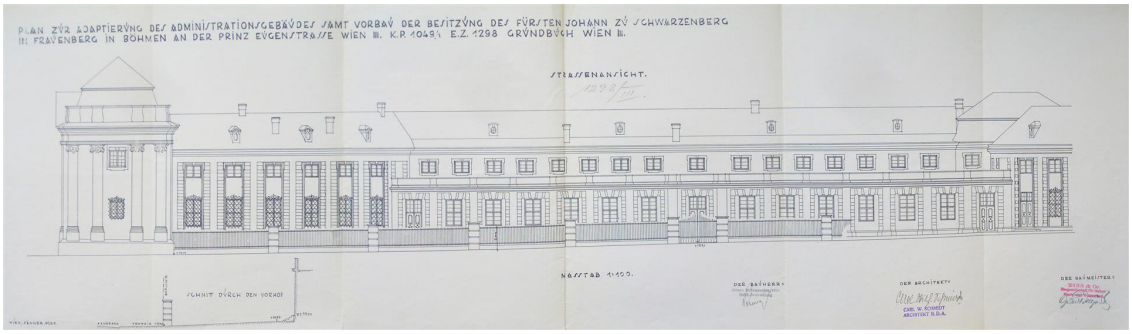


Abb. 69 Regulierung der Prinz Eugen Strasse, Ansicht C.W.Schmidt, 1928

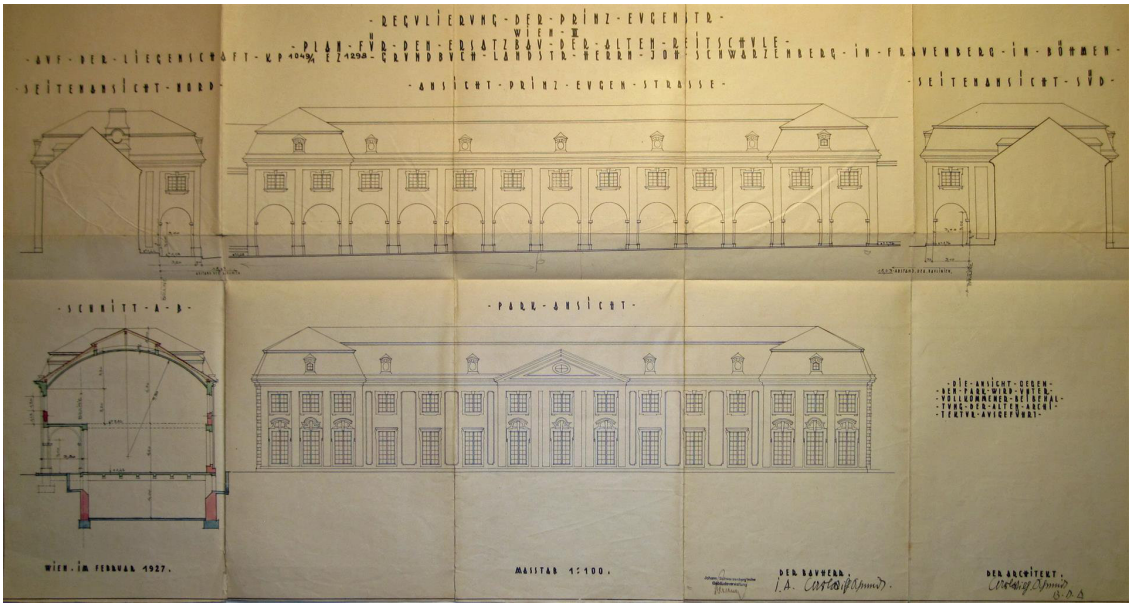


Abb. 70 Regulierung der Prinz Eugen Strasse, Ansicht u. Schnitt C.W.Schmidt, 1928

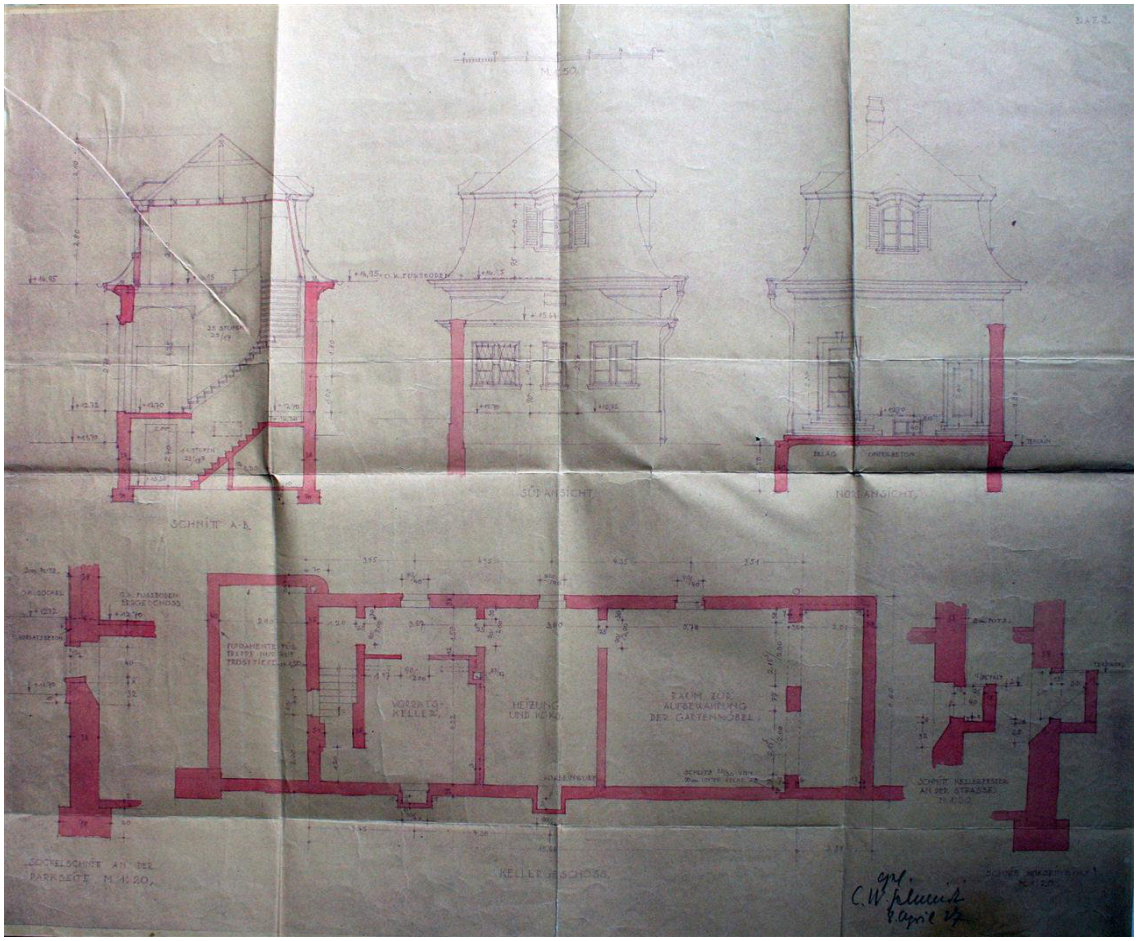


Abb. 71 Regulierung der Prinz Eugen Strasse, Ansicht u. Schnitt Prinz Eugen Strasse 25
C.W.Schmidt, 1928

3.7 Das Palais in der Zeit von 1938 - 1945

Die wirtschaftliche Erhaltung des Palais mit seinen Seitentrakten und Parkflächen stellte insbesonders ab Beginn des 20 Jahrhunderts, ein schwer lösbares Problem dar. Wie bereits erwähnt, wurde zur Erhöhung der Einnahmen der Gärtnereibetrieb intensiviert und bedurfte immer größerer Flächen. Diese Einnahmen, sowie jene aus dem vermieteten, ehrenhofseitigen Seitentrakten, trugen zwar zur Erhaltung des Palais bei, konnten aber die laufend anfallenden Kosten bei weitem nicht decken. Gut zwei Drittel der jährlichen Erhaltungskosten wurden durch Einkünfte aus den böhmischen Fideicomissgütern[123] gedeckt. Mit dem Jahr 1938 und dem Beginn des Krieges verschlechterte sich die wirtschaftliche Situation derart, dass die Erhaltung des Palais nicht mehr gewährleistet war. Das böhmische Fideicomiss fiel der Bodenreform in der Tschechoslowakei zum Opfer und konnte zum wirtschaftlichen Überleben des Palais in Wien nichts mehr beitragen. Aus dieser Situation heraus wurde seitens Fürst Adolf von Schwarzenberg am 29.12.1938 beim Oberlandesgericht Fideikommissenat in Wien ein Ansuchen eingebracht, die Familienfideicomisse aufzuheben und das Palais Schwarzenberg, samt den dazu gehörigen Gärten in die Schwarzenberg-Palais-Stiftung einzubringen. Mit diesem Schritt sollte die Erhaltung des Palais gesichert und etwaige Erbteilungen verhindert werden.

„Die Stiftung hatte den alleinigen Zweck, dem jetzigen Eigentümer des Schwarzenbergpalais und – Garten, ... die Erhaltung dieses Palais und Gartens in gutem Zustand zu ermöglichen“ .[124]

In die Stiftung wurden weiters mehrere Häuser und Grundstücke des Fürsten Schwarzenberg im 1., 4. und 13. Wiener Gemeindebezirk miteinbezogen, deren Ertrag als Stiftungsvermögen zur Deckung und Erhaltung des Palais samt Gärten verwendet werden sollten, womit vorläufig die wirtschaftliche Überlebensfähigkeit des Palais gesichert war. Ab dem Anschluss Österreichs an Deutschland am 12.03.1938 bis ins Jahr 1940 überstand das Palais die schwierige Zeit ohne gröbere Beeinträchtigung. Am 12.09.1940 wurde jedoch seitens des Reichsstatthalters von Wien, Fritz Hesse als Reichstreuhänder für die Verwaltung des Fürstlich Schwarzenberg`sche Vermögen eingesetzt, womit der Schwarzenberg`sche Besitz defacto beschlagnahmt worden war. Der Hintergrund der Beschlagnahmung ist im Jahr 1938 zu suchen. Während Hitler am 15. März 1938 „ den Eintritt meiner Heimat in das Deutsche Reich“ verkündete, ließ Fürst Adolph Schwarzenberg eine schwarze Fahne auf seinem Palais aufziehen. Als weiters seitens der Nationalsozialisten, unmittelbar nach dem Anschluss im Frühjahr 1938, öffentliche Gärten und Parks für Juden gesperrt wurden, öffnete Adolph Schwarzenberg seinen, bis dahin privaten, Palaisgarten für Juden und ließ am Eingangstor ein

[123] Als Fideicomiss wird das Vermögen einer Familie bezeichnet, das ungeteilt in der Hand eines Familienmitgliedes verblieb. Der Inhaber konnte ausschließlich über den, aus diesem Vermögen resultierende Ertrag frei verfügen. Dadurch blieb die Vermögensgrundlage für die Familie gesichert.

[124] Abschrift Oberlandesgericht Wien, Archiv Bundesdenkmalamt

Schild mit der Aufschrift „Hier sind Juden willkommen“ anbringen[125]. Dieser Schritt und wiederholte öffentliche deutsch-kritische Äußerungen, bewirkten schließlich die Beschlagnahme der Schwarzenberg`schen Besitzungen in Deutschland und Österreich. Bei der Übernahme des Palais durch Hesse am 29.11.1940, bei der neben den beiden Vertretern der Schwarzenberg`schen Verwaltung, Merz Adolf und Oberverwalter Kolbe, insgesamt 15 Vertreter des Reichsstatthalters in Wien, des Reichsbauamtes I und Wien Süd, der Stadtgartenverwaltung und des Institut für Denkmalpflege anwesend waren, wurde sämtliches Palaisinventar und Kunstgegenstände, die sich im Palais befanden , katalogisiert und die Übernahme des Palais durch die Verwaltung der Reichsstatthalter in Wien vollzogen. Viele, der sich in der Orangerie befindlichen Pflanzen wurden vom Palais entfernt und in den Garten nach Schönbrunn gebracht [126].

„… fanden die teils sehr wertvollen exotischen Blattpflanzen für Dekorationszwecke bei verschiedenen Ämtern der Partei und ihrer Gliederungen Verwendung. Das Gemüse mußte an Abnehmer, die der Reichsnährstand bestimmte, verkauft werden“ .[127]

Weiters gab Hesse bei der Übernahme bekannt, „... *dass über Auftrag des Führers das gesamte Vermögen dem Gauleiter und Reichsstatthalter von Ober-Donau in die Verwaltung übergeben wurde mit dem ausdrücklichen Vorbehalte, dass dieses Vermögen bis auf letzteren Bescheid des Führers zusammen gehalten werden muss“.* [128]

Weiters wurde vereinbart, dass „... *das eigentliche Palais und das sogenannte Neugebäude (Rennweg 2) jedoch mit Ausnahme, des von Mietparteien bewohnten nördlichen Teil des Ehrenhoftraktes, dieses Gebäudes und der gesamte Park samt dazugehörigen Nebenanlagen dem Reichsstatthalter in Wien zur unentgeltlichen Benützung übergeben wird“.* [129]

Die Oberaufsicht über den Garten und Park wurde der Schönbrunner Gartendirektion übertragen. Das sich im Palais befindliche Personal, insbesonders der Schwarzenberg´sche Administrator, der Oberverwalter und der Verwalter der Gärtnerei sollten weiter im Palais tätig bleiben, jedoch wurde jeglicher Kontakt zur Familie Schwarzenberg verboten. Nachdem im

[125] Adolph Schwarzenberg trat gemeinsam mit seinem adoptierten Sohn Heinrich, als tschechoslowakischer Patriot, gegen die Deutsche Besatzungsmacht auf. Mit Kriegsausbruch am 01. September 1939 entging Adolph Schwarzenberg seiner Verhaftung durch eine Flucht nach Italien und von dort weiter in die USA. Heinrich Schwarzenberg wurde auf direkten Befehl von Himmler verhaftet und im KZ Buchenwald interniert und bis zum Ende des Krieges zur Zwangsarbeit verpflichtet.

[126] Anmerkung: Teile der Kunstgegenstände aus dem Palais wurden, wie den Akten entnommen werden kann, seitens mehrerer Museen beansprucht.

[127] Vonavika Johann, Gartenverwalter, Der Park des Schwarzenberg-Palais in Wien zu Ende des Zweiten Weltkrieges, 15 Jahre nach Kriegsende, in Blau-Weiße Blätter NR 1/1960, S 14

[128] Schreiben vom 10.12.1940 vom Reichsstatthalter in Wien, Abteilung für Bauwesen, Aktenzahl an das Institut für Denkmalpflege in Wien, Archiv _BDA

[129] BDA, Schreiben vom 10.12.1940

Jahr 1941 Baldur von Schirach zum Gauleiter und Reichstatthalter von Wien ernannt wurde, beauftragte dieser den Münchner Architekten Wessar , die Räumlichkeiten im 2. Obergeschoss des Palais für seine drei Adjudanten und drei SS Offiziere als Wohnung umzubauen und die ehemaligen Räumlichkeiten der Fürstin und des Fürsten Schwarzenberg als Wohnung für sich und seine Familie auszustatten[130]. Möbliert wurden die Wohnungen im 2. Obergeschoss mit jenem historischen Inventar, das vorwiegend repräsentativen Zwecken diente und in den Räumlichkeiten der Familie Schirach keine Verwendung fand.

„Darauf kam ein Architekt mit dem Namen Wesar aus München mit der Vollmacht von Reichsleiter Schirach für dessen Mitarbeiter die ehemaligen Herrschaftswohnungen im Neugebäude umzubauen. Im Palais selbst mußten für einen neuen Hausverwalter und einen Nachrichtenführer Wohnungen zur Verfügung gestellt werden. Reichsleiter Schirach wollte das Palais selbst bewohnen, da Frau Schirach die Wohnräume zu niedrig fand, das Denkmalamt aber die Hebung des Dachstuhles nicht erlaubte, wurden lediglich die Repräsentationsräume des Palais für Empfänge vorbereitet „.[131]

Im März 1944 konzentrierten sich die Angriffe der Alliierten immer mehr auf den Osten Österreichs und die Bombenangriffe auf Wien begannen, so *„… kam eines Tages dann der Befehl, die wertvollen Sachen in Sicherheit zu bringen. Das kostbare Porzellan, Nippes und Silber wurden verpackt und im Keller gelagert, ebenso alle Kandelaber, Girandolen, Uhren usw. Die Bilder von Rubens, Van Dyck, Antonello brachte das Denkmalamt, die kostbaren Schauteppiche das Kunstgewerbemuseeum in Sicherheit. Im Herbst 1944 zog das Kommando des SS-Landsturmes mit seinem Oberführer in das Palais ein. Er nahm in der ehemaligen Wohnung weiland seiner Durchlaucht Prinz Felix Quartier und verblieb hier bis zum 21. Februar 1945“ .*[132]

Mit Beginn der Luftangriffe auf Wien wurde im Palais begonnen, die Kellergewölbe, den Weinkeller und den noch tiefer liegenden Eiskeller als Luftschutzkeller, in dem schlussendlich 40 Betten für Übernachtungen bereit standen, auszustatten. Weiters wurden auf der „Schüsselwiese“[133] Splittergräben ausgehoben und im Park Verteidigungsstellungen errichtet.

Zur Zeit der großen Luftangriffe waren die Schutzräume schon verhältnismäßig gut ausgestattet. Dem war es auch zu danken, daß nie eine Panik ausbrach, auch nicht nach den schweren Treffern am 21. Februar 1945. Unsere Luftschutzräume benützten alle Bewohner des Palais und der Nebengebäude; auch das Personal des Schweizerischen Generalkonsulates, dessen Räume sich in einem Seitentrakt des Palais, in dem sogenannten Arkadenbau, befanden, suchte hier Schutz. … An dem schicksalschweren

[130] Anmerkung: Dieser Umbau hat sich bis heute erhalten.

[131] Sefl Alois, Erinnerungen des Palaisverwalter i.R. - in 15 Jahre nach Kriegsende, Das Schicksal des Schwarzenberg Palais in Wien während des Zweiten Weltkrieges. in Blau-Weiße Blätter NR 1/1960, S 30

[132] Ebenda, S3

[133] Wiese vor dem Grottenteich

21. Februar 1945 ertönte, wie fast täglich gegen Mittag, aus den Lautsprechern das schon zu gut bekannte akustische Zeichen des Wiener Rundfunks, der „Kuckuck", und die Ankündigung: „Anflug feindlicher Bomber aus Richtung Kärnten und Steiermark." Die Bewohner des Palais und seiner beiden Seitentrakte eilten in den Luftschutzkeller. Die Stimmung war bald recht gedrückt, da das Radio einen bevorstehenden Großangriff auf Wien ankündigte, nachdem Bombenketten von Hütteldorf bis Wien bereits gefallen waren. Ansonsten war man bei Fliegerangriffen nicht besonders ängstlich gewesen, da in der weiteren Umgebung des Schwarzenberg-Palais sich keine kriegswichtigen Ziele befanden, dafür aber ausgedehnte Parkanlagen und kunsthistorische wertvolle Bauwerke, wie das Belvedere, die Karlskirche und das Salesianerkloster. Der Ost- und Südbahnhof, die einen Bombenangriff zu fürchten hatten, lagen ja fast einen Kilometer von uns entfernt. Ungefair um 13.30 Uhr fiel die erste Bombe auf das Palais. Sie hatte in seinem westlichen Trakt eingeschlagen. In den Kellern waren wir uns alle sofort darüber klar, daß das Palais einen Treffer erhalten hatte, doch glaubten wir, daß es nur eine kleiner Bombe gewesen sein konnte, da kaum eine stärkere Erschütterung zu spüren war …

Palaisverwalter Sefl war nach dem ersten Bombentreffer in seiner Funktion als Luftschutzwart mit Schloßdiener Mahal die Kellertreppe hinaufgestiegen um Nachschau zu halten. Sie waren bis kapp an den Kellereingang gekommen, als eine zweite Bombe einschlug … [134] *Zum Glück hatten die beiden Volltreffer nicht gezündet … Dafür mussten wir feststellen, daß eine dritte Bombe zwischen dem Osttrakt des Palais und dem Neugebäude auf dem Einfahrtsweg eingeschlagen hatte. Ein großer Krater gähnte uns entgegen, aus dem eine ungefähr 6 m hohe Stichflamme emporschoß. Die Hauptgasleitung war getroffen worden und das ausströmende Gas brannte lichterloh.Die Feuergefahr für die angrenzenden Objekte konnte durch Absperrung der Gasleitung gebannt werden*[135].

Die beiden Volltreffer hatten fatale Folgen (Abb 72-75, Tafel LVIII-LIX). Die erste Bombe zerstörte das westliche Eck des Hauptgebäudes und Teile der Fassaden stürzten ein. Das Obergeschoss wurde komplett zerstört, ebenso im Hauptgeschoss die Kapelle, Schreib,- und Schlafzimmer des Fürsten, inklusive der Nebenräume. Das Schlafzimmer der Fürstin wurde nur zum Teil beschädigt, im Souterrain wurde ein Gästezimmer durch die herabstürzenden Schuttmassen verschüttet. Der zweite Bombentreffer verursachte, vom historischen Wert aus betrachtet, noch katastrophalere Folgen. Durch den Einschlag im Mitteltrakt, wurde die Vorhalle und das Vestibül gänzlich zum Einsturz gebracht und die Kapelle dabei schwer beschädigt. Die Kuppel des parkseitig liegenden Kuppelsaales, wie beschrieben mit Fresken von Daniel Gran, wurde durch den Luftdruck gehoben und ebenfalls zum Einsturz gebracht. Das Dach des gesamten Westtraktes wurde komplett zerstört und die übrigen Dächer derart beschädigt, dass sie keinerlei Schutz vor der Witterung mehr boten. Aber nicht nur das Palais wurde selbst schwer beschädigt. Laut dem Schwarzenberg´schen Administrator DI Merz fielen auf das

[134] Beim zweiten Bombentreffer kam eine Frau, die sich zu spät entschied, in den Luftschutzkeller zu flüchten, ums Leben. Palaisverwalter Sefl und Schloßdiener Mahal wurden dabei schwer verletzt

[135] Merz Adolf, Der für das Schwarzenberg-Palais verhängnisvolle 21. Februar 1945 und die letzten Kriegswochen in Wien, in Blau-weiße Blätter NR 1/1960, S 22

gesamte Grundstück insgesamt 23 Bomben, die ebenfalls die Parkanlage und die lebensnotwendige Mistbeetanlage des Gärtnereibetriebes zerstörten. Der Schwarzenberg`sche Oberverwalter Sefl berichtete an dieser Stelle von 17 Bomben die auf das Palais, den Garten und die benachbarten Schwarzenberghäuser in der Prinz Eugen Strasse 14,16 und 18 [136] fielen. Bei den Bombeneinschlägen im Park wurde neben der Mistbeetanlage und den Gewächshäusern auch die Wasserleitung vom Grottenteich zum unteren Parkteil zerstört. Die Teichmauer des Grottenteiches wurde durch eine entwurzelte und umgestürzte Platane teilweise zum Einsturz gebracht.

„Der ganze untere Parkteil ist ein Scherbenfeld. Fensterteile, Dachziegel, Äste und Erde von den aufgeworfenen Bombentrichtern liegen wüst durcheinander“. [137]

Jedoch nicht nur das Palais Schwarzenberg wurde an diesem Tag schwer beschädigt. Das gesamte Viertel, das Belvedere und dessen Parkanlagen, das Palais Rothschild und ein großer Teil der umliegenden Wohnhäuser wurden mehrfach getroffen bzw. in Schutt und Asche gelegt. Nach den ersten groben Aufräumungsarbeiten wurde unmittelbar die zerstörte Gasleitung repariert und der Bombentrichter zwischen Palais und Nebengebäude zugeschüttet. Aus den Trümmern wurden die noch brauchbaren Dachziegel gesammelt, um zumindest das Dach über dem Osttrakt notdürftig reparieren zu können. Hilfe seitens der offiziellen Stellen gab es nicht, da alle zur Verfügung stehenden Arbeitskräfte zum Abwehrkampf um Wien eingesetzt wurden. Somit waren die Palaisarbeiter mit der notdürftigen Sicherungsarbeiten auf sich allein gestellt.

Als sich im März 1945 die Frontlinie immer näher Richtung Wien verschob, wurde seitens der Deutschen Wehrmacht am Schwarzenbergplatz und am vorderen Teil des Ehrenhofes, zwischen beiden Auffahrtsrampen , die Verteidigungsstellung ausgebaut und deutsche Artillerie ging in Stellung. Durch eine Granate wurde in diesen Tagen eine der, von Lorenzo Mattielli stammenden Sandsteinfiguren zertrümmert. Mit der teilweisen Zerstörung des Palais zog sich auch das Kommando des SS Landsturmes aus dem Palais zurück. Schwer beschädigt, hatte das Palais für die deutsche Wehrmacht nur mehr hinsichtlich seiner strategischen Lage am Schwarzenbergplatz als Verteidigungsstellung eine Bedeutung.

„Am 08.April 1945 gegen 4 Uhr früh bezog eine deutsche Batterie Feuerstellung im Schwarzenberggarten. … Die Batterie räumte noch am Vormittag ihre Stellung und zog gegen die Innere Stadt ab … Die Kampflinie war inzwischen bis zum Ost,- und Südbahnhof herangekommen. Das Palais und seine Umgebung lag unter schwachem Geschütz- und Minenwerferfeuer „. [138]

---

[136] Die Schwarzenberghäuser Prinz Eugen Strasse 14, 16 und18 wurden bei diesem Angriff ebenfalls schwer beschädigt.

[137] Johann Vonavika, Gartenverwalter, Der Park des Schwarzenberg-Palais in Wien zu Ende des Zweiten Weltkrieges, 15 Jahre nach Kriegsende, in Blau-Weiße Blätter NR 1/1960, S 15

[138] Merz Adolf, Der für das Schwarzenberg-Palais verhängnisvolle 21. Februar 1945 …, S 24

Am 10. April um 4 Uhr früh wurden am Schwarzenbergplatz die ersten russischen Soldaten gesichtet. Da sich die deutsche Wehrmacht bereits 2 Tage zuvor aus dieser Gegend zurückgezogen hatte, verlief die Einnahme des Palais, Teile von Wieden und dem Rennweg durch die russische Armee relativ ruhig. Noch im Laufe desselben Tages bezogen drei russische Batterien den Garten des Palais Schwarzenberg und die Soldaten der Roten Armee begannen sofort im Park zusätzliche Deckungsgräben auszuheben und Bäume zu fällen.

„Später kam eine Versorgungskolonie mit Schlachtvieh und Pferden in den Park, in welchem es bald wie in einem Meierhof aussah. Im unteren Parkteil wurden von den Russen zwölf Geschütze und am „Bergl“ oberhalb der Mistbeete, eine Stalinorgel in Stellung gebracht. Eine schöne Linde in der Nähe der Mistbeete und eine Baumgruppe fielen der Säge zum Opfer, da sie in der Schußrichtung der Stalinorgel standen. Im Park sah es aus wie in einem Wald nach einem Orkan. Granaten schlugen ein. In den Seitentrakten wurden russische Soldaten und Kriegsgefangene einquartiert, die am Bau des großen Siegesdenkmals vor demselben mitarbeiteten.Das Palais und der Park verwandelte sich in ein Heerlager. Die ganze Bauabteilung war im Park und im Palais untergebracht. In der Hauptallee standen 120 Pferde, Waschtröge, Schiebetruhen dienten als Futterkrippen „.[139]

Vom Belvedere über die Gärtnerei zum Schwarzenbergplatz hin verlegte russisches Militär Telefonleitungen und seitens der Arbeiter im Palais mussten Löcher für die Masten gegraben werden. Weiters wurden auf einer Wiese große Heu,- und Strohschober angelegt, im Park eine Schießstätte errichtet und bis zum Grottenteich weitere Hindernisse für den Verteidigungskampf angelegt.

„Am 1. September 1945 wurde das Palais der englischen Besatzungszone angeschlossen. In dessen Nebentrakt in der Prinz Eugenstraße zog ein englischer General ein, der den Befehl gab, die 18 Toten, die in den letzten Kampftagen im Park bestattet worden waren, zu exhumieren und auf Friedhöfen zu beerdigen“. [140]

Zwar erleichterte sich von nun an das Leben der Angestellten im Palais, allerdings exerzierten weiterhin russische Militärabteilungen im Park des Palais, bis zu deren Abzug aus Wien. In diesem Zusammenhang kam es im Palais zu Plünderungen. Im Bereich des braunen Salons wurden dabei die rotbraune Samtbespannungen der Wände bis auf geringe Mengen geplündert, ebenso die Wandbespannung im Rubens-Saal .

---

[139] Ebenda, S24

[140] Sefl Alois, Erinnerungen des Palaisverwalter i.R. - in 15 Jahre nach Kriegsende …, S 31

Abb. 72 Luftbildaufnahme Palais Schwarzenberg, 1938

Abb. 73 Luftbildaufnahme Royal Air Force, 21. Februar 1945

Abb. 74 Das schwer beschädigtes Palais, Februar 1945

Abb. 75 Das schwer beschädigtes Palais, 1945

Das Siegesdenkmal der Roten Armee

„Am Schwarzenbergplatz wird hinter dem Hochstrahlbrunnen ein Denkmal gebaut, dessen Gerüst 3 Stockwerke hoch (Abb 77) *vor dem Schwarzenbergpalais in die Luft ragt. Es soll dies ein Denkmal zur Erinnerung an die Befreiung durch die Rote Armee werden, doch weiß niemand Näheres über Entwurf und Aussehen. Ich fürchte nur, daß dadurch der schöne Abschluß des Platzes ruiniert wird, die Balustrade gegen den Vorhof des Schwarzenbergplatzes ist bereits weggerissen worden. Das schöne frühbarocke Palais sieht traurig aus, es hat zwei schwere Bombentreffer erhalten, die Fassade ist schwer zerstört und der schöne Mittelteil aufgerissen. Der herrliche so nobel zurückhaltende Bau Hildebrandts mit seiner wundervollen Hofanlage ist zwar dem Schicksal entgangen, nach den Ideen Schirachs und seiner Gattin umgestaltet zu werden, die Bomben haben ihn aber leider nicht verschont“.* [141]

Bereits vor Einmarsch der Roten Armee nach Wien, wurde innerhalb der maßgeblichen russischen Generäle beschlossen, in Wien ein Siegesdenkmal zu errichten. Der Politische Rat der 3. Ukrainischen Front veranstaltete daraufhin einen kleinen internen Wettbewerb, indem er fünf Ingenieure aussuchte und innerhalb von 24 Stunden Entwürfe für das zu bauende Denkmal einforderte. Von den fünf angefertigten Bleistiftskizzen wurde der Entwurf von Major Jakowlew ausgewählt und der Bildhauer Intesarjan, der als Oberleutnant in der ersten Panzerdivision der Roten Armee diente, wurde beauftragt Modelle der ca. 20 m hohen Statue anzufertigen[142]. In den russischen Archiven hat sich ein diesbzgl. Foto erhalten, welches die Herstellung des Modells dokumentiert, auf der Rückseite des Fotos steht der Name des Soldaten, der dazu Modell gestanden hat. *„Petja, der Sibirier*[143] (Abb 76).

Nach dem erfolgreichen Einmarsch in Wien, machte sich die Rote Armee unter der Leitung von Michael Scheinfeld, einem Bauingenieur der Baubrigade der Roten Armee, daran, für die mittlerweile komplett ausgearbeiteten Pläne des Denkmals, einen geeigneten Standplatz zu suchen, der schlussendlich am Schwarzenbergplatz gefunden und seitens des russischen Kriegsrat bestätigt wurde. Als Arbeiter wurden Kriegsgefangene herangezogen bzw. wurde unter der Wiener Bevölkerung aktiv danach gesucht:

Ein Plakat;“Zum Neubau eines Denkmals` werden Maurer, Modelierer, Tischler etc. gesucht. Geboten wird zweimal täglich warmes Essen und Brot [144].

---

[141] Schöner Josef, Wiener Tagebuch, 31. Mai 1945, in Die Russen in Wien- Die Befreiung Österreichs, Herausgegeben von Erich Klein, Falter Verlag 1995, S 233

[142] Vgl. dazu Klein Erich, Die Russen in Wien. Die Befreiung Österreichs, Herausgegeben von Erich Klein, Falter Verlag 1995, S 235

[143] Ebenda S 238

[144] Ebenda S 233

Da das Denkmal mehr Platz benötigte, als vor Ort zur Verfügung stand, wurde ein Teil, des zum Ehrenhof gehörigen und zum Schwarzenbergplatz hin erhöhten Vorplatzes des Palais Schwarzenberg, vom restlichen Ehrenhof abgetrennt und abgegraben[145](Abb. 77, 78). Dadurch erfuhr nicht nur die ursprüngliche von Hildebrandt geplante Anlage eine massive Veränderung, auch die vom Jahr 1697 bis 1945 erhalten gebliebene freie Ansicht des Palais vom Schwarzenbergplatz bzw. Ring aus, fiel dem neuen Denkmal dadurch zum Opfer.

Abb. 76 Bildhauer Intesarjan mit Modell
Klein Erich, Die Russen in Wien

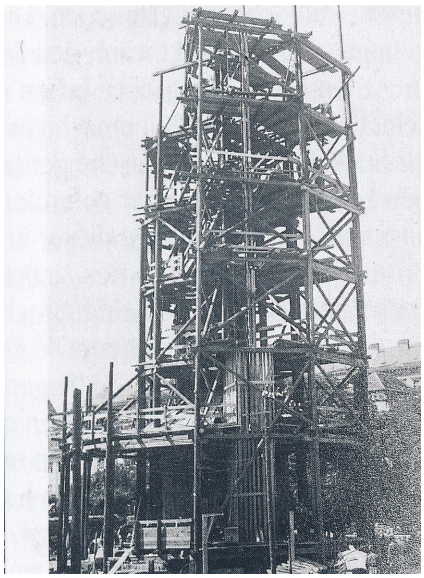


Abb. 77 Die Errichtung des Denkmals
Klein Erich, Die Russen in Wien

Abb. 78 Die Errichtung des Denkmals, Klein Erich, Die Russen in Wien

[145] Erst Ende 1948 gelang es der Schwarzenberg`schen Administration, dass die Gemeinde Wien, dieses seitens der Roten Armee, ohne der Einspruchsmöglickeit der Schwarzenberg`schen Verwaltung, abgetrennte Grundstück in ihren Besitz übernahm und somit für dieses Grundstück keine Steuern und Abgaben mehr zu leisten waren.

4.0 Die Prunkräume des Palais und der Wiederaufbau nach dem 2. Weltkrieg

Mit der Eingliederung des Palais Schwarzenberg in die englische Besatzungszone, konnte erstmals daran gedacht werden, größere provisorische Maßnahmen für den Erhalt des schwer beschädigten Hauptgebäudes zu treffen. Bis zu diesem Zeitpunkt war es zwar gelungen, Teile des beschädigten Daches über dem Osttrakt notdürftig zu reparieren, der Mitteltrakt und der Westtrakt waren jedoch den Witterungsverhältnissen noch ungeschützt ausgesetzt, wie dies auf dem Foto anlässlich der feierlichen Eröffnung des russischen Siegesdenkmals (Abb 79) am 19.August 1945 ersichtlich ist.

Erst mit dem Abzug der Roten Armee konnte begonnen werden, das schwer beschädigte Palais dauerhaft vor weiteren Zerstörungen zu sichern. Vorrangig dabei waren die Wiederherstellung der Dächer, doch bereits hier wurden jene Probleme sichtbar, die in den kommenden Jahren maßgebend waren – die Beschaffung von Baumaterial und die Bereitstellung der für die Wiedererrichtung bzw. Sicherung benötigten finanziellen Mittel.
Architekt J. Peter Zowak wurde mit der Sicherung des Gebäudes beauftragt, der am 17.09.1945 das *„Ansuchen um Behebung baulicher Kriegschäden an Gebäuden bei der Abteilung IV/9, Wohnbau und Kriegschädenbehebung an Gebäuden“* [146]einbrachte:
Als Kosten für die vorläufige Schadensbehebung zur Sicherung des historischen Bauwerks wurden Gesamtkosten von ca 42.000,- RM veranschlagt. In der, dem Antrag beiliegenden *Materialbedarfs-Liste für Transportgewichte und Arbeitskräftebedarf* wurde um insgesamt 534 to Baumaterial und einen Arbeitskräftebedarf von

6 Maurer für	*6-8 Wochen*
4 Zimmerer für	*4-5 Wochen*
10 Bauhilfsarbeiter für	*6-8 Wochen*
20 Ungelernte für	*2-3 Wochen*
1 Polier für	*8 Wochen*
2 Dachdecker für	*2-3 Wochen*

angesucht. Am 19.9.1945 erfolgte das Ansuche*n* der *„Anforderung von Arbeitskräften für Instandsetzungsarbeiten“*[147] beim englischen Arbeitsamt in Wien XIII, Theresienbadgasse. *Auf Grund der, am 27. 09. „erfolgten Zuteilung von Arbeitskräften“* [148] konnte erst im Oktober desselben Jahres mit den ersten Sicherungsarbeiten begonnen werden. Hinsichtlich der

[146] Akten, Archiv BDA

[147] Ebenda

[148] Ebenda

Finanzierung verhandelte die Schwarzenberg´sche Verwaltung mit der Gemeinde Wien und dem Bundesdenkmalamt über mehrere Varianten:

1. *Fürst Adolph Schwarzenberg beschafft sich die für den Wiederaufbau erforderlichen Mittel im Wege eines langfristigen Kredites – in Frage kommt eine 50 jährige Tilgungsdauer.*
2. *Der Staat übernimmt für die ordnungsgemässe Zahlung der Annuitäten die Garantie.*
3. *Fürst Adolph von Schwarzenberg vermietet das Palais an den Staat für museale Zwecke. Der Mietzins wird in einer solchen Höhe bemessen, dass er zur Tilgung und Verzinsung des Bauaufwandes ausreicht.*[149]

Wie den Akten aus den Archivbeständen zu entnehmen ist, konnte die Frage der Finanzierung jedoch noch länger nicht geklärt werden. So finden sich noch bis ins dem Jahr 1947 diesbezügliche Vermerke in den Unterlagen. Während gegen Ende des Jahres 1946 die Wiederaufbauarbeiten des Schlosses Schönbrunn bereits abgeschlossen, die Behebung der schwersten Schäden am Belvedere kurz vor der Fertigstellung und die Arbeiten zur Sicherung am Stephansdom in vollem Gange waren, gelang es der Schwarzenberg`schen Schlossverwaltung nur schwer, das, in diesem großen Ausmaß, benötigte Baumaterial, wie Ziegel, Hölzer etc. nach Wien zum Palais zu bringen. Die notwendigen Einfuhr- bzw. Ausfuhrgenehmigungen von Baumaterial aus den Bundesländern wurden an Privatpersonen nur zögernd genehmigt, da Baumaterialien nur an Ort und Stelle verwendet werden durften. Wegen der angespannten finanziellen Situation des Hauses Schwarzenberg, die Finanzierungsverhandlungen mit den öffentlichen Stellen blieben weiter erfolglos, gelang es erst bis Ende 1947 die Bauarbeiten mit Eigenkapital so weit zu finanzieren, dass das Palais vor einem weiteren Verfall gesichert werden konnte.

Unter der Leitung von Architekt Zowak wurden die Außenmauern des Westtraktes wiedererrichtet, der Dachstuhl im zerstörten Bereich erneuert, die Dachdeckung ergänzt und das Palais weitgehend vor Witterungseinflüssen gesichert. Erst im Jahr 1949 konnte seitens der Schwarzenberg`schen Verwaltung sichergestellt werden, dass die komplette Wiedererrichtung des Palais durch Eigenmittel und Förderungen des Bundesdenkmalamtes durchgeführt werden konnte, sodass dem weitere Wiederaufbau (Portikus, Kuppelsaal, Kapelle etc.) nichts mehr im Wege stand.

Ende 1949 wurde Michael Engelhart mit den Planungs- und Aufsichtsarbeiten zum Wiederaufbau beauftragt, der, aufgrund seiner Tätigkeiten an der Technischen Universität in Wien, zu Beginn des Krieges eine Bestandsaufnahme des Palais Schwarzenberg (Tafel LX-LXIV) durchgeführt hatte. Engelhart hatte zum Zeitpunkt der Beauftragung den Wiederaufbau des Palais Harrach[150] gerade beendet, war mit den Wiederherstellungsarbeiten

[149] Akten BDA vom 25.März 1946

[150] Schauseite des Palais Harrach an der Freyung

am Burgtheater beschäftigt und galt in Fachkreisen als „der“ Barockspezialist in Wien. Als solcher hatte er bereits die Menagerie in Schönbrunn ausgebaut und war seit 1946 Konsulent des Bundesdenkmalamtes. Ab dem Jahr 1949 hatte er an der Technischen Universität Wien die Leitung des Institutes Baukunst, Entwerfen und Denkmalpflege inne. Die Beseitigung der Kriegsschäden im Bereich des Kuppelsaales und der Vorhalle dauerte bis ins Jahr 1955. Zum Abschluß der Wiederaufbauarbeiten wurde in den Jahren 1955 – 1957 die Instandsetzung und Restaurierung der, in den Prunksälen im Osttrakt entstandenen Schäden durchgeführt. Hier galt es vor allem Wandrisse zu sanieren, die wegen der enormen Erschütterung, infolge der Bombentreffer, entstanden waren. Dies galt auch für die, zum Teil beschädigten, Marmorierungen an den Wänden, davon war hauptsächlich der Entreesalon betroffen. Der Marmorsaal selbst wurde durch die Einschläge nur geringfügig beschädigt.

Am 25. Mai 1957 erfolgte die feierliche Wiedereröffnung des Palais (Abb 81), wobei jedoch die Wiederinstandsetzung der Kapelle noch nicht abgeschlossen war. Die Arbeiten in diesem Bereich wurden erst 1962 vollendet, womit, erst 17 Jahre nach den folgenschweren Zerstörungen, das Palais Schwarzenberg vollkommen wiederhergestellt war.

Ebenfalls als Folge des Zweiten Weltkrieges kann ein Umbau des linken Langhauses gesehen werden, der im Jahr 1947 durchgeführt wurde (Abb 82-83). Dem erhöhten Wohnbedürfnis dieser Zeit nachkommend, wurden im Erdgeschoss die verbliebenen Stallungen zu Wohnungen umgebaut. Um dies realisieren zu können, wurde die Ehrenhof-seitig angeordnete, konstruktive, eiserne Säulenreihe entfernt, dabei handelt es sich um jene Konstruktion, die im Jahr 1893 durch Moritz Ram eingebaut wurde. Um die vorhandene Platzldecke erhalten zu können, wurden, zur statischen Sicherung Unterfangungsträger eingebaut, was jedoch eine Änderung der Fenstergrößen zum Ehrenhof zur Folge hatte. Die diesbezügliche Änderung mit der Gegenüberstellung zwischen „Umbau“ und „ Bestand“ ist im Plan vom 26.6.1949 (Abb 84) ersichtlich. Die Notwendigkeit zur Änderung der Deckenkonstruktion bestand in der Verringerung der Raumhöhe durch die Anhebung des Fußbodenniveaus. Der sich bis heute erhaltene Höhenunterschied[151] zwischen dem Niveau des Ehrenhofes und des Erdgeschosses in diesem Langhaus ist durch die Ausschüttung mit einem Teil jenes Schuttes erfolgt, der bei den Bombentreffern im Palais entstanden ist. Unter diesem Schutt wurde die Pflasterung der Stallungen belassen. Die diesbezüglichen Pläne stammen von Stadtbaumeister Heinrich Koller. Die Arbeiten wurden von der Baufirma Titan, welche zu diesem Zeitpunkt bereits an der Behebung der Kriegsschäden am Palais tätig war, ausgeführt.

[151] Der Höhenunterschied beträgt ca. 60 cm, in die neu errichtete Gangfläche wurden 4 Stufen eingebaut.

Abb. 79 Das Siegesdenkmal am Schwarzenbergplatz , Klein Erich, Die Russen in Wien, 1945

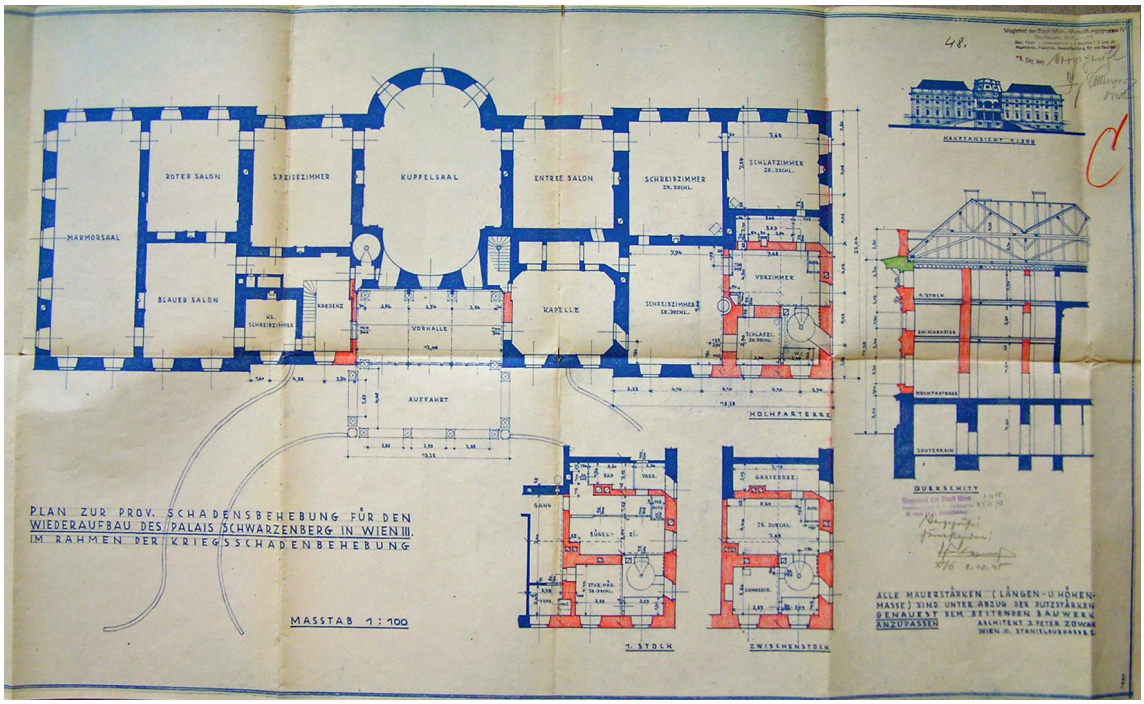
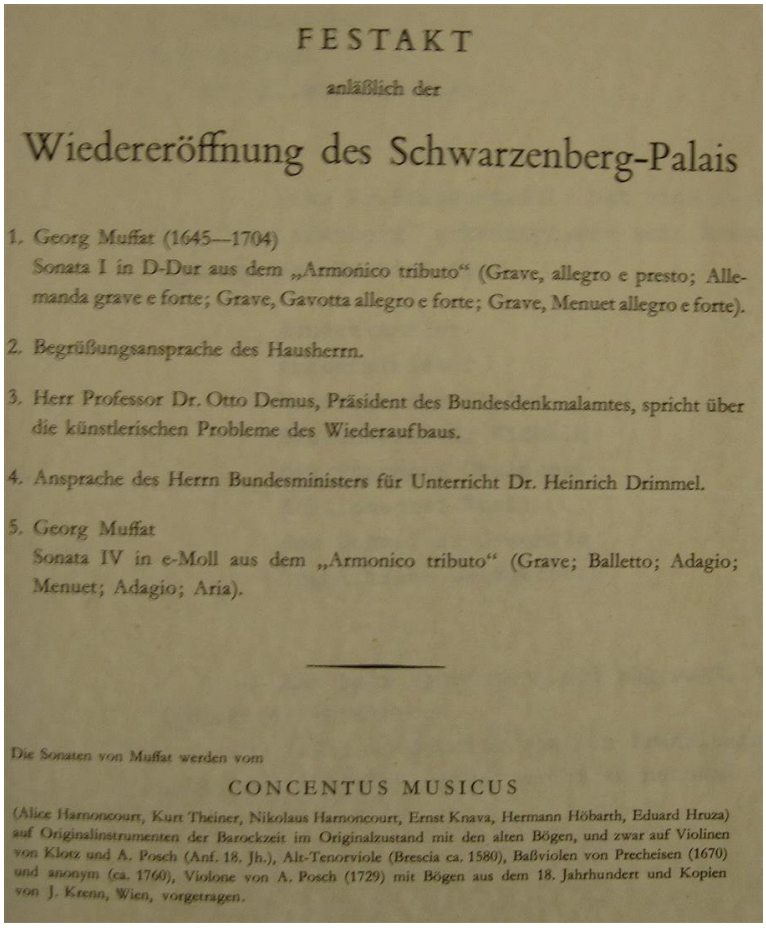


Abb. 80 Grundriss, Beseitigung der Kriegsschäden , Peter Zowak, 1945



FESTAKT

anläßlich der

Wiedereröffnung des Schwarzenberg-Palais

1. Georg Muffat (1645—1704)
   Sonata I in D-Dur aus dem „Armonico tributo" (Grave, allegro e presto; Allemanda grave e forte; Grave, Gavotta allegro e forte; Grave, Menuet allegro e forte).

2. Begrüßungsansprache des Hausherrn.

3. Herr Professor Dr. Otto Demus, Präsident des Bundesdenkmalamtes, spricht über die künstlerischen Probleme des Wiederaufbaus.

4. Ansprache des Herrn Bundesministers für Unterricht Dr. Heinrich Drimmel.

5. Georg Muffat
   Sonata IV in e-Moll aus dem „Armonico tributo" (Grave; Balletto; Adagio; Menuet; Adagio; Aria).

Die Sonaten von Muffat werden vom

CONCENTUS MUSICUS

(Alice Harnoncourt, Kurt Theiner, Nikolaus Harnoncourt, Ernst Knava, Hermann Höbarth, Eduard Hruza) auf Originalinstrumenten der Barockzeit im Originalzustand mit den alten Bögen, und zwar auf Violinen von Klotz und A. Posch (Anf. 18. Jh.), Alt-Tenorviole (Brescia ca. 1580), Baßviolen von Precheisen (1670) und anonym (ca. 1760), Violone von A. Posch (1729) mit Bögen aus dem 18. Jahrhundert und Kopien von J. Krenn, Wien, vorgetragen.

Abb. 81 Programm zum Festakt, anlässlich der Wiedereröffnung des Palais Schwarzenberg.

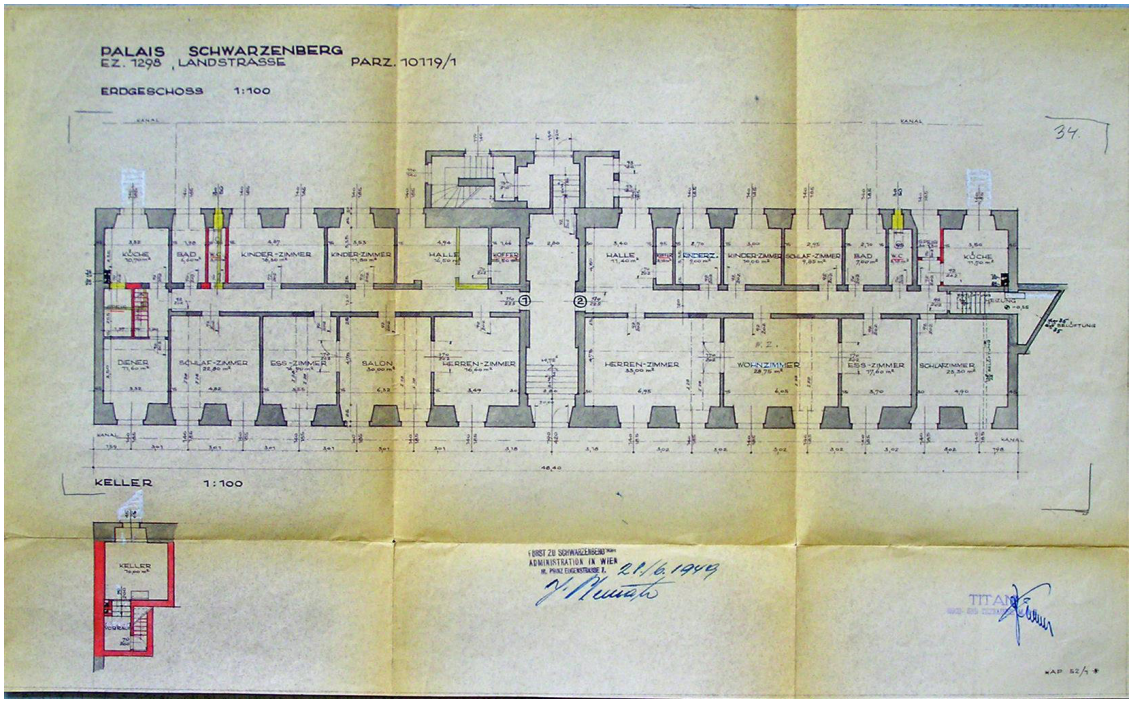


Abb. 82 Grundriss, linkes Langhaus, Fa. Titan, 1949

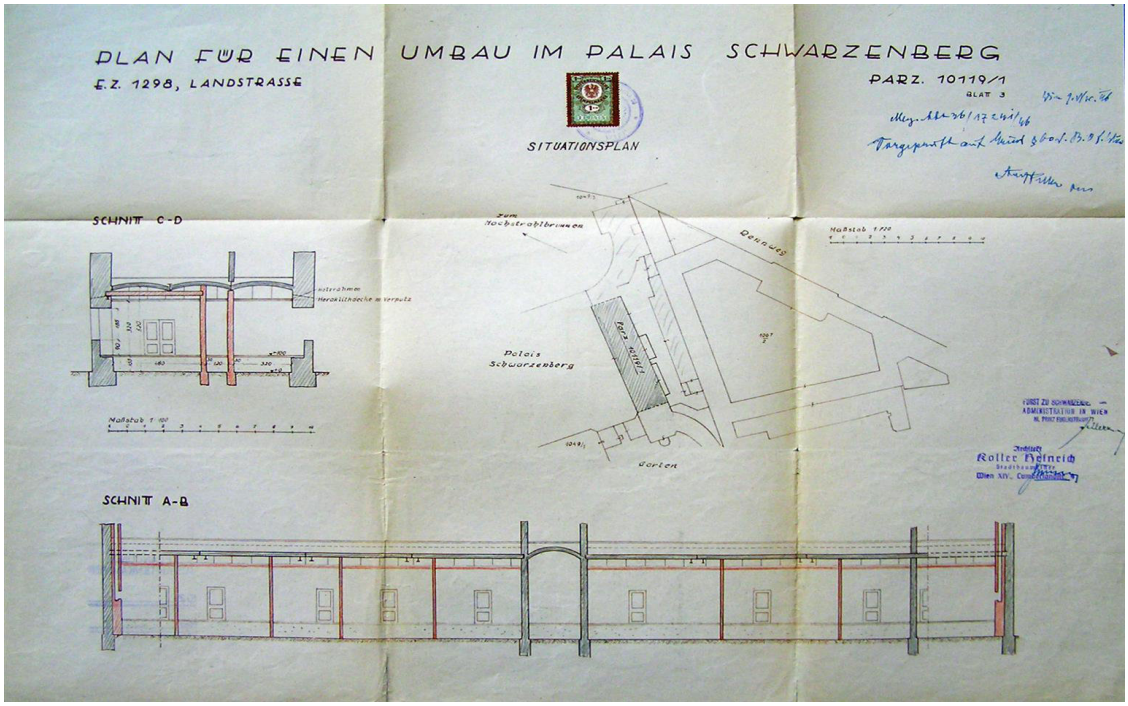


Abb. 83 Schnitt, linkes Langhaus, Heinrich Koller, um 1946

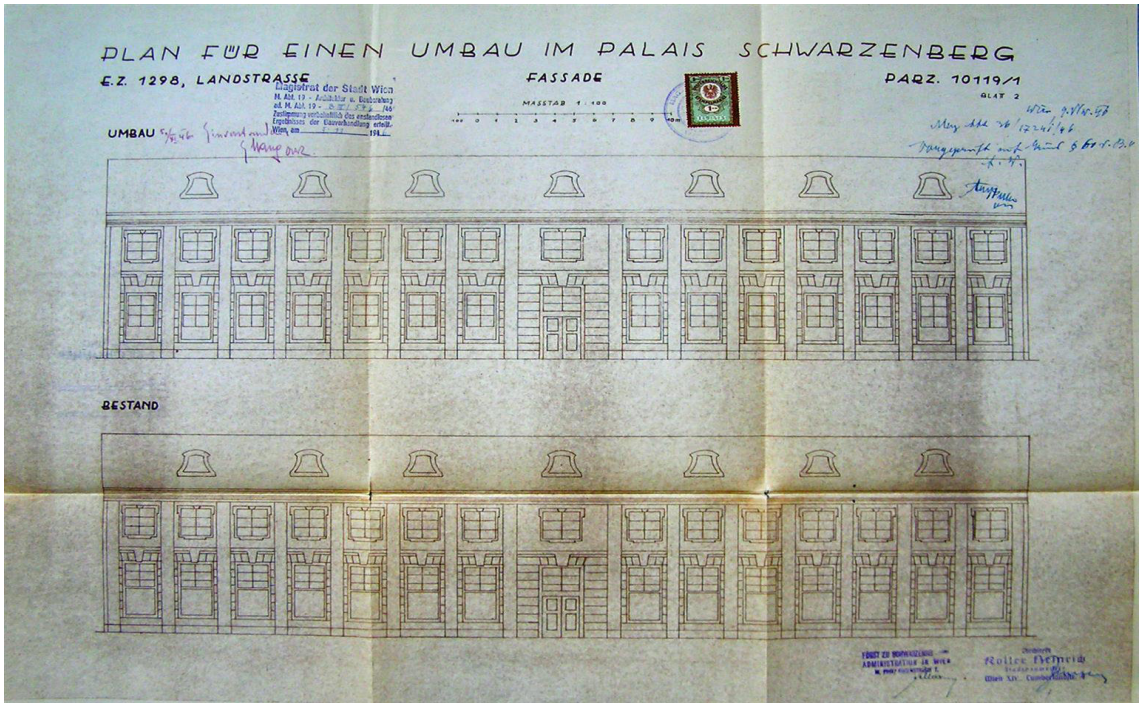


Abb. 84 Ansicht Fassade Umbau-Bestand, Heinrich Koller, 1946

Die Prunkräume des Palais

Wie aus dem Schriftverkehr zwischen dem Fürsten von Schwarzenberg und dem, für das Palais bis ins Jahr 1728 verantwortlichen, Bereiter Meyer hervorgeht, betrafen die baulichen Änderungen, die Fürst Schwarzenberg am neu erworbenen Palais am Rennweg vornehmen ließ, nicht nur das äußere Erscheinungsbild. Die in der Beschreibung aus dem Jahr 1715 als fertig ausgestatteten erwähnten Zimmer im Westtrakt des Palais, wurden bereits im Jahr 1728 umgestaltet. In diesem Jahr meldete Bereiter Meyer der Fürstin Eleonore Amalia von Schwarzenberg, *„... wir vanciren auch schon auf Ihrer Durschlaucht der Fürstin Seite ...“,*[152] eine genaue Beschreibung der diesbezüglichen Arbeiten ist jedoch nicht erhalten geblieben. Weiters fanden in der Zeit von 1800 bis 1820 in den heute noch erhaltenen Prunklräumen die nächsten Umgestaltungsarbeiten statt, die vermutlich vom Hofarchitekten Aman ausgeführt wurden. Diese Arbeiten betrafen vor allem die Neugestaltung der Wände, die teilweise bespannt wurden und weiters den Einbau neuer Holzfußböden.

Eine weitere Umgestaltungsphase ist 1856/57 anlässlich der Hochzeit von Prinzessin Ida von und zu Lichtenstein und Adolf von Schwarzenberg nachweisbar. Dabei fanden wesentliche Änderung im Bereich der Stuckdecken statt. Die bis zu diesem Zeitpunkt noch erhaltenen barocken Stuckdecken wurden in den privaten Räumen des Fürsten und der Fürstin im Englischen Stil umgestaltet. Diese Umgestaltung- und Instandsetzungsarbeiten führten dazu, dass bis Ende des 19. Jahrhunderts, mit Ausnahme des kleinen Kabinetts, alle privaten Räume des Fürsten und der Fürstin mit Stofftapeten versehen waren. Weiters sind heute nahezu in allen Räumen Ergänzungen des 2. Rokoko erkennbar. Während vor den Jahren 1856 / 57 lediglich Grundrisspläne des Palais vorliegen, gestatten uns ab diesem Zeitpunkt Möblierungspläne, zwei Bilder von Rudolf von Alt und historischen Fotos um 1900, einen genauen Einblick in das Innere des Palais.

[152] Ilg Albert, Das Palais Schwarzenberg am Heumarkt in Wien, J.Lowy Kunst und Verlags Anstalt,Wien,1895, S 13

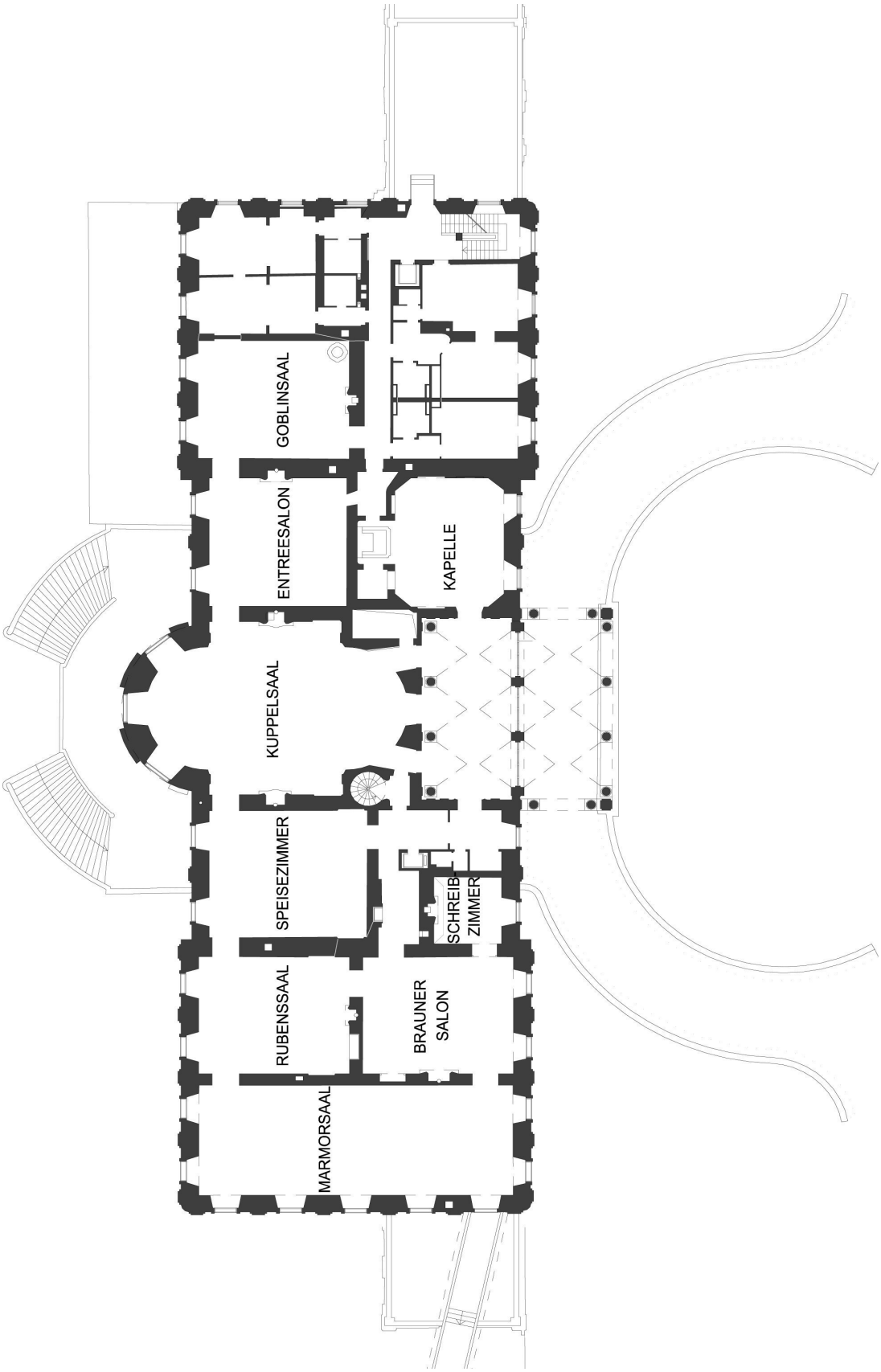


Abb. 85 Übersichtsplan Palais Schwarzenberg

Das Vestibül

(Tafel LXV – LXXIV)

Der Bereich des Portikus wurde ursprünglich von Hildebrandt als offene Loggia ausgeführt. Dabei handelt es sich um jenen Bereich, der 1945 durch den zweiten Bombentreffer komplett zerstört wurde. Da das Palais ursprünglich nur im Sommer bewohnt wurde, der eigentliche Wohnsitz der Fürsten Schwarzenberg befand sich, wie erwähnt, im Palais Schwarzenberg am Mehlmarkt, war es unerheblich, dass bei tiefen Temperaturen ein Beheizen der unmittelbar anschließenden Wohnräume eine nicht zu lösende Aufgabe dargestellt hatte. *„Erst Fürst Josef II von Schwarzenberg (1769-1833) bevorzugte als Wohnsitz während seiner Aufenthalte in Wien anstelle des Stadtpalastes zumeist das 1716 von seinem Großvater erworbene Palais auf der Landstrasse ...2* [153], und das Thema der Beheizbarkeit des Palais gewann ab diesem Zeitpunkt an Bedeutung. Unter Fürst Josef II von Schwarzenberg wurde, längs durch die Loggia, eine wenig dekorative Holzverschalung zur Schaffung eines „Temperaturpuffers“ eingebaut, welche auf die am Gewölbe befindlichen Stuckverzierungen keinerlei Rücksicht nahm (Abb 87). Diese Holzverschalung wurde später durch eine Holz/Glaswand, an gleicher Stelle angeordnet, ersetzt. Albert Ilg beschrieb im Jahr 1895 das Gewölbe des Vestibüls wie folgt:

„Das Vestibul für die Einfahrt bildete ursprünglich eine Halle, welche sich mit drei vorderen und zwei seitlichen Bogenstellungen nach außen öffnet. Aus Ursache der dem Nordwestwind ausgesetzten Lage ist der Raum schon seit Langem aber durch eine Glaswand untertheilt, welche leider freilich das schöne Stuccofeld der Decke durchschneidet. ... Das Stucco an der Decke stellt den Wagen des Helios vor, jenes so beliebten Motives der Barocke, dem wir auch im Kuppelfresco des grossen Saales wiederbegegnen sollen“ .[154]

Dieser, aufgrund des Bombentreffers, komplett zerstörte Bereich stellte im Zuge des Wiederaufbaues eine besondere Herausforderung dar. Gemeinsam mit dem Bundesdenkmalamt wurde eine bauliche Lösung gesucht, bei der die Beheizbarkeit des dahinter angeordneten Kuppelsaales gewährleistet werden sollte. Der Enwurf, der heute vorzufindenden, im Zuge des Wiederaufbaues ausgeführten Lösung, stammt von Engelhart (Abb 86). Er teilte den Raum mittig durch Wiederholung der im Raum bereits vorhandenen architektonischen Gliederung durch Säulen und Pfeilervorlagen. Jedem der beiden, auf diese Weise neu entstandenen Räume, gab er ein eigenes Gewölbe in Form einer Tonne mit Stichkappen. Die so entstandene neue Außenmauer konnte auf diese Weise durch eine Wand mit drei großen verglasten Öffnungen geschlossen werden. Auf die Herstellung von Stuckverzierungen, die im Originalzustand in reicher Form vorhanden waren, wurde verzichtet.

[153] Matis, H. Herbert, Die Schwarzenberg-Bank, Kapitalbildung und Industriefinanzierung in den habsburgischen Erblanden 1787 – 1830: Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse, Sitzungsberichte, 731.Band, Wien 2005, , zitiert aus Brauner Alexandra in Die klassizistischen Fassadenentwürfe für das ehemalige Stadtpalais Schwarzenberg in Wien, Wien 2008

[154] Ilg Albert, Das Palais Schwarzenberg …, S 8

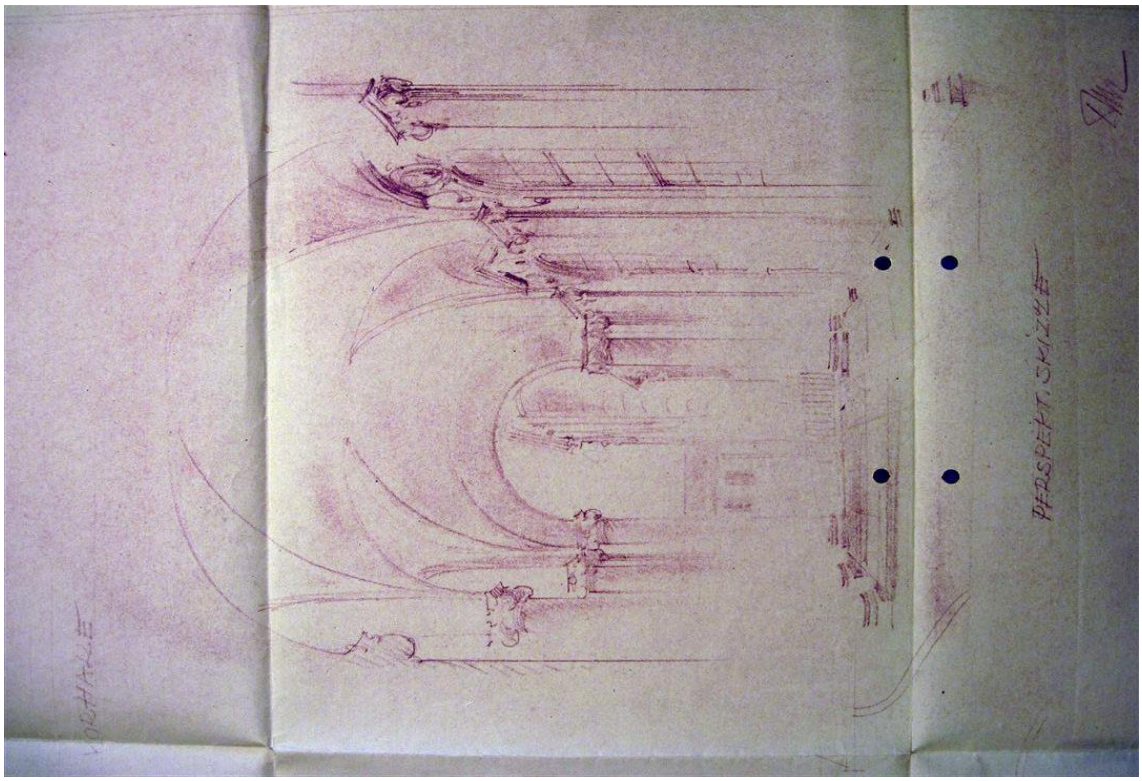


Abb. 86 Entwurf, Wiederaufbau, Michael Engelhart, um 1949

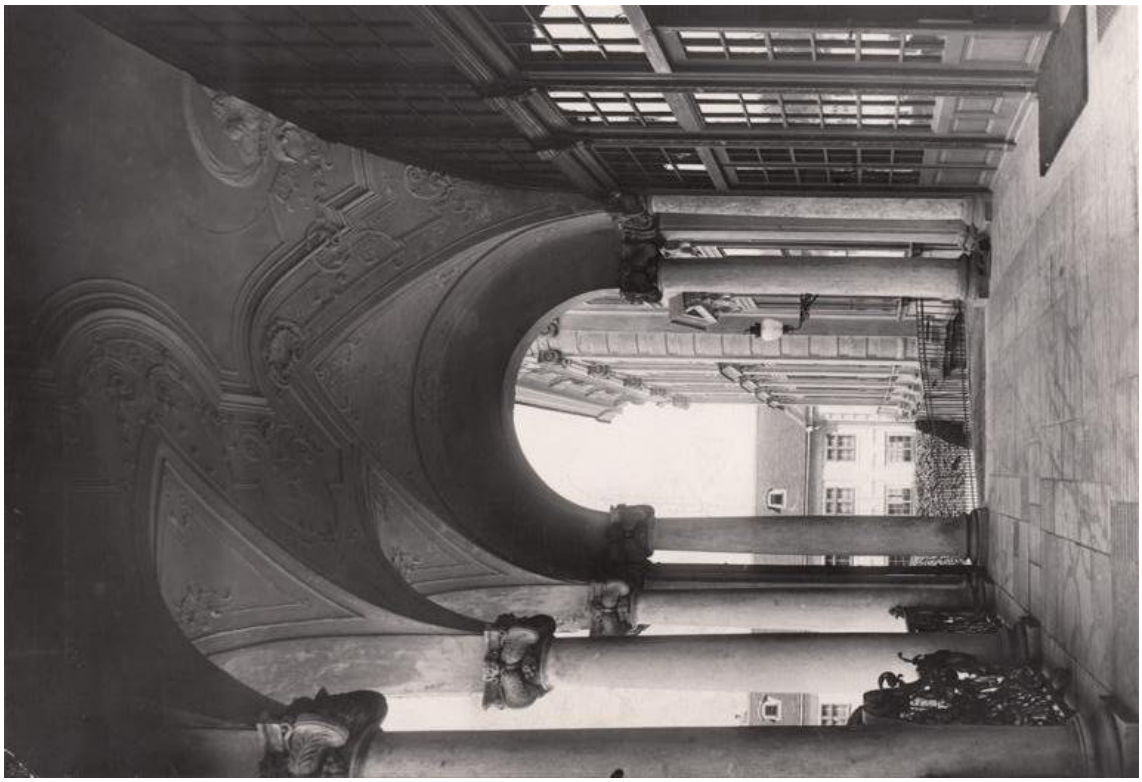


Abb. 87 Der Eingangsbereich, um 1900

Der Kuppelsaal

(Tafel LXXV – CIV)

3°. In der Mitten des Gebäus ist ein Saal, wodurch der Haupteingang in das Gebäu ist, welcher aber nicht verfertigt ist, sondern nur die rohen Mauern.[155]

Der Kuppelsaal weist den Grundriss eines Quadrates auf, ausgebildet mit an zwei Seiten angefügten Apsiden. Die Kuppel erhebt sich ohne Tambour auf vier Pendentiven, sowohl die Pendentive als auch die beiden Lünetten, die parallel zu den begrenzenden Seitenwänden angeordnet sind, wurden mit Fresken von Daniel Gran ausgestattet. Die Lünetten sind versehen mit Darstellungen aus der Sage des Orion, zur Rechten Castor und Pollux, zur Linken Paris und Venus. Die nach oben abschließende Kuppel war ebenfalls mit Fresken von Gran ausgestattet, diese wurde jedoch, wie bereits beschrieben, im Jahr 1945 durch die Kriegseinwirkungen zerstört. Bis heute erhalten hat sich aber das diesbezügliche Modell von Daniel Gran (Tafel XCII), das die ursprüngliche Ausgestaltung der Kuppel, der „ Sieg des Lichtes über die Finsternis“ überliefert.

„In einem mächtigen Wolkentheater, dessen Massen vom aufsteigenden Lichte entflammt werden, schwebt Aurora mit einer Fackel, von rosentragenden Genien begleitet. Unter ihr stürmen schon aus der Tiefe die Rosse des Sonnenwagens aus der Nacht empor, der strahlende Gott selbst wird aber nicht sichtbar. Mehr in Dunkel gehüllte Gruppen zu ihrer Linken deuten noch den Schlaf und die Nachtruhe an, während rechts bereits hellbeleuchtete Gestalten erwacht sind und den kommenden Tag begrüssen. Eine Frau mit der Sichel in der Hand scheint die frühe Tagesarbeit zu bezeichnen, Ruhmesgöttinnen mit Posaunen ziehen dem siegenden Gestirn voran. Die andere Hälfte des Kreises enthält die Daemonen und Genien der Nacht und des Bösen, welche von einem Jüngling mit einer Fackel, dem Morgenstern, in die Tiefe gejagt werden. In den höchsten Höhen des Gewölbes aber thront Venus und ihr Sohn mit dem Pfeile, die Liebe, die das Weltall mit Licht und Leben durchdringt“.[156]

Auf den zwischen den Fenstern des Kuppelsaales angeordneten Hermenpilaster, ruhen die Herme, welche von Santino Bussy aus Stuck gefertigt wurden. Die Oberflächen der Wände des Kuppelsaales sind mit Stuckmarmor versehen, ausgeführt wurden diese Arbeiten von Johann und Balthasar Haggenmüller. Während die Fenster und Türen der parkseitigen Fassade des Palais den Blick auf die Gartenanlage preisgeben, wurden die Fenster über den drei Eingangstüren vom Vestibüls her mit einer Spiegel-Verglasungen versehen. Diese wurde aufgrund der Gewölbekonstruktion des Vestibüls notwendig (Tafel XCI) und stammt ebenfalls bereits aus der Zeit von Daniel Gran. Ein diesbezüglicher Hinweis lässt sich bei Jacob Michael Küchels aus dem Jahr 1737 finden:

---

[155] Siehe Kapiel 5.1: Beschreibung des Fürst Mansfeldischen Gebäudes und Gartens, Punkt 3

[156] Ilg Albert, Das Palais Schwarzenberg , S 8

„… auf dießem Vestibüle gehet man in einen schönen Saal von mittelmäßiger größ, dessen Höhe mit doppelten Fenstern versehen, oben schön gemahlt von Daniel Gran , neben an beeden Rundungen mit Termes, welche gegen den Plavon die Verziehrung tragen, weillen in dießem Saal die obere Fenster nicht beederseiths seyn können, seynd solche mit Spiegelgläßer auf der anderen seithen imitiert, die zihrathen darinnen vergoltet, das übrige wiß,die thüren von schöner schreiner Arbeith mit Eichen holtz und darauf nichts geschnitten, sondern die subtile Kächl stöß vergultet, das andere Gefirneist ...“.[157]

Die über den beiden Türen, in den Speisesaal und Entreesalon, angebrachten Supraporten, ebenfalls 1945 zerstört, waren auf Öl gemalene Landschaften bzw. Blumenschmuck, wie eine Beschreibung des Palais aus dem Jahr 1746 festhält:

„Im Saal. An der Kuppel ist ein Fresco gemahlen der anbrechende Tag. Zwei Seitenstück ob denen Kamin, zur Rechten Castor und Pollux, zur Linken Paris und Venus. Ob denen Thüren Blumenstuck.. Alles von Daniel Gran“. [158]

Hinsichtlich der aufgrund der Kriegseinwirkung entstandenen Schäden am Palais standen die zerstörte Vorhalle, die schwer beschädigte Kapelle und vor allen die eingestürzte Kuppel des mittleren Kuppelsaales im Vordergrund. Nicht die technische Wiederherstellung der Kuppel war die größte Sorge, wenngleich diese eine großartige Leistung darstellt, viel gewichtiger war die Frage, wie mit dem zerstörten Kuppelfresko von Daniel Gran umgegangen werden sollte. Das damals im Besitz von Engelhart befindliche Modell des Freskos (s. Tafel XCII) stand für die angedachte Wiederherstellung dessen als Kopie zur Verfügung. Es stellte sich jedoch die Frage, ob die Herstellung einer Kopie für das historische Bauwerk angemessen sei. Ebenfalls schwer beschädigt waren die Halbkuppeln, die zwischen den Rippenteilungen Fresken von Einzelfiguren aufwiesen. Die Pendentive, mit Grisaillen verziert, wurden in Mitleidenschaft gezogen, konnten aber gerettet werden. Ebenfalls überstanden die Marmorverkleidungen der Wände und die Hermen auf den Pfeilervorlagen die Bombentreffer, wenn auch beschädigt. Nach der Wiederherstellung des Gewölbes im Jahr 1955 , welches laut dem Original, anstelle einer kostengünstigeren Eisenkonstruktion mit einem Scheingewölbe, als Ziegelgewölbe durch die Baufirma Lachsteiner ausgeführt worden war, wurden für die Dekoration der Kuppel vier Möglichkeiten vorgeschlagen:

---

[157] Glüssing Jutta, Reisebericht Johann Jacob Michael Küchels, 1737,Auszug aus Ingenieur und Lieutenant, dessen Reiß-Beschreibung nacher Wien und deren orthen von 30ten octobris 1737, zitiert nach, Abschrift des Manuskripts, Bamberger Staatsarchiv, 1978, 2.Band, S26

[158] Beschreibung des Palais vom 17.März 1746, zitiert nach Berger Adolf, Das fürstlich Schwarzenberg`sche Gartenpalais …, S 177

1. *Eine gegenstandslose farbige Ausmalung etwa in Form eines unnaturalistisch gemalten Wolkenhimmels, diese gewiß interessante Möglichkeit hätte ein Experiment dargestellt, das wir in einem Raum dieser Qualität nicht zu machen gewagt haben;*
2. *ein völliges Weißlassen der Kuppel. Es wäre damit zum Ausdruck gebracht worden, daß die Kuppel einen Totalverlust darstellt und eben völlig neu ist. Diese Lösung aber hätte die Verbindung zum übrigen Raum zerissen und war daher abzulehnen.*
3. *Eine Wiederholung der architektonischen Gliederung der Halbkuppel. Daran haben wir ernstlich gedacht, eine Probe an Ort und Stelle aber hat ergeben, daß diese Lösung viel zu schwer wirken würde. Endlich*
4. *eine neu entworfene, gewissermaßen skizzenhafte, leichte Dekoration, welche, aus vorhandenen Elementen des Raumes zusammengefügt, die Funktion der Kuppel in freier Gestaltung erläutern würde*[159].

Schlussendlich wurde die 4. Variante gewählt und Engelhart erarbeitete einen Entwurf für eben diese Kuppelgestaltung, welcher letztendlich auch umgesetzt wurde. Die Malerei der Lünetten und die Grisaillen der Zwickel wurden von Restauratoren des Bundesdenkmalamtes gesichert, gereinigt und restauriert. Dabei mussten die Fresken, da sich der Putz wegen des Bombentreffers gelockert hatte, in kleinen Teilen abgetragen, der Putzgrund gesäubert und verfestigt werden, bevor die Einzelteile wieder versetzt werden konnten. Das diesbezüglich ausgearbeitete Restaurierungskonzept stammt vom Maler Alfred Lauer. Die abschließende Wiederherstellung der Marmorverkleidungen der Wände wurde seitens einer Trienter Firma ausgeführt. Unbeschädigt dagegen haben die beiden Kamine die Zerstörungen überstanden, die Kaminplatten sind mit dem Wappen des Fürsten Adam Franz von Schwarzenberg versehen und und belegen so das Zeitalter ihrer Errichtung.

[159] Prof. Demus, BDA, Auszug aus Ansprache anlässlich der Wiedereröffnung des Palais Schwarzenberg, BDA_Archiv

Abb . 88 Kuppelsaal 2012

Abb. 89 Kuppelsaal um 1900

Die Kapelle

(Tafel CV - CXX)

10°. Die Capellen, so weiß marmoriert, mit allen zugehörigen Paramenten außer dem Kelch laut Specification, und das Oratorium mit weißem Damast ausspalliert und zwei dergleichen Teppichen und Bolster auf die Bestüel sammt taffeten Fenstervorhängen.[160]

Die zur Rechten des Vestibüls angeordnete Kapelle, die ursprünglich zur Gänze mit weißem Stuckmarmor ausgestattet war, ist ein Werk von Hildebrandt und wurde in der Beschreibung des Palais aus dem Jahr 1715 unter Punkt 10 als fertig ausgestattet beschrieben. Aus dem Briefverkehr zwischen dem Bereiter Meyer und Fürst Adam Schwarzenberg vom 20.08.1728[161] und 27.08.1728[162] geht hervor, dass zu dieser Zeit auch in der Kapelle intensiv gearbeitet wurde. Eine nähere Bezeichnung dieser Arbeiten ist in den beiden Schreiben leider nicht enthalten, allerdings kann es sich nur um den Einbau der ovalen Gallerie handeln, die im Plan von Hildebrandt (s. Abb 23, Tafel IX) noch nicht enthalten ist, aus späteren Jahren ist kein diesbezüglicher Umbau mehr dokumentiert. Die Kapelle wurde im 2. Weltkrieg ebenfalls massiv beschädigt, das Altarbild *Immaculata von Engeln verehrt*[163] hat den Bombentreffer jedoch weitgehend unbeschadet überstanden und ist somit heute noch im Original erhalten. Die an den weiß marmorierten Wänden und Decken angebrachte Stuckverzierung dürfte ebenfalls von Santino Bussy und deren Vergoldung von Johann Franz Herle stammen. In den Archivunterlagen sind diese Arbeiten nicht dezidiert erwähnt, allerdings war Ende des Jahres 1728, soweit heute bekannt ist, außer deren Tätigkeit kein in Frage kommender Baukünstler im Palais tätig.

Nachdem die konstruktive Wand zwischen Portikus und Kapelle, welche aufgrund der Kriegseinwirkungen eingestürzt war, wiedererrichtet worden ist, wurde begonnen, die herabgestürzten Stuckdecken der Kapelle zu ergänzen. Weiters mussten die, durch die Wucht des Bombeneinschlages teilweise zerstörten Wandverzierungen ergänzt werden. Die zahlreichen, vorhandenen historischen Fotos, die den Originalzustand dokumentierten, ermöglichten den Versuch, die Kapelle laut Fotografien wiederherzustellen. Entgegen der getroffenen Entscheidung im Kuppelsaal, keine Kopie des Originals herzustellen , setzte sich hier, bei der Kapelle bei allen Beteiligten die gegensätzliche Meinung durch. Die Wände der Kapelle, die ursprünglich in weißem Stuckmarmor ausgestattet waren, wurden jedoch in weißer Malerei instandgesetzt, da auf die Erneuerung der Marmorverkleidungen der Wände verzichtet wurde. Der zerstörte Originalsteinboden der Kapelle wurde durch Solnhofenerplatten ersetzt.

---

[160] Siehe Kapiel 3.1: Beschreibung des Fürst Mansfeldischen Gebäudes und Gartens, Punkt 10

[161] Vgl. dazu SOA, Schriftenkonvulut 1721 – 1728

[162] Vgl. dazu SOA, Schriftenkonvulut 1721 – 1728

[163] Der Urheber ist nicht bekannt

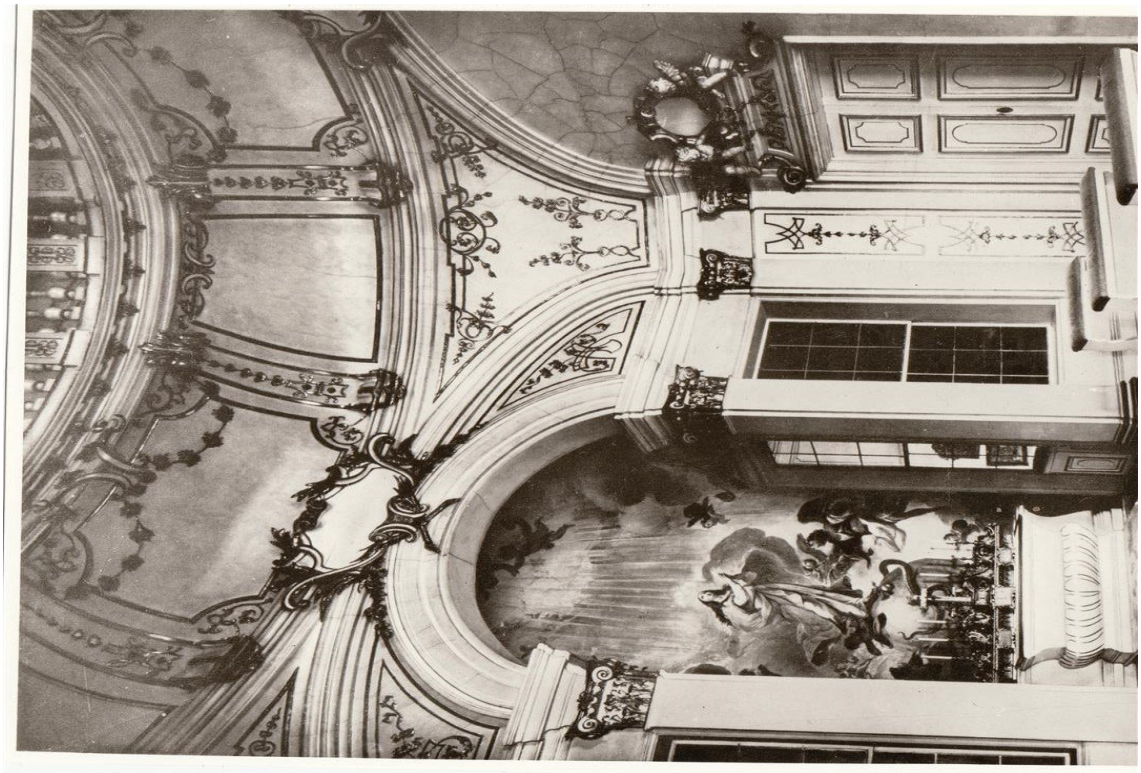


Abb. 90 Kapelle um 1900

Abb. 91 Rudolf von Alt , Kapelle im Westflügel des Palais Schwarzenberg, 1851

Der Marmorsaal

(Tafel CXXI – CXXXVIII)

An der Ostseite des Palais erstreckt sich über die gesamte Gebäudetiefe die *Gallerie*, die heute als Marmorsaal Einzug in die Literatur gefunden hat (Abb 92-93). Die Anordnung der Fenster, je zwei Fenster sind Richtung Garten und Ehrenhof gerichtet, die östliche Längsseite weist fünf Fensterachsen auf, gewährleistet eine optimale Belichtung des Raumes über den Tag. Der Marmorsaal steht in direkter räumlicher Verbindung, einerseits mit dem Arbeitszimmer und andererseits mit dem Schreibzimmer des Fürsten, heute als Rubens-Saal und Brauner Salon bezeichnet. Im Zustandsprotokoll aus dem Jahr 1715 wird dieser Saal als nur mit „… *marmorsteinenen Platten pflastert ...“* [164] beschrieben.

Im Zentrum des Deckengemäldes von Daniel Gran (Tafel CXXV) befindet sich Apoll, auf einer Leier spielend. Zu seiner Linken ruht die symbolisierte Wahrheit, zur Rechten Putti mit Lorbeerkränzen als Zeichen für Ruhm und Ehre. Unter Apoll angeordnet stellt eine Frau mit Spiegel und Schlange die Klugheit dar, ihr gegenüber befindet sich Pallas Athene mit Helm, Lanze und Schild, beides Zeichen für Ruhm und Unsterblichkeit. Zwischen beiden Gruppen weilt die geflügelte Gestalt des Rufes, die mit ihren beiden Posaunen den Rum Apolls verkündet. Am rechten Rand des Freskos sind die Göttinnen der Anmut und Schönheit angeordnet, denen gegenüber am linken Rand befindet sich die Unwissenheit, symbolisch versehen mit Eselsohren. Eingerahmt wird dieses Fresko durch eine architektonische Rahmung, die an der Südseite die Zuführung eines Knaben zu Grazien durch Pallas Athene (Tafel CXXVI) darstellt, flankiert durch allegorische Figuren. Außen zur Linken beherrscht der Intellekt die Trunkenheit und zur Rechten der Eifer die Trägheit. An der gegenüberliegenden Nordseite des Saales befindet sich die Wollust und Trunkenheit (Tafel CXXVII), flankiert zur Rechten von der gegen die Lasterhaftigkeit kämpfenden Tugend, zur Linken durch die wachsame Nüchternheit[165]. An den beiden Längsseiten des Marmorsaales sind jeweils zwei Gruppen allegorischer Figuren, jeweils rechts und links einer großen goldenen Vase angeordnet. An der Westseite findet sich die Weisheit mit Lampe und Schirm, die Bildhauerkunst, mit einer Statue in der einen, den Merkurstab in der anderen Hand . Dieser Darstellung folgt die Malerei mit Pinsel, und die Zeichenkunst mit Zeichenstift und Zeichentafel . Gegenüber an der Ostwand befinden sich zum einen die Dichtkunst und die Geschichtsschreibung zum anderen die Baukunst und Theoria (Tafel CXXVIII).

Abgeschlossen wird diese von Gran gefertigte Architekturzone durch ein umlaufendes Kranzgesims, das gleichfalls den Abschluss der von Johann und Balthasar Haggenmüller gestalteten Wandflächen darstellt. Der ornamentale, figurale Wandschmuck des Saales und

---

[164] Siehe Kapiel 5.1: Beschreibung des Fürst Mansfeldischen Gebäudes und Gartens, Punkt 15

[165] Vgl. dazu Wilhelm Mrazek, Apollo, Licht der Welt, Alte und Moderne Kunst 2.Jahrg 7/8, JuLi/August . 1957, S16 ff

die eingefassten Medaillons wurden von Johann Franz Herle vergoldet. Ebenfalls von Johann und Balthasar Haggenmüller stammen die an der Süd- bzw. Nordseite, in zwei Konchen versetzten Vasen, die auf einem leicht grünlichen Marmorsockel ruhen. Die westliche Längsseite des Saales beinhaltet eine, bis heute erhaltene, Barockgalerie (Tafel CXXXIV).

„Zu Ende des Palais gegen Morgen ist noch ein anderer schöner Saal, in welchem allerhand kostbare und rare Schildereyen und sehr natürliche Frucht-Stücken von dem berühmten Mahler Hamilton zu sehen“. [166]

Johann Georg Hamilton (1672 – 1737) reiht sich ebenfalls in die Liste jener Künstler ein, die seitens des Fürstenhauses Schwarzenberg besonders gefördert wurden. Die Beziehung zu Hamilton reichen bis ins Jahr 1698 zurück, in welchem Fürst Ferdinant von Schwarzenberg, eines der frühesten, bekannten Hamiltonwerke „König Josef I zu Pferde“ ankaufte, und dieses später von Fürst Adam Franz im Palais am Rennweg aufbewahrt wurde. Bereits 1705 ließ Fürst Adam Franz seinen aus 12 Pferde bestehenden Marstall durch Hamilton porträtieren, ein Auftrag, der im Laufe der Jahre noch erweitert wurde. 1706 wurde Hamilton von Fürst Adam Franz nach Krumau berufen, um die diversen „... *Jagdstücke im Schloss zu Frauenberg in Böhmen zu malen“.* [167] Der fürstliche Forstmeister Zacharias Ludwig Raymann bekam den Auftrag, *„ ... dem Künstler ... auf alle mögliche Weise an die Hand zu gehen und den Hetzmeister Labranche zu beauftragen, diese Thiere dem Hamilton willig ausfolgen zu lassen“.* [168]

Im Jahr 1711 trat Hamilton in die fürstlichen Dienste in Krumau ein, wurde jedoch bereits im Jahr 1718 vom Kaiser Karl VI nach Wien zurückberufen, wo er im Herbst des selben Jahres als *Cabinetmaler* in den Diensten des Kaiserhauses tätig wurde. Aber nicht nur Werke von Johann Georg Hamilton werden in der Galerie beherbergt, in drei durch Putz gerahmten Felder sind auch die Werke zahlreicher Künstler vertreten (Tafel CXXXV – CXXXVIII).

Der Marmorsaal zählt neben dem Rubens-Saal und dem Braunen Salon zu jenen Prunksälen, die durch Kriegseinwirkungen glücklicherweise kaum in Mitleidenschaft gezogen wurden. Da die Barockgallerie durch die Deutsche Armee rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden konnte, blieb sie auch von Plünderungen verschont. Die heute im Spiegelgewölbe sichtbaren Risse führen nicht von den, durch die Bombentreffer hervorgerufenen Erschütterungen her, dies belegen historischen Fotografien. Vielmehr scheint die Ursache dieser Risse von der, im Obergeschoss befindlichen Wandkonstruktion und der dadurch hervorgerufenen Belastung der Decke zu liegen.

[166] Johann Basilius Küchelbeckers, Auszug aus Allerneueste Nachricht von Römisch – Kayserl. Hofe nebst einer ausführlichen Historischen Beschreibung der Kayserlichen Residenz Stadt Wien, 1730 Reisebericht

[167] Schellein C, Johann Georg Hamilton in Berichte und Mittheilungen des Alterthums-Vereins zu Wien, Band XXII, S 204

[168] EbendaS 206

Abb. 92 Palais Schwarzenberg, Marmorsaal, 2012

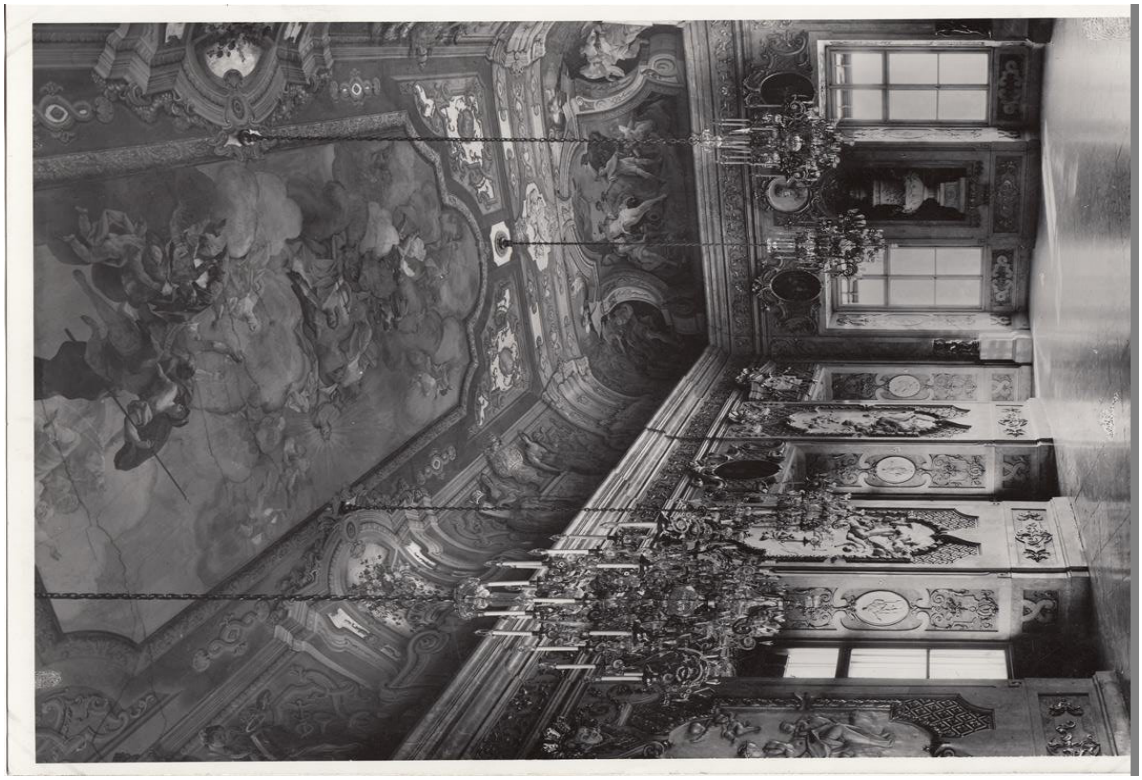


Abb. 93 Palais Schwarzenberg, Marmorsaal um 1900

Der Rubens-Saal

(Arbeitszimmer des Fürsten - Tafel CXXXIX - CXLIX)

12° Ein anderes Zimmer, so auch völlig verfertigt mit Camin von Marmorstein und nußbaumer Lamperie und eingelegten Fußboden von dergleichen Holz[169].

Der Rubens-Saal erhielt seinen Namen auf Grund zweier Bilder von Peter Paul Rubens, die in diesem Raum ausgestellt sind: „Ganymed“ und „Romulus und Remus“ (Tafel CXLI, CXLII). Bei dem Bild „Romulus und Remus“ handelt es sich „ … *um eine Wiederholung des Originals in der capitolinischen Galerie in Rom, eines im 1616 entstandenen Jugendwerkes des Meisters“.* [170]

Der Raum wird maßgebend durch den barocken Marmorkamin (Tafel CXLIV – CXLV) geprägt. Der aus grauen und mit Vergoldungen verzierte Kamin und mit einem reich geschnitzten Rahmen versehene Spiegel als Aufsatz, gehörten ursprünglich nicht zur Ausstattung des Palais, sondern befanden sich im Schwarzenberg`schen Innenstadtpalais am Mehlmarkt. Im Zuge der Demolierung dieses Palais im Jahr 1870 wurde der Kamin an seinen heutigen Aufstellungsort verbracht. Die Verkleidungen der Wände stammt aus der Umgestaltungsphase zu Beginn des 19. Jahrhunderts, die Johann Amann zugeschrieben werden. Bei dem Parkettboden, der sich unter einem neueren Schutzparkett befindet, handelt sich ebenfalls noch um jenen Boden, der ebenfalls Anfang des 19 Jahrhunderts eingebaut wurde. Der Luster stammt allerdings aus der ursprünglichen Schwarzenberg`schen Palaisausstattung um ca 1728.

Die Stuckdecken dieses Saales wurden 1856 überarbeitet. Die bis zu diesem Zeitpunkt vorhandenen originalen Barockdecken wurden abgeschlagen und im Englischen Stil neu errichtet (Tafel CXLIX). Ein zentrales Oval wird durch Putzrahmen gefasst, umgeben von Ranken und Putten als Stuckdekoration. In diese Ranken sind 4 Medaillons eingebunden, die Putten bei landwirtschaftlicher Tätigkeit darstellen. Gänzlich erneuert wurde auch das umlaufende Gesims, welches ganz im Zeichen des Englischen Stils errichtet wurde. Die ursprünglich vorhandenen gemalten Supraporten wurden bei diesen Umgestaltungsarbeiten durch verzierte, vergoldete Holztafeln ersetzt (Tafel CXLVI). Während nur in einem kleinen Bereich über dem eingebauten, barocken Kamin die originale Marmorierung der Wände erhalten geblieben ist, wurden die restlichen Wandflächen bespannt und mit verzierten, vergoldeten Holzrahmen gefasst. Diese Änderungen wurden ebenfalls 1856 durchgeführt. Die weiße Lamperie entstammt auch dieser Zeit.

---

[169] Siehe Kapitel 3.1: Beschreibung des Fürst Mansfeldischen Gebäudes und Gartens, Punkt 12

[170] Ilg Albert, Das Palais Schwarzenberg , S 13

Abb. 94 Rubens-Saal um 1900

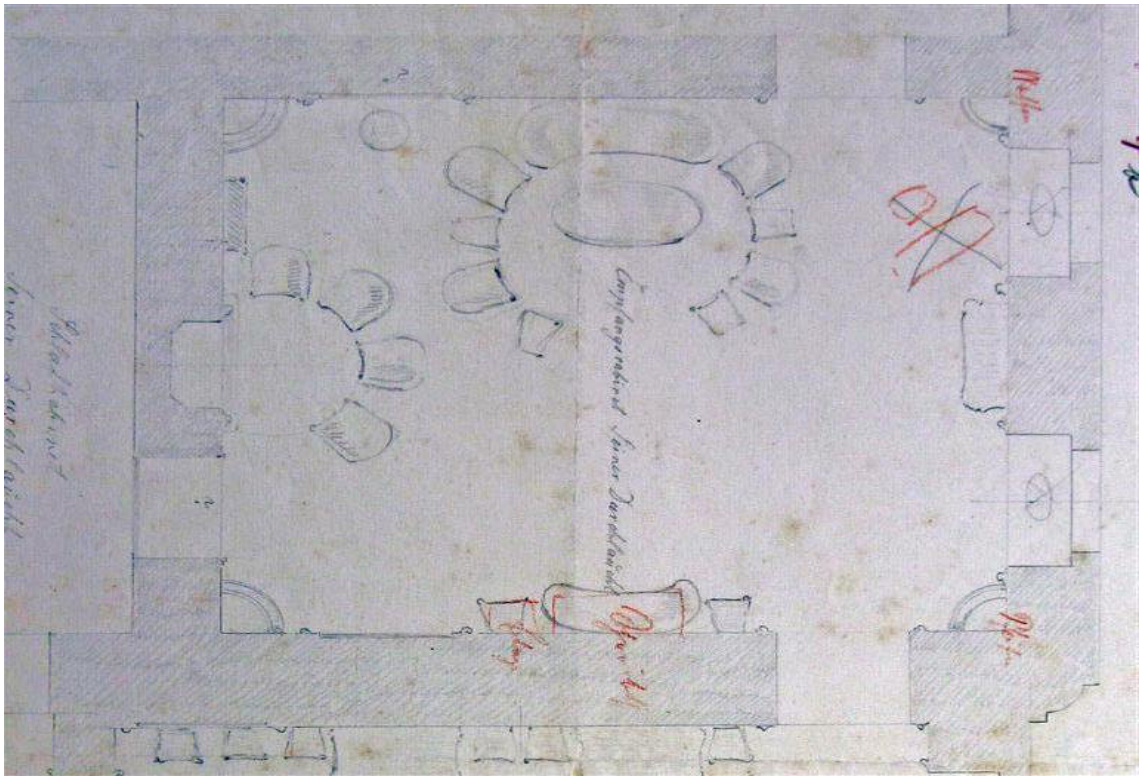


Abb. 95 Planauszug Möblierungsplan, Plan Nr. J4b, Anonym, 1857

Der Speisesaal

(Tafel CL – CLV)

11° Von dem Saal linker Hand ist ein Zimmer völlig ausgemacht, außer der Camin ist nicht verfertigt, ohne Spallier und Lamperien, mit einem Ordinari Fußboden[171].

Die Wände des Speisesaales wurden im Jahr 1945 schwer beschädigt. Eine Restaurierung der originalen Stuckmarmorierung wurde nicht ausgeführt, anstelle dessen fiel gemeinsam mit dem Bundesdenkmalamt die Entscheidung, textile Wandbeläge einzubauen. Während der Rubens -Saal in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts gänzlich im Englischen Stil umgestaltet wurde, blieb in dieser Phase der Speisesaal von Änderungen unberührt.

Die Stuckdecke mit den integrierten vier Medaillons (Tafel CLV) , welche wiederum durch Putten verziert werden und das umlaufende marmorierte Gesims, entsprechen noch heute der Originalausstattung des Jahres der Fertigstellung des Palais 1728. Die Stuckarbeiten wurden von Santino Bussy und die Vergoldungen von Johann Franz Herle ausgeführt.

Aufgrund der vorhandenen, historischen Fotografien (Abb 96, Tafel CL) ist erkennbar, dass sich die, nach dem Krieg eingebauten textilen Wandbespannungen, den schon vorhandenen reich verzierten, vergoldeten Holzleisten anpassen, deren Verschneidungen sind zusätzlich durch Ergänzungen des 2. Rokoko verziert. Als Hintergund dieser Rahmen blieb, als Rest der Originalausstattung, ein schmaler Streifen jener originalen Marmorierung bis heute erhalten, die in den Jahren 1726 – 1728 durch Johann und Balthasar Haggenmüller geschaffen wurde.

Der Sockelbereich entspricht noch heute dem Original, hier wurde im Jahr 1856 auf den Einbau von Lamperien verzichtet. Bei den, sich über den Türen befindlichen Supraporten (Tafel CLIII-CLIV) handelt es sich um in Öl gemalte Stillleben, von Franz Werner Tamm . Aus den Jahren um 1820 hat sich weiters bis heute der in dieser Zeit eingebaute Parkettboden erhalten. Dieser wird durch den heute sichtbaren Boden verdeckt bzw. geschützt. Vermutlich ebenfalls aus dieser Umgestaltungsphase stammt der, zwischen den Fenstern der parkseitigen Außenwand befindliche, reich verzierte und vergoldete Spiegel.

[171] Siehe Kapitel 3.1: Beschreibung des Fürst Mansfeldischen Gebäudes und Gartens, Punkt 11

Abb. 96 Palais Schwarzenberg, Speisesaal um 1900

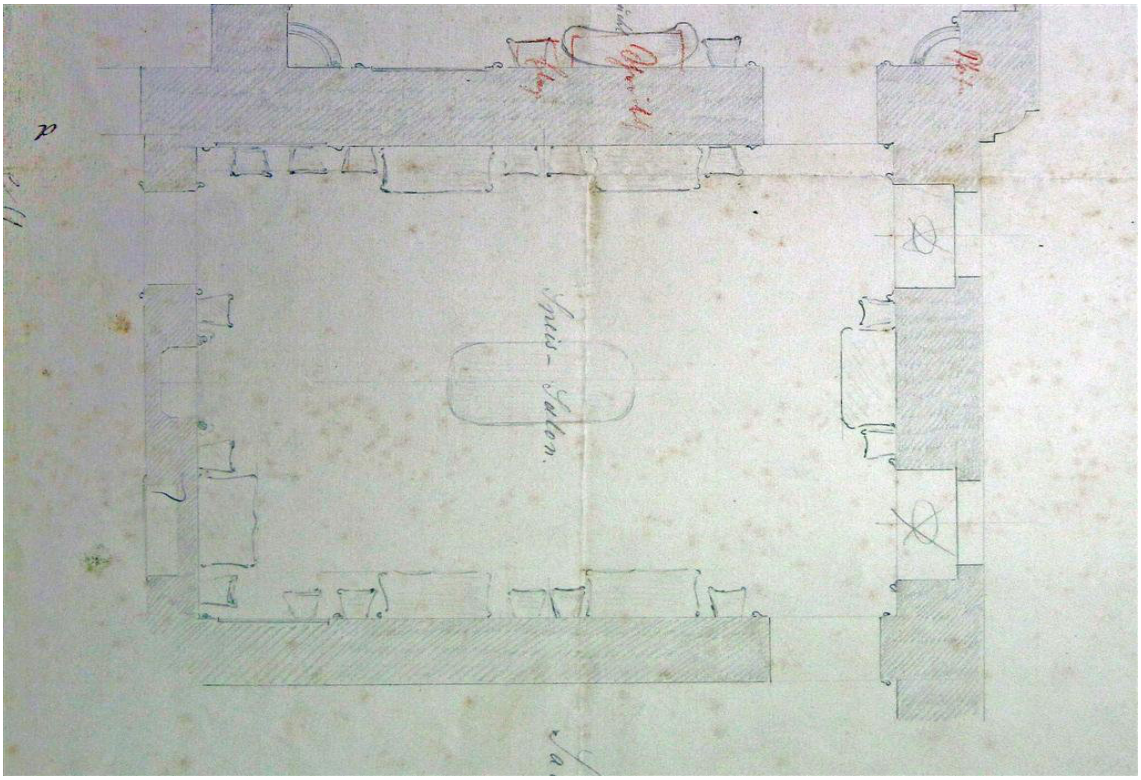


Abb. 97 Ausschnitt aus Möblierungsplan Plan Nr. J4b, Anonym, 1857

Der Braune Salon

(ehemaliges Schlafzimmer des Fürsten, Tafel CLVI – CLXI)

13°.Ein anderes Zimmer von dergleichen Lamperien und Fußboden[172].

Der Braune Salon erfuhr, nach einer Umgestaltung im Jahr 1856, im Jahr 1870 eine weitere Veränderung. Vermutlich 1856 wurde die originale Marmorierung der Wände entfernt und anstelle deren Papiertapeten aufgebracht. Als Folge der Demolierung des Innenstadtpalais, wurde der dort vorhandene Marmorkamin mit seinem hohen Marmoraufsatz (Tafel CLVII) in diesem aus - und im Palais am Rennweg im Braunen Salon eingebaut. Der Aufsatz des Kamins besteht aus zwei Putten, rechts und links neben einer Vase . Über dieser befindet sich ein Ovalmedaillon, in dem der Sieg Davids über Goliath dargestellt wird (Tafel CLX). Sowohl dieses Medaillon, als auch die beiden Putten und die Vase sind vergoldet.

Mit diesem Einbau verbunden, wurde auch die Gestaltung der Wände, dem neuen Farbton angepasst. Anstelle der Tapeten, wurden die Wände mit Stoff bespannt und eine Rahmung dieser Wandbespannung in dunklem Holz und goldenen Leisten angebracht. Die heute vorhandene Lamperie stammt so wie die Supraporten (Tafel CLIX) vermutlich ebenfalls aus dem Innenstadtpalais . Das umlaufende Gesims wurde der neuen Gestaltung angeglichen und die Verzierungen weitgehend entfernt. Von der ursprünglichen Marmorierung der Wände hat sich unter der Verkleidung nur mehr die Reste einer barocken, mit graugrün gesprenkelten Stuckmarmor versehene Konche, aus der Originalausstattung unter Fürst Adam Franz von Schwarzenberg erhalten. Diese Konche findet sich auch noch in einem Möblierungsplan (Abb 99) aus dem Jahr 1857, dessen Verfasser unbekannt ist.

Bei der Stuckdecke handelt es sich, zumindest in Teilen, noch um die Originaldecke aus dem Jahr 1728 (Tafel CLXI). Auffallend dabei ist, dass sich in den vier integrierten Medaillons keine Verzierungen oder Putten befinden, sondern es sich dabei um glatt verputzte Flächen, mit goldenem Rahmen versehen, handelt. Anstelle derer befinden sich an den vier Gewölbeecken vermutlich ergänzende Stuckfelder. Ausgehend von der Tatsache, dass das in diesem Bereich verwendete Muschelmotiv in keinem anderen Bereich der Stuckdecken des Palais vorkommt und sich auch die Stuckranken von den restlichen Ranken der Deckenverzierung im Detail unterscheiden, lässt vermuten, dass im Zuge des Umbaues im Jahr 1870 auch die Decke in seiner Gestaltung verändert bzw. der neuen Raumgestaltung angepasst wurde.

[172] Siehe Kapitel 3.1: Beschreibung des Fürst Mansfeldischen Gebäudes und Gartens, Punkt 13

Abb. 98 Brauner Salon um 1900

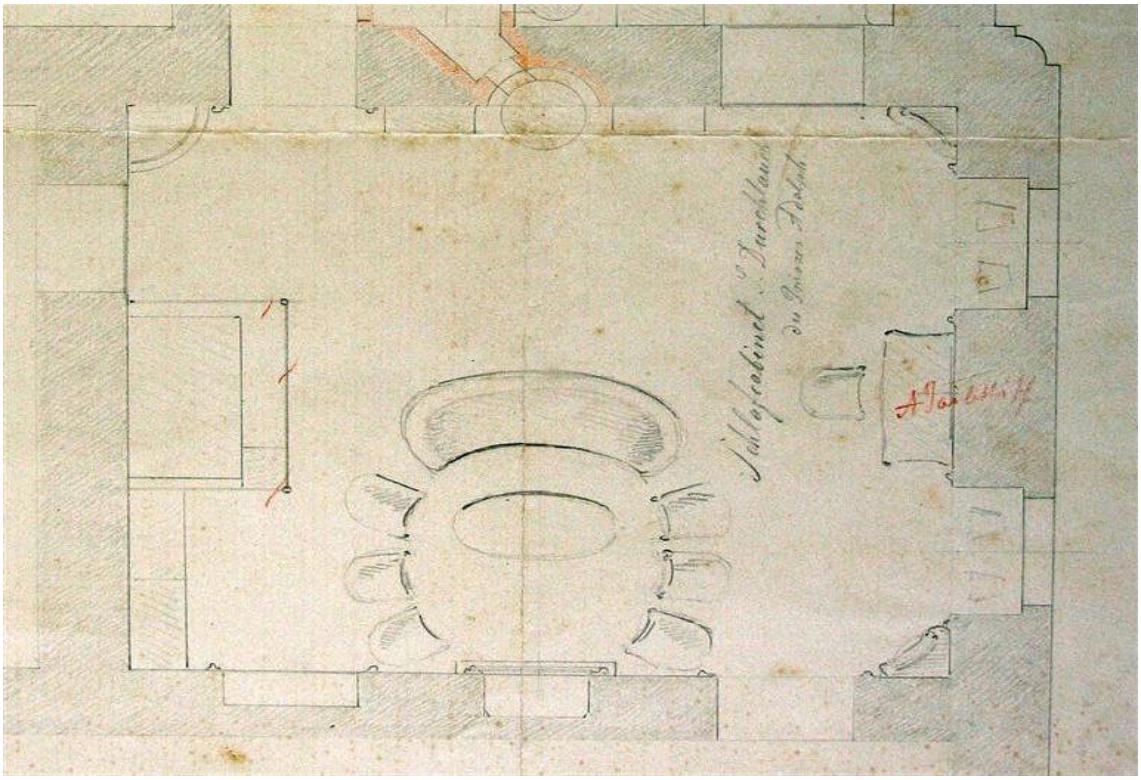


Abb. 99 Planauszug Möblierungsplan, Plan Nr. J4e,, Anonym 1857

Das Schreibzimmer

(kleines Kabinett – Tafel CLXII – CLXVII)

8°. Nebst diesem einen Cabinet, mit roth und grün gestreiften Rasser ausspalliert, und einem weißen marmorsteinenen Camin, mit Spiegel geziert und nußbaumenen Lamperienn und Fußboden[173].

Beim Schreibzimmer des Fürsten handelt sich um einen kleinen, quadratischen Raum, der sich heute mit Lamperien, Wandbespannung und dem Deckengemälde von Daniel Gran (Tafel CLXIV, CLXV) präsentiert.

Am 14.Juli 1728 berichtet Meyer, dass die Vergolder im Laufe der Woche fertig seien, Daniel Gran sei bereit, „ … *die Decke ad interim in Fresco zu machen, wenn er mit der Oelfarbe projectirten Malerei nicht zu Stande kommen sollte“.* [174] Der schon zubereitete Boden sollte nächstens gelegt werden. Fürst Adam Franz entschied als Reaktion darauf, dass die Malerei in Öl ausgeführt werden soll. Die Arbeit ging „*fleißig vorwärts*“,[175] wie Meyer am 20. August meldete, der Spiegel und die Ornamente waren schon vergoldet und nur das Bild an der Decke fehlte noch. Gran`s auf Leinwand ausgeführtes Deckengemälde, umgeben von reicher, ornamentalen Stuckatur von Santino Bussy (Tafel CLXVI, CLXVII), stellt die weiblichen Gestalten und Genien in Wolken vor. Das Ölgemälde wurde in die fertige Deckenverzierung eingesetzt und mit Leisten befestigt.

Um das Jahr 1820 wurden die Wände mit einer roten englischen Tapete versehen. Die heute sich vor Ort befindliche Wandbespannung wurde erst nach dem 2. Weltkrieg ausgeführt**.**
Bei dem, sich in diesem Raum befindlichen Kamin (Tafel CLXIII) handelt es sich vermutlich noch um den Originalkamin aus der Mansfeld`schen Periode, der auch in der *Beschreibung des Fürstl. Mansfeldischen Gebäudes und Gartens* erwähnt wird[176].

---

[173] Siehe Kapitel 3.1: Beschreibung des Fürst Mansfeldischen Gebäudes und Gartens, Punkt 8

[174] Berger Adolf, Das fürstlich Schwarzenberg`sche Gartenpalais …, S 189

[175] Ebenda, S 189

[176] In den vorhandenen Archivunterlagen lässt sich kein Hinweis finden, der auf eine Erneuerung dieses Kamins deuten würde.

Abb. 100 Schreibzimmer um 1900

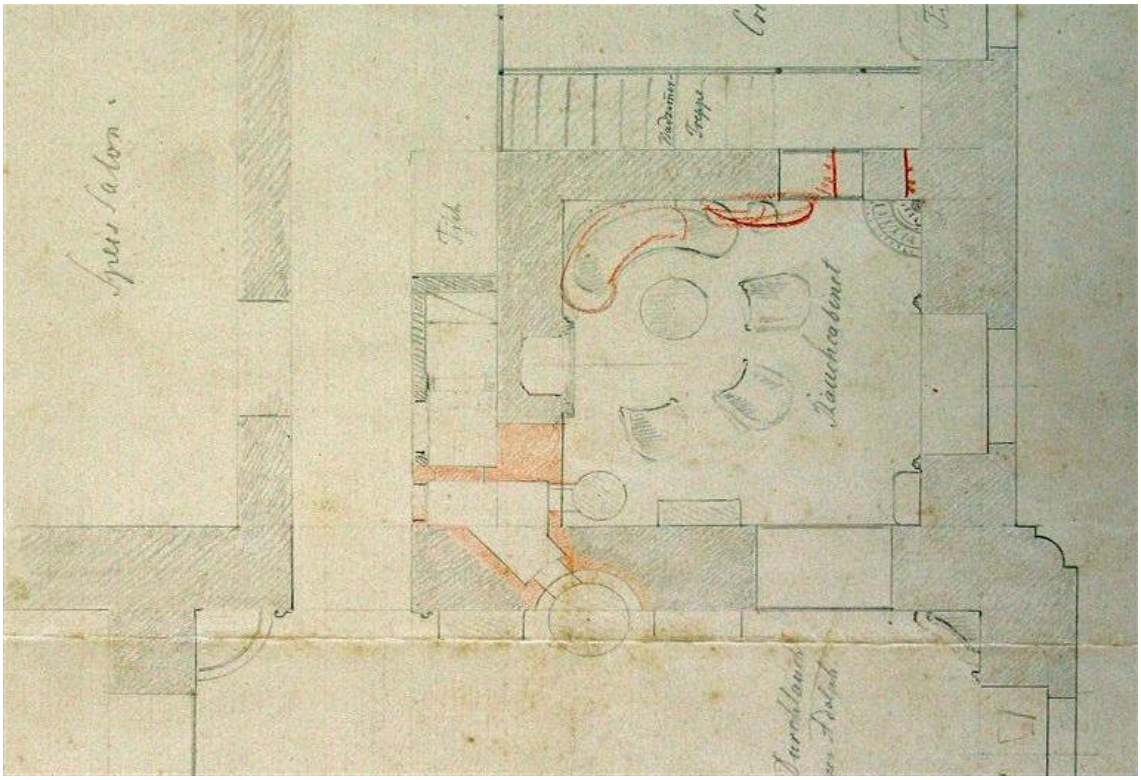


Abb. 101 Planauszug Möblierungsplan, Plan Nr. J4e, Anonym, 1857

Der Entree - Salon

(erster Salon der Fürstin Tafel CLXVIII - CLXXII)

4°. Befindet sich rechter Hand die Antichambre mit grün- und goldfarbte Seiden Prokadel ausspallierter, sammt einem dergleichen Teppich über ein Taffelbeth und 12 dergleichen Sessel nebst einem marmorsteinenen Camin und 6Blumen- Stuck über den Thüren[177].

Die Stuckdecke des Entreesalons wurde 1856 im Englischen Stil (Tafel CLXXII) neu gestaltet, selbes gilt für das umlaufende Gesims. Die Marmorierung der Wände hat sich jedoch aus dem Jahr 1728 im Original erhalten. Die Kriegsschäden in diesem Bereich konnten, wenn auch sichtbar, ausgebessert werden. Die auf die Wände aufgebrachte Rahmung aus vergoldeten Zierleisten zeugen von Empire-Ausstattung, die Ecken dieser Rahmen sind wiederum mit Verzierungen aus der Zeit des 2. Rokoko versehen. Die Supraporten wurden um 1860 vom Wiener Maler Friedrich Schilcher (1811–1881) gefertigt und gegen die Originalsupraporten von Peter Strudel ausgetauscht. Schilchers Gemälde stellen Kindergestalten als Bacchanten, mit Blumen, Kunstwerken und Obst, beim Vogelfang und auf der Jagd dar. Wo sich die Originalgemälde von Strudel befinden, ist leider nicht bekannt.

Bei dem heutigen verbauten Kamin (Tafel CLXVIII) handelt es sich nicht mehr um den Originalkamin. Der heute vor Ort befindliche Kamin wurde erst in den Jahren 1920 – 1945 errichtet. Bei dem, sich unter dem heute vorhandenen Schutzparkett, erhaltenen Boden handelt es sich um einen Intarsienboden um 1820. Der Entreesalon war, wie auch das folgende Schlafzimmer der Fürstin, bereits zur Zeit von Fürst Mansfeld fertiggestellt und laut der Beschreibung aus dem Jahr 1715 möbliert. Im Jahr 1728 wurde die beschriebene Wandbespannung entfernt und mit der, noch heute erhaltenen Marmorierung versehen.

[177] Siehe Kapitel 3.1: Beschreibung des Fürst Mansfeldischen Gebäudes und Gartens, Punkt 4

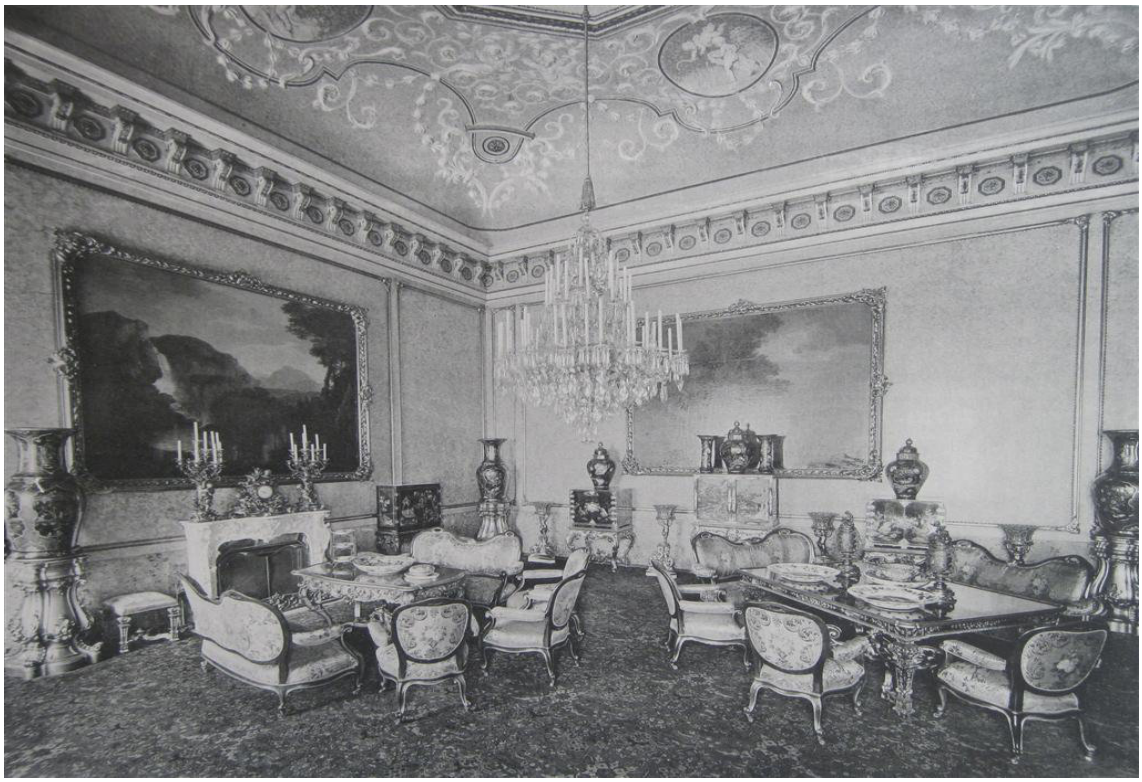


Abb. 102 Entree-Salon um 1890, Ilg Albert, Das Palais am Heumarkt in Wien

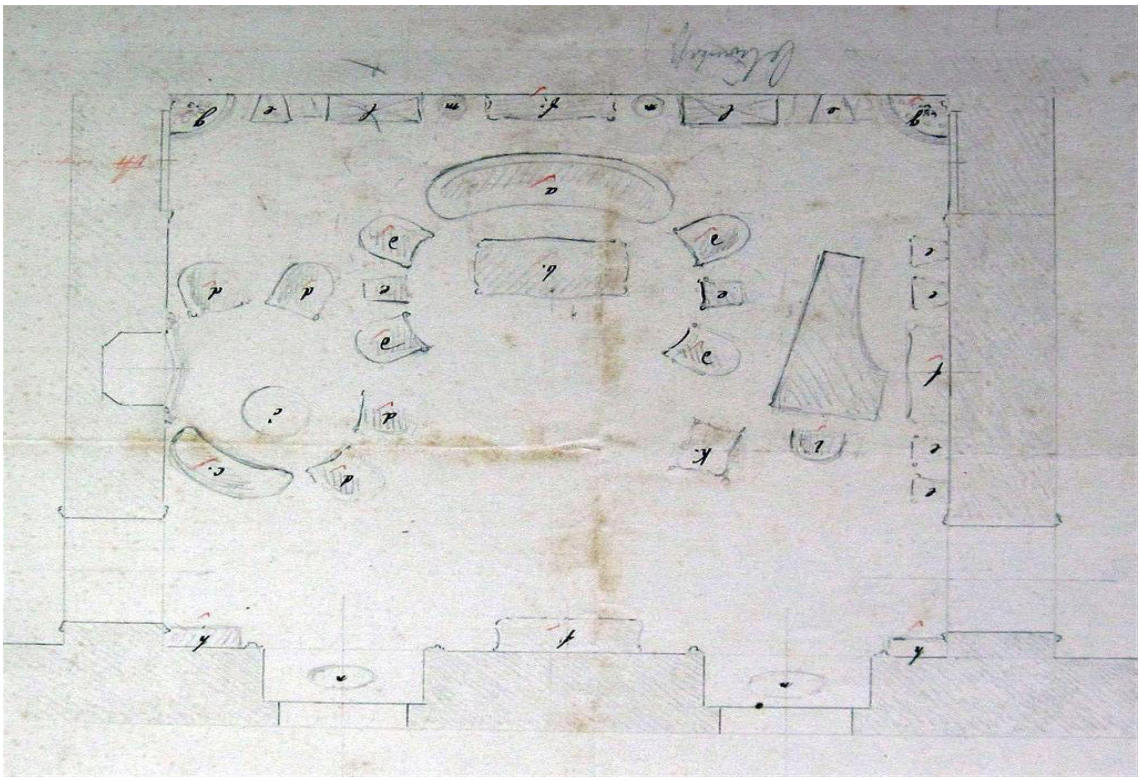


Abb. 103 Planauszug Möblierungsplan, Plan Nr. J4c, Anonym, 1857

Der Gobelin – Saal

(zweiter Salon der Fürstin Tafel CLXXIII – CLXXXI)

5° Ueber diesen befindet sich ein anderes Zimmer, so das weiße Zimmer genannt, mit geplumeten Parlärzeug ausspalliert, nebst 14 englischen Sesseln und weiß mit goldenen Leistel -Lamperien, sambt einen marmorsteinernen Camin und 6 Blumenstuck ober denen Thüren und Fueßboden von Nußbaumholz[178]

Im zweiten Salon der Fürstin, dem sogenannten Gobelin-Saal, hat sich ebenfalls die originale Stuckdecke nicht mehr erhalten und wurde, wie das Gesims, im Englischen Stil umgestaltet (Tafel CLXXXI). Die Wände waren bereits zur Zeit des Fürsten Heinrich Mansfeld-Fondi bespannt. Die, bis ins Jahr 1945 vorhandene Seidentapete mit floralen Mustern (Abb 104) stammte jedoch aus dem Beginn des 19. Jahrhunderts. Diese ist noch auf Fotos des schwer beschädigten Palais ersichtlich. Heute sind die Wände wiederum bespannt. Im Zuge der Wiederaufbauarbeiten fiel die Wahl auf eine hellgrünen Bespannung, ein Farbton, der sich auch an der Stuckdecke und in den darin integrierten Medaillons wiederfindet. Wie im Jahr 1728, ist der Saal auch heute noch mit einer weißen Lamperie, verziert durch vergoldete Leisten, umgeben. Über dem eingebauten Kamin befindet sich ein reich verzierter und vergoldeter Kaminspiegel. Dem gegenüber befindet sich , zwischen den Fenstern der gartenseitigen Fassade, ein großer, ebenfalls reich verzierter und vergoldeter Spiegel.

Der eindeutige Blickfang des Goblinsaales ist jedoch der prunkvolle, weiße und mit Gold verzierte Ofen (Abb CLXXIII, CLXXIV), der um ca 1780 – 1800 errichtet wurde. Die Stuckdecke und die Stuckmarmorgesimse wurden im Krieg ebenfalls beschädigt, konnte aber wieder restauriert werden. Wie auch schon im Entreesalon, konnte sich unter einem Schutzparkett ein wertvoller Intarsienboden (Abb CLXXVI) erhalten. Die Supraporten sind, wie im Entree-Salon, von Friedrich Schiller.

[178] Siehe Kapitel 3.1: Beschreibung des Fürst Mansfeldischen Gebäudes und Gartens, Punkt 5

Abb. 104 Gobelinsaal um 1900

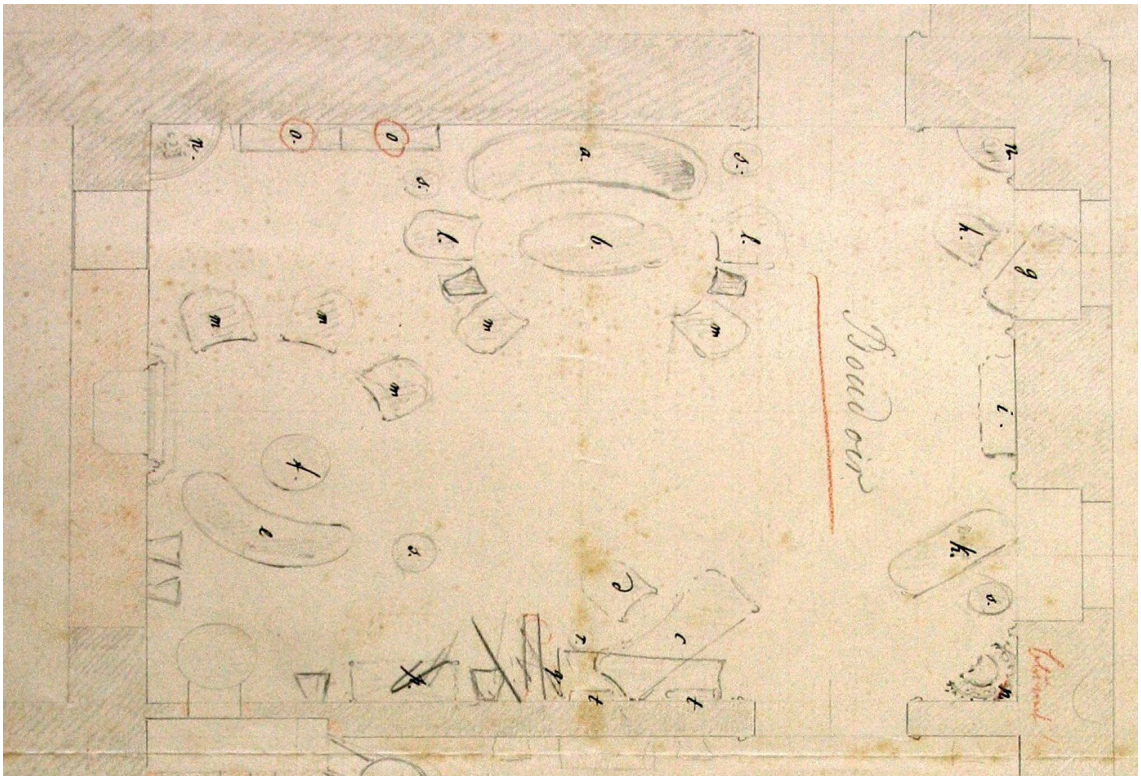


Abb. Ausschnitt aus Möblierungsplan Plan Nr. J4d, Anonym, 1857

Die Schmiedeeisengitter des Palais Schwarzenberg

Zwischen den Säulen des Portikus befindet sich ein prunkvolles, dreiteiliges Schmiedeeisengitter, in drei Teilen. In kleinen Medaillons am rechten und linken Teil des Gitters sind die Initialen der Namen des Fürsten Adam Franz von Schwarzenberg und dessen Gattin Eleonore Amalia, geb. Fürstin Lobkowitz dargestellt. Das mittlere Gitter (Abb 106) ist mit einem Doppelwappen, nämlich dem Allianzwappen des Schwarzenberg´schen und Lobkowit`schen Wappens, verziert, ein klarer Hinweis, zu welcher Zeit dieses prunkvolle Gitter gefertigt wurde. Die Frage nach dem Künstler, der dieses Gitter fertigte und entwarf, kann bis heute nicht gesichert beantwortet werden. Die Tatsache jedoch, dass im Jagdschloss Ohrad bei Frauenberg zur fraglichen Zeit die beiden Wiener Kunstschlosser Johann Steinböck und Jean Gollicard tätig waren, lässt vermuten, dass jenes Gitter auch von diesen beiden Kunstschlossern verfertigt wurde. Die Aufnahme der netzgeflechtartigen Motive in die Gestaltung des Gitters, wie sie auch die Stuckverzierungen des Marmorsaales aufweisen, in die Gestaltung des Gitters, lässt die Herstellungszeit auf 1726 – 1728 vermuten. Im Jahr 1955 konnte das wertvolle, barocke, schmiedeeiserne Gitter der Vorhalle des Palais Schwarzenberg, welches ebenfalls durch die Kriegseinwirkung schwer beschädigt, aber zum Teil noch in Stücken vorhanden war, in der Bundesfachschule für Kunst,- Bau,- und Maschinenschlosserei in Bruck a.d. Mur restauriert werden.

Abb. 106 Palais Schwarzenberg, Schmiedeeisengitter

5.0 Die Gartenanlage, ihre Baulichkeiten und die künstlerische Ausgestaltung

Um 1700 entstand ein Mäzenatentum mit weitreichenden künstlerischen Impulsen. Neben der Entstehung einer neuen Baukultur wurde auch die Gartengestaltung zum Sinnbild jener neuen Denkart und herrschaftlicher Lebensweise. Die neu entstandenen Gartenanlagen spiegelten Ausgewogenheit und Harmonie wieder, sie wurden als kunstvoll geplante Einheiten ausgebildet und zeugten, neben den entstehenden Palais, von Größe und zentraler Macht und trugen ebenfalls zur Schaustellung von Pracht und Reichtum bei. Der Barockgarten fügte sich nicht in die Landschaft ein, sondern mit architektonischen Mitteln wurden terrassierte Hänge geschaffen, deren Neupflanzung mit Gehölzen und Beeten zu einer, der Architektur angepassten, Kunstform im Gartenbereich führte. Als fixer Bestandteil dieser Anlagen, wurden Grotten, Teiche und Fontänen integriert. Die so entstandene Anlage wurde weiters durch Fontänen, Vasen und Skulpturen künstlerisch ausgestaltet. Wie bereits bei den Bauwerken sichtbar, spielte auch in der Gartengestaltung die Symmetrie um eine Mittelachse eine übergeordnete Rolle, wie es zum Beispiel in der Gesamtperspektive (s. Abb.22, Tafel VIII) von Hildebrandt ablesbar ist.

5.1 Die Gartenanlage von 1697 - 1732

(Tafel CLXXXII - CXCVIII)

Trehets Plan aus dem Jahr 1697, Plan Nr. A1, (Tafel CLXXXII) nimmt ebenso die von Hildebrandt vorgegebene Mittelachse, die sowohl für den Ehrenhof, als auch für die Gartenanlage gültig ist, auf. Jean Trehet, ein in Frankreich ausgebildeter Gartengestalter, arbeitete in Wien an den Gartenplanungen für den Augarten, die Neue Favorita und die Parkanlage in Schönbrunn. Obwohl der Plan des Palais Schwarzenberg von Trehet die Umrisse der gesamten Gartenanlage beinhaltet, wurde von ihm nur das Parterre entworfen. Der weiteren geplanten Gestaltung der hergestellten Terrassen mit reich verzierter Treppenanlage, Spiegelteichen mit Fontainen, einem Gartenpavilon und einem Gartentheater, liegen Entwürfe von Hildebrandt zu Grunde (Tafel CLXXXIII), ein Beispiel für die enge Zusammenarbeit zwischen Gartenplaner und Architekten. Die Gartenanlage des Palais wurde nach diesen Hildebrandt Planungen jedoch nie realisiert. Das Ableben des Fürsten Mansfeld-Fondi führte, wie bereits berichtet, nicht nur zu einem Eigentümer - sondern auch zu einem Planerwechsel. Während im Stich von Fischer von Erlach 1719 (s. Abb 29) die Gartenanlage noch unvollendet abgebildet ist, geben die Stiche von Salomon Kleiner 1735 erstmals einen genauen Überblick über die unter Fürst Adam Franz von Schwarzenberg umgebaute und vollendete Gartenanlage (Tafel CLXXXIV). Die um die Mittelachse symmetrisch angeordnete, sich in zwei Terrassenstufen stark verjüngende Gartenanlage gipfelt in dem oberen Wasserreservoir. Dieses sammelt die für die Betreibung der Wasserfontainen notwendigen

Wassermengen. Die Gestaltung des Parterres war bei der Übernahme des Palais fast abgeschlossen und richtet sich deshalb weitgehend nach den Plänen von Trehet, dessen Planung speziellen Mustern unterlag[179]. Die Rankmuster des Parterre wurden mittels Raster aus gespannten Fäden von den Plänen „in die Natur“ übertragen und die Blumen nach Jahreszeit, Größe und vor allem nach Farben angeordnet.

Aus dem Plan Nr. A2 (Tafel CLXXXV), der jedoch nicht verwirklicht wurde, ist ebenfalls ersichtlich, dass im Jahr 1703 die Entscheidung hinsichtlich der endgültigen Gestaltung der Gartenanlage noch nicht getroffen worden war. Dieser, mit F.R.Ichterheim signierte Plan, beinhaltet ebenfalls einen weiteren Entwurf für die Gartenanlage und ist beschriftet mit:

„Projekt, Designation, welcher gestalten in dem fürstlichen Mansfeldischen Garthen ordentlich die Hydraulika, Mathematika, Optika, Musurgika und anderes zu bringen wären. Ohngefährliche Grundlinien des fürstlich Mansfeldischen garten, wie solcher am Rennweg gelegen, nuhr nach dem gesicht, nicht aber abmessung hier auff das Pappier gestellet, umb darauß Einige ihme nothwendige Raritäten zu zeigen.“ [180]

Die Umsetzung des Planes von Trehet ist ein Indiz dafür, dass unter Hildebrandt die Gartenarbeiten lediglich nur zum Teil zur ersten Terrassenstufe weitgehend fertiggestellt waren, denn bereits bei der Gestaltung dieser, ist eine Abänderung der Planungen von Hildebrandt erkennbar, eine Änderung, die bereits im Stich von Fischer von Erlach zu ersichtlich ist[181]. Hildebrandts reich verzierte Treppenanlage, Plan Nr. A4, (Tafel CLXXXVI) wurde nicht verwirklicht, anstelle derer wird das Parterre nun durch eine architektonisch reich gegliederte Terrassenmauer abgeschlossen. Drei Plasitkgruppen mit Dianadarstellungen[182], die in einem Wasserbecken integriert sind, welches der Form der abschließenden Mauer folgt, bilden mit ihren Wasserstrahlen die Untere Kaskade[183].

Den Abschluss dieser Kaskade stellt jene Ballustrade, für die am 01.09.1721 der Eggenburger Steinmetz Andreas Steinböck von Fürst Adam Franz von Schwarzenberg beauftragt wurde, dar. Steinböck war dem Fürsten Adam Franz bereits aus dem Jahr 1717 bekannt. Zu diesem Zeitpunkt wurde er erstmals vom Fürsten mit Arbeiten im Schloss

---

[179] Ab dem 16 Jahrhundert lagen den Planungen barocker Blumenparterre Musterbücher zugrunde.

[180] SOA, Plan Nr. A2. Archiv Nr. 9043

[181] Im Vergleich zur Darstellung von Salomon Kleiner ist im Stich von Fischer ab der ersten Terrassenstufe die anschließende Anlage nur mehr schemenhaft dargestellt und weist mit den tatsächlichen Ausführung keine Ähnlichkleiten mehr auf.

[182] Am 10.09.1721 berichtet Bereiter Meyer dem Fürsten, dass die Arbeiten am Dianabrunnen nahezu vollendet sind und das *„Aufsetzen des Hirsches“* bevorsteht. Im selben Schreiben ist von vom Fortschritt bei den Arbeiten am oberen Wasserreservoir die Rede. SOA

[183] Vgl. dazu Neubauer Erika, Architekt und Maler als Gartenkünstler, in Alte und Moderne Kunst, Juli/August 1957, S 12 ff

Hirschstetten beauftragt. Im unmittelbaren Anschluss an diese Arbeit folgte der Auftrag der Herstellung der Ballustraden für die beiden Auffahrten im Palais am Rennweg. Aus dem Schriftverkehr, der im Krumauer Archiv aufbewahrt wird, geht hervor, dass, nachdem in den ersten Jahren nach dem Erwerb des Grundstückes keinerlei nennenswerte Bauaktivitäten stattgefunden haben, es ab den Jahr 1720 / 21 vermehrt zu diesen kam, vorerst ausschließlich im Gartenbereich. Die untere Kaskade und die folgenden Terrassenstufen waren somit die ersten baulichen Arbeiten im neuen Palais, die seitens Fürst Adam Franz planlich abgeändert und verwirklicht wurden.

Das Bowling-Green -Paterre[184] (Abb 107), eine zur Umgebung vertiefte Rasenfläche, der ersten Terrassenstufe füllt diese nahezu vollständig aus und mündet in einer Terrassenstufe, eine einfach ausgeführte Terrassenmauer, mit seitlich angeordneten, auf die folgende Terrassenstufe führenden Aufgangsrampen[185]. Verziert wird dieser Abschluss durch eine, aus Tuffstein ausgebildete Grottenanlage (Abb 108) , die in den Jahren 1721-1722 von Ferdinand Oxbauer errichtet wurde. Das sich davor ausbreitende Wasserbecken wurde bereits 1720/21 von dem Steinmetz Thomas Hilger fertiggestellt, der die Gesimse des Wasserbeckens fertigte, welches im Jahre 1881 von Franz Ram instandgesetzt wurde. Die zur Grotte gehörigen Skulpturen, der wasserspeiende Lindwurm, der auf dem höchsten Punkt der Grotte thront, die Wasser sammelnde, große Muschel und die beiden kleinen, seitlich der Muschel angeordneten kleinen Drachen wurden 1724 von Lorenzo Mattielli hergestellt. In der Brunnenstube, deren Eingang sich hinter der großen, in der Mitte angeordneten Muschel befindet, sammelt sich das Wasser, welches vom oberen, größeren Teich kommt, um die Fontainen zu betreiben.

„ … einwärts reich von Wasserspiel sein, von allerlei Regen von unten und von oben, so kreisweis, pogenweis, geradt … hinauf und hinunter spritzen, auch einen felligen Regen representieren können und unzehlbare dergleichen Spilart, so von allen Ohrten spritzen.“[186]

Die seitlich, das Bowling Green abschließenden „Lustwäldchen“ fassen die Anlage ein. Durch ein Beschneiden der Hecken konnten kleine Innenräume im Grünen ausgebildet werden, die im Schatten der Laubwände versteckte Ruheplätze boten.

Die Bedeutung des Wassers in barocken Gartenanlagen ist am Beispiel des Schwarzenberggartens ablesbar. Der sich im Parterre befindliche Spiegelteich mit Fontaine, die Dianakaskade, die Grotte mit der Fontaine und die symmetrisch in der zweiten Terrassenstufe angeordneten beiden Spiegelteiche gipfeln in dem großen Wasserreservoir an

[184] Neubauer Erika, Architekt und Maler als Gartenkünstler …, S 12 ff

[185] Auch hier wurde von den Planungen Hildebrandts Abstand genommen.

[186] Beschreibung des Idealbildes einer künstlich angelegten Grotte von Fürst Karl Eusebius von Lichtenstein, in Fleischer, Fürst Karl Eusebius von Lichtenstein als Bauherr und Kunstsammler, S 163, zitiert aus Koszteczky Gertraud, Die Geschichte der Wiener Grünflächen im Zusammenhang mit dem sozialen Wandel ihrer Benützerinnen, Wien 2007

der Spitze des sich verjüngenden Grundrisses der Gartenanlage. Alle Wasserflächen und Fontainen sind ausschließlich der von Hildebrandt vorgegebenen Gebäude - und Gartenmittelachse untergeordnet. Die Dianakaskaden und die Fontainen der Grotte wurden bewusst als Bezugspunkte installiert, sie nehmen mit dem fließenden Wasser den Geländestufen die Härte, ermöglichen mit den Spiegelteichen Lichtreflexionen und sind durch allegorische Plastiken mit zusätzlichen Blickpunkten versehen. Des Weiteren wurden zusätzliche Farbakzente nicht nur im Blumenparterre, sondern auch in Bereichen besonderer Blickpunkte, mit Hilfe von farbigem Kies, bunten Glasstaub, Ziegelstaub und Ähnlichem, gesetzt. Dies konnte im Jahr 2003 durch archäologische Untersuchungen von Ingeborg Merèny im Bereich der Grotte dokumentiert werden[187]. Das große Interesse der barocken Bauherren für die installierten, imposanten Brunnen und Fontainen auch ausreichende Wassermengen zur Verfügung zu haben, wird auch in einem Schreiben des Fürsten Adam Franz von Schwarzenberg ersichtlich, indem er anmerkt:

„Man würde den Garten und das Gebäude nicht um ein so hohes Pretium eingehandelt haben, wenn man nicht auf die Mobilien und auf das mit grossen Spesen vom Altenburger Grund geführte Wasser sein mehrstes Absehen gerichtet hätte“. [188]

Abb. 107 *Großes Boulingrain in öftrers obgemeltem Schwarzenberg Garten,* Salomon Kleiner, 1735

[187] Vgl. dazu Ingeborg Merènyi, Gutachten Grottenbrunnen, April 2003, Archiv BDA

[188] Berger Adolf, Das fürstlich Schwarzenberg`sche Gartenpalais …, S 165 ff

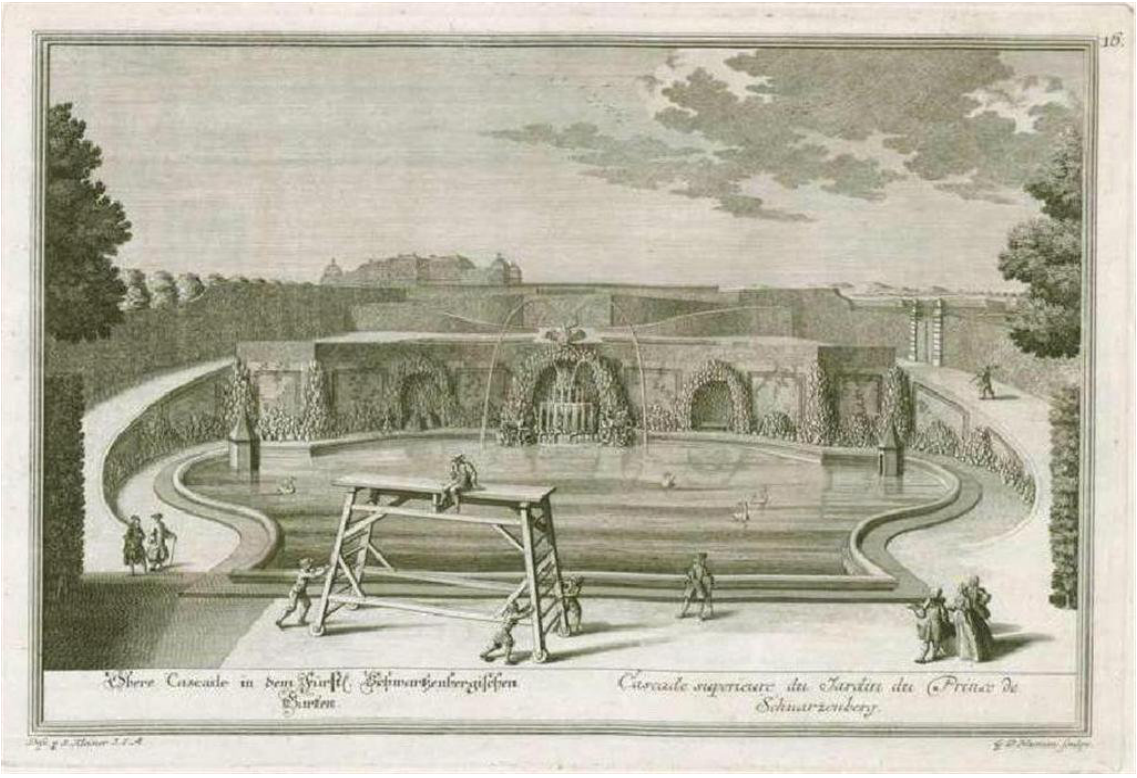


Abb. 108 *Obere Cascade in dem Fürst. Schwarzenbergischen Garten*, Salomon Kleiner , 1735

Abb. 109 Belvedere-Blick Belletto, 1759/61

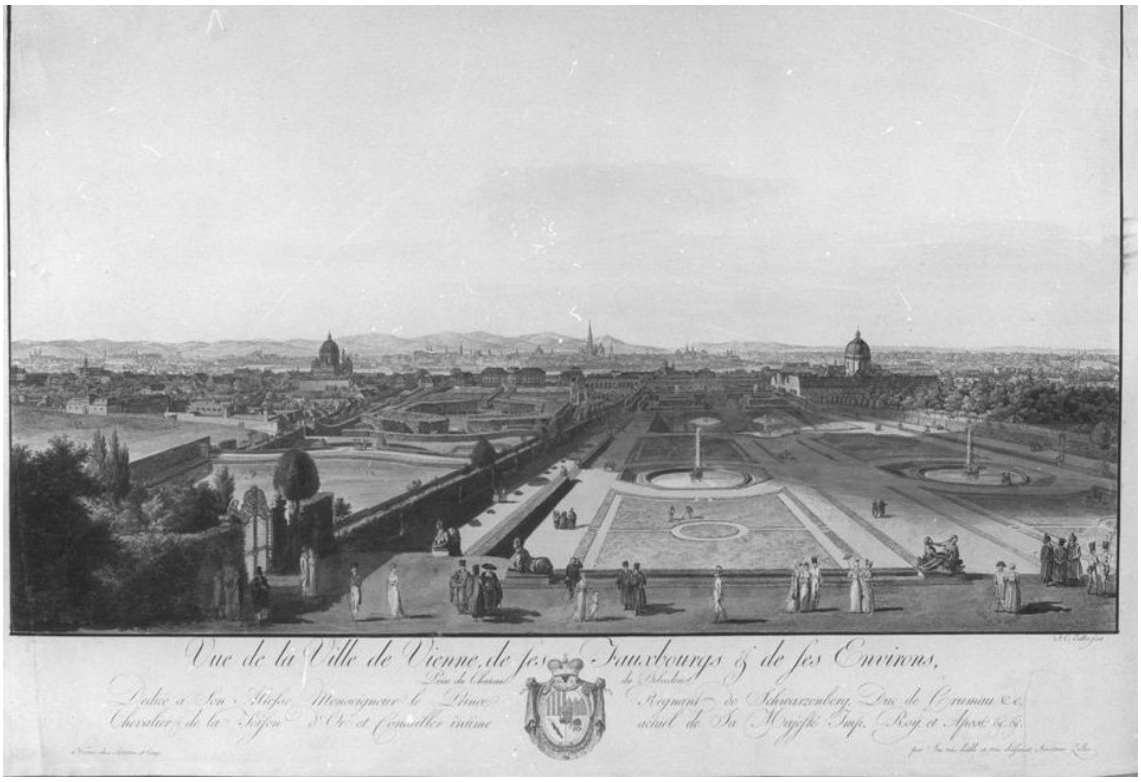


Abb. 110 Blick vom Belvedere über den Park auf Wien, Zoller Franz Karl, 1790

Die Künstlerische Ausgestaltung der Gartenanlage durch Lorenzo Mattielli

(Tafel CXCI - CCXVII)

Nicht nur die gärtnerische Gestaltung und Anordnung, sondern auch die künstlerische Ausgestaltung dieser Anlagen stand im besonderen Interesse der barocken Bauherren. Für diese beauftragte Fürst Adam Franz von Schwarzenberg wiederum den, ihm bereits bekannten Lorenzo Mattielli, unter dem die gesamte künstlerische Ausgestaltung der Gartenanlage statt fand. Ganz im Zeichen des barocken Gedankengutes, sollte das, im Außenbereich durch Skulpturen umgesetzte Bildprogramm die hohe Bildung und die Interessen des Auftraggebers dem kundigen Besucher vermittelt werden[189].

„Man überhäufte die Gärten der Fürsten mit einer größeren Menge an Wasserkünsten, von Statuen, Büsten, Vasen, Triumphbögen, Obelisken und anderen Prachtwerken der Kunst“. [190]

[189] Vgl. dazu Berger Eva, Garten und Park als Repräsentationsorte höfischer Gesellschaften in der Renaissance und im Barock. Storch/Doppler, Gartenkunst S 86

[190] C.C. Hirschfeld, Theorie der Gartenkunst Bd V, S 26, zitiert aus Koszteczky Gertraud, Die Geschichte der Wiener Grünflächen im Zusammenhang mit dem sozialen Wandel ihrer Benützerinnen, Wien 2007

Unmittelbar nach der Vollendung seiner Arbeit für Fürst Adam Franz in dessem Schloss in Hirschstetten, seine diesbezüglichen Tätigkeit in Hirschstetten ist, auf Grund von Abrechnungsunterlagen zwischen 1713 und 1715 nachweisbar, begann Mattielli mit den Arbeiten im Palais am Rennweg. Ab dem Jahr 1716 ist seine rege Tätigkeit, aufgrund von Archivunterlagen, dort nachweisbar. Das in der Terrassenwand, der vom Kuppelsaal in den Garten führenden Freitreppe, eingelassene Bacchusrelief - *Triumph des Bacchus und Ariadne* - (Abb 111-112) wurde nach Entwürfen von Josef Emanuel Fischer von Erlach um 1723 hergestellt und wird der Werkstatt Mattiellis zugeschrieben[191]. Ausgeführt wurde diese Arbeit von Andreas Steinböck, der ein Mitarbeiter von Lorenzo Mattielli war. Von Mattielli selbst stammt das Skulpturenprogramm im Spiegelteich des Parterre (Abb. 113-114). Die runde Fontaine blieb von Veränderungen bis heute weitgehend unberührt, Venus, flankiert von zwei Putten, ist bis heute erhalten. Die vier Delphingruppen, die die Venus zu umkreisen scheinen, sind jedoch nicht mehr vorhanden.

Den Abschluss der ersten Terrassenstufe bildete die „Untere Kaskade“ (Abb.115-116), deren reichhaltges Skulpturenprogramm und vertikalen Reliefe der Brüstungsmauer ebenfalls von Mattielli stammen. Drei Plastikgruppen bilden mit ihren Wasserstrahlen die „Dianakaskade“, hinter dieser stellen die vertikalen Reliefe Themen aus der Metamorphosen Ovids dar. Das links angeordnete Wandrelief zeigt Latona mit den Kindern Apoll und Diana[192], zur Rechten die Tötung der Kinder der Niobe. Bei den drei Plastikgruppen handelt es sich um Darstellungen der triumphierenden, thronenden Diana, umgeben von ihren Nymphen und Tieren. Links davon stellt eine Plastik einen großen Hirsch dar, der von der Jagdmeute verfolgt wird, die rechte Gruppe zeigt einen von Hunden umbellten Löwen. Dabei handelt es sich um jenes Programm, von dem Meyer am 10.09.1721 dem Fürsten Schwarzenberg berichtet, dass das „Aufsetzen des Hirsches“ bevorsteht .

Der Entwurf, der im Park befindlichen großen Vasen (Abb. 119, Tafel CCI - CCIII), stammt jedoch nicht von Josef Emanuel, sondern vom Vater Johann Bernhard Fischer von Erlach[193] , hergestellt wurden diese wiederum von Andreas Steinböck. Das „Hauptwerk“ von Mattielli ist jedoch in der „Raptusgruppe“ (Abb 118, Tafel CCXII-CCXVII) und in der Darstellung der „Vier Jahreszeiten“ (Abb.117, Tafel CCVII-CCIX) zu sehen, beides Skulpturenprogramme, die im unteren Parterre aufgestellt wurden und dort bis heute erhalten geblieben sind.

---

[191] Vgl. dazu Lorenz Hellmut, Barock Geschichte der Bildenden Kunst …, S 505

[192] Die Mutter von Apoll und Diana gelangt auf der Flucht mit ihren Kindern an eine Quelle. Bauern und Hirten verwehren ihr daraus zu trinken und werden von ihr zur Strafe in Frösche verwandelt.

[193] Die Zuordnung erfolgte auf Grund der stilistischen Ähnlichkeit mit den im „Entwurf einer historischen Architektur“ dargestellten Vasen.

„War die Ausschmückung eines Barockgartens mit Plastiken allgemein – besonders aber in Österreich – üblich, so war ihre Qualität doch oft der Architektur nicht ebenbürdig. Im Falle des Schwarzenberggartens aber ist der plastische Schmuck von der Meisterhand Lorenzo Mattiellis wohl der hervorragendste in allen Wiener Gärten“. [194]

Die „Vier Jahreszeiten“ sind gegen die Glashäuser hin aufgestellt während die „Rapturgruppe“ der Gartenfassade des Palais zugeordnet wurde. Während es sich bei der Darstellung der Jahreszeiten um einzelne, leicht bewegte Figuren handelt, stellt die Raptusgruppe die *„ … mythologische Entführungen in tänzerischer Bewegung zweier Gestalten...“* [195] dar. Bewegte Gruppen mit aktiv und passiv Beteiligten war ein beliebtes Motiv der Künstler der Barockzeit, und sollte dem Besucher Auskunft über die Bildung und Interessen des Auftraggebers geben. Ausgangspunkte für die Raptusgruppe sind, wenn im Stil auch unterschiedlich, die Gruppe des Raubes der Sabinerinnen von Giovanni da Bologna in Florenz (Tafel CCX) und jene des Apoll und der Daphne von Lorenzo Bernini in Rom (Tafel CCXI), beides Beispiele italienischer Spätrenaissance[196], einer Zeit in der antike Motive aufgrund der Verherrlichung dieser Zeit bevorzugt wurden. Im Barock wurde diese Verherrlichung der Antike wieder aufgenommen und fand unter anderem in den Bildprogrammen der Raptusfiguren wieder ihre Anwendung. Auf hohe Sockeln gehoben, ließen die Künstler in diesen Gruppen wieder Motive der klassischen Mythologie und Sagenwelt und deren Götter und Halbgötter aufleben. Die hohen Symbolwerte antiker Themen begründet auch, dass diese bewegten Gruppen zu einem wesentlichen Teil der barocken Gartenarchitektur wurden. So symbolisierten die Darstellung der Jahreszeiten, ein Motiv, dass sich ebenfalls großer Beliebtheit erfreute, die Gesetze und Kräfte der Natur, die vom Menschen beherrscht werden. Diese Darstellung, der dem Menschen untergeordneten und beherrschten Natur findet sich somit, neben den großen künstlich angelegten, architektonisch gestalteten Gartenlandschaften, auch in den Motiven der Künstler wie Bildhauer und Maler etc. wieder.

„Die Werke der Bildhauerkunst tragen viel zur Herrlichkeit und zum Ruhm der Gärten bei. Es sind dies die Figuren und die Gruppen. Die Vasen, Säulen und Obelisken müssen einzeln stehen, an den Enden der Rampen, an den Ecken der Treppen, Bassins oder Broderiefelder und inmitten der Rasenparterres“.[197]

Dieses Skulpturenprogramm im Garten des Palais Schwarzenberg stellt das Thema „ Raub der Sabinerinnen“ mit Neptun und Coronis, Alpheus und Arethusa, Pluto und Prosperina Boreas und Oreithyia, Hylas und Nymphe und Apoll und Daphne dar. Die auf hohen

---

[194] Neubauer Erika, Architekt und Maler als Gartenkünstler …, S 14

[195] Ebenda S 14

[196] Vgl. dazu Ilg Albert, Das Palais Schwarzenberg , S 15

[197] Rigele/Tschulk Gartenkultur. Vom Mittelalter bis zum Barock. Wiener Geschichtsblätter Nr 46,1991, Beiheft 2, S 13

Sockeln errichteten Raptusgruppen sind frontal auf die gartenseitige Fassade ausgerichtet. Die einzelnen Sockeln sind ebenfalls klar Richtung Palais orientiert. Über den einzeln angeordneten Reliefe der Sockel befindet sich ausschließlich auf der, dem Palais zugewandten „Hauptseite“, als Betonung der Ausrichtung, der Gruppen eine Maske, einem überaus beliebten Motiv, das vor allem auch bei der Ausgestaltung des Marmorsaales herangezogen wurde.

Abb. 111 Bacchusrelief, Park-seitige Fassade Palais Schwarzenberg

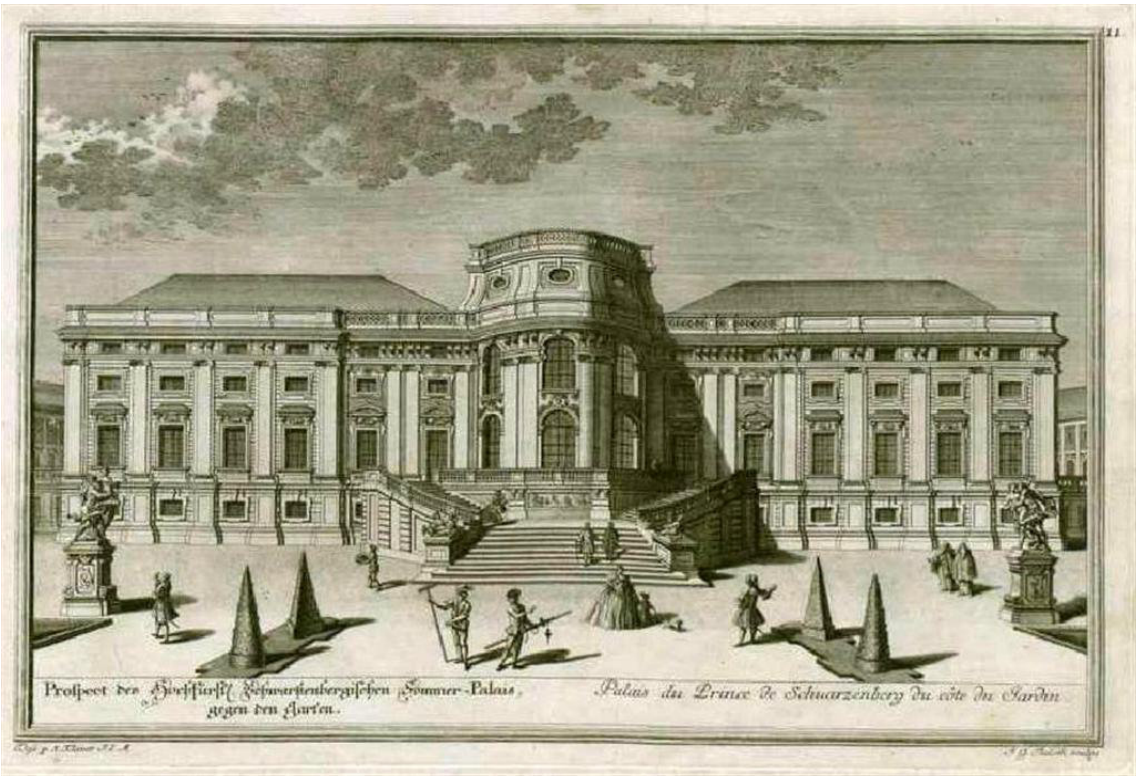


Abb. 112 *Prospect des Hochfürst. Schwarzenbergischen Sommer-Palais gegen den Garten*
Salomon Kleiner , 1735

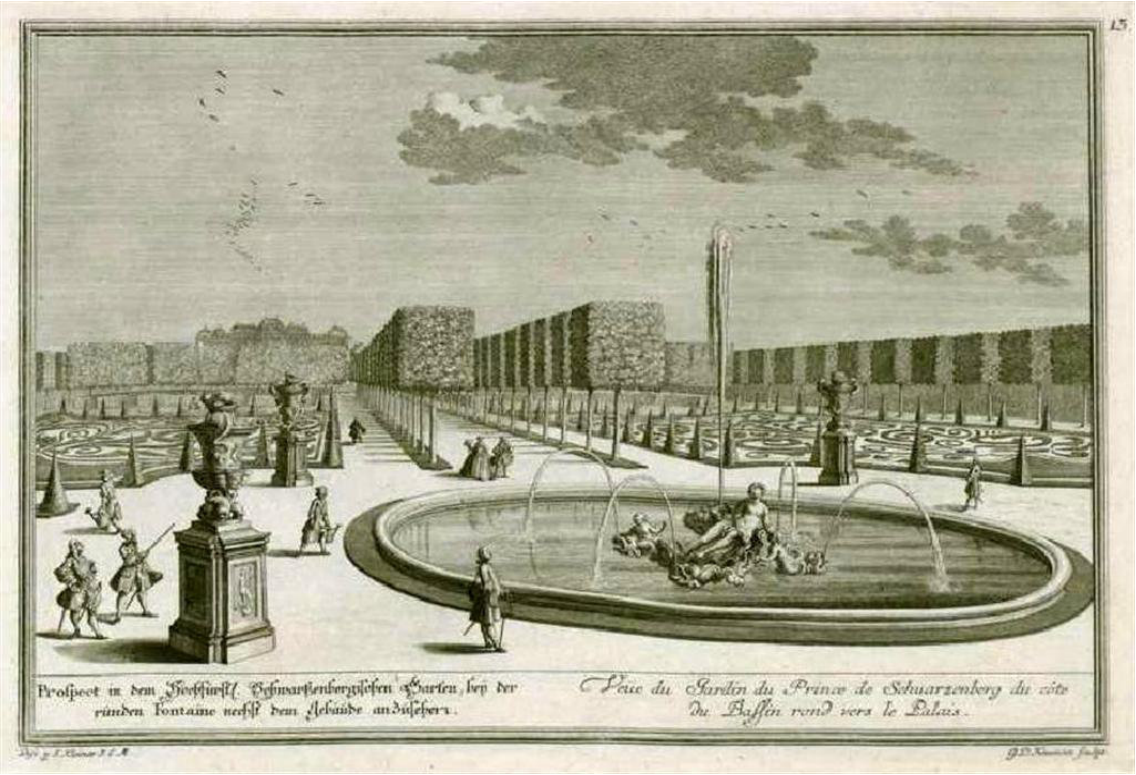


Abb. 113 *Prospect in dem Hochfürst. Schwarzenbergishen Garten, bey der runden Fontaine nechst d dem Gebäude anzusehen*, Salomon Kleiner, 1735

Abb. 114 Venusbrunnen um 1900

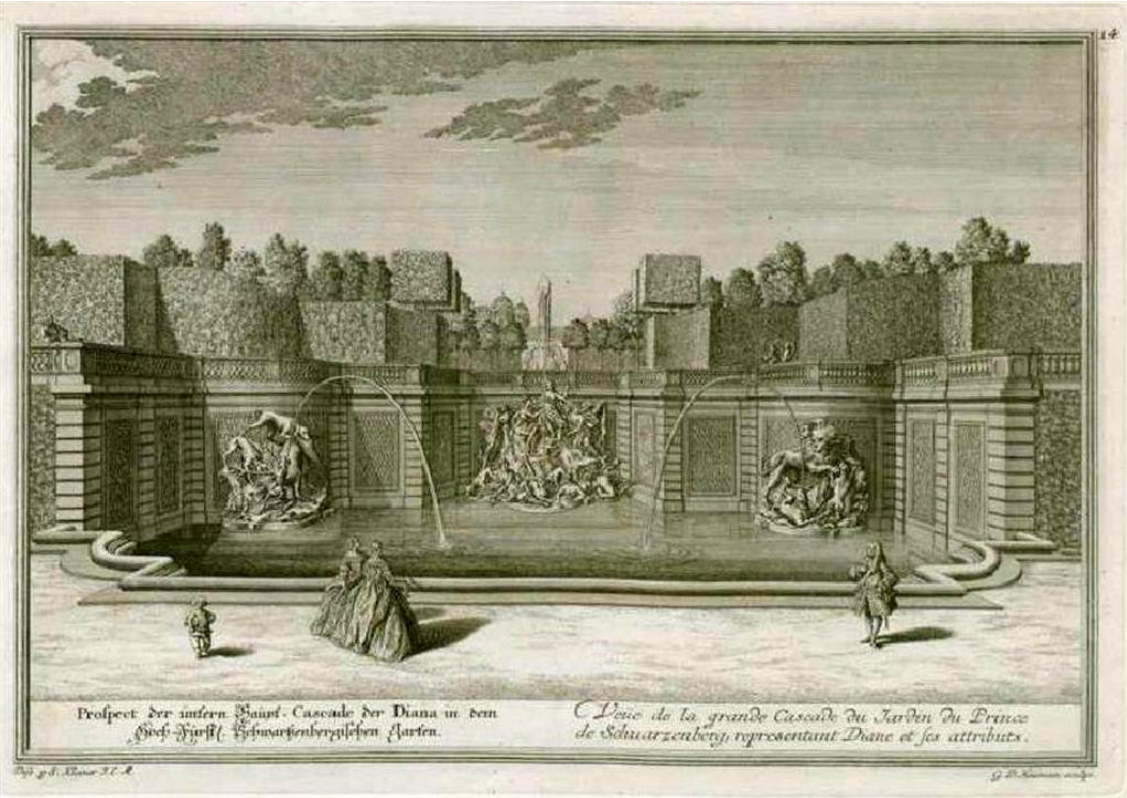


Abb. 115 *Prospect in dem Hochfürst. Schwarzenbergishen Garten, bey der runden Fontaine nechst dem Gebäude anzusehen*, Salomon Kleiner, 1735

Abb. 116 Dianakaskade um 1940

Abb. 117 Frühling aus den „Vier Jahreszeiten“ , um 1940

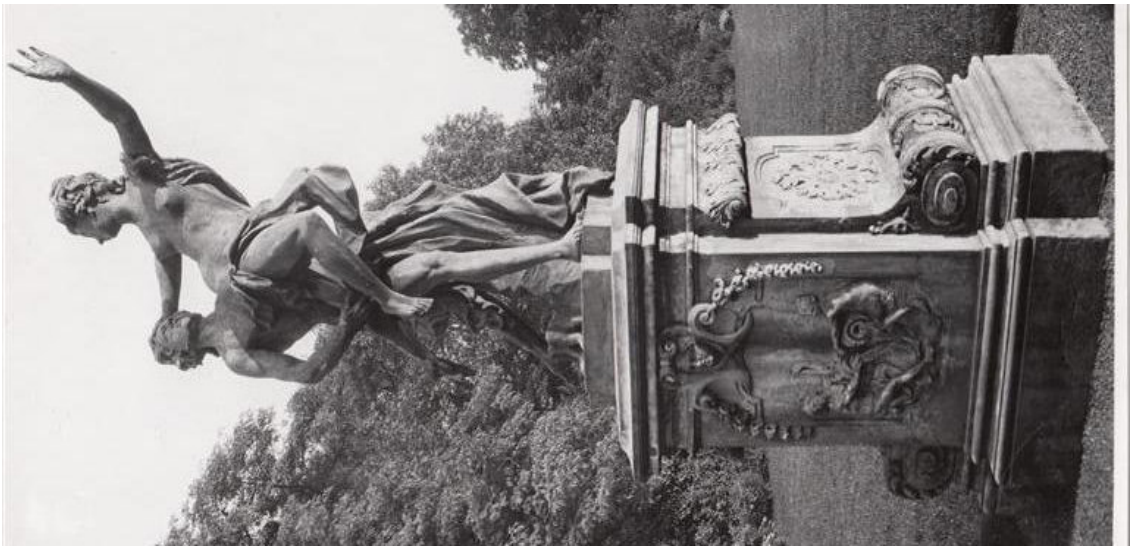


Abb. 118 Alpheus und Arethusa aus „Raub der Sabinerinnen“, um 1940

Abb. 119 Vasen in der Gartenanlage Palais Schwarzenberg, um 1940

Die Orangerien

„Der Garten an sich ist recht schön, hat bey dem Haupt eingang vier große parterre und beeden nebenseithen zwey große Glaß Häußer mit Canalen, diese seynd oben mit Atiquen versehen von verschiedener verziehrung, welche vergoltet „.[198]

Eine wichtige Entwicklung für die barocke Gartenkunst, war die Entstehung eines ausgeprägten Pflanzenhandels. Die Nachfrage an exotischen Pflanzen konnte kaum gedeckt werden und es wurden seitens des Adels Unsummen für besondere Raritäten ausgegeben . Zur Ausstattung der barocken Prunkanlagen gehörten somit nicht nur Glashäuser, in denen Blumen gezogen und Gemüse für den Eigenbedarf angebaut wurde, sondern auch Orangerien, um den erworbenen bzw. gezüchteten exotischen Pflanzen einen Lebensraum bieten zu können. Hierbei unterschied man zwischen nicht beheizten Räumen für weniger empfindliche Pflanzen und beheizten Räumen, die gleichzeitig als Wintergärten bzw. als Orte für Festlichkeiten dienten.

Während aufgrund des Planes von Altomonte (s. Abb 47) der Grundriss des von Fürst Adam veranlassten Neubaues der rechten Orangerie nachvollziehbar ist, bleibt die genaue Rekonstruktion der Errichtung der linken lückenhaft. Belegt ist, dass bei Übernahme des Palais durch Fürst von Schwarzenberg bereits ein Glashaus errichtet war, das unter Punkt 22. der Bestandsaufnahme anlässlich des Ablebens von Fürst Mansfeld-Fondi beschrieben wird.

22° Das Glashaus mit einem Extragärtl und die völlige Orangerie in groß, klein und niederer Gattung, laut Specification betreffend[199].

Erstmals wird in einem Schreiben, welches mit 10.09.1720 datiert und von Fürst Adam an seinen Hofmeister Lennep gerichtet ist, auf die Nutzung der am Rennweg befindlichen Orangerie verwiesen, in dem er anordnete, die Pflanzen aus dem Schloss Hirschstetten zum Schutz vor dem Winter in die Orangerie zum Palais am Rennweg verbringen zu lassen. Da bis zu diesem Zeitpunkt keinerlei Neubauten durch Fürst Adam Franz beauftragt wurden, muss es sich dabei um die von Fürst Mansfeld-Fondi errichtete Orangerie / Glashaus handeln.
Im Plan von Salomon Kleiner (s. Tafel CLXXXIV) aus dem Jahr 1738 ist bereits die Bebauung des linken und rechten Gartenbereiches eingezeichnet. Die Orangerie entlang der Heugasse wurde, wie bereits ausgeführt, unter Fürst Adam Franz gebaut.

---

[198] Küchels Johann Jacob Michael, Ingeigneur und Lieutenant, dessen *Reiß-Beschreibung nacher Wien und deren orthen von 30ten octobris 1737*, zitiert nach Glüssing Jutta, Abschrift des Manuskripts, Bamberger Staatsarchiv, 1978, 2.Band, S 27

[199] Siehe Kapiel 3.1: Beschreibung des Fürst Mansfeldischen Gebäudes und Gartens, Punkt 2

Einziges bekanntes Dokument bis heute, welches das Aussehen dieser linken Orangerie näher vermittelt, ist auf dem Stich von Salomon Kleiner *Prospect eines deren Glaßhäuser des Hochfürst. Schwarzenbergischen Gartens, von Seiten der mittlern Allee anzusehen* (Abb 120) , die den Bestand aus dem Jahr 1738 veranschaulicht[200] dargestellt. Aus dem Jahr 1739 ist jedoch ein Kostenvoranschlag von Erhard Antonio Martinelli zur Behebung von Schäden an der Orangerie vorhanden. Diesem angeschlossen befindet sich eine Planskizze (Abb 121) eines Querschnitt durch eine Galerie. Da sich diese in keinster Weise mit dem Prospect von Salomon Kleiner gleicht, kann ausgeschlossen werden, dass es sich dabei um die linksseitige Orangerie handelt. Somit ist auch von dem Orangeriegebäude zur Rechten neben dem Grundriss nun auch der Querschnitt bekannt. Es handelt sich, wenn auch die symetrische Anlage des Palais und des Gartens dies vermuten lässt, nicht um ein, der linksseitigen Orangerie identes, gespiegeltes Gebäude, sondern es ist einfacher und weniger dekoriert als die gegenüberliegenden Glashäuser.

„Die im Garten befindliche zahlreiche und starke Orangerie steht nicht in Kästen oder Gefässen, sondern in freyer Erde und wird des Winters mit besonders dazu verfertigten Häusern, so geheizet werden können, eingefasset und bedecket“.[201]

Am 28. August 1728 informiert Meyer Fürst Schwarzenberg, dass sich die Arbeiten am neuen Pavillon und am *Feuercanal* unmittelbar vor der Fertigstellung befinden. Beim neuen Pavillon handelt es sich vermutlich um die neu errichtete Orangerie entlang der Heugasse. Aufgrund des wiederholten Erwähnens ist belegt, dass dieser bereits 1728, der zur Beheizung der Orangerien eingebaute Feuerkanal, in Funktion war. Die Kanäle wurden unter dem Fußboden eingebaut und durch durchströmende warme Luft wurde das Erdreich erwärmt, bzw. warme Luft zur Beheizung direkt in die Orangerien geführt. Die genaue Lage des Feuerkanals ist in dem Plan B1 (s. Tafel XXVII) ersichtlich.

Am 22 Februar 1728 gelang es Fürst Adam Franz, nach langen Verhandlungen, die ersten, Grundstücke jenseits der Heugasse zu erwerben[202] (Abb 122). Von Simon Staininger wurden dabei drei Achtel Weingarten auf dem *„kurzen Iheus“* und zwei Viertel Weingärten, die als *Haberpeunt* bezeichnet wurden, vom kaiserlichen Hofzimmerwärter Peter Lederhofer angekauft. Am 30. Juli 1728 ging das letzte Grundstück in diesem Bereich in den Schwarzenberg`schen Besitz über, mit dem Ziel, auf den neu erworbenen Grundstücken einen Küchengarten anzulegen, da der eigentliche „Reservegarten“, der durch eine Mauer vom unteren Parterre abgetrennt war, zu klein wurde. Bereits am 15. September 1728 teilte Meyer dem Fürst mit,

[200] Im Prospect von J.E.Fischer von Erlach, 1719, wurden die Glashäuser nicht dargestellt.

[201] Keyßler Johann Georg Neueste Reisen durch Deuctschland,Böhmen,Ingarn, die Schweiz,Italien und Lothringen, Theil 2. Hannover 1751

[202] Dabei handelt sich sich um die heutigen Adressen, Prinz Eugen Strasse Nr. 14, 16 und 18, die sich bis heute im Besitz der Familie Schwarzenberg befinden.

dass er und Anton Erhard Martinelli planen, neben dem neuen Küchengarten auch die Gärtnerbehausung, zur Unterbringung des Gartenpersonals sowohl im Sommer als auch im Winter, auf diesem neuen Grundstück möglichst geräumig anzulegen[203]. Dieses Schreiben ist jedoch noch in einer anderen Hinsicht von Bedeutung, da Meyer darin festhält, dass *„ … man bereits auf das rechtzeitige Eindecken der Glashäuser bedacht nehme“.* [204] Damit ist erstmals belegt, dass die Orangerien im Garten des Palais mit abnehmbaren Dachplatten versehen waren, die den Pflanzen, der Jahreszeit entsprechend, Sonneneinstrahlung bzw. Schutz vor der Kälte gewährten. Wie derartige Konstruktionen beispielhaft funktionieren, zeigt uns Salomon Kleiners *Prospect des obigen Pomeranzen Hauses, wie es im Herbst zugedeckt und im Frühling wieder abgedeckt wird*[205] (Abb 123).

„Es wurden Doppelpfosten aufgerichtet und die Zwischenräume mit Brettern und hohen Rechteckfenstern verschalt, damit die Bäume auch im Winter genügend Licht erhielten. Dann schob man die auf Rollen laufenden Trägerbalken vor und setzte sie auf die Pfosten auf. Schließlich zog man die Grabendächer einzeln mittels Seilen vor“.[206]

Auch bei Johann Basilius Küchelbecker in dessen Schilderung über das Palais Schwarzenberg aus dem Jahr 1730 ist diesbezüglich zu lesen:

„Man gehet in denselben aus dem grossen Saal durch eine schöne Treppe, da man denn so gleich auf beyden Seiten eine sehr zahlreiche und starke Orangerie siehet, welche in gewissen darzu aptirten Glaß_Häusern, von welchen die Decke kan weggenommen werden, in natürlicher Erde, und nicht in Gefässen stehen. Im Winter werden die Decken wieder über die Glaß-Häuser geschoben, damit solche vor Frost und Schnee sicher sind. Überdies liegen an denen Wurzeln der Bäume unter der erde eiserne Röhren, welche mit Feuer können geheiztet werden, um das Erdreich zu erwärmen“. [207]

---

[203] Berger Adolf, Das fürstlich Schwarzenberg`sche Gartenpalais …, S 186

Anm.: Im Jahr 1885 wurden auf den Grundstücken Heugasse bzw. Prinz Eugen Strasse 14-16-18 Wohnhäuser errichtet. Bis zu diesem Zeitpunkt dienten diese Grundstücke der Bebauung mit Nutzpflanzen. Die in den Jahren 1728/1729 errichteten Gärtnerwohnungen wurden ebenfalls bis zu diesem Zeitpunkt genutzt.

[204] Ebenda, S 186

[205] Salomon Kleiner, Wienerisches Welttheater, Bd 2, herausgegeben und bearbeitet von Hans Aurenhammer, Wien 1969, S 92 ff

[206] Koszteczky Gertraud, Die Geschichte der Wiener Grünflächen im Zusammenhang mit dem sozialen Wandel ihrer Benützerinnen, Wien 2007

[207] Küchelbeckers Johann Basilius, Auszug aus Allerneueste Nachricht von Römisch – Kayserl. Hofe nebst einer ausführlichen Historischen Beschreibung der Kayserlichen Residenz Stadt Wien, 1732,

Abb. 120 *Prospect eines deren Glaßhäuser des Hochfürst. Schwarzenbergischen Gartens, von Seiten der mittlern Allee anzusehen*, Salomon Kleiner, 1735

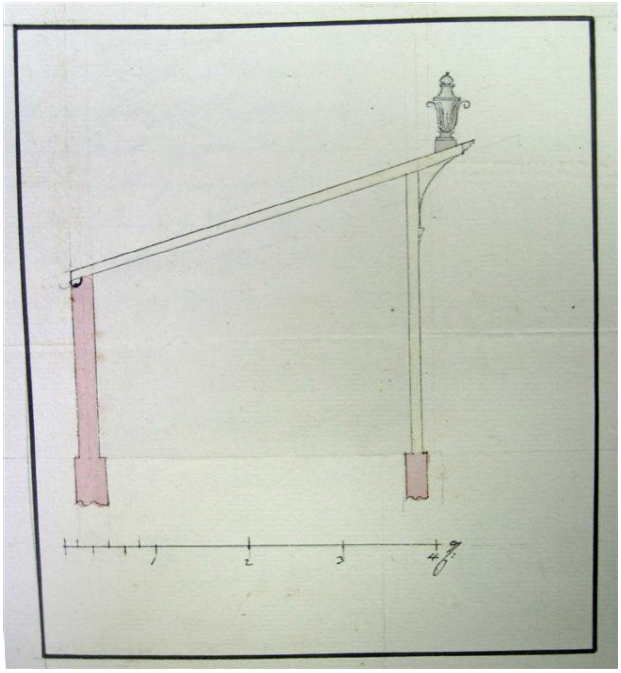


Abb. 121 Querschnitt durch rechte Orangerie, Anonym, um 1739

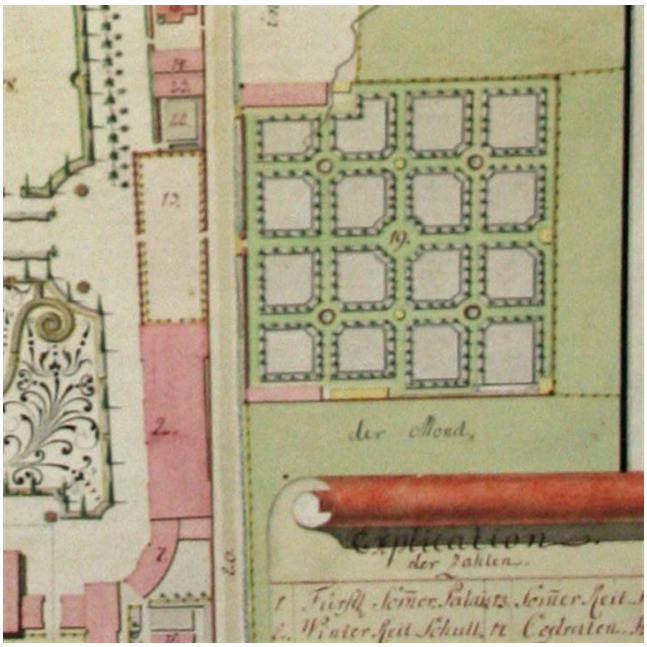


Abb. 122 Planauszug Küchengarten aus Plan Nr. A3, J.Schmid, um 1750

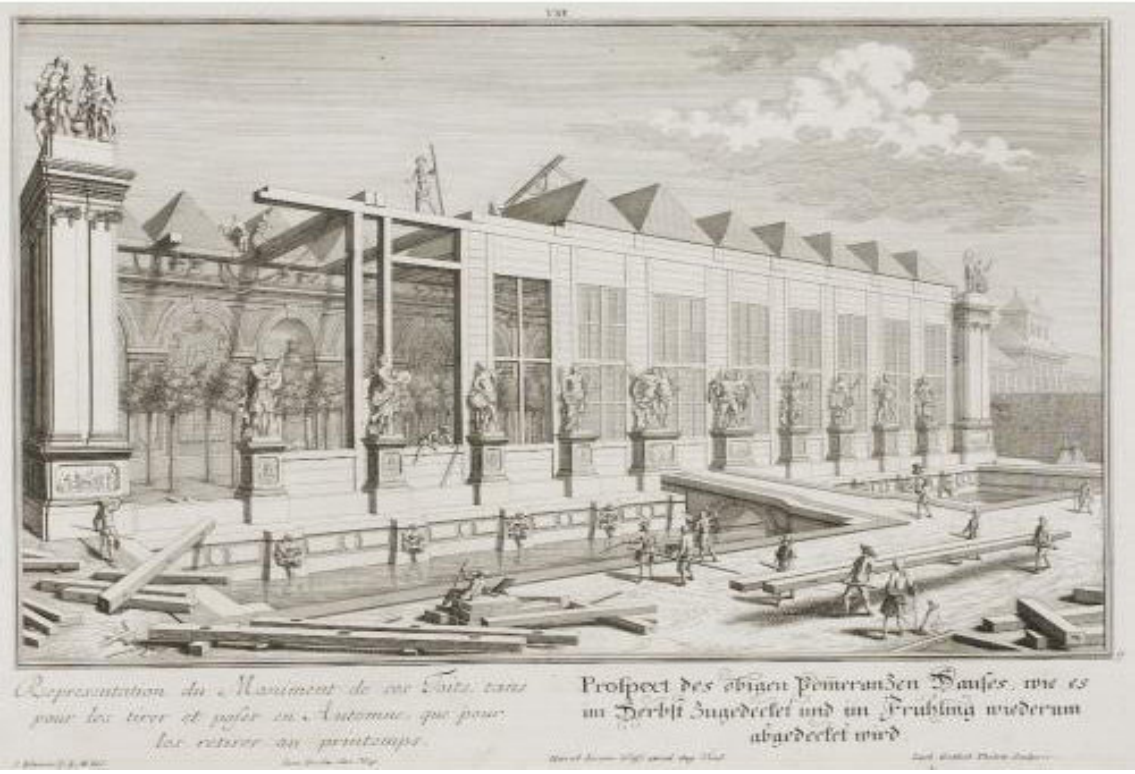


Abb. 123 *Prospect des obigen Pomeranzen Hauses, wie es im Herbst zugedeckt und im Frühling wieder abgedeckt.*, Salomon Kleiner, 1735

5.2 Die Gartenanlage, die Wasserversorgung und die Feuermaschine zwischen 1732 – 1945

(Tafel CCIII – CCX)

Kurz vor dem Ableben des Fürsten Adam Franz von Schwarzenberg im Jahr 1732 war die Gartenanlage fertiggestellt. Der Garten fand nicht nur Verwendung zur Erholung der Familie Schwarzenberg, sondern diente unter anderem auch repräsentativen Zwecken. Er war der Öffentlichkeit nicht zugänglich. Bereits im Jahr 1753, am 01. Mai, wurde hiezu mit dem Ziergärtner Leopold Waldberger ein Vertrag abgeschlossen, indem dieser verpflichtet wurde, *„ … ausser den zwei Hauptthoren, durch welche die Herrschaften und Personen von Distinction eingelassen werden, alle übrigen Thore und Thüren versperrt zu halten, um zu verhindern, dass nicht ein Jeder indistinctim ein- und auslaufen könne*."[208] Dies wurde auch trotz der weiteren Öffnung von kaiserlichen Gärten für die Bevölkerung beibehalten[209].

Während das Wienerische Diarium vom 3. Mai 1775 berichtete, *„ … die sogenannte Alte Favorite, oder Augarten wurde für das gesamte Publikum zum erstenmale eröffnet...*[210], wurde der Eintritt in den Park des Palais Schwarzenberg im selben Jahr nur einem eingeschränkten Publikum ermöglicht.

Ab dem Jahr 1780 begann die langsame Umwandlung der barocken Gartenanlage in einen englischen Garten, Plan Nr. A7, (Tafel CXC). Der Baumschnitt wurde zurückgenommen, ehemalige Blumenparterre in Rasenflächen verwandelt und man pflanzte Gebüschgruppen und Staudenpflanzen. Die streng formale bezwungene Natur wurde in freies Wachstum umgewandelt[211]. Die Symmetrieachsen der barocken Gartenanlagen wurden langsam aufgelöst und wichen einem freien, unregelmäßigen Wegesystem. Die Auflösung der, im Barock angeordneten Symmetrien und die Hinwendung zu natürlichen Gestaltungsformen, bedeutete jedoch nicht, dass dies auch eine Auflösung der künstlichen Geländeformung mit sich brachte. Vielmehr waren sich langsam entwickelnden englischen Gartenanlagen ein Ergebnis von gezielten Planungen, Standorte von Gewächsen, der Lauf von Bächen und die Geländeform wurde nicht dem Zufall überlassen. Vielmehr war die Darstellung der eigentlichen Natur als gewollte, unordentliche Ordnung geplant. Die Natur als idylische, romantische Kulisse war das Ziel der Planungen. Während in den Jahren 1788 – 1817 die Wasserleitung vom Urselbrunnen bis zum Wasserreservoir im Garten des Palais erneuert wurde, bedurften auch die innerhalb der Gartenanlage verbauten hölzernen Leitungen einer Instandsetzung, die um 1825 stattfand.

---

[208] Berger Adolf, Das fürstlich Schwarzenberg`sche Gartenpalais …, S 198

[209] Auf kaiserliche Anordnung hin, wurde in Wien der Prater im Jahr 1766, der Belvederegarten 1778 und ein Teil der Gartenanlage des Schlosses Schönbrunn im Jahr 1779 für das Volk geöffnet.

[210] Wienerisches Diarium, Nr 38, vom 3 Mai 1775

[211] Vgl. dazu Neubauer Erika, Architekt und Maler als Gartenkünstler …, S 15

Datiert mit 27. April 1825, liegt ein Kostenüberschlag für die Erneuerung dieser Leitungen vor. Wie jedoch im Plan von Immelin (Abb 124) aus dem Jahr um 1843 ersichtlich , wurde bei der Umgestaltung des Gartens die skulpturelle Ausstattung des Beckens der Dianakaskade und das Becken selbst komplett abgebaut und durch ein Rundbecken, ersetzt. Die vertikalen Reliefs der Brüstungsmauern blieben erhalten, was mit dem Skulpturenprogramm der Dianakaskade geschehen ist, bzw. wohin man dieses verbracht hat, lässt sich mit den, in Krumau befindlichen Archivunterlagen nicht klären. Pläne aus dem Jahr 1817 (Tafel CLXXXVIII-CLXXXIX) zeigen allerdings noch die ursprüngliche Wasserleitungsführung im gesamten Bereich des Gartens auf. In diesem ist die Dianakaskade noch vollständig vorhanden und „deckt" sich mit Salomon Kleiners diesbzgl. Prospect. Auf Grund dieser Archivunterlagen lässt sich der Abbau bzw. die Umgestaltung der Dianakaskaden auf den Zeitraum 1817 – 1825 datieren.

Gervas Immelin war Obergärtner und wurde um 1840 zum *Vorstand dieses Gartens*[212] *ernannt.* Inwieweit es sich bei seinem Plan, ca 1843, um einen Entwurf oder einen Bestandsplan handelt, kann heute nicht mehr geklärt werden. Mit einem Artikel von Mettler in der Zeitung „Neuen Allgemeinen Deutsche Blumen und Gartenbauzeitung" aus dem Jahr 1847 ist aus dieser Zeit auch noch, neben dem Plan von Immelin, ein zweites Dokument über den Zustand des Gartens erhalten geblieben. Darin beschrieben wird nicht nur der, im Immelin Plan dargestellte unterste Gartenbereich, sondern auch der restliche Park über die erste Terrasse hinausgehend, bis zum oberen, großen Wasserreservoir reichend.

„… so gelangt man zu einem ansehnlichen Bassin, welches im Durchmesser 10 Klafter haben mag. In der Mitte desselben ruht eine Nymphe, von Wasserstrahlen vor der Sonnen-Gluht geschützt, denn 6 Klafter hoch erhebt sich der centrale Wasserstamm und vier kleinere heben sich, diesen umgebend, 2 Klafter hoch empor, und verwandelt sich gleichsam in glänzend und schimmernden Staub, umfliegt das Wasser der Tropfen, in welche alle 5 Wasserstämme sich auflösen ... Diesen kreisrunden Bassin umgibt eine 8 Schuh breite Rasen-Bordier, wo 22 kleine Gruppen mit Florblumen angebracht sind, wie sie Lobelien, Fuchsien, Calceocolarien, Nierenbergien, Myosotis, Petunien, Verbenen, Violen u. u. zu gestalten vermögen. … Verfolgt man die da angebahnte Straße, so kömmt man in eine höchst imposante Kastanien-Allee von 12 Klafter Breite, deren Schatten benutzt wird von müden Bauherren, oder solchen, die ruhend sinnen wollen, wozu sie die Lieblichkeit dieses Aufenthaltes einladet. Um Ruhepunkte darzubieten, sind Sitze angebracht. Nachdem gerade Linien heute unserem Geschmack in Beziehung auf Garten-Anlagen nicht mehr entsprechen, so sind an den Seiten dieser Allee einige Gehölzparthien angelegt, die jedoch mit Durchschnitten versehen sind, um dem Auge des da Wandernden Abwechslung zu gewähren. Der Endpunkt dieser Allee ist ein blütenreicher, indem eine halbkreisförmige Stellage reich mit Florpflanzen besetzt ist, was das Eintönige, vereint mit den erwähnten Durchsichten eines ähnlich geschlossenen Pfades, sehr mindert ...

[212] Mettler, Der Garten Sr. Durchlaucht des regierenden Herrn Fürsten von Schwarzenberg, Herzog von Krumau u.u., in Neue Allgemeine Deutsche Blumen und Gartenbauzeitung, Hamburg 1847, S 70 ff

... verläßt man den Bassin und wendet sich links oder rechts, so gelangt man durch zwei Fahrwege in die Linden-Alleen, welchen auch die Ruhesitzen nicht mangelt. Die Fußwege aber laufen nicht diagonal mit tiefen Schattengängen, sondern winden sich durch Gruppirungen und Rasenstrecken fort. ... Von hier aus ist es uns abermals freigestellt, zur Linken oder Rechten unsere Wanderschaft nach der zweiten Erhöhung anzutreten, den zu beiden Seiten führt uns ein Fahrweg hinan, wo wenn wir angelangt, von einem grossen herrlichen Rasenparterre überrascht werden ... Um diese grüne Fläche zieht sich ein zweiter Fahrweg, der mit Kastanien-Bäumen besetzt ist, und, da er reichlich mit Ruheplätzen versehen, natürlich die Theilnahme für die Besuchenden bekundet. Unser Blick, der hier so oft von so vielen Objecten gefesselt wird, erlangt erstmals eine Firirung, da ihm die ferne einen Bassin von 360 Klafter Flächen-Raum darbietet, der wohlgeformt, im Hintergrunde mit einer Grotte und Ruheplätze versehen und seinem Wesen analog mit Bäumen besetzt ist. ... Verläßt man diese Grotte, so bleibt es frei gestellt, von zwei der vorhandenen Auffahrtswege einen zu wählen, um die dritte Abstufung des Gartens zu erreichen, die aus einer Komposition von gruppenweise wie einzeln angepflanzten Bäume und Sträucher besteht, unter welchen sich üppiger Rasen befindet ...

Wie es im Hochgebirge[213] oftmalen der Fall ist, daß man einen Wasserbehälter antrifft, so auch hier, nur führen zu diesem zwei Wege, man kann nämlich zur Linken oder Rechten gewandert sein, immer wird man zu diesem so hoch gelegenen, großen Teich gelangen, der mit gefiederten und beschuppten Wesen reich bewohnt ist ...

Rechts von diesem Anregungspunkt, zur Vorliebe für das Edelste und Nützlichste dieser Erde, befinden sich zwei sogenannte Reserve-Gärten, nämlich bestimmt für die Anzucht von Bäumen und Sträucher, und Zierde-Pflanzen, zur Ergänzung und Verschönerung der Anlage.. Aus diesem, man könnte sagen belebten Magazin führt eine Thür in die Heugasse, wo man, diese Passirt, eine zweite Thür in den Küchengarten führt, der einen Reviertraum von 1600 Klafter ausmacht. Hier ist es, wo frühr Gemüse, Erdbeeren, Ananase und Blumen-Gewächse gezogen werden, um dasjenige zu erreichen, was zweckmäßig war und ist".[214]

Während der Garten bis Mitte des 19. Jahrhunderts nahezu ausschließlich der Erholung diente, führte die immer schlechter werdende wirtschaftliche Lage in der zweiten Hälfte desselben Jahrhunderts dazu, dass vermehrt Nutzpflanzen für den Eigenbedarf und für den Verkauf in diesem Bereich angebaut wurden. Damit verbunden war die Erfordernis nach neuen, größeren Glashäusern, die besser beheizt werden konnten, gegeben. Diese wurden im Jahr 1852 und 1883 durch Franz Ram errichtet (Tafel CXCIV).

[213] Mettler vergleicht die erhöhte Lage und die damit verbundene Aussicht auf Wien mit einem Gebirge.

[214] Mettler, Der Garten Sr. Durchlaucht des regierenden Herrn Fürsten von Schwarzenberg, Herzog von Krumau u.u., in Neue Allgemeine Deutsche Blumen und Gartenbauzeitung, Hamburg 1847, S 70 ff

Der erhöhte Platzbedarf machte sich aber auch im Garten bemerkbar, da die, den Reserve-Gärten zur Verfügung stehende Fläche, nicht mehr ausreichte. Ab dem Jahr 1886 wurde auf dem Grundstück des Küchengartens ein Wohnhaus errichtet, wodurch die Anbaufläche des ehemaligen Küchengartens für die landwirtschaftliche Nutzung nicht mehr zur Verfügung stand. Deshalb wurde ab diesem Zeitpunkt auch der Bereich des privaten Gartens, bis hin zum Palais als landwirtschaftliche Fläche genutzt. Im Jahr 1911 wurde der Zustand des Gartens des Palais Schwarzenberg von Camillo Schneider wie folgt beschrieben:

„F*reilich sind die Grundlinien der Gesamtanlage noch erhalten, da ja die Gliederung des Terrains in der Vertikalen noch die gleiche ist wie in alter Zeit. ... Im allgemeinen ist das ehmalige Parterre in Rasenflächen aufgelöst, die nun längs des Mittelwegs von Blumenbeeten gesäumt sind. Die Außenränder zeigen vor den Gebüschgruppen lockere Staudenbepflanzungen, und auch in den mittleren Partien des unteren Teils nördlich von der Hauptallee finden wir manigfache Blumen wieder*“. [215]

In den Jahren 1914 – 1918 wurde im Park des Palais Schwarzenberg ein Feldlazarett aufgebaut. Viel ist über dieses Gebäude in den Archiven nicht zu finden, allerdings hat sich ein Plan, nicht datiert aber siginert mit *„Architekt Trumler, beh. Conc. Stadtbaumeister“*[216] erhalten, der die Errichtung eines Sanitätsgebäudes beinhaltet (Abb 126, Tafel CXCVIII). Dass dieses Gebäude auch tatsächlich errichtet wurde, bestätigt ein Einreichplan über den Abbruch eines Ambulatoriumgebäudes aus dem Jahr 1973.

[215] Camillo Schneider, Aus dem Fürstlich Schwarzenbergschen Gartenanlagen in Wien und Böhmen, zitiert aus einem Auszug Archiv_BDA

[216] SAW, Plan ohne Archivnummer/Plannummer

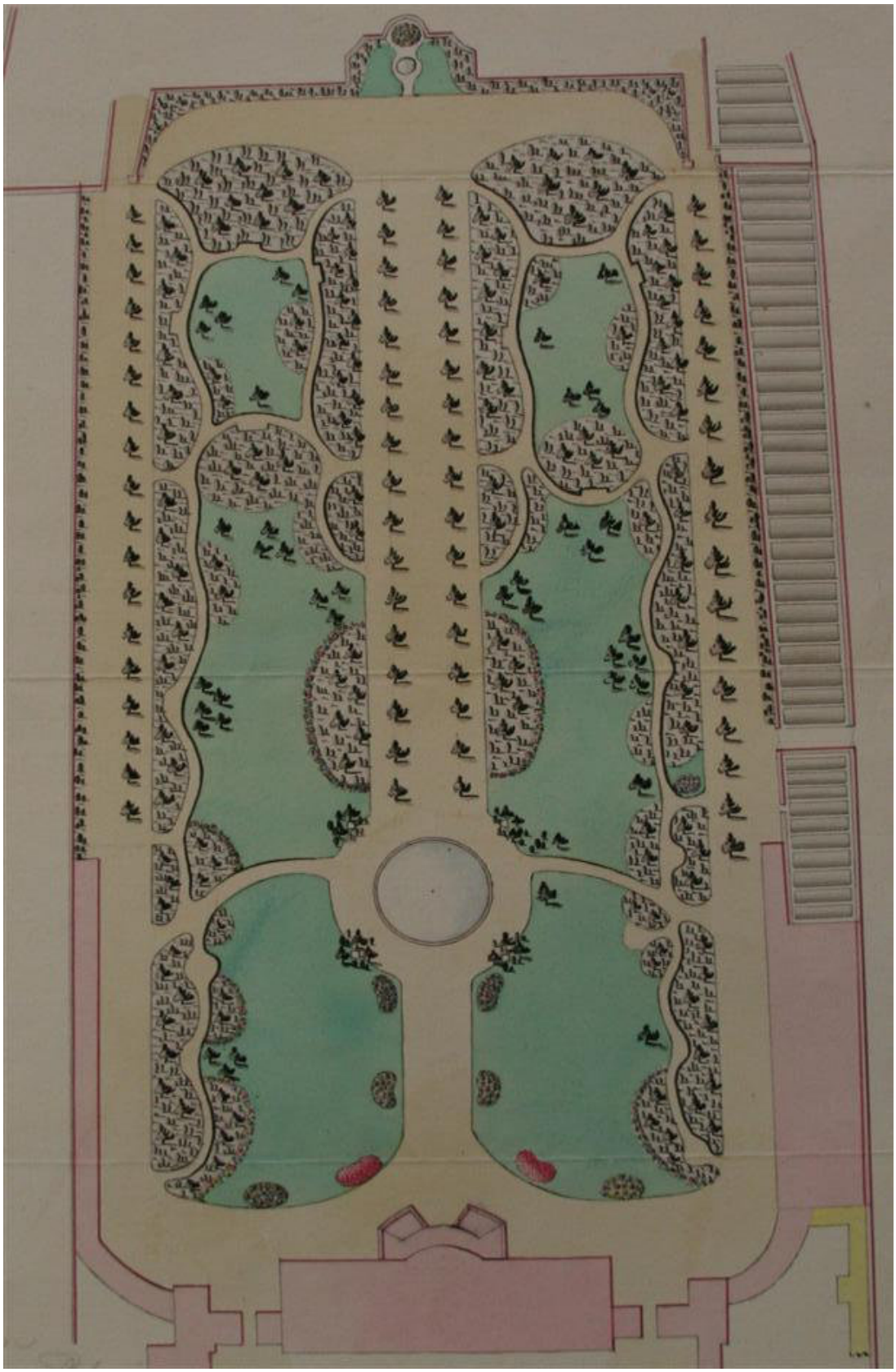


Abb. 124 Planauszug, Situationsplan, nicht datiert, Gervas Immelin

Abb. 125 Palais Schwarzenberg, Ansicht vom Park um 1920

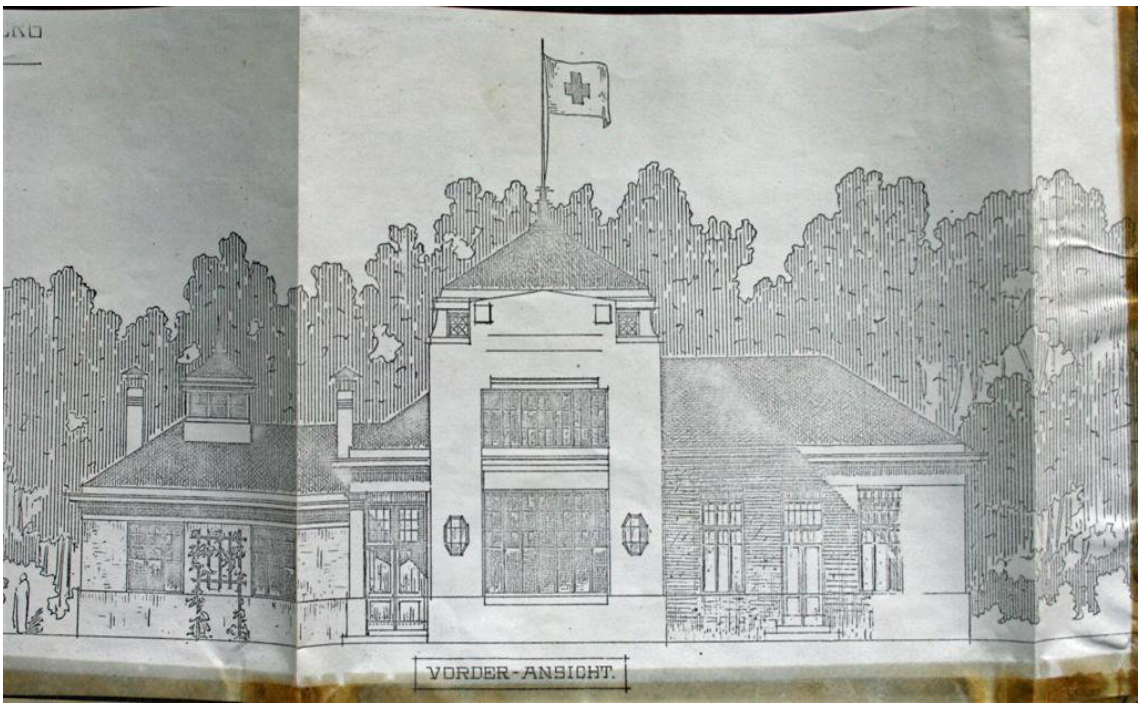


Abb. 126 Lazarettgebäude, Palais Schwarzenberg, Trumler, um 1915

Der Urselbrunnen – Wasser für die Fontainen der Gartenanlage des Palais Schwarzenberg

Beim Aushub des neuen Porr -Hauptgebäudes, östlich der Absberggasse, wurden im Jahr 1998 Reste eines historischen Brunnens aufgefunden, der durch die Wiener Stadtarchäologie als Urselbrunnen identifiziert werden konnte. Dieser Brunnen scheint erstmals in der Josephinischen Landesaufnahme (1772 – 1782) auf und wird darin als *Ursula Brunn*[217] bezeichnet. Bei näheren Untersuchungen, konnten Teile der einfassenden Steinbrüstung aufgefunden und Reste eines hölzernen Brunnenhauses freigelegt werden. Der Brunnen weist eine Breite von 1,02m auf und wurde bis in eine Tiefe von 5,5 m unverschüttet vorgefunden, laut Angaben der Wiener Stadtarchäologie dürfte die Tiefe des Brunnens rund 7m aufgewiesen haben[218].

„Der Name „Urselbrunnen“ scheint scheint sich direkt vom Grundbeszitzer, dem Kloster St Ursula abzuleiten, denn die Urselbrunnäcker waren dem Kloster St. Ursula gehörig (….) bis 1850 bestand hier der Urselbrunnen“. [219]

Bis 1800 wurde der Brunnen ausschließlich als herkömmliche Wasserquelle benutzt, aus dieser Zeit stammen auch die aufgefundenen steinernen Brüstungsteile. In einer zweiten Phase, die spätestens ab 1800 anzusetzen ist, wird an den Brunnen eine unterirdische Wasserleitung angebaut, deren Endpunkt in den historischen Karten nicht explizit angegeben ist. Der vermutete Zeitpunkt um 1800 und auch der Endpunkt dieser Leitung werden durch die Plandokumente aus dem Schwarzenberg`schen Zentralarchiv in Krumau bestätigt, die den Anschluss einer unterirdischen Wasserleitung dokumentieren. Der im Schwarzenberg`schen Zentralarchiv befindlichen Plan K 3 (Tafel CXCVI), der sich genau an diesem Punkt einfügt, ist signiert von Jardinier Hoffman und beinhaltet den *„Generalplan Der Hochfürstlichen Wasserleithung“.*[220] Der Plan gibt den detailierten Verlauf der Wasserleitung vom *Simringerwald ,* entlang der heutigen Absberggasse zum Linienwall, vorbei am *Belle vedere* bis zum obersten Wasserreservoir des fürstlichen Gartens an. Ebenfalls eingezeichnet ist, welcher Teil der Leitung aus Holz und welcher aus Stein hergestellt wurde, mit genauen Angaben der diesbezüglichen Klafter und der Jahreszahl (1788 – 1795) der Errichtung der einzelnen Abschnitte. Annähernd den selben Inhalt weist Plan Nr K 4 (Tafel CXCVII) mit folgender Beschriftung auf:

---

[217] In älteren Plänen blieben die Brunnen dieser Gegend unberücksichtigt, da sich diese ausserhalb des Linienwalls und somit ausser der Stadt befanden.

[218] Vgl. dazu Barbara Horejs / Ortolf Hart Der Urselbrunnen- Fundort Wien, Berichte zur Archäologie 2/99, S 145ff

[219] K.Dorn Favoriten – Ein Heimatbuch des 10. Wiener Gemeindebezirkes, Wien 1928 in , Barbara Horejs / Ortolf Hart Der Urselbrunnen- Fundort Wien, Berichte zur Archäologie 2/99, S 147

[220] SOA Plan Nr. K3, Archiv Nummer 9160

Generalplan Der Hochfürstlichen Wasserleithung
in der Gegend von Simringerwald bis zum grossen Teuch
im Garten. Kannal bau 10659 Klafter röhren länge Kl._ 1482 Kl
Hölzerne röhren befinden sich annoch 478 Kl
und Steinerne 1004 Kl

Zu beiden Generalplänen gehören als Detailpläne zwei weitere Plandokumente, die sich ebenfalls im Archiv in Krumau befinden: Der Plan K 5 a (Abb 127) ist mit *26 Juny 798*datiert und beinhaltet einen Teil des *Wasser Leitungs Canal am Laarberg* in Grundriss und *Durchschnitt des Canals von A bis B.*[221] Dazu gehörig ist Plan K 5 b (Tafel CXCV), der an der Rückseite beschriftet ist mit *„ Ableitung des Bach Flusses … auf der Wieden …"*[222]

„Wegen des hohen Wasserbedarfes, der zum Betreiben der Fontainen im Park des Palais Schwarzenberg notwendig war, reichte im Jahr 1817 das bis dato vom Altenburger Grund hergeleitete Wasser nicht mehr aus. Mit dem zusätzlichen Wegfall der Feuermaschine von Josef Emanuel Fischer von Erlach, die das „verbrauchte Wasser" wieder ins oberste Wasserreservoir zurückpumpte, war die Suche nach zusätzlichen wasserstarken Brunnen vorrangig und wurde im Urselbrunnen gefunden. Durch den Bau einer Wasserleitung vom Brunnen bis zum oberen Reservoir des Palaisgartens, konnte der Fortbestand der von Fürst Adam Franz von Schwarzenberg verwirklichten Wasserspiele gewährleistet und in Betrieb gehalten werden. Der Urselbrunnen und seine Zuleitung zum Palais blieb nachweislich bis 1850 in Betrieb". [223] Ab dem Jahr 1876, in dem der Anschluss an die Wiener Hochquellwasserleitung erfolgte, verlor er für das Palais Schwarzenberg komplett an Bedeutung.

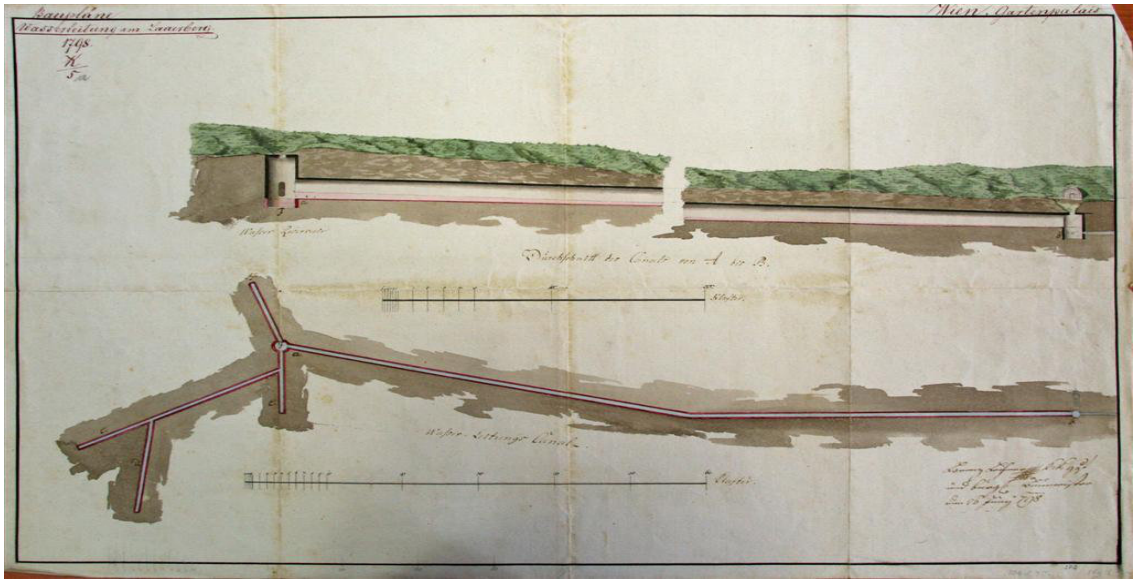


Abb. 127 Grund,Schnitt Wasserleitung am Laaerberg, Plan Nr. K5a, 1798

[221] SOA, Plan Nr. K5a, Archiv Nr. 9157

[222] SOA, Plan Nr. K5b, Archiv Nr. 9158

[223] K.Dorn Favoriten – Ein Heimatbuch des 10. Wiener Gemeindebezirkes, Wien 1928 in , Barbara Horejs / Ortolf Hart Der Urselbrunnen- Fundort Wien, Berichte zur Archäologie 2/99, S 147ff

Die Feuermaschine

„Das curieuseste, so man in diesen garten siehet, ist diejenige hydraulische Maschine, vermittelst welcher das Wasser den berg ninan in das oberste und gröste Reservoir gebracht wird, welches denn von oben herunter in den ganzen garten laufft“. [224]

Untrennbar mit der Entwicklung der Gartenanlage des Palais Schwarzenberg verbunden, ist jene *Feuermaschine*, die Josef Emanuel Fischer von Erlach im Jahr 1722 im Schwarzenberg Garten errichtet hat - die erste mit Dampf betriebene Maschine in Österreich (Abb 128-129) .

Zu Beginn des 18.Jahrhunderts wurden in den kaiserlichen Bergwerken in Königsberg und Schemnitz die Probleme mit einbrechendem Grubenwasser immer größer. Die einzige technische Möglichkeit der Bekämpfung waren herkömmlichen Methoden wie Handpumpen, Treträder, Wasserräder und Wassergöppel[225]. In dieser Situation hatte die kaiserliche Hofkammer in Wien in Erfahrung gebracht, dass seit dem Jahr 1715 in Hessen ein in England produziertes „ Feuersaugwerck“[226], welches im Park des Schlosses Kassel zum Betrieb der Springbrunnen aufgebaut, im Einsatz war. Zeitgleich gelangten Gerüchte nach Wien, dass es angeblich gelungen sei eine „Feuermaschine“ zu konstruieren, die geeignet war, die Wasserhaltung in den Bergwerken zu bewältigen. Da eine derartige Maschine die einzige Lösung der mittlerweile katastrophalen Lage in den Bergbaugebieten in Schemnitz und Königsberg zu sein schien, wurde Joseph Emanuel Fischer von Erlach, der sich im Zuge seiner Studienreisen zu dieser Zeit in England aufhielt, von der kaiserlichen Hofkammer beauftragt, den entsprechenden Berichten und Gerüchten aus England nachzugehen.

Fischer lernte in England die beiden englischen Ingenieure Thomas Newcomen und Isaac Potter kennen, die sich unabhängig voneinander mit der Entwicklung und dem Bau von Dampfmaschinen, für den Einsatz im Bergwerksbau geeignet, beschäftigten und begann sich, als begnadeter Techniker, mit der neuen Erfindung zu beschäftigen. Reich an Wissen, kehrte Fischer von Erlach 1721 – 1722 mit dem Ingenieur Newcomen von England nach Wien zurück und begann, mit dessen Hilfe und den neuen Kenntnissen, eine Maschine speziell für die Anforderungen der Bergwerke in Schemnitz und Königsberg zu entwickeln und zu bauen. Genau zu jenem Zeitpunkt, als die erste in Königsberg errichtete Maschine auf Grund von technischen Problemen noch nicht zufriedenstellend arbeitete, wurde wahrscheinlich Fürst Adam Schwarzenberg auf die neue technische Errungenschaft aufmerksam.

---

[224] Küchelbeckers Johann Basilius, Auszug aus Allerneueste Nachricht von Römisch – Kayserl. Hofe nebst einer ausführlichen Historischen Beschreibung der Kayserlichen Residenz Stadt Wien, 1730

[225] Vgl. dazu Kurzel-Runtscheiner Erich, Die Fischer von Erlach`schen Feuermaschinen,1951, S 9 ff

[226] Kurzel-Runtscheiner Erich, Die Fischer von Erlach`schen Feuermaschinen,1951, S 10

Die Umgestaltung des Palais und der Parkanlage am Rennweg waren zu diesem Zeitpunkt in vollem Gange, und das Problem des großen Wasserbedarfs für den Betrieb der zahlreichen Fontainen und Springbrunnen bedurfte einer dauerhaften Lösung. Fürst Adam beauftragte daher Fischer von Erlach eine derartige Feuermaschine in seinem Gartenpalais am Rennweg zu errichten, um den Betrieb der Fontänen und Springbrunnen gewährleisten zu können. Nicht zuletzt durch diesen Auftrag und dessen erfolgreiche technische Durchführung gelang es Joseph Emanuel Fischer v Erlach dem Ruf als begabter Ingenieur, Techniker und Architekt gerecht zu werden und somit als legitimen Nachfolger seines Vaters zu gelten. Es bestätigte sich somit das in ihm gesetzte Vetrauen der kaiserlichen Hofkammer hinsichtlich der Aufträge in Köngsberg und Schemnitz.

Wie dem Fürsten Schwarzenberg am 30.03.1723 durch seinen Verwalter Andreas Meyer mitgeteilt wurde, „… *Ihro Durchlaucht der Prinz Eugenius sind Verwichener Sonntag als der 27. dieses in dem garten gewesen und haben die Feuermaschine mit gnädigsten Wohlgefallen admiriret …“* [227] erregte die Maschine die Aufmerksamkeit des Adels, das Palais Schwarzenberg stand im Mittelpunkt des Interesses. Im Jahr 1727 erfolgte eine Veröffentlichung in *„Das Merckwürdige Wienn“*[228] von Johann Carl Newen durch eine genaue technische Beschreibung und detaillierten Illustration. Genaue Beschreibungen lassen sich auch im Reisebericht von Johann Basilius Küchelbecker finden[229]:

„Der Fürstliche Schwarzenbergische schöne Garten besitzt unter vielen anderen Raritäten eine sehr curieuse Feuermaschine, welche in England auf denen Stein-Kohlen-Bergwercken erfunden, und mit grossen Nutzen gebraucht worden; Im Jahr 1722 aber von Herrn Joseph Emanuel Fischern von Erlach, kayserlichen Architecto, auf Veranlassung des regierenden Herrn Land-Grafens zu Hessen-Cassel hoch-*Fürstlichen Durchlauchtigkeit zu erst in Deutschland nachgemacht, und zu gedachten Cassel probiret worden. Nach der Zeit hat ein gewisser Engländer, herr Isaac Potter, auch eben dergleichen in Ungarn zu Königsberg angegeben, um solche in denen Bergwercken zu brachen: Endlich hat vorerwehnter Herr Fischer von Erlach dergleichen Feuer-Maschine allhier in dem Fürstlichen Schwarzenbergischen Garten verfertiget, um die, aus dem in der Höhe befindlichen Reservoir herunter in die Fontainen fallende Wasser wiederum hinan zu bringen, und also durch eine beständige Circulation die Fontainen springend zu erhalten“.* [230]

---

[227] SOA, Schriftdokument vom 30.03.1723, ohne Archivnummer

[228] Das Merckwürdige Wienn, oder Unterredungen von verschiedenen daselbst befindlichen Merckwürdigkeiten der Natur und Kunst, 1744

[229] Die ausführliche, detailierte technische Beschreibung von J.B. Küchelbeckers kann der Abschrift des Reiseberichtes im Anhang entnommen werden.

[230] Küchelbeckers Johann Basilius, Auszug aus Allerneueste Nachricht von Römisch – Kayserl. Hofe nebst einer ausführlichen Historischen Beschreibung der Kayserlichen Residenz Stadt Wien, 1730

Weiters ist bei Küchelbecker festgehalten:

„Die Würckung dieser Feuer-Maschine ist folgende, daß sie nehmlich vermittelst des Feuers in 24 Stunden 11800 Eymer Wasser über 300 Klafftern in der Diagonal – Linie, so in der Perpendicular – Höhe 75 Schuh austrägt, durch die Röhren hinauf schiebet, welches mit sehr wenigen Holz und nur mit einer Person verrichtet wird. Es kostet aber dieselbe aufzurichten und zu bauen an die 20000 Kayser-Gulden“. [231]

Wie einem Schreiben von Daniel Gran vom 11.03.1733 zu entnehmen ist, bereitete der Betrieb der Maschine bald Probleme. Der enorme Brennholzbedarf veranlasste Gran, in seiner Funktion als Garteninspektor, zur Einschränkung der Laufzeiten „… *daß die Feuermaschine nur nach Nothdurft und mit Wissen des Inspectors geheizt werden dürfe*…“ [232] Der geniale, aber aufwendige Betrieb der Feuermaschine blieb auch für die kommenden Jahre beschränkt. Am 16. März 1743 stellt der fürstliche Hofrath W. von Esser in einem Schreiben fest:

„Es wird aber bekanntermaßen diese Maschine nicht allezeit sondern nur im Sommer und an solchen tagen gebraucht, wenn alle Wasserkünste und Springbrunnen gehen, um den Abgang in dem großen obersten reservoir wieder zu ersetzen“.[233]

Das endgültige Schicksal der berühmten Feuermaschine wird im Reisebericht von Mathias Fuhrmann im Jahre 1770 beschrieben:

„Dabey dieses als merkwürdig anzuführen ist, daß die Feuermaschine mit Anrührung eines kleinen Fingers, oder auch seidenen Fadens auf einmal stillstehend gemacht werden könne. Sollte sie grösser angegeben werden, würde sie eine solche Kraft in die Höhe heben, zu welcher Hebung sonst mehr als hundert Pferde erfordert würden. Diese hat Hr. Fischer von Erlach verfertiget, und hat derselben Verfertigung 20000 fl gekostet. Die weitere Nachricht von diesem kostbaren Werke, ist in dem merkwürdigen Wien des Hrn. Joh. Karl Newens Buchhändlers in Wien, vom Monat Febr. 1727. desgleichen bey oben belobten Hrn. Küchelbecker in den wienerischen Merkwürdigkeiten, zu finden. Nun aber ist diese kostbare Maschine ganz verdorben, und kan nicht mehr gebraucht werden. Es läßt sich auch kein Meister finden, der sie repariren könnte. Das Wasser wird also eine Stunde weit her nach dem Garten zu den Springbrunnen geführet“. [234]

---

[231] Küchelbeckers Johann Basilius, Auszug aus Allerneueste Nachricht von Römisch – Kayserl. Hofe nebst einer ausführlichen Historischen Beschreibung der Kayserlichen Residenz Stadt Wien, 1730

[232] Berger Adolf, Das fürstlich Schwarzenberg`sche Gartenpalais …,S 165 ff

[233] Ebenda

[234] Mathias Fuhrmann, Auszug aus Historische Beschreibung und kurz gefaßte Nachricht von der Römisch-Kaiserl. und Königlichen Residenzstadt Wien und Ihren Vorstädten. Dritter Theil, 1770

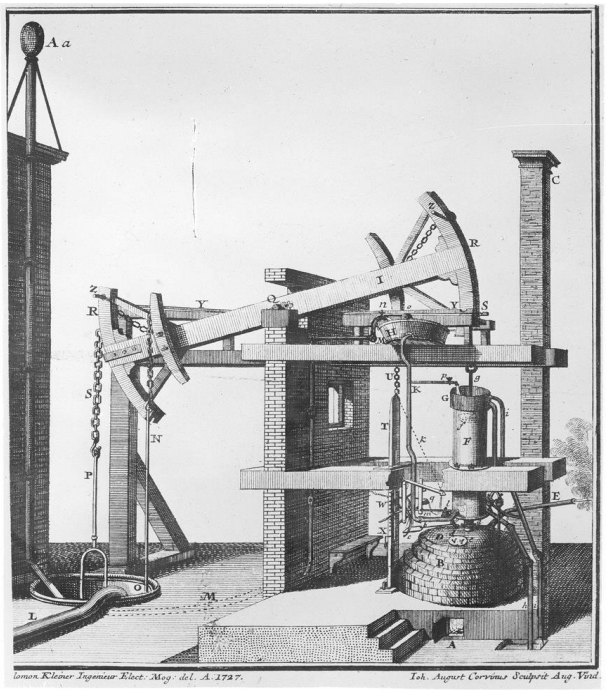


Abb. 128 hydraulische Maschine, Das Merckwürdige Wienn, Salomon Kleiner ,1744

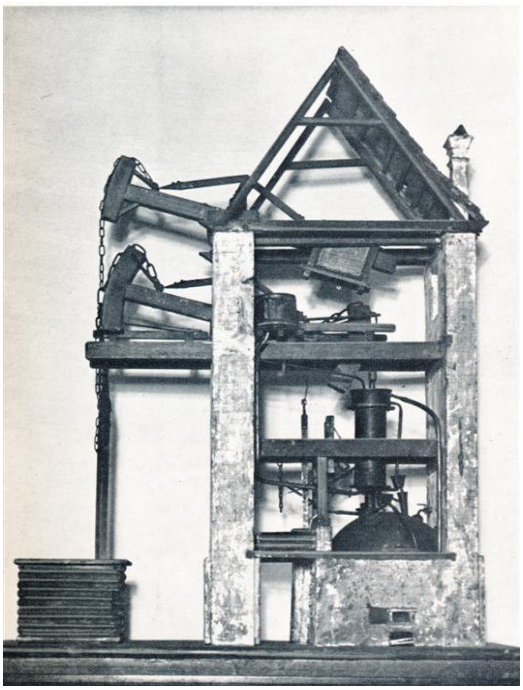
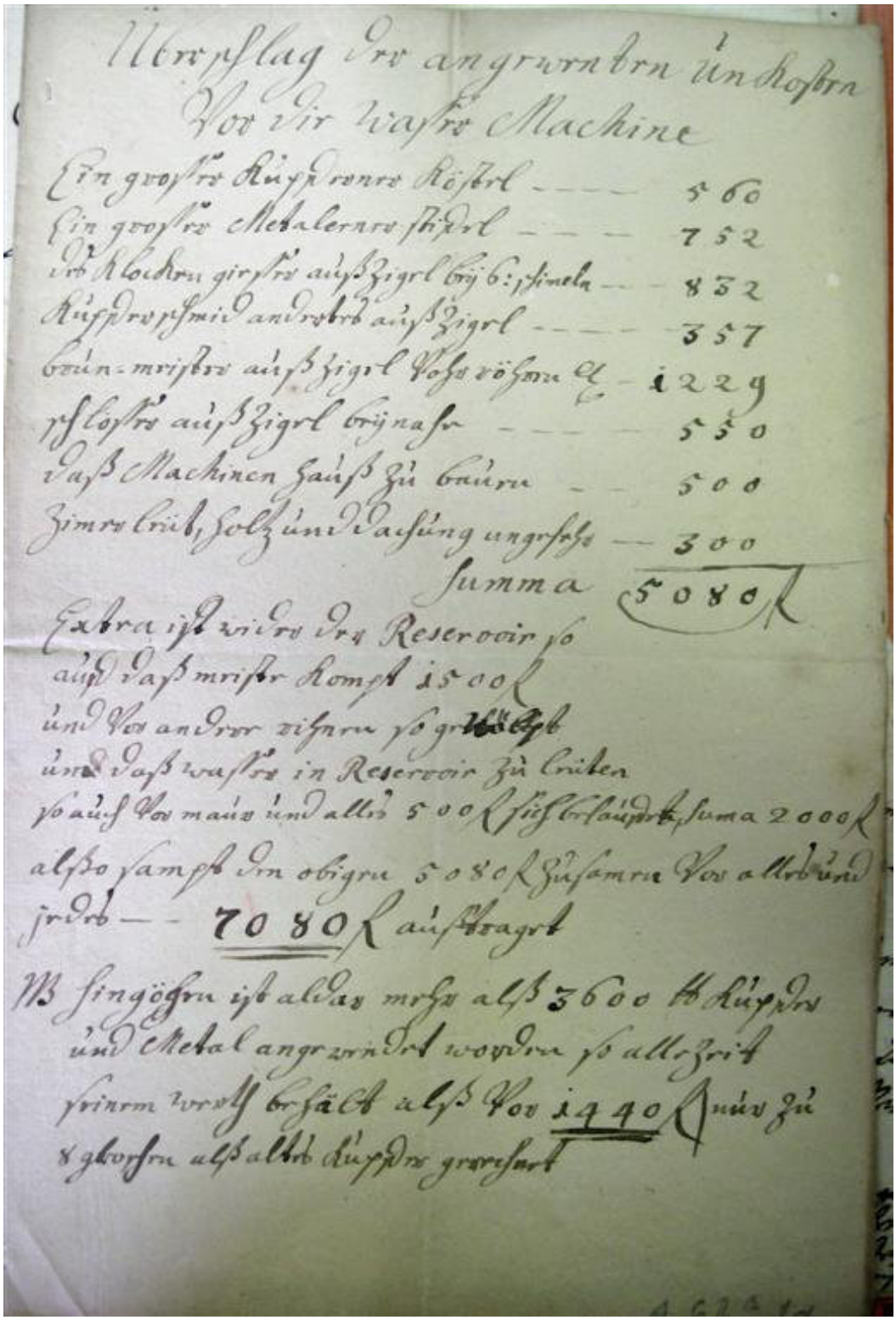


Abb. 129 Modell einer Feuermaschine, Alte und Moderne Kunst, Juli/August 1957



Überschlag der angewenden Unkosten
Vor die Wasser Machine

Ein grosser Kupferner Köstel ---- 560
Ein grosser Metalerner stiefel ---- 752
des Klocken giesser außzigel bey 6: schmeln --- 832
Kupferschmid anderes außzigel ---- 357
brun-meister außzigel vohr röhren etc. - 1229
schlosser außzigel beynahe ---- 550
daß Machinen hauß zu bauen -- 500
Zimerleüt, holtz und dachung ungefehr -- 300
Summa 5080 fl

Extra ist wider der Reservoir so
auf daß meiste kompt 1500 fl
und vor andere rihnen so gewölbt
und daß wasser in Reservoir zu leüten
so auch vor maur und alles 500 fl sich belaufet, suma 2000 fl
also sampt den obigen 5080 fl zusamen vor alles und
jedes -- 7080 fl außtraget

NB hingöhen ist aldar mehr alß 3600 ℔ Kupfer
und Metal angewendet worden so allezeit
seinem werth behält alß vor 1440 fl nur zu
8 groschen alß altes Kupfer gerechnet

Abb. 130 Kostenvoranschlag über die Errichtung der Feuermaschine

6.0 Die Nutzungskonzepte für das Palais Schwarzenberg in der Zeit von 1925 – 2013

Während bis zum 2. Weltkrieg das Palais ausschließlich den privaten Wohnzwecken der Familie Schwarzenberg diente, bzw. die sich im rechten Langhaus im Ehrenhof befindlichen Wohnungen vermietet waren, bekundeten öffentlichen Stellen schon ab den Jahren 1925 Interesse, das Palais zumindest eingeschränkt der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Die Folge dieses Interesses waren Gespräche mit dem Fürsten Schwarzenberg, bei denen prinzipiell vereinbart wurde, das Palais bis auf Widerruf der Besichtigung zu Bildungszwecken frei zugänglich zu machen. Als mögliche Besichtigungszeiten wurden Montag, Mittwoch und Samstag in den Monaten Jänner bis April und September – Oktober in der Zeit von 10-11 Uhr angegeben. Das Palais sollte in dieser Zeit, ausschließlich im Rahmen einer Führung zu Gruppen von max. 6 Personen besichtigt werden können. Als Voraussetzung der Besichtigung hätte es einer Legitimation seitens des Bundesdenkmalamtes bedurft, welche der Schwarzenberg`schen Kunstsammlung, Wien III, Rennweg 2 rechtzeitig schriftlich bekannt gegeben werden hätte müssen . Bei schlechtem bzw. nassem Wetter hätten allerdings keinerlei Besichtigungen stattfinden können. Warum es dazu allerdings nie gekommen ist, geht aus den Archivunterlagen nicht hervor.

Nachdem die Idee der teilweisen Öffnung des Palais zu Besichtigungszwecken nicht zustande kam, wurde im Frühjahr 1946 die Vermietung des Palais an den Staat für museale Zwecke in Erwägung gezogen. Hintergrund dafür waren die, durch die Kriegseinwirkungen entstandenen Schäden und damit in Zusammenhang stehenden, enormen Wiederherstellungskosten. Hierbei wurde konkret darüber nachgedacht entweder die Antiken-Sammlung des Kunsthistorischen Museums, die Bestände des Kunstgewerbemuseums, oder das geplante Museum der österreichischen Kunst im Palais anzusiedeln. Für die Unterbringung der Antiken-Sammlung hätte, da für diese Zwecke im Hauptgebäude zu wenig Platz zur Verfügung stand, der nordseitige Flügel des Ehrenhofes umgebaut und adaptiert werden müssen. Im Gegensatz dazu wäre für das Kunstgewerbemuseum im Hauptgebäude ausreichend Platz gewesen. Die diesbezüglichen Planungen sahen vor, in den zerstörten Westtrakt ein großzügiges Treppenhaus einzubauen, welches das 2. Obergeschoss und das Kellergeschoss für das Publikum zugänglich gemacht hätte. Für die Variante der Ansiedelung des geplanten Museums österreichischer Kunst sahen hingegen die Planungen große Umbauten beider Ehrenhoftrakte vor, diese Variante hätte somit die umfangreichsten Bauarbeiten hervorgerufen. Da die Nutzung als Museum bedingt hätte, dass der Staat für die Beseitigung der Kriegszerstörungen hätte aufkommen müssen, scheiterten alle Varianten an der Finanzierung, die sich auch der Staat unmittelbar nach Ende des Krieges nicht leisten konnte.

Aufgrund des Nichtzustandekommens einer diesbezüglichen Einigung zwischen der Familie Schwarzenberg und der Gemeinde Wien wurde im Jahr 1947 die Idee der Errichtung eines Hauses der Musik verfolgt. Am 10.03.1947 wurde in einer Besprechung mit Prinz Josef Schwarzenberg über diese Idee verhandelt. Da der Marmorsaal keine und die beiden angrenzenden, Säle nur geringfügige Beschädigungen erlitten hatten, sollten diese Räumlichkeiten, gegen einen finanziellen Beitrag zur Wiederherstellung des Palais, musikalischen Vorführungen zur Verfügung gestellt werden. Grundvoraussetzung dazu wäre jedoch ein neuer provisorischer Zugang, die Vorhalle und der Kuppelsaal waren zerstört, und weitere 3-4 benötigte Räume für eine Instrumentenwerkstatt, einem Büro und ähnliches gewesen. Als einzige unversehrten Räume wären hierzu die Bereiche im 2. Obergeschoss zur Verfügung gestanden, allerdings grenzte die bestehende, ebenfalls beschädigte kleine steinerne Wendeltreppe die Möglichkeiten sehr ein. Da das Palais in keiner Weise auf öffentliche Veranstaltungen „vorbereitet" war, fehlten zusätzlich jegliche, dafür geeignete Sanitäranlagen, die aber für die Umsetzung dieses Nutzungskonzeptes unabdingbar gewesen wären. Weil nahezu alle, sich im Besitz der Familie Schwarzenberg in Wien befindliche Wohnhäuser schwere Bombentreffer zu verzeichnen hatten, und durch den Wiederaufbau des Palais die Schwarzenberg`sche Vermögensverwaltung ohnehin bereits finanziell überfordert war, konnte Schwarzenberg zwar das prinzipielle Einverständnis zu dieser Nutzungsidee aussprechen, finanziell aber nichts zu der Umsetzung beigetragen werden. Die Idee der Schaffung eines Hauses der Musik, konnte somit auch aus finanziellen Gründen nicht verwirklicht werden, da, seitens der öffentlichen Wiener Stellen, die Beseitigung der immensen Wiener Kriegsschäden im Vordergrund stand. Für kulturelle Investitionen reichten die öffentlichen Mitteln im Jahr 1947 nicht mehr und der mögliche Veranstalter, der diese Idee an den Fürsten Schwarzenberg herantrug, konnte die notwendigen Kosten ebenfalls nicht aufbringen.

Im Folgejahr 1948 schien das Finanzierungsproblem gelöst zu sein. Zwar führten weder die Verhandlungen mit der Gemeinde Wien bzw. mit dem Staat bis zu diesem Zeitpunkt zu einem Ergebnis, noch war es gelungen finanzkräftige Investoren zu finden, im Eigentümer zur Schaffung eines internationalen Kongreßhauses zeigte sich jedoch ein Investor, der bereit war, die enormen Kosten der Finanzierung zu tragen und die Räumlichkeiten des Palais zu nutzen. Hierfür wurde der Verein der Freunde des Kongreßhauses gegründet, der die Planungen für die Adaptierung des Palais übernahm und koordinierte. Beauftragt wurde mit der Planung und Umsetzung, der zu dieser Zeit schon mit den Sicherungsarbeiten beim Palais beschäftigte Architekt J. Peter Zowak. Das Palais selbst sollte nur die Gesellschaftsräume und das Büro beherbergen, der zugehörige Hotelbetrieb sollte in einem Neubau, welcher im Bereich der Reservegärten[235] errichtet worden wäre, untergebracht werden. Wie aus den Akten ersichtlich,

[235] Anmerkung: Bei den Reservegärten handelt es sich um jene Bereiche innerhalb des Parks, die sich im direkten Anschluß zur Prinz Eugen Strasse befinden. Der zugehörige Verbauungsplan wurde bereits 1925 im Rahmen der Verhandlungsgespräche zur Regulierung der Prinz Eugen Strasse von der Gemeinde Wien grundsätzlich genehmigt.

waren die diesbezüglichen Verträge und Planungen bereits fixiert und die Bauarbeiten, die sich vorerst auf das Hauptgebäude beschränkten, waren in vollem Umfang angelaufen. Vorrangiges Ziel von Zowak war, die nur leicht beschädigten Räumlichkeiten in einen veranstaltungsfähigen Zustand zu bringen.

Den diversen Akten aus den Archiven ist zu entnehmen, dass mit den ersten Arbeiten hinsichtlich Wiederaufbau und Restaurierung begonnen wurde. Die dazu gehörigen Materialanforderungsscheine für die Erneuerung und Instandsetzung des zerstörten Dachstuhl des Westtraktes und für Dach- und Mauerziegel[236] liegen vor. Zeitgleich erscheint am 14.08.1948 ein Artikel, der Wiener Tages Zeitung, in dem Verhandlungen des Vereins der Freunde des Kongreßhauses mit einer Austro-Amerikanischen Gesellschaft zur Errichtung eines Hotels mit 127 Zimmern veröffentlicht wurden. Der Umstand, dass bereits Ende 1948 mit der Austro Amerikanischen Gesellschaft über die Errichtung eines großen Hotels verhandelt wurde, lässt darauf schließen, dass dem Verein die finanzielle Belastung schon im Herbst des selben Jahres zu groß wurde. Das Ende dieses Projektes war somit vorhersehbar. Der bestehende Vertrag wurde im Jahr 1952 somit aus wirtschaftlichen Gründen aufgelöst[237].

Nachdem alle Versuche eine neue Nutzung bzw. einen Investor für das Palais zu finden scheiterten, wurde im Jahr 1962, nach der kompletten Wiederherstellung der Prunkräume des Palais, im rechten Flügel des Hauptpalais durch die Familie Schwarzenberg das Hotel Garni eingerichtet. Die zugehörigen Pläne (Abb 131) stammen von Caius Dürfeld und sahen den Einbau, des noch heute bestehenden Treppenhauses und der 16 Zimmer vor. Ab Jänner 1963 wurde der Name Hotel Garni (Abb 132) durch die Bezeichnung Hotel Pension Schwarzenberg ersetzt. Das Hotel wurde nun in Form einer Frühstückspension geführt und die Terrasse der rechten Hofeinfahrt, die zu diesem Zeitpunkt noch nicht geschlossen war, konnte von den Gästen als Frühstücksterrasse genutzt werden.

„In 16 Zimmern wird den in- und ausländischen Gästen der Stadt Wien die Möglichkeit geboten, in vornehmer Atmosphäre – alle Räume im Stile des Bauwerks möbliert – den Aufenthalt auf spezielle Art zu verbringen. Durch Veranstaltung von Konzerten alter Musik aus dem 17. und 18. Jahrhunderts auf Originalinstrumenten sowie die mehrere Male im Jahr stattfindenden „Soirèes Musicales“ bei Kerzenlicht, in Kostümen des 18 Jahrhunderts, hat sich das Palais bereits einen Namen im In – und Ausland gemacht“. [238]

---

[236] Akten Archiv_BDA

[237] Wie bereits erwähnt, wurden die Arbeiten des Wiederaufbaues schlussendlich durch die Familie Schwarzenberg selbst finanziert und bis 1955 weitgehend abgeschlossen.

[238] Blau-Weiße Blätter Nr. 2/1962, S 26

Mit der Errichtung des Hotel Garni und der einem Jahr später eröffneten Frühstückspension, war nun zum ersten Mal in der Geschichte des Palais, dieses nicht mehr ausschließlich der Familie Schwarzenberg zur Nutzung vorbehalten, womit die nahezu vollständig kommerzielle Nutzung des Palais begann. Zeitgleich mit der Eröffnung des Palais standen die erhaltenen und renovierten Prunkräume als Mietfläche für Veranstaltungen zur Verfügung. Aufgrund der steigenden Nachfrage, wurde mit Beginn der siebziger Jahre die Bettenanzahl von 16 auf 27 erhöht, wobei dies hauptsächlich durch den Ausbau des rechten Längstraktes im Ehrenhof und des rechten Stöckls geschah.

Im Jahr 1984 und 1989 erfolgte ein Umbau durch Hermann Czech (geb. 1936), wodurch dem Hotel ein Restaurant und eine Bar (Abb 133) hinzugefügt wurden. 1997 wurde der bislang letzte grosse Umbau im Palais durch Paulo Piva (geb.1950) realisiert. Im linken Gartentrakt wurden die, nach dem Krieg errichteten Wohnungen adaptiert und zu Luxussuiten, den sogenannten „Pivasuiten“, umgebaut (Abb 134-135). Somit wurde die endgültige Anzahl von Hotelzimmern erreicht. Der Betrieb wurde als 5-Sterne-Hotel bis ins Jahr 2006 geführt. In diesem Jahr übernahm der Investor Scheich Al Jaber das Palais zur Errichtung eines Hotels im Luxussegment. Die diesbezüglichen Pläne scheiterten jedoch, das Palais steht seitdem leer und harrt seiner zukünftigen Nutzung und Sanierung.

Abschließend sei noch eine Nutzung erwähnt, die zumindest ab dem Jahr 1932 bis 2006 in der ehemaligen Portierwohnung, die im Jahr 1833 errichtet wurde. In diesem Bereich war eine Shell Tankstelle untergebracht, die über nahezu 90 Jahre den Bereich der Rennweg - seitigen Auffahrtsrampe geprägt hat (Abb 136).

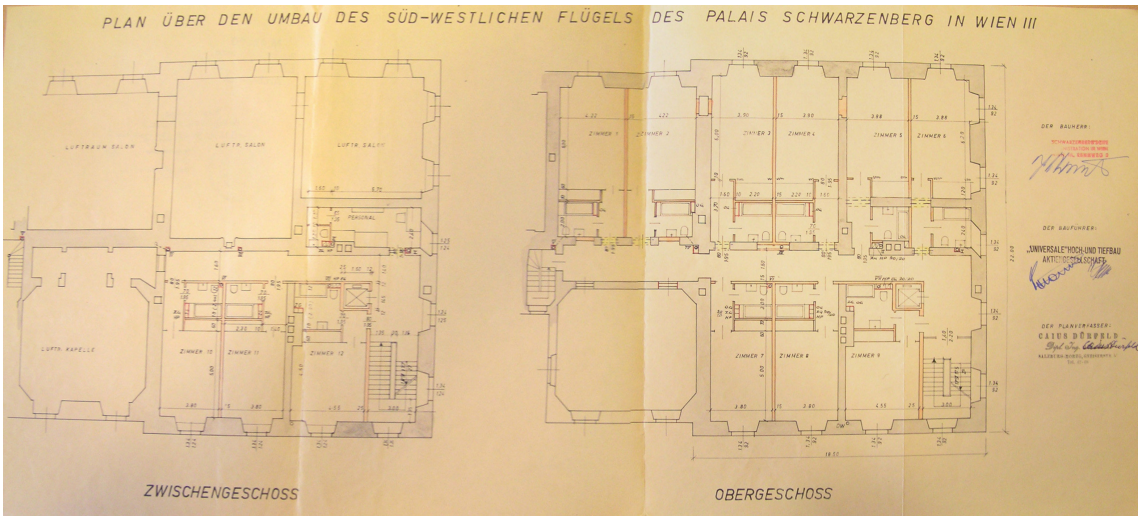


Abb. 131 Grundriss Zwischen- Obergeschoss Hotel Garni, Dürfeld Caius, um 1960

Abb. 132 Ansicht Palais Schwarzenberg, 1962

Abb. 133 Palais Schwarzenberg, Bar 1989

Abb. 134 Palais Schwarzenberg
Pivasuiten, 1997

Abb. 135 Palais Schwarzenberg, Pivasuiten ,1997

Abb. 136 Ansicht Shell Tankstelle, um 1930

Das Strandbad im Zentrum Wiens

1932 war der Bauunternehmer und Architekt August Novotny mit der Planung eines Schwimmbades im Park des Palais Schwarzenberg, im Bereich des oberen Wasserbassins, beauftragt (Abb 137). Dem vorausgegangen waren Differenzen zwischen der Schwarzenberg`schen Schloßverwaltung mit der Gemeinde Wien, da man sich nicht über die Wassergebühren für das 3200 Quadratmeter große Wasserbassin einigen konnte. Um diese Gebühren nicht mehr entrichten zu müssen, wurde das Wasser aus dem, bis zu diesem Zeitpunkt noch intaktem Becken, ausgelassen.

„Die riesige 180 Meter unter dem Niveau des Gartens liegende Grundfläche des Bassins ist vollständig verwildert und wird den größten Teil des Jahres durch ein eisernes Gitter vom übrigen Teil des Schwarzenberggartens, der dem Publikum zugänglich ist, abgesperrt“, Wiener Journal am 20.9.1933

In dieser Situation einigte sich ein Investor, das Wiener Bankhaus Kathrein & CO, mit der Schwarzenberg`schen Schloßverwaltung und den Bezirksvertretungen des 3. und 4. Bezirkes, welche als Befürworter des Projektes auftraten, über die Errichtung eines Strandbades.

„Für diesen Sommer ist die Errichtung einer großen Badeanlage in einem der schönsten alten Gärten Wiens, inmitten der Stadt, im Schwarzenberggarten auf der Wieden geplant, Abend am 12.1.1933

Zum Zeitpunkt des Erscheinens dieses Zeitungsartikels in der Zeitschrift Abend, im Jänner 1933, waren bereits die Planungen fertiggestellt und mit der Schwarzenberg`schen Güter-Verwaltung ein Mietvertrag abgeschlossen worden. Das sich im oberen Bereich befindliche große Wasserbecken sollte zu diesem Zweck entsprechend renoviert und mit einer großen Kabinenanlage ergänzt werden. 250 Kabinen und 1138 Kästchen sollten bis zu 1500 Personen zur Verfügung stehen. Auf den Kabinendächern war ein Sonnenbad und ein Ruheplatz vorgesehen.

„Das Wasserbecken wird eine Länge von mehr als 50 und eine Breite von über 15 Meter haben und soll genügend tief sein, daß auch sportliche Schwimmveranstaltungen abgehalten werden können“, Abend am 12.1.1933

Zur Ergänzung der Anlage war ein Planschbecken für Kinder, ein Rasenplatz, ein 600 Quadratmeter großer Sandplatz und eine Blachenvorrichtung, *„ … die im Bedarfsfall Schatten spenden wird“,* Abend am 12.1.1933, geplant. Seitens des Bundesdenkmalamtes wurde, nachdem die Zeichnungen entsprechend abgeändert worden waren, und keine Beeinträchtigung des Ausblickes auf das Belvedere mehr befürchtet worden war, kein Einspruch mehr erhoben. Weiters wurde mit der Verwaltung des Belvederes vereinbart, das

„ … das Wasser aus dem Belvederepark das Wasser für das Schwimmbad zur Verfügung stellen sollte. Dieses Wasser sollte in eigenen Anlagen vorgewärmt und filtriert werden“, Wiener Journal 20.9.1933. Obwohl der Bauplan vorsah, dass keine fundierten Bauten errichtet werden sollten, wurde das Bauansuchen mit Hinweis auf einen Gemeinderatsbeschlusses vom 11. März 1924, der den Schwarzenberg`schen Garten zum Parkschutzgebiet ernannte, in dem Bauten nur zur Eingrenzung des Parkes als fundierte Einfriedungen vorgenommen werden dürfen, abgelehnt.

„Im Gegensatz zu dieser Entscheidung hat die Gemeinde Wien in einer großen Anzahl von öffentlichen Gärten sowie auch in Schönbrunn Kinderbäder und Planschbecken herstellen lassen. Die Abweisung dieses Bauansuchens dürfte also wohl nur darauf zurückzuführen sein, daß die Gemeinde Wien die Errichtung dieses Strandbades nahe der Ringstraße als eine unliebsame Konkurrenz für die städtischen Bäder fürchtet“, Wiener Journal 20.09.1933.

Das Projekt Tiefgarage

In dem Archiv der Schwarzenberg`schen Administration hat sich ein Originalplan aus den Jahren 1927 – 1928 erhalten, der unter dem Ehrenhof des Palais Schwarzenberg die Errichtung eine Tiefgarage vorsieht. Der Entwurf von Architekt Carl W. Schmidt sieht eine Einfahrt in eine Tiefgarage, unmittelbar neben dem linken Stöckl auf der Rennweg-Seite und die entsprechende Ausfahrt vor dem rechten Stöckl, Prinz Eugen Strasse, vor (Abb 138). Die Garage würde Platz für 176 PKW`s bieten und im vordersten Bereich, unter dem nach außen gewölbten Vorplatz, zusätzlich einen PKW-Waschplatz beinhalten.

Bedenkt man, dass das erste Parkhaus der Welt im Jahr 1901 in London, die erste Tiefgarage in Bern/Schweiz 1950, in Bochum/Deutschland 1960 und in Wien ebenfalls 1960 (Tiefgarage Votivkirche) errichtet wurde, rückt den Wert dieses Entwurfes aus dem Jahr 1927-28 in ein besonderes Licht.

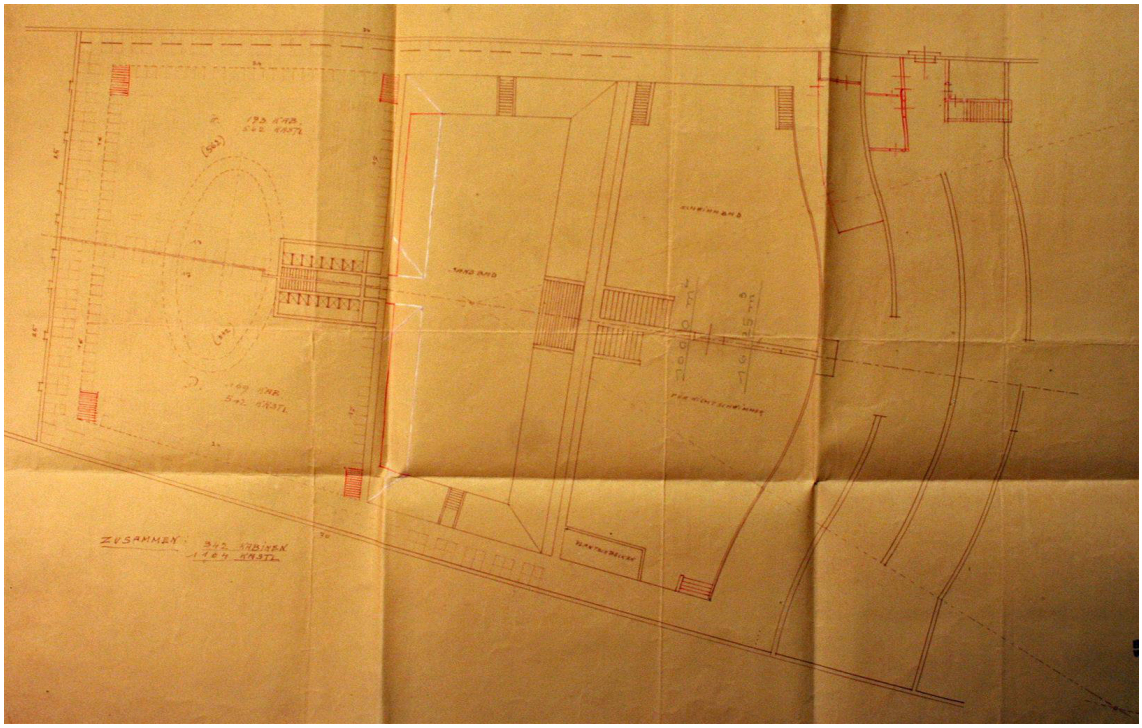


Abb 137 Grundriss Schwimmbad, Anonym, um 1930

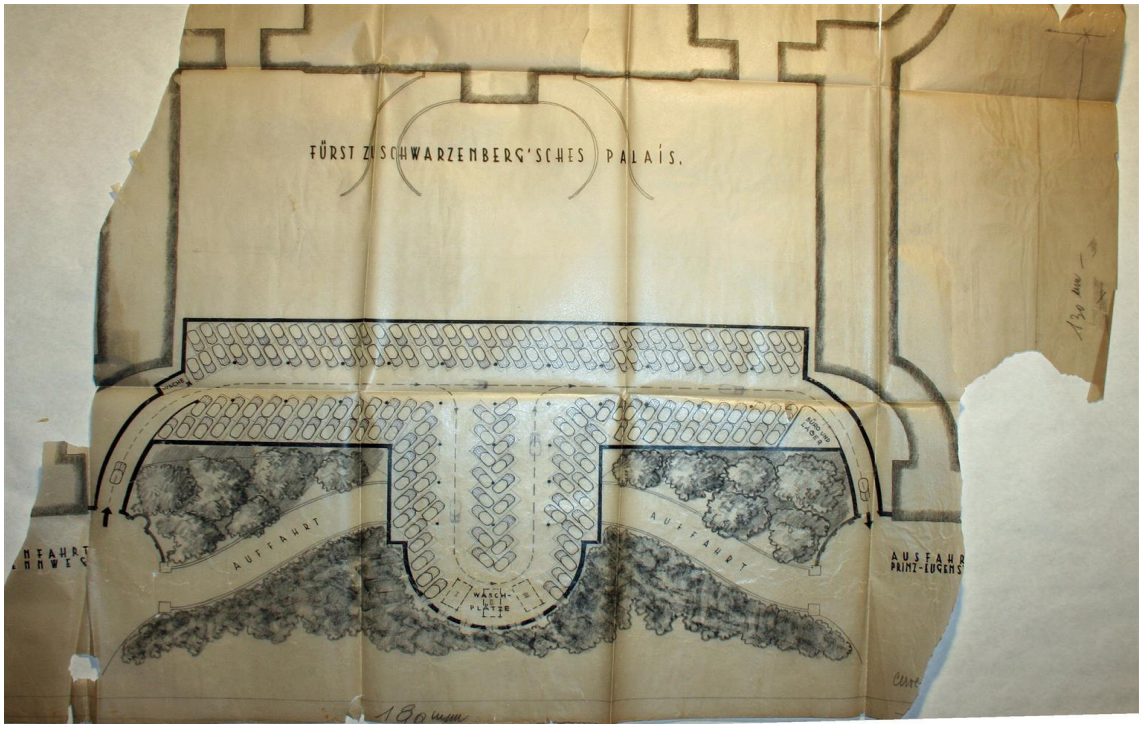


Abb 138 Grundriss Tiefgarage, C.W.Schmidt, um 1928

Schlussbemerkungen und Baualterspläne

Das Palais Schwarzenberg präsentiert sich heute, über 300 Jahren nach seiner Errichtung, in seiner äußeren Erscheinung, nahezu unverändert, allerdings nach Rekonstruktionen der 2. Weltkriegsschäden in der Substanz nicht mehr zur Gänze original. War das Palais Schwarzenberg ursprünglich bereits vom Glacis aus über den Schwarzenbergplatz, in seiner erhöht angeordneten Lage von weitem sichtbar, so liegt es heute hinter dem Siegesdenkmal der Roten Armee weitgehend im Verborgenen. Trotz der imposanten Ausdehnung des Gebäudekomplexes und der Parkanlage ist im Laufe der Zeit der Glanz dieses Prachtbaues geschwunden, deutlich ist dem Palais anzumerken, dass es seit längerer Zeit nicht in Verwendung stand. Während im Inneren vor allem der Marmorsaal und der Kuppelsaal noch immer die einstige Pracht vermitteln, zeugen in der Gartenanlage die Skulpturengruppen von Lorenzo Mattielli, von der einstigen prunkvollen, kunstvollen Gestaltung.

Die Veränderungen dieser baulichen Anlage über die Jahrhunderte hinweg konnten auf Grund der aufgefundenen Archivunterlagen, nachvollzogen und so ein vollständiger Baualtersplan über die Gesamtanlage angefertigt werden. Das Hauptaugenmerk dabei wurde zu Beginn der Arbeit einerseits auf das Palais selbst und den notwendig gewordenen Rekonstruktionen nach dem 2. Weltkrieg gelegt, andererseits fanden auch die baulichen Nebenanlagen Berücksichtigung, um einen Gesamtüberblick der Anlage zu erhalten. Da die, in den letzten Kriegstagen hervorgerufenen Zerstörungen auch die Prunkräume betrafen und dies in den Bauzeitplan hineinspielt, wurden die Veränderungen dieser Bereiche ebenfalls in die Arbeit miteinbezogen. Berücksichtigung fand aber auch die Gartenanlage und deren künstlerische Ausgestaltung. Von Hildebrandt stammen nicht nur die Pläne zur Errichtung des Palais, sondern auch der Gesamtentwurf der Anlage, welcher die Gartenanlage einschließt. Die von ihm entworfene Gesamtkonzeption verbindet das Palais und die Gartenanlage zu einer untrennbaren Einheit.

Wie im Baualtersplan festgehalten werden konnte, war das Innere des Palais selbst von größeren Umbauten erst während des 2. Weltkrieges betroffen. In dieser Zeit wurde das 2. Obergschoss für die Unterbringung von Offizieren adaptiert, eine Abänderungen des Grundrisses fand statt, der sich bis heute erhalten hat. Der am 21.2.1945 völlig zerstörte nord/westliche Gebäudeteil des Palais wurde zwischen 1945 und 1949 nach Plänen von Zowak wiedererrichtet. Die ebenfalls stark in Mitleidenschaft gezogene Kapelle und die Wiedererrichtung der eingestürzten Kuppel des zentralen Kuppelsaales wurden zwischen 1950 und1954 nach historischen Fotos rekonstruiert, die diesbzgl. Planungen hat im Jahr 1949 Engelhart übernommen. Eine neutrale Gestaltung der Kuppel ersetzte dabei die verloren gegangenen Kuppelfresken von Daniel Gran. Auch bei der Neuerrichtung des Vestibühls wich Engelhart vom historischen Bestand ab. Er teilte die ursprüngliche Eingangshalle durch den Einzug einer mittigen Säulenreihe in zwei eigenständige Bereiche, um die zur Beheizung

notwendige Holz-Glaskonstruktion in dieser neuen Säulenreihe zu integrieren. Dass das Palais ohne einer, dem Kuppelsaal vorgelagerten Trennwand nicht beheizbar und somit im Winter nicht bewohnbar war, belegen die in Krumau aufgefundenen historischen Pläne. Anhand der Pläne von Hildebrandt und J.Schmid lässt sich nachweisen, dass bei der Errichtung des Palais weder eine derartige Abtrennung vorgesehen war, noch in den Räumen des Palais genügend Kamine zur Beheizung angeordnet wurden. Erst in den Plänen um 1820 sind nachträglich eingebaute Kamine und eine Holz- Glaswand im Vestibühl belegbar. Das Palais, inklusive der baulichen Nebenanlagen, wurde unter Fürst Adam Franz von Schwarzenberg somit ursprünglich ausgelegt, hauptsächlich repräsentativen Zwecken zu dienen und dem barocken, adeligen Lebensgefühl gerecht zu werden. Der eigentliche Wohnsitz der Familie Schwarzenberg war zu dieser Zeit das Innenstadtpalais am Mehlmarkt, wo auch die repräsentativen Feste, Konzerte und Empfänge stattfanden. Erst um 1800-1820 wurde das Palais am Rennweg das ganze Jahr hindurch bewohnt, behielt aber die Funktion des privat genutzten Hauses bis ins 20. Jahrhundert.

Anhand der Pläne von Altomonte zum Neubau der Reitschule, konnten nicht nur die ursprünglichen Grundrisse der beiden seitlich angeordneten Langhäuser und Orangerien rekonstruiert werden, sondern sämtliche Baumassnahmen an diesen Gebäudeteilen, von Ende des 18.Jhdt. bis heute nachvollzogen werden und in den Baualtersplan einfließen. Insbesonders konnten die bisher unbekannten, beim Palais tätigen Baumeister des 19. Jhdts., Ignaz, Franz und Moritz Ram, ermittelt werden. Die größte, äußere bauliche Änderung am Palais selbst, der Umbau der gartenseitigen Freitreppe, konnte erstmals nachweislich auf das Jahr 1833 festgelegt werden. Der zugehörige Plan stammt von Ignaz Ram, was ein diesbzgl. aufgefundener Kostenvoranschlag und ein Originalplan im Archiv in Krumau belegen. Weiters stammen die Pläne zur Errichtung der beiden, in die Auffahrtsrampen integrierten Portierwohnungen und ein großer Umbau im Wirtschaftshof, ebenfalls aus dem Jahr 1833, von ihm. Franz Ram errichtete 1852 in der Gartenanlage zwei Glashäuser und adaptierte 1857 das linke Krummhaus. Ähnlich, wie beim Umbau des rechten, ehrenhofseitigen Langhauses ein Jahr später, errichtete er dabei eine zusätzliche Wendeltreppe, um die in dem Obergeschoss befindlichen Wohnungen besser erschließen zu können. Erst im Jahr 1892 ermöglichte ein Umbau des 1. Obergeschosses des linken, ehrenhofseitigen Langhauses, die Errichtung von Wohnungen in diesem Bereich, die zugehörigen Pläne stammen von Moritz Ram.

1768 ersetzte Zach jene ursprüngliche, gartenseitige, linke Orangerie, die aus einem Stich von Salomon Kleiner bekannt ist, durch einen Neubau. Während diese bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts als solche genutzt wurde, errichtete im Jahr 1751 Altomonte im rechten, dem Park zugewandten Seitenflügel, anstelle der unter Fürst Adam Franz errichteten Orangerie eine Reitschule. 1768 wurde diesem Gebäude ebenfalls eine, durch einen zweistöckigen Pavillon abgeschlossene Orangerie von Zach zugefügt, die über 100 Jahre in Verwendung stand. 1877 wurde dieser Bereich durch Franz Ram zu einer Wohnung und Bildhauerateliер umgebaut.

Abgesehen von den Umbauten der beiden Seitentrakte, gelang es aber auch, bisher unbekanntes Archivmaterial in Krumau, hinsichtlich der Veränderungen im Inneren des Palais, aufzufinden. Einerseits handelt es sich dabei um zwei Schreiben, datiert mit 20.08.1728 und 27.08.1728, die den Einbau der Galerie in die bereits von Hildebrandt fertiggestellte Kapelle in diesem Jahr, entgegen dem aktuellen Forschungsstand, der diese Baumaßnahme erst in der zweiten Hälfte des 18 Jahrhunderts annimmt, belegen. Zum anderen konnten bisher unbekannte Möblierungspläne der Prunksäle aus dem Jahr 1856/57 aufgefunden werden, die im Zusammenhang mit den ersten Fotos des Palais um 1900, einen Einblick in längst vergangene Tage gewähren.

Obwohl viele offene Fragen geklärt werden konnten, blieben jedoch einige unbeantwortet. Aus der Mansfeld`shen Periode haben sich nur einige wenige Originalpläne von Hildebrandt erhalten. Weitere Unterlagen, die Aufschluss über etwaige, an dem Bau beschäftigte Baumeister, etc. geben könnten, wurden in den Archiven nicht gefunden. Ein weiterer, nicht geklärter Punkt betrifft die, in den Jahren um 1820, stattgefundenen Umbauten im Inneren des Palais. Belegt ist, dass in diesem Zeitraum die Prunksäle neu ausgestaltet wurden. Die Zuordnung dieser Arbeiten an den Hofarchitekten Amann erfolgte von Ilg, jedoch nur auf Grund eines Plandokumentes, die Darstellung von den Dachtragwerken des Palais betreffend, das von diesem unterzeichnet wurde. Allerdings zeugt kein Archivdokument von seiner Verantwortung hinsichtlich des Umbaus im Inneren des Palais. Der definitive Nachweis für diese Zuordnung, konnte, somit nicht erbracht werden.

Für die Entwicklung des Palais von entscheidender Bedeutung war das Jahr 1928, mit den Baumaßnahmen zur Regulierung der Prinz Eugen Strasse, deren Entwürfe und Planunterlagen erstmals dokumentiert werden konnten, und das Jahr 1945. Die damaligen Geschehnisse konnten anhand der aufgefundenen Berichten von Sefl, Vonavika und Merz beschrieben werden. Deren Schilderungen wurden wiederum durch das Auffinden einer Luftbildaufnahme der Royal Air Force, die unmittelbar nach der Bombardierung des Palais entstand, bestätigt. Die von Merz beschriebene, brennende Gasleitung zwischen dem linken Seitentrakt und dem Palais ist darauf deutlich erkennbar.

Während sich, wie beschrieben, Teile der barocken, prunkvollen Ausgestaltung der Palaisräumlichkeiten erhalten haben und auch durch historisches Materials dokumentiert werden konnten, unterlag die Gartenanlage mehreren nachvollziehbaren, maßgeblichen Veränderungen. Die barocke Anlage ist bereits Ende des 18 Jhdts. einem Englischen Garten gewichen, dessen Gestaltung noch heute im sogenannten Schlüsselpark nachvollzogen werden kann. Während in diesem Bereich das Prinzip der barocken Symmetrie, den freien Landschaftsform gewichen ist, ist die strenge, ehemalige barocke Anordnung im unteren Palaispark noch heute deutlich spürbar. Die Haupterschließung dieses Parkteils erfolgt nach wie vor entlang der zentralen Mittelachse der Anlage. Der Venusbrunnen und die Anordnung

des Skulpturenprogramms haben sich bis heute nicht verändert. Dem axialen System angepasst, flankiert heute, wie auch vor nahezu 180 Jahren, eine Kastanienallee den Haupterschließungsweg vom Venusbrunnen bis zur ersten Kaskade und betont somit diese Achse maßgebend. Die Dokumentation des Umbaues dieser Dianakaskade konnte leider nicht erfolgen. Diesbezüglich lassen sich in den Archiven keinerlei Unterlagen finden, auch der Verbleib der demontierten Skulpturengruppen lässt sich, trotz Nachforschungen im Schwarzenberg`schen Familienarchiv in Krumau, nicht klären. Während Fürst Mansfeld-Fondi den Grundstein für dieses prachtvolle Palais legte, jedoch vor der Fertigstellung der Anlage verstarb, gelangte das Palais unter seinem neuen Eigentümer, Fürst Franz Adam von Schwarzenberg, zu vollem Glanz. Unter seiner Bauherrenschaft wurden zahlreiche große Künstler, wie Daniel Gran, Santino Bussy, Johann und Balthasar Haggenmüller und Lorenzo Mattielli mit der Ausführung und Fertigstellung beauftragt, die eine prunkvolle Gesamtanlage schufen, die auch am kaiserlichen Hof Aufmerksamkeit erregte. Fürst Adam von Schwarzenberg, der die Rolle eines barocken Kunstmäzens voll erfüllte, stellte das Palais bis zum Jahr 1728 fertig.

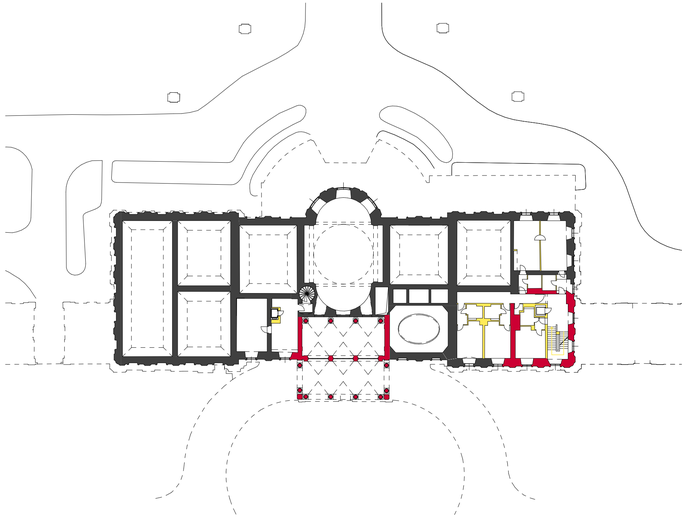
Eine Sonderstellung der barocken Anlage stellt die im Jahr 1722 durch Joseph Emanuel Fischer von Erlach errichtete Feuermaschine dar. Diese Maschine, die ursprünglich im Bergwerksbau ihren Einsatz fand, wurde in ihrer Funktion den Bedürfnissen der barocken Gartenanlage des Palais angepasst. Dadurch wurde es möglich, die Fontainen im Park, ohne enormen Frischwasserbedarf, zu betreiben. Das Wasser wurde nach der letzten Fontaine, dem Venusbrunnen, wieder in das, am südlichen Ende des Grundstückes, an der Grundgrenze zu Prinz Eugens Belvedere, gelegene Wasserreservoir zurückgepumpt. Diese Feuermaschine, die im sogenannten Wirtschaftshof errichtet wurde, war die erste dampfbetrieben Maschine in Österreich (nach Königsberg die 2. Maschine in der Habsburgmonarchie) und fand nicht nur am Kaiserhof, sondern weltweit ihre Bewunderung. Sie wurde bis ins Jahr 1770 betrieben und stellte somit nahezu 80 Jahre eine technische Sensation dar.

Bis heute blieb das Palais im Besitz der Familie Schwarzenberg und wurde in der Zeit von 1728 bis 1940 ausschließlich privat genutzt. Die Geschehnisse im und nach dem 2. Weltkrieg beendeten die rein private Wohnnutzung durch die Familie Schwarzenberg. Dies wurde durch die enormen Wiedererrichtungskosten der Schäden am Palais hervorgerufen. Nachdem ab dem Jahr 1945 die Suche nach Investoren, wie das *Haus der Musik*, ein Museum der Stadt Wien und der *Verein der Freunde des Kongreßhauses* aus finanziellen Gründen scheiterte, wurde die Wiederherstellung des Palais aus eigenen Mitteln finanziert. Um diese zu refinanzieren wurden die neu renovierten Prunksäle für Veranstaltungen vermietet und im Jahr 1962 ein Pensions- bzw. Hotelbetrieb eröffnet. Dieser wurde 1989 durch einen Restaurantbetrieb erweitert, die diesbzgl. Planung wurde von Czech ausgeführt. Dabei wurde dem Palais parkseitig ein Wintergarten vorgelagert, in dem dieses untergebracht wurde. Weiters wurde im Untergeschoss eine Großküche und eine Bar errichtet, sowie die beiden Aussenrampen erneuert, in denen

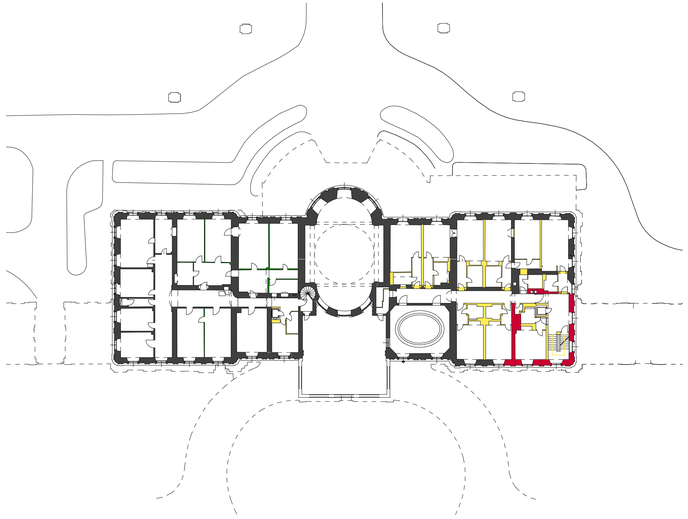
zum Einen eine Hotelwäscherei und zum Anderen WC-Anlage angeordnet wurden. Im Jahr 1997 fand die letzte Erweiterung des Hotels statt. Nach Plänen von Piva wurden dem Hotel im Bereich der linken Orangerie Suiten hinzugefügt. Der Hotelbetrieb wurde im Jahr 2006 eingestellt.

Der ehemalige Glanz dieser prunkvollen Anlage hat sich aber leider nur teilweise erhalten, nicht nur die baulichen Anlagen bedürfen einer Generalsanierung, auch die ausgedehnte Gartenanlage und Teile der künstlerischen Ausgestaltung benötigen dringend eine Revitalisierung. Noch sind Teile der Gartenanlage, wie zum Beispiel die erste Kaskade, die Grotte oder die barocke Rampenanlage zum obersten Wasserreservoir erhalten. Der heutige Zustand zeugt jedoch davon, dass die lange Suche nach einer neuen Nutzung keine Restaurierungsarbeiten zulässt. Diese Tatsache stellt für dieses barocke österreichische Juwel eine ernsthafte Gefahr dar.

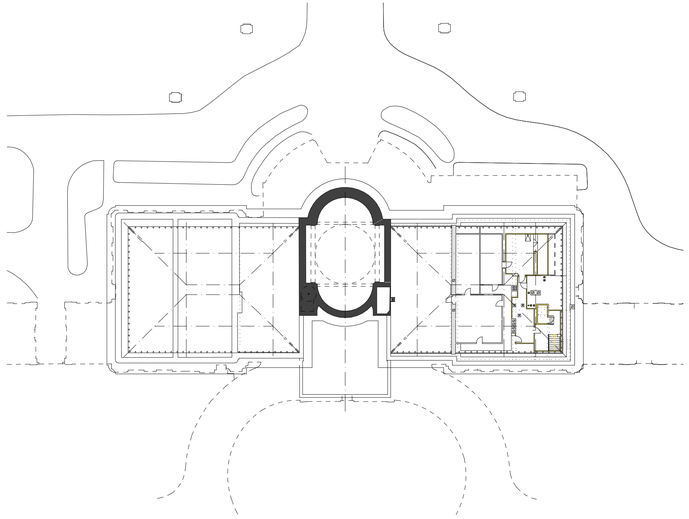
PALAIS _ SCHWARZENBERG BAUALTERSPLAN



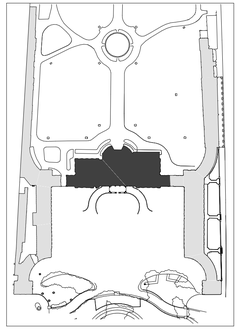
ZWISCHENGESCHOSS



1.OBERGESCHOSS



DACHGESCHOSS

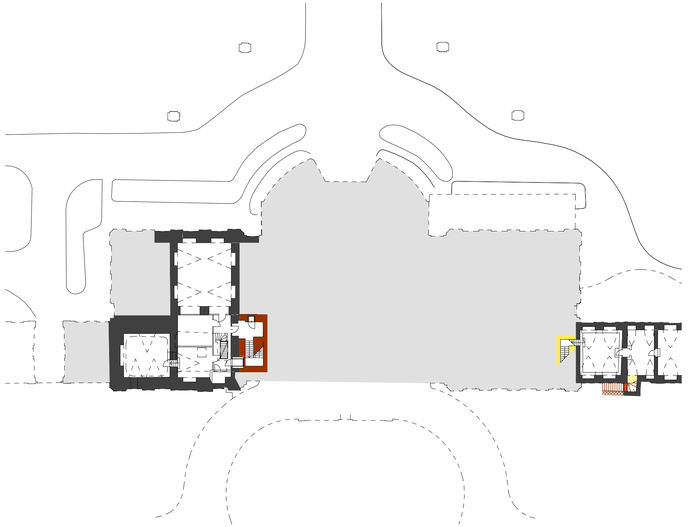


LEGENDE

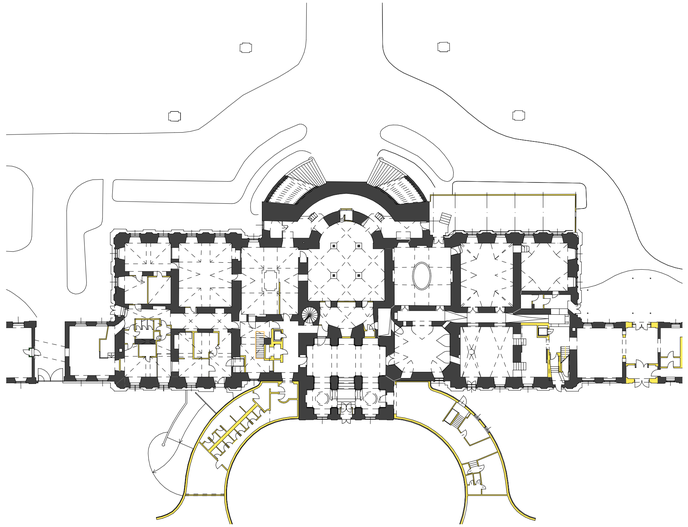
- 1697 – 1716
- 1717 – 1750
- 1751 – 1800
- 1801 – 1850
- 1851 – 1900
- 1901 – 1937
- 1938 – 1945
- KRIEGSSCHÄDEN
- 1946 – 1950
- 1951 – 2000
- 2000 –

PLANGRUNDLAGE: SEBASTIAN SCHENK

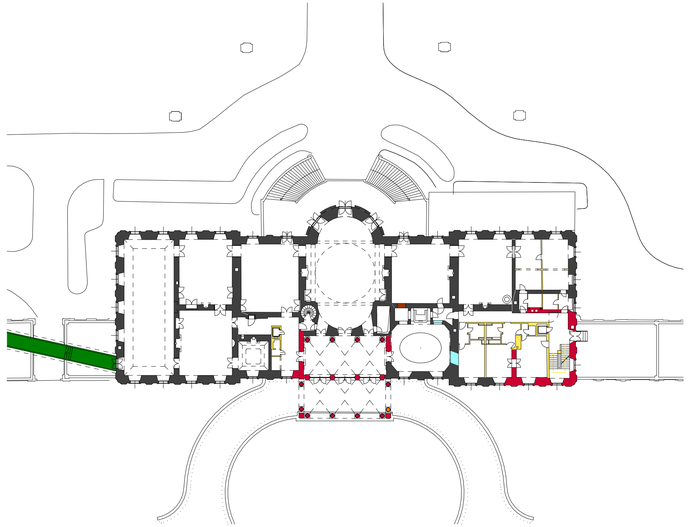
PALAIS _ SCHWARZENBERG BAUALTERSPLAN



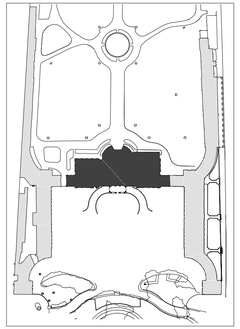
KELLERGESCHOSS



ERDGESCHOSS



HAUPTGESCHOSS

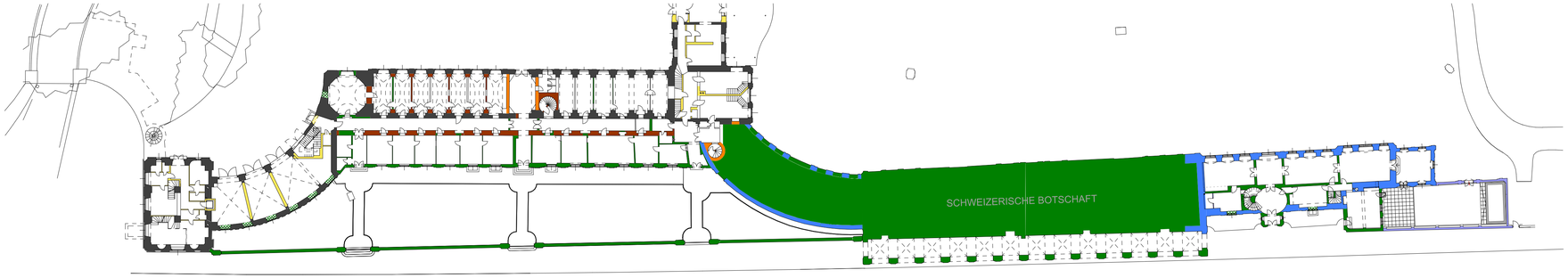


LEGENDE

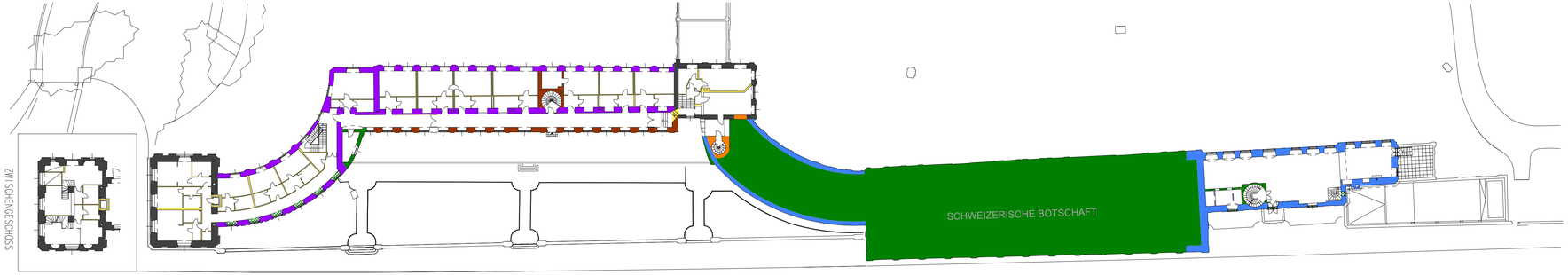
- 1697 – 1716
- 1717 – 1750
- 1751 – 1800
- 1801 – 1850
- 1851 – 1900
- 1901 – 1937
- 1938 – 1945
- KRIEGSSCHÄDEN
- 1946 – 1950
- 1951 – 2000
- 2000 –

PLANGRUNDLAGE: SEBASTIAN SCHENK

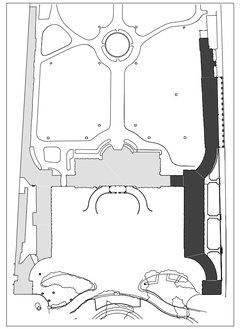
PALAIS _ SCHWARZENBERG BAUALTERSPLAN



ERDGESCHOSS



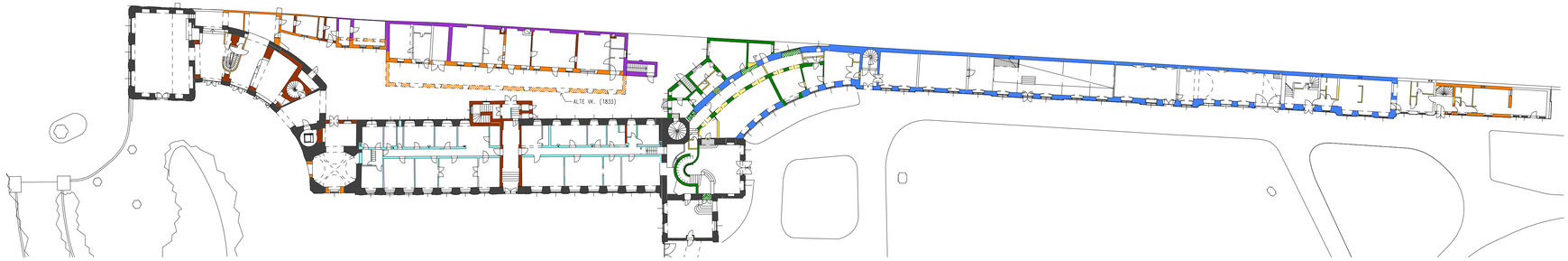
1.OBERGESCHOSS



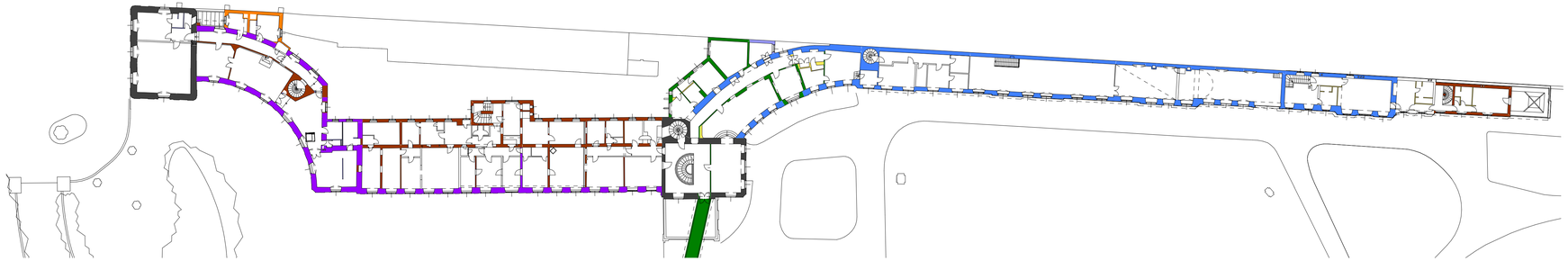
LEGENDE

- 1697 – 1716
- 1717 – 1750
- 1751 – 1800
- 1801 – 1850
- 1851 – 1900
- 1901 – 1937
- 1938 – 1945
- KRIEGSSCHÄDEN
- 1946 – 1950
- 1951 – 2000
- 2000 –

PLANGRUNDLAGE: SEBASTIAN SCHENK

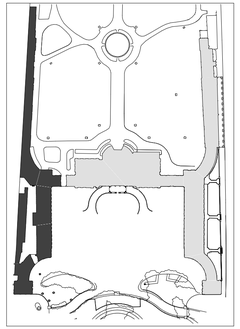


ERDGESCHOSS



1.OBERGESCHOSS

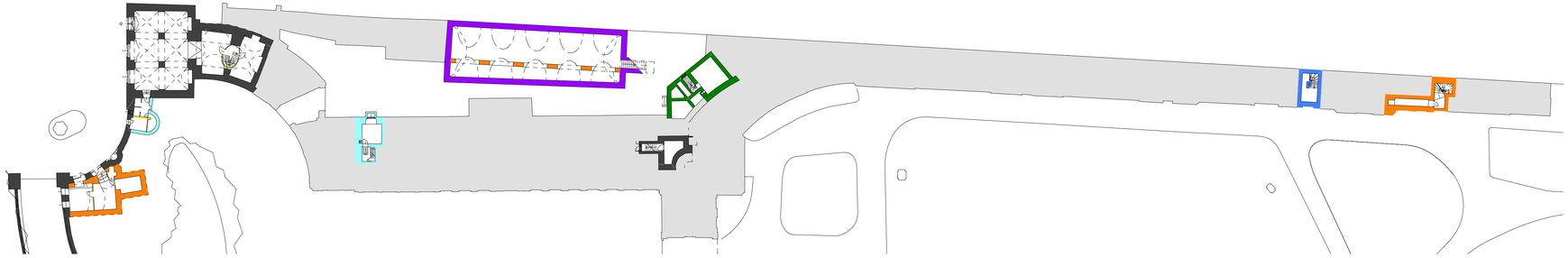
PLANGRUNDLAGE: SEBASTIAN SCHENK



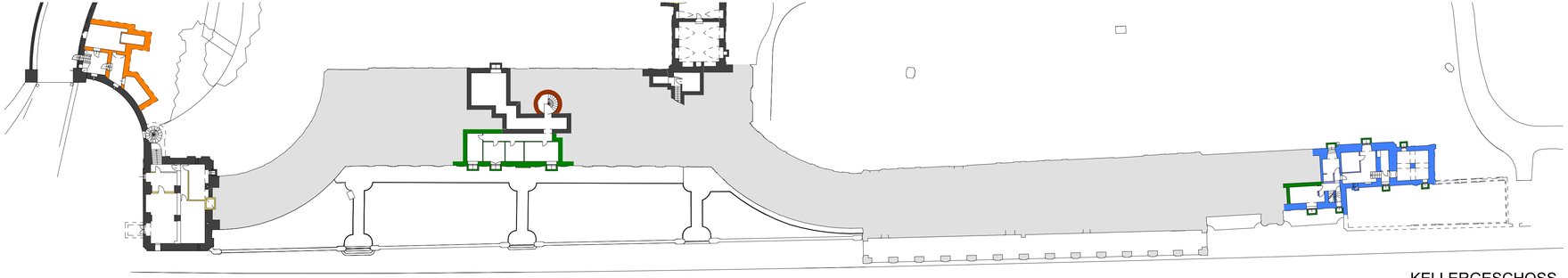
LEGENDE

- 1697 – 1716
- 1717 – 1750
- 1751 – 1800
- 1801 – 1850
- 1851 – 1900
- 1901 – 1937
- 1938 – 1945
- KRIEGSSCHÄDEN
- 1946 – 1950
- 1951 – 2000
- 2000 –

PALAIS _ SCHWARZENBERG BAUALTERSLAN

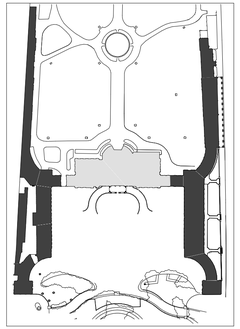


KELLERGESCHOSS



KELLERGESCHOSS

PLANGRUNDLAGE: SEBASTIAN SCHENK



LEGENDE

- 1697 – 1716
- 1717 – 1750
- 1751 – 1800
- 1801 – 1850
- 1851 – 1900
- 1901 – 1937
- 1938 – 1945
- KRIEGSSCHÄDEN
- 1946 – 1950
- 1951 – 2000
- 2000 –

PALAIS _ SCHWARZENBERG BAUALTERSPLAN

Quellennachweis

Literatur

Berger Adolf: Aus der Barockzeit. Der Nachlass einer fürstlichen Dame in Berichte und Mittheilungen des Alterthums-Vereines zu Wien, Band XXII, 1883

Berger Adolf, Das fürstlich Schwarzenberg`sche Gartenpalais am Rennwege in Wien, Denkwürdigkeiten von 1697 – 1735 in Berichte und Mittheilungen des Alterthums-Vereins zu Wien, Band XXIII, 1886

Berger Eva, Garten und Park als Repräsentationsorte höfischer Gesellschaften in der Renaissance und im Barock, Storch/Doppler, Gartenkunst

Bielohlawek Karola, Das Gartengebäude des Erzbischofs Valencia, in Monatsblatt des Vereines für Geschichte der Stadt Wien XIV,1924-28

Czeike Felix: Historisches Lexikon Wien, 1994

Czeike Felix, Historisches Lexikon Wien, Band 1, Wien 1992

Czeike Felix, Historisches Lexikon Wien, Band 4, Wien 1995

Czeike Felix, Landstrasse III, Wiener Neustadt 1984

Czeike Felix, Der Grosse Groner, Wien Lexikon, 1974

Dehio, Wien II bis IX und XX Bezirk, Seite XIX, 1994

Fahrngruber Bernd, Die Schleifung der Wiener Stadtmauern 1858 bis 1864, Bauwirtschaftliche Aspekte der Wiener Stadterweiterung unter Kaiser Franz Joseph I, Wien 2001

Franz de Ponty, Verzeichnis der in der kaiserl. Köngl. Haupt- und Residenzstadt Wien, samt dazu gehörigen Vorstädten und Gründen befindlichen nummerierten Häuser, Wien 1779

Freschot Casimir, Relation von dem Käyslerlichen Hof in Wien, 1705

Frey Dagobert, in Das Schwarzenbergpalais in Wien, in Jahrbuch für Kunstgeschichte, Bd IV, 1926

Frey Dagobert, Johann Bernhard Fischer von Erlach, Studie über seine Stellung in der Entwicklung der Wiener Palastfassade, Wiener Jahrbuch für Kunstgeschichte, Bd 1, 1921/1922

Fischer von Erlach, J.E / J.Delsenbach Anfang / Einiger Vorstellungen der Vornehmsten Gebäude so wohl innerhalb der Stadt als in denen Vorstädten von Wien: wovon mit der Zeit das abgehende nachfolgen soll, 1719

Fuhrmann Mathias, Auszug aus Historische Beschreibung und kurz gefaßte Nachricht von der Römisch-Kaiserl. und Königlichen Residenzstadt Wien und Ihren Vorstädten. Dritter Theil, 1770

Glüssing Jutta, Reisebericht Johann Jacob Michael Küchels, 1737,Auszug aus Ingeneur und Lieutenant, dessen Reiß-Beschreibung nacher Wien und deren orthen von 30ten octobris 1737, zitiert nach, Abschrift des Manuskripts, Bamberger Staatsarchiv, 1978, 2.Band

Grimschitz Bruno, Johann Lucas von Hildebrandt, Wien1959

Grimschitz Bruno, Das Belvedere in Wien, Wien 1946

Grimschitz Bruno, Wiener Barockpaläste, Wien 1944

Grimschitz Bruno, Johann Lucas Hildebrandts künstlerische Entwicklung bis zum Jahr 1725, Wien 1922

Haider Edgard, Verlorenes Wien: Adelspaläste vergangener Tage, Wien,Köln,Graz,Böhlau, 1984

Hartmann Alexander, Die Ritterakademie, Kunsthistorisches Institut der Freien Universität Berlin, 1997,

Harrer Paul, - seine Häuser,Menschen und Kultur,Bd 6,1.Teil,2.Auflage

Hocke Nicolaus
Kurtze Beschreibung dessen was in wehrender türkischen Belagerung der Kayserlichen Residenz Statt von 7.Julij biß 12 Septembris des abgewichenen 1683. Jahrs, sowohl in Politi-cis & Civilibus; als Militaribus passiret. Wien, 1685

Hofbauer Carl, Die Rossau und das Fischerdörfchen am oberen Werd., Historische-topographische Skizzen zur Schilderung der alten Vorstädte Wien`s, Wien 1866

Ilg Albert, Leben und Werke Johann Bernhard Fischer von Erlach des Vaters, Wien 1895

Ilg Albert, Das Palais am Heumarkt in Wien, J.Löwy Kunst-und Verlags-Anstalt,Wien 1895

Ilg Albert, Prinz Eugen von Savoyen als Kunstfreund, Wien 1889, S 29

Keyßler Johann Georg Neueste Reisen durch Deutschland,Böhmen,Ungarn, die Schweiz,Italien und Lothringen, Theil 2. Hannover 1751

Klein Erich, Die Russen in Wien. Die Befreiung Österreichs, Falter Verlag 1995,

Kleiner Salomon Wahrhaffte und genaue Abbildung aller Kirchen und Klöster [...] / ... nach dem Leben gezeichnet von Salomon Kleiner; verlegt und an Tag gegeben von Johann Andreas Pfeffel Augsburg : [s.n.], 1724 – 1737

Kleiner Salomon, Wahrhafte und genaue Abbildung aller Kirchen und Klöster [...] / ... nach dem Leben gezeichnet von Salomon Kleiner; verlegt und an Tag gegeben von Johann Andreas Pfeffel Augsburg : [s.n.], 1724 – 1737

Kleiner Salomon, Wienerisches Welttheater, Bd 2, herausgegeben und bearbeitet von Hans Aurenhammer, Wien 1969

Koszteczky Gertraud, Die Geschichte der Wiener Grünflächen im Zusammenhang mit dem sozialen Wandel ihrer Benützerinnen, Wien 2007

Kurzel-Runtscheiner Erich, Die Fischer von Erlach`schen Feuermaschinen,1951

Küchelbeckers Johann Basilius, Auszug aus Allerneueste Nachricht vom Römisch – Kayserl. Hofe nebst einer ausführlichen Historischen Beschreibung der Kayserlichen Residenz-Stadt Wien, 1732

Küchels Johann Jacob Michael, Ingeigneur und Lieutenant, dessen Reiß-Beschreibung nacher Wien und deren orthen von 30ten octobris 1737, zitiert nach Glüssing Jutta, Abschrift des Manuskripts, Bamberger Staatsarchiv, 1978, 2.Band

Lorenz Hellmut, Das barocke Wien, Die Kupferstiche des Josef Emanuel Fischer von Erlach und Johann Adam Delsanbach,(1719), Petersberg 2007

Lorenz Hellmut, Barock Geschichte der Bildenden Kunst in Österreich, München/London/New York/Wien, 1999

Lorenz Helmut, Domenico Martinelli (1650 – 1718) und die österreichische Barockarchitektur, Habilitationsschrift, Wien 1983

Lorenz Hellmut / Rizzi Wilhelm Georg: Das Barocke Gartenpalais Strozzi in Wien, in Österreichische Zeitschrift Für Kunst und Denkmalpflege, Wien 2007

Mares Franz: Die Martinelli Frage, Beiträge zur Geschichte der Wiener Barockbauten in Mitteilungen der k.k.Commission XXVIII, Jg neue Folge Wien 1901

Matis, H. Herbert, Die Schwarzenberg-Bank, Kapitalbildung und Industriefinanzierung in den habsburgischen Erblanden 1787 – 1830: Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse, Sitzungsberichte, 731.Band, Wien 2005

Neubauer Erika, Architekt und Maler als Gartenkünstler, in Alte und Moderne Kunst, Juli/August 1957

Niemann Georg: Palastbauten des Barockstils in Wien, 1882

Schellein C, Joh. Georg Hamilton in Berichte und Mittheilungen des Alterthums-Vereins zu Wien, Band XXII

Schöner Josef, Wiener Tagebuch, 31. Mai 1945, in Die Russen in Wien- Die Befreiung Österreichs, Herausgegeben von Erich Klein, Falter Verlag 1995

Sedlmayr Hans, Fischer von Erlach der Ältere, 1925,

Sedlmayr Hans, Johann Bernhard Fischer von Erlach, Wien 1956

Sedlmayr Hans, Österreichische Barockarchitektur 1690 – 1740, Wien 1930

Ybl Erwin, Das Schloß des Prinzen Eugen von Savoyen in Ràckeve, Jahrbuch für Kunstgeschichte, Bd IV 1926

Zacharias Thomas, Josef Emanuel Fischer von Erlach, Wien 1960

Lexika

Thieme-Becker, Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler, Bd. 1, Leipzig 1907 u. 1908, unveränderter Nachdruck 1992

Wurzbach, von Constant: Biografisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich,, Wien 1877, Bd 17 und 33

Gedruckte Quellen

Abend 12.1.1933, Bericht über das geplante Schwimmbad

Alte und Moderne Kunst 130/131, 1973,Koller Manfred, Der unbekannte Künstlerkreis von J.L. Hildebrandts Frühwerk

Alte und Moderne Kunst 2.Jahrg 7/8, JuLi/August .1957, Wandruszka Adam: Das Fürstenhaus Schwarzenberg

Alte und Moderne Kunst 2.Jahrg 7/8, JuLi/August .1957, Wilhelm Mrazek, Apollo, Licht der Welt

Berichte zur Archäologie 2/99, Barbara Horejs / Ortolf Hart Der Urselbrunnen- Fundort Wien,

Blau-Weiße Blätter NR 1/1960, Sefl Alois, Erinnerungen des Palaisverwalter i.R. - in 15 Jahre nach Kriegsende, Das Schicksal des Schwarzenberg Palais in Wien während des zweiten Weltkrieges.

Blau-Weiße Blätter NR 1/1960, Vonavika Johann, Der Park des Schwarzenberg-Palais in Wien zu Ende des zweiten Weltkrieges, 15 Jahre nach Kriegsende,

Blau-weiße Blätter NR 1/1960, Merz Adolf, Der für das Schwarzenberg-Palais verhängnisvolle 21. Februar 1945 und die letzten Kriegswochen in Wien,

Blau-Weiße Blätter Nr. 2/1962, S 26, Bericht über das eröffnete Hotel Palais Schwarzenberg

Das Merckwürdige Wienn, oder Unterredungen von verschiedenen daselbst befindlichen Merckwürdigkeiten der Natur und Kunst, 1744, Ausführlicher Bericht über die Feuermaschine

Feierstunden für Freunde der Kunst, Wissenschaft und Literatur vom 05.08.1834, Erneute Schilderung des Brandes der Reitschule

Neue Allgemeine Deutsche Blumen und Gartenbauzeitung, Hamburg 1847, Mettler, Dr, Der Garten Sr. Durchlaucht des regierenden Herrn Fürsten von Schwarzenberg, Herzog von Krumau u.u., Beschreibung der Schwarzenberg´schen Gartenanlage

Wiener Journal 20.09.1933, Bericht über den verwilderten Zustand des oberen Parks im Bereich der Grotte und das gescheiterte Schwimmbad-Projekt

Wienerisches Diarium vom 17. August 1748, Bericht über die Zerstörung der Reitschule

Wienerisches Diarium, Nr 38, vom 3 Mai 1775, Bericht über die Öffnung der kaiserlichen Gärten für das Publikum

Wiener Geschichtsblätter Nr 46,1991, Beiheft 2, S 13, Rigele/Tschulk Gartenkultur. Vom Mittelalter bis zum Barock.

Websites

www.burgen-austria.com Stand 15.05. 2012

www.zeno.org/nid/20007754779, Stand 20.01.2013

www.bsb-muenchen-digital.de, Stand 27.09.2012

www.digital.wienbibliothek.at, Stand 20.01.2013

www.architektenlexikon.at, Stand 25.03.2013

www.lobkowitz.de, Stand 26.03.2013

www.wien.gv.at, Stand 22.01.2013

www.proholz.at, Stand 23.7.2013

www.palais-schwarzenberg.com, Stand 23.7.2013

Archive

Státní oblastní archiv, Ceský Krumlov, Schwarzenberg`sches Zentralarchiv (SOA)
Archiv des Bundesdenkmalamtes Wien (BDA)
Archiv der Schwarzenberg`schen Administration Wien (SAW)
Archiv Arch DI Sebastian Schenk (AAS)
Österreichische Nationalbibliothek (ÖNB)
Historisches Museum der Stadt Wien

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1 Wien, Grundriss und Situation der Befestigungen Wiens 1683, Daniel Suttinger
ÖNB_Bildarchiv und Grafiksammlung

Abb. 2 Palais des Grafen Otto Ehrenreich von Abensberg-Traun um 1680,
Codex series nova 365, folio 208 recto, ÖNB_Bildarchiv und Grafiksammlung

Abb. 3 Palais Starhemberg um 1680
Codex series nova 365, folio 207 recto, ÖNB_Bildarchiv und Grafiksammlung

Abb. 4 *Prospect der Keyserlichen Burg*,
Wahrhaffte und genaue Abbildung aller Kirchen und Klöster [...] / ...Salomon Kleiner
Augsburg : [s.n.], 1724 – 1737

Abb. 5 *Prospect deß Hoch Fürst. Lichtensteinischen Haußes in der Stadt*
Wahrhaffte und genaue Abbildung aller Kirchen und Klöster [...] / ...Salomon Kleiner
Augsburg : [s.n.], 1724 – 1737

Abb. 6 *Prospect Ihro Hoch Fürst. Gnaden von Lichtenstein Palatii vor der Stadt in der Rossau*
Wahrhaffte und genaue Abbildung aller Kirchen und Klöster [...] / ...Salomon Kleiner
Augsburg : [s.n.], 1724 – 1737

Abb. 7 Fassade Palais Harrach um 1690
Dagobert Frey, Johann Bernhard Fischer von Erlach, Eine Studie über seine Stellung in der Entwicklung der Wiener Palastfassade, S 116, Abb 59

Abb. 8 Fassade Palais Trautson,
Hans Sedlmayer, Johann Bernhard Fischer von Erlach, 1956, Abb. 136

Abb. 9 Ehem. Palais Schwarzenberg am Mehlmarkt, Entwurf I,
Hans Sedlmayer, Johann Bernhard Fischer von Erlach, 1956, Abb. 149

Abb. 10 Ehem. Palais Schwarzenberg am Mehlmarkt,Entwurf II,
Hans Sedlmayer, Johann Bernhard Fischer von Erlach, 1956, Abb. 150

Abb. 11 Fassade Schloss Ràckeve, Ybl Erwin, Das Schloss des Prinzen von Savoyen in Ràckeve,
Wiener Jahrbuch für Kunstgeschichte, Bd VI 1926, S113

Abb. 12 *Facade des Palastes, welchen S. Hochfürstl. Durchl. Prinz Eugenius von Savoyen, in Wien ausführen lassen*. 1715, Johann Bernhard Fischer von Erlach,
ÖNB_ Bildarchiv und Grafiksammlung

Abb. 13 *Prospect Sr. Hochfürstl. Durchl. Prinzens Eugen, Garten und dazu gehörigen Gebaüden, samt Gärten und Häuser*, 1725-1734.Wienerisches Welttheater, Bd 2, Salomon Kleiner ÖNB_ Bildarchiv und Grafiksammlung

Abb. 14 *Prospect von dem Lust=gebäude und Garten S.Excell. Des Hr Generals Graff Gundacker von Althan,* Anfang eniger Vorstellungen der vornehmsten Gebäude [...] Josef Emanuel Fischer von Erlach, 1719, ÖNB_ Bildarchiv und Grafiksammlung

Abb. 15 *Prospect der Keyßerl. Favorita* Wahrhaffte und genaue Abbildung aller Kirchen und Klöster [...] / ...Salomon Kleiner Augsburg : [s.n.], 1724 – 1737

Abb. 16 Bildnis Fürst Adam Franz von Schwarzenberg, ÖNB_ Bildarchiv und Grafiksammlung

Abb. 17 Amtliche Skizze zur Untersuchung des Todes von Fürst Adam Franz von Schwarzenberg, www.lobkowitz.de, Stand 26.03.2013

Abb. 18 Plan Nr. K1, Archiv Nr. 9153, SOA

Abb. 19 ÖNB_ Bildarchiv und Grafiksammlung

Abb. 20 *Prospect des Vorhofs und Garten Gebäudes des Erz Bischoffen von Valence*, Wahrhaffte und genaue Abbildung aller Kirchen und Klöster [...] / ...Salomon Kleiner Augsburg : [s.n.], 1724 – 1737

Abb. 21 Plan Nr. A15 , Archiv Nr.9153 SOA

Abb. 22 Plan Nr. H8 , Archiv Nr.9053 SOA

Abb. 23 Plan Nr. F3 , Archiv Nr. 9064 SOA

Abb. 24 Plan Nr. F4 , Archiv Nr. 9081 SOA

Abb. 25 Plan Nr. H7 , Archiv Nr. 9067, mit Klappe SOA

Abb. 26 Plan Nr. H7 , Archiv Nr. 9067, ohne Klappe SOA

Abb. 27 Plan Nr. A1 , Archiv Nr. 9154 SOA

Abb. 28 Plan Nr. H4 , Archiv Nr. 9094 SOA

Abb. 29 Plan Nr. H5 , Archiv Nr. 9093 SOA

Abb. 30 Plan Nr. E3 , Archiv Nr. 6060 SOA

Abb. 31 Fotografische Aufnahme durch den Verfasser

Abb. 32 Fotografische Aufnahme durch den Verfasser

Abb. 33 *Prospect Lust Gebäude und Garten S.Hochfürstl. Durchl. Adam Franz Fürsten von Schwartzenberg K.K Maj. Oberhofmarschall etc. wie solches meistentheils aufgerichtet*, Anfang eniger Vorstellungen der vornehmsten Gebäude [...] J.E.Fischer von Erlach, 1719, ÖNB_ Bildarchiv und Grafiksammlung

Abb. 34 Grundrissplan von Wien mit seinen Vorstädten und dem Linienwall Leander Anguissola, Johann Jacob Marinoni, 1704, www.wien.gv.at

Abb. 35 Grundrissplan der Stadt Wien mit dem Glacis und angrenzenden Teilen der Vorstädte, Werner Arnold Steinhausen, 1710, www.wien.gv.at

Abb. 36 *Prospect des fürstlich Schwarzenberg´schen Gebäudes vor der Stadt bei dem Rennweg*, Wahrhaffte und genaue Abbildung aller Kirchen und Klöster [...] / ...Salomon Kleiner Augsburg : [s.n.], 1724 – 1737, www.e-rara.ch, Stand 20.01.2013

Abb. 37 Planauszug Plan Nr. F1b, Archiv Nr. 9123 SOA

Abb. 38 Mares Franz: Die Martinelli Frage, Beiträge zur Geschichte der Wiener Barockbauten in Mitteilungen der k.k.Commission XXVIII, Jg neue Folge Wien 1901, S 215

Abb. 39 Schriftenmappen, Palais Schwarzenberg am Rennweg SOA

Abb. 40 Schriftenmappen, Palais Schwarzenberg am Rennweg SOA

Abb. 41 Archivunterlagen Palais Schwarzenberg, BDA
Abb. 42 Archivunterlagen Palais Schwarzenberg, BDA
Abb. 43 Archivunterlagen Palais Schwarzenberg, BDA
Abb. 44 Plan Nr. D1 , Archiv Nr. 9055 SOA
Abb. 45 Plan Nr. D2 , Archiv Nr. 9054 SOA
Abb. 46 Plan Nr. A3 , Archiv Nr. 9038 SOA
Abb. 47 Plan Nr. G4, Archiv Nr. 9116 SOA
Abb. 48 Plan Nr. H1, Archiv Nr. 9120 SOA
Abb. 49 Planauszug, Perspektivdarstellung von Wien und den Vorstädten bis zum Linienwall, Joseph Daniel Huber, 1769-1773
Abb. 50 Plan Nr. G7a, Archiv Nr. 9078 SOA
Abb. 51 Plan Nr. F1a, Archiv Nr. 9122 SOA
Abb. 52 Plan Nr. F1b, Archiv Nr. 9123 SOA
Abb. 53 Plan Nr. H9, Archiv Nr. 9068 SOA
Abb. 54 Plan. Nr. H10, Archiv Nr. 9069 SOA
Abb. 55 Plan Nr, D3, Archiv Nr. 9051 SOA
Abb. 56 Plan Nr, F7a, Archiv Nr. 9125 SOA
Abb. 57 Windisch-Graetz Franz, Wandlung eines Interieurs, Alte und Moderne Kunst, Juli/August 1957, S33
Abb. 58 Schriftenmappen, Palais Schwarzenberg am Rennweg SOA
Abb. 59 Magistrat der Stadt Wien, Magistratsabteilung 37, Konsens
Abb. 60 Plan Nr, F12a, Archiv Nr. 9088 SOA
Abb. 61 Plan Nr, E5, Archiv Nr. 9058 SOA
Abb. 62 Plan Nr. F14, Archiv Nr. 9089 SOA
Abb. 63 Archivunterlagen Palais Schwarzenberg SAW
Abb. 64 Magistrat der Stadt Wien, Magistratsabteilung 37, Konsens
Abb. 65 Magistrat der Stadt Wien, Magistratsabteilung 37, Konsens
Abb. 66 Magistrat der Stadt Wien, Magistratsabteilung 37, Konsens
Abb. 67 Archivunterlagen Palais Schwarzenberg SAW
Abb. 68 Magistrat der Stadt Wien, Magistratsabteilung 37, Konsens
Abb. 69 Magistrat der Stadt Wien, Magistratsabteilung 37, Konsens
Abb. 70 Archivunterlagen Palais Schwarzenberg SAW
Abb. 71 Archivunterlagen Palais Schwarzenberg SAW
Abb. 72 Magistrat der Stadt Wien, Luftbilddatenbank
Abb. 73 Magistrat der Stadt Wien, Luftbilddatenbank
Abb. 74 Archivunterlagen Palais Schwarzenberg, BDA
Abb. 75 Archivunterlagen Palais Schwarzenberg , BDA
Abb. 76 Klein Erich, Die Russen in Wien. Die Befreiung Österreichs, Falter Verlag 1995, S 238
Abb. 77 Klein Erich, Die Russen in Wien. Die Befreiung Österreichs, Falter Verlag 1995, S 233
Abb. 78 Klein Erich, Die Russen in Wien. Die Befreiung Österreichs, Falter Verlag 1995, S 233
Abb. 79 Klein Erich, Die Russen in Wien. Die Befreiung Österreichs, Falter Verlag 1995, S 236-237
Abb. 80 Magistrat der Stadt Wien, Magistratsabteilung 37, Konsens
Abb. 81 Archivunterlagen Palais Schwarzenberg, BDA
Abb. 82 Magistrat der Stadt Wien, Magistratsabteilung 37, Konsens
Abb. 83 Magistrat der Stadt Wien, Magistratsabteilung 37, Konsens

Abb. 84 Magistrat der Stadt Wien, Magistratsabteilung 37, Konsens
Abb. 85 Grafische Darstellung durch den Verfasser
Abb. 86 Archivunterlagen Palais Schwarzenberg, BDA
Abb. 87 Archivunterlagen Palais Schwarzenberg, BDA
Abb. 88 Fotografische Aufnahme durch den Verfasser
Abb. 89 Archivunterlagen Palais Schwarzenberg, BDA
Abb. 90 Archivunterlagen Palais Schwarzenberg, BDA
Abb. 91 Windisch-Graetz Franz, Wandlung eines Interieurs,
Alte und Moderne Kunst, Juli/August 1957, S32
Abb. 92 Fotografische Aufnahme durch den Verfasser
Abb. 93 Archivunterlagen Palais Schwarzenberg, BDA
Abb. 94 Archivunterlagen Palais Schwarzenberg, BDA
Abb. 95 Planauszug, Plan Nr. J4b, Archiv Nr. 9100 SOA
Abb. 96 Archivunterlagen Palais Schwarzenberg, BDA
Abb. 97 Planauszug, Plan Nr. J4b, Archiv Nr. 9100 SOA
Abb. 98 Archivunterlagen Palais Schwarzenberg, BDA
Abb. 99 Planauszug, Plan Nr. J4e, Archiv Nr. 9104 SOA
Abb. 100 Archivunterlagen Palais Schwarzenberg, BDA
Abb. 101 Planauszug, Plan Nr. J4e, Archiv Nr. 9104 SOA
Abb. 102 Ilg Albert, Das Palais am Heumarkt in Wien, J.Löwy
Kunst-und Verlags-Anstalt,Wien 1895, S Tafel XXIV
Abb. 103 Planauszug, Plan Nr. J4c, Archiv Nr. 9102 SOA
Abb. 104 Archivunterlagen Palais Schwarzenberg, BDA
Abb. 105 Planauszug, Plan Nr. J4d, Archiv Nr. 9103 SOA
Abb. 106 Fotografische Aufnahme durch den Verfasser
Abb. 107 *Großes Boulingrain in öfters obgemeltem Schwarzenberg Garten*
Wahrhaffte und genaue Abbildung aller Kirchen und Klöster [...] / ...Salomon Kleiner
Augsburg : [s.n.], 1724 – 1737
Abb. 108 *Obere Cascade in dem Fürst. Schwarzenbergischen Garten*
Wahrhaffte und genaue Abbildung aller Kirchen und Klöster [...] / ...Salomon Kleiner
Augsburg : [s.n.], 1724 – 1737
Abb. 109 Bellotto Bernardo (Canaletto) Belvedere Blick, 1759/61, Kunsthistorisches Museum
Abb. 110 Zoller, Franz Karl, Blick vom Belvedere über den Park auf Wien, 1790
ÖNB_ Bildarchiv und Grafiksammlung
Abb. 111 Fotografische Aufnahme durch den Verfasser
Abb. 112 *Prospect des Hochfürst. Schwarzenbergischen Sommer-Palais gegen den Garten*
Wahrhaffte und genaue Abbildung aller Kirchen und Klöster [...] / ...Salomon Kleiner
Augsburg : [s.n.], 1724 – 1737
Abb. 113 *Prospect in dem Hochfürst. Schwarzenbergishen garten, bey der runden Fontaine nechst dem Gebäude anzusehen* Wahrhaffte und genaue Abbildung aller Kirchen und Klöster [...]
Salomon Kleiner, Augsburg : [s.n.], 1724 – 1737
Abb. 114 Archivunterlagen Palais Schwarzenberg, BDA
Abb. 115 *Prospect der unteren Haupt-Cascade der Diana im Hochfürst. Schwarzenbergischen Garten*
Wahrhaffte und genaue Abbildung aller Kirchen und Klöster [...]
Salomon Kleiner, Augsburg : [s.n.], 1724 – 173

Abb. 116 Archivunterlagen Palais Schwarzenberg, BDA

Abb. 117 Archivunterlagen Palais Schwarzenberg, BDA

Abb. 118 Archivunterlagen Palais Schwarzenberg, BDA

Abb. 119 Archivunterlagen Palais Schwarzenberg, BDA

Abb. 120 *Prospect eines deren Glaßhäuser des Hochfürst. Schwarzenbergischen Gartens, von Seiten der mittlern Allee anzusehen*, Wahrhaffte und genaue Abbildung aller Kirchen und Klöster [...] Salomon Kleiner, Augsburg : [s.n.], 1724 – 1737

Abb. 121 Schriftenmappen, Palais Schwarzenberg am Rennweg SOA

Abb. 122 Planauszug, Plan Nr. A3 , Archiv Nr. 9038 SOA

Abb. 123 *Prospect des obigen Pomeranzen Hauses, wie es im Herbst zugedeckt und im Frühling wieder abgedeckt*. Wienerisches Welttheater, Bd 2, Salomon Kleiner, herausgegeben und bearbeitet von Hans Aurenhammer, Wien 1969

Abb. 124 Planauszug, Archiv Nr. 9151 SOA

Abb. 125 Archivunterlagen Palais Schwarzenberg, BDA

Abb. 126 Archivunterlagen Palais Schwarzenberg SAW

Abb. 127 Plan Nr. K5, Archiv Nr. 9157 SOA

Abb. 128 *Das Merckwürdige Wienn, oder Unterredungen von verschiedenen daselbst befindlichen Merckwürdigkeiten der Natur und Kunst*, 1744, Ausführlicher Bericht über die Feuermaschine Salomon Kleiner, 1744

Abb. 129 Alte und Moderne Kunst, Juli/August 1957, S26

Abb. 130 Schriftenmappen, Palais Schwarzenberg am Rennweg SOA

Abb. 131 Magistrat der Stadt Wien, Magistratsabteilung 37, Konsens

Abb. 132 Postkarte 1962, Im Besitz des Verfassers

Abb. 133 www.proholz.at, Stand 23.7.2013

Abb. 134 www.palais-schwarzenberg.com, Stand 23.7.2013

Abb. 135 www.palais-schwarzenberg.com, Stand 23.7.2013

Abb. 137 Archivunterlagen Palais Schwarzenberg SAW

Abb. 138 Archivunterlagen Palais Schwarzenberg SAW

Abb. 138 Archivunterlagen Palais Schwarzenberg, BDA

Anhang - Bildtafeln

Tafel I *Das florirende vermehrte Wien*, Salomon Kleiner 1720-1739

Tafel II *Das florirende vermehrte Wien*, Salomon Kleiner 1720-1739

Tafel III *Das florirende vermehrte Wien*, Salomon Kleiner 1720-1739

Tafel IV Entwurf eines Lustgebäudes, www.digital-guide.cz, Stand 26.11.2012

Tafel V Gartenpalais Schönburg, www.apa.fotoservice.at, Stand 5.4.2013

Tafel VI Schloß Ràckeve Lorenz Hellmut, Barock Geschichte der Bildenden Kunst in Österreich, München/London/New York/Wien, Barocke Kunst in Österreich S14

Tafel VII Plan Nr. K1, Archiv Nr. 9153, SOA

Tafel VIII Plan Nr. H8 , Archiv Nr.9053 SOA

Tafel IX Plan Nr. H7 , Archiv Nr. 9067, mit Klappe SOA

Tafel X Plan Nr. H7 , Archiv Nr. 9067, ohne Klappe SOA

Tafel XI Plan Nr. F4 , Archiv Nr. 9081 SOA

Tafel XII	Plan Nr. F3 , Archiv Nr. 9064 SOA
Tafel XIII	Plan Nr. H4 , Archiv Nr. 9094 SOA
Tafel XIV	Plan Nr. H5 , Archiv Nr. 9093 SOA
Tafel XV	Plan Nr. E3 , Archiv Nr. 6060 SOA
Tafel XVI	Plan Nr. G2, Archiv Nr. 9114 SOA
Tafel XVII	Plan Nr. G8, Archiv Nr. 9128 SOA
Tafel XVIII	Plan Nr. H3, Archiv Nr. 9121 SOA
Tafel XIX	Plan Nr. G5, Archiv Nr. 9115 SOA
Tafel XX	Plan Nr. G6, Archiv Nr. 9117 SOA
Tafel XXI	Plan Nr. H3, Archiv Nr. 9128 SOA
Tafel XXII	Plan Nr. H9, Archiv Nr. 9068 SOA
Tafel XXIII	Plan Nr. H10, Archiv Nr. 9069 SOA
Tafel XXIV	Plan Nr. C2, Archiv Nr. 9053 SOA
Tafel XXV	Plan Nr. E2, Archiv Nr. 9059 SOA
Tafel XXVI	Plan Nr. F5b, Archiv Nr. 9083 SOA
Tafel XXVII	Plan Nr. B1, Archiv Nr. 9047 SOA
Tafel XXVIII	Schriftenmappe Palais Schwarzenberg am Rennweg, SOA
Tafel XXIX	Plan Nr. L1a, Archiv Nr. 9095 SOA
Tafel XXX	Plan Nr. L1b, Archiv Nr. 9096 SOA
Tafel XXXI	Plan Nr. G12, Archiv Nr. 9168 SOA
Tafel XXXII	Schriftenmappe Palais Schwarzenberg am Rennweg, SOA
Tafel XXXIII	Archiv Nr. 9106 SOA
Tafel XXXIV	Plan Nr. F16, Archiv Nr. 9108 SOA
Tafel XXXV	Plan Nr. 8a, Archiv Nr. 9109 SOA
Tafel XXXVI	Plan Nr. 7b, Archiv Nr. 9111 SOA
Tafel XXXVII	Plan Nr. F15, Archiv Nr. 9107 SOA
Tafel XXXVIII	Plan Nr. G13, Plan Nr. 9130 SOA
Tafel XXXIX	Schriftenmappe Palais Schwarzenberg am Rennweg, SOA
Tafel XL	Plan Nr. K7a, Archiv Nr. 9164 SOA
Tafel XLI	Magistrat der Stadt Wien, Magistratsabteilung 37, Konsens
Tafel XLII	Schriftenmappe Palais Schwarzenberg am Rennweg, SOA
Tafel XLIII	Plan Nr. 26a, Archiv Nr. 9070 SOA
Tafel XLIV	Archiv Nr. 9073 SOA
Tafel XLV	Plan Nr. 26b, Archiv Nr. 9073 SOA
Tafel XLVI	Archiv Nr. 9077 SOA
Tafel XLVII	Archivunterlagen Palais Schwarzenberg SAW
Tafel XLVIII	Archivunterlagen Palais Schwarzenberg SAW
Tafel XLVIX	Archivunterlagen Palais Schwarzenberg SAW
Tafel L	Archivunterlagen Palais Schwarzenberg SAW
Tafel LI	Archivunterlagen Palais Schwarzenberg SAW
Tafel LII	Archivunterlagen Palais Schwarzenberg SAW
Tafel LIII	Archivunterlagen Palais Schwarzenberg SAW
Tafel LIV	Archivunterlagen Palais Schwarzenberg SAW
Tafel LV	Archivunterlagen Palais Schwarzenberg SAW
Tafel LVI	Archivunterlagen Palais Schwarzenberg SAW

Tafel LVII	Archivunterlagen Palais Schwarzenberg SAW
Tafel LVIII	Archivunterlagen Palais Schwarzenberg BDA
Tafel LIX	Archivunterlagen Palais Schwarzenberg BDA
Tafel LX	Archivunterlagen Palais Schwarzenberg BDA
Tafel LXI	Archivunterlagen Palais Schwarzenberg BDA
Tafel LXII	Archivunterlagen Palais Schwarzenberg BDA
Tafel LXIII	Archivunterlagen Palais Schwarzenberg BDA
Tafel LXIV	Archivunterlagen Palais Schwarzenberg BDA
Tafel LXV	Archivunterlagen Palais Schwarzenberg BDA
Tafel LXVI	Archivunterlagen Palais Schwarzenberg BDA
Tafel LXVII	Archivunterlagen Palais Schwarzenberg BDA
Tafel LXVIII	Archivunterlagen Palais Schwarzenberg BDA
Tafel LXIX	Archivunterlagen Palais Schwarzenberg BDA
Tafel LXX	Archivunterlagen Palais Schwarzenberg BDA
Tafel LXXI	Archivunterlagen Palais Schwarzenberg BDA
Tafel LXXII	Archivunterlagen Palais Schwarzenberg BDA
Tafel LXXIII	Fotografische Aufnahme durch den Verfasser
Tafel LXXIV	Fotografische Aufnahme durch den Verfasser
Tafel LXXV	Archivunterlagen Palais Schwarzenberg BDA
Tafel LXXVI	Archivunterlagen Palais Schwarzenberg BDA
Tafel LXXVII	Archivunterlagen Palais Schwarzenberg BDA
Tafel LXXVIII	Archivunterlagen Palais Schwarzenberg BDA
Tafel LXXIX	Archivunterlagen Palais Schwarzenberg BDA
Tafel LXXX	Archivunterlagen Palais Schwarzenberg BDA
Tafel LXXXI	Archivunterlagen Palais Schwarzenberg BDA
Tafel LXXXII	Archivunterlagen Palais Schwarzenberg BDA
Tafel LXXXIII	Archivunterlagen Palais Schwarzenberg BDA
Tafel LXXXIV	Archivunterlagen Palais Schwarzenberg BDA
Tafel LXXV	Archivunterlagen Palais Schwarzenberg BDA
Tafel LXXXVI	Archivunterlagen Palais Schwarzenberg BDA
Tafel LXXXVII	Archivunterlagen Palais Schwarzenberg BDA
Tafel LXXXVIII	Archivunterlagen Palais Schwarzenberg BDA
Tafel LXXXIX	Archivunterlagen Palais Schwarzenberg BDA
Tafel XC	Archivunterlagen Palais Schwarzenberg BDA
Tafel XCI	Georg Niemann, Palastbauten des Barockstils in Wien, Gartenpalast des Fürsten Schwarzenberg, Verlag der Gesellschaft für vervielfältigende Kunst, 1882, S.6
Tafel XCII	Hellmut Lorenz,Barocke Kunst in Österreich- Facetten einer Epoche in Geschichte der bildenden Kunst, Band IV Barock, S119
Tafel XCIII	Archivunterlagen Palais Schwarzenberg BDA
Tafel XCIV	Archivunterlagen Palais Schwarzenberg BDA
Tafel XCV	Fotografische Aufnahme durch den Verfasser
Tafel XCVI	Archivunterlagen Palais Schwarzenberg BDA
Tafel XCVII	Fotografische Aufnahme durch den Verfasser
Tafel XCVIII	Fotografische Aufnahme durch den Verfasser
Tafel XCIX	Fotografische Aufnahme durch den Verfasser

Tafel C	Fotografische Aufnahme durch den Verfasser
Tafel CI	Fotografische Aufnahme durch den Verfasser
Tafel CII	Fotografische Aufnahme durch den Verfasser
Tafel CIII	Fotografische Aufnahme durch den Verfasser
Tafel CIV	Fotografische Aufnahme durch den Verfasser
Tafel CV	Archivunterlagen Palais Schwarzenberg BDA
Tafel CVI	Ilg Albert, Das Palais am Heumarkt in Wien, Tafel VI
Tafel CVII	Archivunterlagen Palais Schwarzenberg BDA
Tafel CVIII	Archivunterlagen Palais Schwarzenberg BDA
Tafel CVIX	Archivunterlagen Palais Schwarzenberg BDA
Tafel CX	Archivunterlagen Palais Schwarzenberg BDA
Tafel CXI	Archivunterlagen Palais Schwarzenberg BDA
Tafel CXII	Archivunterlagen Palais Schwarzenberg BDA
Tafel CXIII	Fotografische Aufnahme durch den Verfasser
Tafel CXIV	Archivunterlagen Palais Schwarzenberg BDA
Tafel CXV	Archivunterlagen Palais Schwarzenberg BDA
Tafel CXVI	Archivunterlagen Palais Schwarzenberg BDA
Tafel CXVII	Fotografische Aufnahme durch den Verfasser
Tafel CXVIII	Fotografische Aufnahme durch den Verfasser
Tafel CXIX	Fotografische Aufnahme durch den Verfasser
Tafel CXX	Fotografische Aufnahme durch den Verfasser
Tafel CXXI	Archivunterlagen Palais Schwarzenberg BDA
Tafel CXXII	Archivunterlagen Palais Schwarzenberg BDA
Tafel CXXIII	Ilg Albert, Das Palais am Heumarkt in Wien, Tafel XX
Tafel CXXIV	Fotografische Aufnahme durch den Verfasser
Tafel CXXV	Fotografische Aufnahme durch den Verfasser
Tafel CXXVI	Fotografische Aufnahme durch den Verfasser
Tafel CXXVII	Fotografische Aufnahme durch den Verfasser
Tafel CXXVIII	Fotografische Aufnahme durch den Verfasser
Tafel CXXIX	Fotografische Aufnahme durch den Verfasser
Tafel CXXX	Fotografische Aufnahme durch den Verfasser
Tafel CXXXI	Fotografische Aufnahme durch den Verfasser
Tafel CXXXII	Fotografische Aufnahme durch den Verfasser
Tafel CXXXIII	Fotografische Aufnahme durch den Verfasser
Tafel CXXXIV	Hellmut Lorenz,Barocke Kunst in Österreich- Facetten einer Epoche in Geschichte der bildenden Kunst, Band IV Barock, S87
Tafel CXXXV	Grafische Darstellung durch den Verfasser
Tafel CXXXVI	Archivunterlagen Palais Schwarzenberg BDA
Tafel CXXXVII	Archivunterlagen Palais Schwarzenberg BDA
Tafel CXXXVIII	Archivunterlagen Palais Schwarzenberg BDA
Tafel CXXXIX	Ilg Albert, Das Palais am Heumarkt in Wien, Tafel XII
Tafel CXL	Windisch-Graetz Franz, Wandlung eines Interieurs in Alte und Moderne Kunst, Österreichische Zeitschrift für Kunst, 2.Jahrg. 7/8, Juli/August 1957, S 32
Tafel CXLI	http://www.liechtensteincollections.at, Stand 05.12.2012
Tafel CXLII	http://de.wikipedia.org/wiki/Romulus_und_Remus, Stand 05.12.2012

Tafel CXLIII	ÖNB_Bildarchiv und Grafiksammlung
Tafel CXLIV	ÖNB_Bildarchiv und Grafiksammlung
Tafel CXLV	Fotografische Aufnahme durch den Verfasser
Tafel CXLV	Fotografische Aufnahme durch den Verfasser
Tafel CXLVII	Fotografische Aufnahme durch den Verfasser
Tafel CXLVIII	Fotografische Aufnahme durch den Verfasser
Tafel CXLIX	Fotografische Aufnahme durch den Verfasser
Tafel CL	Ilg Albert, Das Palais am Heumarkt in Wien, Tafel XL
Tafel CLI	Fotografische Aufnahme durch den Verfasser
Tafel CLII	Fotografische Aufnahme durch den Verfasser
Tafel CLIII	Fotografische Aufnahme durch den Verfasser
Tafel CLIV	Fotografische Aufnahme durch den Verfasser
Tafel CLV	Fotografische Aufnahme durch den Verfasser
Tafel CLVI	Ilg Albert, Das Palais am Heumarkt in Wien, Tafel XVI
Tafel CLVII	ÖNB_Bildarchiv und Grafiksammlung
Tafel CLVIII	Fotografische Aufnahme durch den Verfasser
Tafel CLIX	Fotografische Aufnahme durch den Verfasser
Tafel CLX	Fotografische Aufnahme durch den Verfasser
Tafel CLXI	Fotografische Aufnahme durch den Verfasser
Tafel CLXII	Archivunterlagen Palais Schwarzenberg BDA
Tafel CLXIII	Fotografische Aufnahme durch den Verfasser
Tafel CLXIV	ÖNB_Bildarchiv und Grafiksammlung
Tafel CLXV	Fotografische Aufnahme durch den Verfasser
Tafel CLXVI	Fotografische Aufnahme durch den Verfasser
Tafel CLXVII	Fotografische Aufnahme durch den Verfasser
Tafel CLXVIII	Fotografische Aufnahme durch den Verfasser
Tafel CLXVIX	Archivunterlagen Palais Schwarzenberg BDA
Tafel CLXX	Fotografische Aufnahme durch den Verfasser
Tafel CLXXI	Fotografische Aufnahme durch den Verfasser
Tafel CLXXII	Fotografische Aufnahme durch den Verfasser
Tafel CLXXIII	Fotografische Aufnahme durch den Verfasser
Tafel CLXXIV	ÖNB_Bildarchiv und Grafiksammlung
Tafel CLXXV	Ilg Albert, Das Palais am Heumarkt in Wien, Tafel XXV
Tafel CLXXVI	Archivunterlagen Palais Schwarzenberg BDA
Tafel CLXXVII	Fotografische Aufnahme durch den Verfasser
Tafel CLXXVIII	Fotografische Aufnahme durch den Verfasser
Tafel CLXXIX	Fotografische Aufnahme durch den Verfasser
Tafel CLXXX	Fotografische Aufnahme durch den Verfasser
Tafel CLXXXI	Fotografische Aufnahme durch den Verfasser
Tafel CLXXXII	Plan Nr. A1, Archiv Nr. 9154 SOA
Tafel CLXXXIII	Plan Nr. A5, Archiv Nr. 9148 SOA
Tafel CLXXXIV	Plan Nr. 91/3, Archiv Nr. 9039 SOA
Tafel CLXXXV	Plan Nr. A2, Archiv Nr. 9043 SOA
Tafel CLXXXVI	Plan Nr. A4, Archiv Nr. 9065 SOA

Tafel CLXXXVII	Planauszug, Perspektivdarstellung von Wien und den Vorstädten bis zum Linienwall, Joseph Daniel Huber, 1769-1773, ÖNB_Bildarchiv und Grafiksammlung
Tafel CLXXXVIII	Plan Nr. K6a, Archiv Nr. 9162 SOA
Tafel CLXXXIX	Plan Nr. K6b, Archiv Nr. 9163 SOA
Tafel CXC	Plan Nr. A7, Archiv Nr. 9149 SOA
Tafel CXCI	Archiv Nr. 9151 SOA
Tafel CXCII	Plan Nr. A14a, Archiv Nr. 9147 SOA
Tafel CXCIII	Plan Nr. A9, Archiv Nr. 9042 SOA
Tafel CXCIV	Plan Nr. 78, Archiv Nr. 9131 SOA
Tafel CXCV	Plan Nr. K5b, Archiv Nr. 9158 SOA
Tafel CXCVI	Plan Nr. K3, Archiv Nr. 9160 SOA
Tafel CXCVII	Plan Nr. K4, Archiv Nr. 9161 SOA
Tafel CXCVIII	Archivunterlagen Palais Schwarzenberg SAW
Tafel CXCIX	Fotografische Aufnahme durch den Verfasser
Tafel CC	Fotografische Aufnahme durch den Verfasser
Tafel CCI	Fotografische Aufnahme durch den Verfasser
Tafel CCII	Johann Bernhard Fischer von Erlach, Entwurf einer historischen Architektur, Tafel 135
Tafel CCIII	Fotografische Aufnahme durch den Verfasser
Tafel CCIV	Fotografische Aufnahme durch den Verfasser
Tafel CCV	Fotografische Aufnahme durch den Verfasser
Tafel CCVI	Fotografische Aufnahme durch den Verfasser
Tafel CCVII	Archivunterlagen Palais Schwarzenberg BDA
Tafel CCVIII	Fotografische Aufnahme durch den Verfasser
Tafel CCIX	Fotografische Aufnahme durch den Verfasser
Tafel CCX	http://www.flickr.com/photos/da_pinheiro/8182029528, Stand 05.12.2012
Tafel CCXI	http://de.wikipedia.org/wiki/Apollo_und_Daphne, Stand 05.12.2012
Tafel CCXII	Archivunterlagen Palais Schwarzenberg AAS
Tafel CCXIII	Archivunterlagen Palais Schwarzenberg AAS
Tafel CCXIV	Archivunterlagen Palais Schwarzenberg AAS
Tafel CCXV	Archivunterlagen Palais Schwarzenberg AAS
Tafel CCXVI	Archivunterlagen Palais Schwarzenberg AAS
Tafel CCXVII	Archivunterlagen Palais Schwarzenberg AAS
Tafel CCXVII	Fotografische Aufnahme durch den Verfasser
Tafel CCXVIII	Fotografische Aufnahme durch den Verfasser
Tafel CCXIX	Archivunterlagen Palais Schwarzenberg BDA
Tafel CCXX	Fotografische Aufnahme durch den Verfasser
Tafel CCXXI	Fotografische Aufnahme durch den Verfasser
Tafel CCXXII	Fotografische Aufnahme durch den Verfasser
Tafel CCXXIII	Fotografische Aufnahme durch den Verfasser
Tafel CCXXIV	Fotografische Aufnahme durch den Verfasser
Tafel CCXXV	Fotografische Aufnahme durch den Verfasser

Anhang - Fotodokumentation des historischen Anlage bis 1945

H1	Historisches Museum der Stadt Wien	
H2	Archivunterlagen Palais Schwarzenberg	BDA
H3	ÖNB_Bildarchiv und Grafiksammlung	
H4	ÖNB_Bildarchiv und Grafiksammlung	
H5	ÖNB_Bildarchiv und Grafiksammlung	
H6	ÖNB_Bildarchiv und Grafiksammlung	
H7	Archivunterlagen Palais Schwarzenberg	BDA
H8	Archivunterlagen Palais Schwarzenberg	BDA
H9	Archivunterlagen Palais Schwarzenberg	BDA
H10	Archivunterlagen Palais Schwarzenberg	BDA
H11	Archivunterlagen Palais Schwarzenberg	BDA
H12	Archivunterlagen Palais Schwarzenberg	BDA
H13	ÖNB_Bildarchiv und Grafiksammlung	
H14	ÖNB_Bildarchiv und Grafiksammlung	
H15	ÖNB_Bildarchiv und Grafiksammlung	
H16	ÖNB_Bildarchiv und Grafiksammlung	
H17	ÖNB_Bildarchiv und Grafiksammlung	
H18	ÖNB_Bildarchiv und Grafiksammlung	
H19	Archivunterlagen Palais Schwarzenberg	BDA
H20	Archivunterlagen Palais Schwarzenberg	BDA
H21	Archivunterlagen Palais Schwarzenberg	BDA
H22	Archivunterlagen Palais Schwarzenberg	BDA
H23	Archivunterlagen Palais Schwarzenberg	BDA
H24	Archivunterlagen Palais Schwarzenberg	BDA
H25	Archivunterlagen Palais Schwarzenberg	BDA
H26	Archivunterlagen Palais Schwarzenberg	BDA
H27	Archivunterlagen Palais Schwarzenberg	BDA
H28	Archivunterlagen Palais Schwarzenberg	BDA
H29	Archivunterlagen Palais Schwarzenberg	BDA
H30	ÖNB_Bildarchiv und Grafiksammlung	
H31	ÖNB_Bildarchiv und Grafiksammlung	
H32	Luftbildsammlung Gemeinde Wien	
H33	Luftbildsammlung Gemeinde Wien	

Anhang - Fotodokumentation der Bestandsanlage

B1	Archivunterlagen Palais Schwarzenberg	SAW
B2	Fotografische Aufnahme durch den Verfasser	
B3	Fotografische Aufnahme durch den Verfasser	
B4	Fotografische Aufnahme durch den Verfasser	
B5	Fotografische Aufnahme durch den Verfasser	

B6	Fotografische Aufnahme durch den Verfasser
B7	Fotografische Aufnahme durch den Verfasser
B8	Fotografische Aufnahme durch den Verfasser
B9	Fotografische Aufnahme durch den Verfasser
B10	Fotografische Aufnahme durch den Verfasser
B11	Fotografische Aufnahme durch den Verfasser
B12	Fotografische Aufnahme durch den Verfasser
B13	Fotografische Aufnahme durch den Verfasser
B14	Fotografische Aufnahme durch den Verfasser
B15	Fotografische Aufnahme durch den Verfasser
B16	Fotografische Aufnahme durch den Verfasser
B17	Fotografische Aufnahme durch den Verfasser
B18	Fotografische Aufnahme durch den Verfasser
B19	Fotografische Aufnahme durch den Verfasser

Anhang A_ Abschriften_Auszüge aus Originaldokumenten

18.Juni 1699 Schreiben Hildebrandt

Allerdurchleuchtigst-, grossmächtigst- und unüberwündlichster römischer Kayser, auch zu Hungarn und Pöheimb König etc. Allergnädigster Herr, Herr etc. etc.

Euer kayserlichen Mayestät wirdt bereits schon von anderwerts allergehorsambst vorgebracht worden sein, was gestalten Dero Hoffbawmaister, sogenante Tengala, sein bishero versehenen Dienst bey so hoch erraichten Alter mit Dero allergnädigster Erlaubnus zu resigniren und sich in etwas Ruhe zu begeben sueche.

Wenn nun dise Stelle ungezweifelt hinwiderumben mit einem tauglichen Subjecto ersezet und auf die Landtsvasallen vor anderen reflectirt werden derrfte, der ich also von teutschen Eltern und gebohrnes Landtskindt, auch von Jugendt auf mein Studium ad architecturam civilem angewandt und zwar zu Rom undter dem Cavaglier Fontana in villen vornehmen Pallastgebeuen habe an die Handt stehen und, ohne Ruhm, zur Satisfaction überheben khönen, allermassen meine stätte Application praecise dahin angesehen, damit ich bevorderist Euer kayserlichen Mayerstät, sodan mein geliebtes Vatterlandt höchstschuldigst bedienen khönne, zu disem Ende ich mich dan auch von Rom zu Dero Armèe in Piemond als Volontaire undter Dero Commisario Grafen Preunner begeben und daselbst die praxim in architectura militari undter Obristen Cerrutti genohmen, mithin mich ad stabilem conditionem meritirt zu machen, gestalten ich dan auch nach beschehenen Fridensschluss in Piemond mich anhero nacher Wienn verfüeget und bereits alhier undterschidliche Dero hohe Ministros in der Architektur hoffentlich zu Satisfaction bediennet habe, wie solches der Augenschein gibt undt, wo es vonnetten, auch bey Euer Kayserlichen Mayestät dieselbe, insbesonderheit der Oberhoffmarschall Fürst zu Fendi und Graf zu Mansfeldt, mich recommendiren wurde.

Disemnach gelangt an Euer kayserliche Mayestät mein allerunderthänigst gehorsambstes Bitten, Dieselbe geruhen bey so beschaffener Sache auf meine wenige Person ein allergnädigste Reflexion zu machen und mich mit der besagten vacirend-werdenden Hoffbawmaisterstelle vor anderen zu begnaden. Womit zu allergnädigster Gewährung mich allerunderthänigst empfehlendt. Euer kayserlichen Mayestät

allerunderthänigst-gehorsambster

Joan Lucas Hildebrandt, Ingenieur

1926 veröffentlicht Dagobert Frey ein, von Hofrat Dr. Wilhelm im Hofkammerarchiv, Abteilung Hoffinanzen, aufgefundenes Schreiben, in dem J.L.Hildebrandt am 18. Juni 1699 um die freiwerdende Stelle des Hofbaumeisters ansucht, nachdem diese , durch den Rücktritt von Giovanni Pietro Tencalas, frei geworden ist. zitiert nach: Frey Dagobert, in Das Schwarzenbergpalais in Wien, in Jahrbuch für Kunstgeschichte, Bd IV, 1926, S133

1730 Johann Basilius Küchelbeckers _ Reisebericht

Seite 738, Cap. 13. (die Feuer-Maschine)

Der Fürstliche Schwarzenbergische schöne Garten besitzt unter vielen anderen Raritäten eine sehr curieuse Feuermaschine, welche in England auf denen Stein-Kohlen-Bergwercken erfunden, und mit grossen Nutzen gebraucht worden; Im Jahr 1722. aber von Herrn Joseph Emanuel Fischern von Erlach, kayserlichen Architecto, auf Veranlassung des regierenden Herrn Land-Grafens zu Hessen-Cassel hoch-*Fürstlichen Durchlauchtigkeit zu erst in Deutschland nachgemacht, und zu gedachten Cassel probiret worden. Nach der Zeit hat ein gewisser Engländer, herr Isaac Potter, auch eben dergleichen in Ungarn zu Königsberg angegeben, um solche in denen Bergwercken zu brachen: Endlich hat vorerwehnter Herr Fischer von Erlach dergleichen Feuer-Maschine allhier in dem Fürstlichen Schwarzenbergischen Garten verfertiget, um die, aus dem in der Höhe befindlichen Reservoir herunter in die Fontainen fallende Wasser wiederum hinan zu bringen, und also durch eine beständige Circulation die Fontainen springend zu erhalten. Es ist aber dieselbe nur von Mittelmäßiger Grösse, und bestehet aus folgenden Stücken: Der Ofen in der Rundung formiret, mit* **.....** *und Windfängen, auch unten mit einem Aschen-Loche versehen. Der Kessel ist von Kupffer, wie ein Brau-Kessel, hat im Diametro 6. Schuhe, und ist also eingemauert, daß sich das Feuer zweymahl um den Kessel herum schlinget, dergestalt, daß es in dem Kamin allen Rauch verbrennt. Diese Circulation des Feuers verursachet eine grosse Hize, und man braucht in 24.Stunden dennoch nicht mehr als anderthalb Klafter Holz. Der Boden des kessels ist aufwärts gewölbt, damit die Gluth desto besser hinan schlagen kan. Der Kessel selbst ist mit einem gewölbten Deckel versehen, und wird ohngefehr etwas über drey Viertel mit Wasser angefüllet. Auf den Kessel ist eine metallene Platte gelötet, und mitten in derselben stehet eine Röhre von metall gerade hinauf, durch welche der Dampff aus dem Kessel in die Höhe steiget. Unter dieser Röhre ist im Kessel eine Klappe vom Metall, welche den kessel zuschliesset, an derselben aber ist hinten ein Stiehl befestiget, so Regulator genennet wird, vermittelst dessen sich die Klappe von selbst auf – und zuschliesset. Am Regulator ist hinten eine Gabel denselben auf – und zuzumachen. Aus dem kessel gehet eine Dampfröhre, um den überflüßigen Dampff heraus zu lassen, und die Maschine dadurch gar aufhörend zu machen. Oben am Kessel unter der Röhren ist ein Ventil, um zu sehen, ob der Dampff stark genug sey, ehe die Maschine zu spielen anfängt; Auf dem Kessel sind zwey* **...***rob-Röhren, mit Hähnen, davon die längste einen halben Schuh ins Wasser gehet, die kürzeste aber einen halben Schuh über Wasser stehet: Wird der Hahn an iener geöffnet, so springt das Wasser heraus; Aus dieser aber, wenn solche aufgemacht wird, gehet Dampff; und also zeigen beyde an, daß Kessel in seiner rechten Höhe mit Wasser angefüllet sey. Der Cylinder ist von Metall aus einem Stück gegossen, 9.Schuh hoch, eines guten Fingers Dicke, 1200. Pfund schwer, im Diametro 2.Schuh hoch, inwendig ausgebohret und wohl poliret. In demselben ist ein Kolben von Metall adaptiret, so mit Leder umgeben ist, und in einer Minute 15. mahl auf – und abgezogen wird; solcher ist an einer Stange befestigt, aus dem gehet eine Röhre, wodurch das*

in demselben eingesprizete Wasser wiederum abfliesset. Dergleichen thut auch eine andere Abfluß-Röhre, um das überflößige Wasser aus dem Kolben abzuführen. Dann ist eine kleine Kette , so den Hammer mit einem Gewichte fallend macht, und vermittelst desselben den Hahn des kalten Wassers eröffnet. Den Cylinder umgiebt eine bleyerne Kappe, welche verhindert, daß das auf dem Kolben liegende Wasser nicht überfliessen kan; Denn wenn der Kolben herauf gezogen wird, so laufft das Wasser aus der Kappen durch die Abfluß-Röhre in den Kessel ab. Etwas höher stehet ein Wasser-Kasten zur Erfrischung des Cylinders: aus diesen gehet die Pumpen – Röhre, so die Maschine treibet, in den Cylinder, durch welche das kalte Wasser den Cylinder ansprizet, daß es wie ein Regen niederfället. Damit es nun dem Cylinder und Kessel niemahls an Wasser fehle, und das Wasser allezeit im Kasten erhalten werde, so ist die grosse Röhre angezapft mit einer andern Röhre, durch welche das Wasser, weil die grosse Röhre höher ist, vermöge seiner Schwere hinauf in den Kasten steiget. Am Ende dieser Röhre ist ein Hahn angemacht, so horizontal lieget mit einer eisernen Richt-Stange. An deren Ende sich eine hohle kupfferne Kugel befindet, die auf dem Wasser im Kasten schwimmet, und das Wasser in demselben zu hoch steiget, sich in die Höhe hebet, und den Hahn vermittelst der angemachten Stange zuschliesset; hingegen, wenn das Wasser abnimmt, herunter sincket, und den Hahn aufmacht. Hierdurch wird nun, ohne daß darauf jemand acht geben darff, eine gleiche Höhe des Wassers in dem Wasser-Kasten beständig erhalten. Aus diesem Wasser-Kasten gehet eine andere kleine Röhre mit einem Hahn, um das Wasser in die Kappe zu führen. Darbey siehet man eine Kolben – Stange, so eine Pumpe in einen vierzig Schuh tieffen Brunnen hebet, um mehrers Wasser in das grosse Reservoir auszuschütten: Die grosse Pumpe aber wird durch die Feuer-Maschine getrieben. Der Diameter derselben ist sechs und einen halben Zoll, der Huth aber davon 6. Schuh groß. Diese Pumpe gehet ebenfalls jede Minute funffzehn mahl auf und nieder, und giesset das unterste Wasser in das oberste Reservoir, Der Hebe-Baum ist 24. Schuh lang, 2.Schuh breit und 18.Zoll dicke. Von dessen Centro sind Circul-Bogen, von Holz formiret, 8.Schuh hoch, auswendig mit iner Rinnen, in welcher eine Kette lieget; solche ist stark von Eisen, und an derselben hänget der Kolben im Cylinder, welcher an der Kolben-Stange befestiget ist, und dadurch herunter gezogen wird. An dem anderen Ende des Hebe-Baumes befindet sich die andere kette, an solcher hänget die andere eiserne Kolben-Stange, um die grosse Pumpe in dem Brunnen zu bewegen. An dem Hebe-Baum ist eine lange hölzerne Latte fest angemacht, welche mit auf- und niedersteiget; an solcher aber sind eiserne Zacken oder Zähne, davon einer im heruntersteigen der Latten auf die Regulator-Stange drücket, und die Regulator-Gabel, vermittelst eines fallenden Gewichts, ausschliesset, und also den Einfluß des kalten Wassers befördert. Zu beyden Seiten des Hebe- Baumes sind vier hölzerne Federn, welche ein anderer Dorn oder Zacken wieder aufschläget, daferne der Hebe-Baum mit grosser Gewalt herunter fallen solte, um zu verhindern, daß an der Maschine nichts verdorben wird. Un weil die Pumpe Stoßweiß gehet, so hat man, um mehrere Gleicheit des Ausflusses zu erhalten, ein Lufft-Rohr aufgesezet, damit nicht durch die gar zu grosse Gewalt der Pumpen-Hebung die hölzerne Röhren, welche durch den Garten gehen, zerspringen mögen. Die Würckung dieser Feuer-Maschine ist folgende, daß sie nehmlich vermittelst des

Feuers in 24. Stunden 11800. Eymer Wasser über 300. Klafftern in der Diagonal – Linie, so in der Perpendicular – Höhe 75. Schuh austrägt, durch die Röhren hinauf schiebet, welches mit sehr wenigen Holz und nur mit einer Person verrichtet wird. Es kostet aber dieselbe aufzurichten und zu bauen an die 20000. Kayser-Gulden.

Seite 793 Cap 18. Das Palais und die Gartenanlage

Allernechst an diesem schönen Garten lieget das vortreffliche Fürstliche Schwarzenbergische Palais, nebst einem kostbaren und angenehmen Garten. Der Urheber von diesem Pallast ist der ehemalige Fürst von Fondi, und Graf von Mansfeld gewesen, welcher dasselbe zu bauen angefangen, aber nicht zu Ende gebracht hat.

Ob er nun gleich an die zwey hundert tausend Gulden allbereits in dasselbe verbauet, so ist es von dessen Erben doch nur vor 50000. fl. An den Fürsten von Schwarzenberg verkauft worden, welcher diese Summe baar ausgezahlet worden, und dieses Werk vollends mit sehr viel Umkosten ausbauen lassen. Die Entree desselben ist sehr magnifique, und zwar so ist in der Mitte eine Erhöhung, fast wie eine Bastion auf deren beyden Seiten die Einfahrten in den Hof gehen, aus welchen man vermittelst einer abermahligen Erhöhung weiter hinan zu der andern Erage fähret, allwo man unter einer prächtigen Arcade von drey Bogen, nach der Römischen Ordnung, vor dem grossen Saal aus dem Wagen steiget. Dieses prächtige Gebäude, an welchem durchgänglich die Römische Ordnung angebracht, hat in der Faciada zwölf Fenster, zwischen welchen vierzehn Römische Wand-Pfeiler stehen. Auf beyden Seiten sind durch niedrige Gebäude zwey Flügel angehencket, an deren Ende noch ein Pavilion stehet. Der Saal, von welchen wir schon im vorhergehenden gemeldet, ist ziemlich groß, und sehr schön., so wohl was die Architecture, als auch die Mahlerey anlanget. Den Plafond hat der berühmte Mahler, Herr Danielis, welchen der Fürst von Schwarzenberg aus seine Kosten reisen lassen, gemahlet, und wird derselbe vor das beste Stücke, so er gemacht, gehalten. Aus diesem Saal gehet man lincker Hand in des Fürstens Zimmer, so überaus schön möbliret, und mit schönen Marmornen Tischen, grossen Spiegeln, kostbaren Betten und raren Porcellaine versehen und ausgezieret find. Zu Ende des Palais gegen Morgen ist noch ein anderer schöner Saal, in welchem allerhand kostbare und rare Schildereyen und sehr natürliche Frucht-Stücken von dem berühmten Mahler Hamilton zu sehen. Die Capelle, so ebenfalls auf dieser Seite, ist gar schön. Auf der rechten Seite des Saals gegen Abend, sind der Fürstin Zimmer, welche nicht weniger sehr schön und kostbar, und zum Theil mit lackierten Sachen aufgepuzet sind. Der an diesen Palais gelegene grosse und weitläufftige Garten meritiret, daß solcher wohl in Augenschein genommen werde.

Man gehet in denselben aus dem grossen Saal durch eine schöne Treppe, da man denn so gleich auf beyden Seiten eine sehr zahlreiche und starke Orangerie siehet, welche in gewissen darzu aptirten Glaß_Häusern, von welchen die Decke kan weggenommen werden, in natürlicher Erde, und nicht in Gefässen stehen. Im Winter werden die Decken wieder über die Glaß-Häuser geschoben, damit solche vor Frost und Schnee sicher sind. Überdiß liegen an denen Wurzeln der Bäume unter der erde eiserne Röhren, welche mit feuer konnen geheizet werden, um das Erdreich zu erwärmen. Es sind allhier auch verschiedene Aloen zu sehen, welche man wegen ihrer Grösse billig bewundern muß. Überdieß gibt es daselbst schöne Grotten, Baffins, Cascaden, Bosquets und andere vergleichen zur Vermehrung der Annehmlichkeit dienliche Sachen, welche diesen garten in einem solchen Stand sezen, daß er allhier wenig seines gleichen hat. Das curieuseste, so man in diesen garten siehet, ist diejenige hydraulische Maschine, vermittelst welcher das Wasser den berg ninan in das oberste und gröste Reservoir gebracht wird, welches denn von oben herunter in den ganzen garten laufft. Es wird aber dieselbe weder von Menschen noch von Vieh getrieben, sondern bloß durch Feuer, also, daß mit drey Klafftern Holz innerhalb 24. Stunden, 11880. Eymer Wasser hinan getrieben werden. Das ganze Werk kostet an die 20000. Das ganze Werk kostet an die 20000. kfl. Und verdienet, daß es genau betrachtet werde, dahero wir den Leser zum X. Cap. und dessen 13. § zurück verwiesen.

1737 Johann Jacob Michael Küchels _ Reisebericht

Den 22ten das fürstlich Schwarzenbergl: Gebäu und Garten, worin erstlich die schönen , auf welche zu beeden seithen Empenchent auf einen terasse gehet, und an denen nebenseithen 4 pavillon mit gebrochenen Tächer, seine stallungen remisse auch vor der menagerie eingerichtet, das Haupt Gebäu ist mit einem kleinen terrasse in der mitte evrsehen, wo man auf der einen seithen hinauf, und auf der anderen seithen herabfahren kann, worauf mann unter einer vorgebauten galerie trocken absteigen könne, auf dießem vestibüle gehet man in einen schönen Saal von mittelmäßiger größ, dessen Höhe mit doppelten Fenstern versehen, oben schön gemahlt von Daniel Gran , neben an beeden Rundungen mit Termes, welche gegen den Plavon die Verziehrung tragen, weillen in dießem Saal die obere fenster nicht beederseiths seyn können, seynd solche mit Spiegelgläßer auf der anderen seithen imitiert, die zihrathen darinnen vergoltet, das übrige wiß,die thüren von schöner schreiner Arbeith mit Eichen holtz und darauf nichts geschnitten, sondern die subtile Kächl stöß vergultet, das andere Gefirneist, die neben Zimmer ist jedes anderst, allwo auch in einem Zimmer durchsichtig geschnitten, und vergolte Zierathen / auf die tapeten hin und wider abgetheilten zu sehen bekommen, welches ohnvergleichlich schön, zumahlen bey tuncklen farben aussiehet, auch ist in dießen Gebäu die neu gemachte galerie was gantz a part ardliches, welches theils mit füllungen, worinnen Mahlerey, theils mit füllungen, worinnen parieleve weiß planirter von verschiedenen stucken aus denen ovidischen fabulen angebracht, auch dieße füllungen mit guter einfassung, und aufsätzen, auch mosaique an denen zwischen blätzen der Mahlerey vergulter, und der Grund weiß, und etwas Pfirschen Farb ausgemacht, der Plavon von erstherm Mahlern gemallet. Die Hauptstiegen des Gebäues ist gegen den Garten, ohngedeckter mit zweyen Aufgäng und seinen ruheplätzen, auch mit parieleve schön und gut gearbeitet, durch aus verzihret, der Garten an sich ist recht schön, hat bey dem Haupt eingang vier große parterre und beeden nebenseithen zwey große Glaß Häußer mit Canalen, diese seynd oben mit Atiquen versehen von verschiedener verziehrung, welche vergoltet, in der mitten ein rondel zum passainen, worinnen der Neptunus mit seinen See Pferden und Tritons zu sehen, dann folgen zwey neben passain so faconiert in deßen mitten auch von verschiedenen Tritons wasser auswerffen, dann folgen zu beeden seithen posqueter und hernach eine große schöne Cascade an dem ersteren terrasse, dießer terrasse aber ist etwas zu hoch, benimbt deßwegen etwas von prospect des Gartens, doch aber von recht guter bilthauer und Grotten Arbeith eingerichtet, auch die palustraten mit ihren urnen wohl verziehret, dann folgen 4 große prosqueter mit ihren cabinets indeßen mitte ein sehr grosser boulingrien mit Casonage und dessen boulingrien stehen zwey reihen bäum, dessen waldung, wie Spalier in einer schnur zusamen geschnitten, welche etwas höher, als die einfassung der cabinet, weßwegen ein recht gutes ansehen verursachet, dann folget die gantz große obere Cascade, auf welcher in der mitte das geflügelte Pferd Pegasus

auß der fabel, so wasser auswerfft, zu sehen, diese Cascade ist von sonderlicher schönheit wegen ihres vielen wassers, so aus den grotten und Muscheln werck hervorgehet, nach dießen die zwey große reservoir und der schöne Terrasse, wo mann mit wägen hinauf zu den obersten und grosten reservoir fahren könne.

1737, Reisebericht Johann Jacob Michael Küchels, Auszug aus Ingenieur und Lieutenant, dessen Reiß-Beschreibung nacher Wien und deren orthen von 30ten octobris 1737, zitiert nach Glüssing Jutta, Abschrift des Manuskripts, Bamberger Staatsarchiv, 1978, 2.Band

1730 Johann Georg Keyßler _ Reisebericht

Nächst an des Prinzen Eugens Garten in der Vorstadt liegt der fürstliche Schwarzenbergische Pallast und schöne Garten, so von dem verstorbenen Fürsten von Fondi und Grafen von Mansfeld angeleget worden. Dieser Herr, welcher übrigens vielen Verstand hatte und sich nur als Kriegespräsident besser hätte aufführen sollen, machte durch diesen kostbaren Bau, der die nahe gelegene kaiserliche Favorita gleichsam beschämete, sich viele Neider und seinen Feinden Gelegenheit, die Sache dem Kaiser, der sich jedoch von ihnen nicht einnehmen ließ, verhaßt abzumalen. Mansfeld steckte über dreymal hundert tausend Thaler in dieses kostbare Werk, ohne es in Stand zu bringen; Seine Erben verkauften es für funfzig tausend Gulden an den itzigen Oberstallmeister den Fürsten von Schwarzenberg, welcher auch wohl noch drey hundert tausend Thaler darein verwandt hat. Die darinnen befindlichen schönen Säle, Treppen, marmorne Tische, Spiegel, Porzellane, Schildereyen, Betten und andere kostbare Geräthe machen es zu einem der vornehmsten Palläste in und um Wien. Die im Garten befindliche zahlreiche und starke Orangerie steht nicht in Kästen oder Gefässen, sondern in freyer Erde und wird des Winters mit besonders dazu verfertigten Häusern, so geheizet werden können, eingefasset und bedecket. Die Alleen, bosquets und Wasserkünste sind sehr angenehm. Letztere werden durch eine hydraulische Maschine, die bloß durch Feuer getrieben wird, mit Wasser versehen. Es kostet solche bey zwanzig tausend Gulden, und vermittelst anderthalb Klaftern Holzes werden innerhalb vier und zwanzig Stunden elf tausend acht hundert und achtzig Eimer Wasser in das oberste und größte Reservatoir gebracht. Nachdem das Wasser durch die Fontainen des Gartens gelaufen, sammlet es sich wieder unter der gemeldten hydraulischen Maschine und bleibt also beständig in der Circulation. Joseph Emanuel Fischer von Erlach, kaiserlicher Baumeister, hat dieses Werk im Jahre 1722 angelegt, die Erfindung aber ist nicht von ihm, sondern man hat sie der englischen Nation zu danken. Die ersten Proben davon im Kleinen habe ich im Jahre 1718 vor der englischen Societät der Wissenschaften zu London machen sehen, und gebraucht man sich dieser Bequemlichkeit nicht nur in etlichen schottländischen Steinkohlen-Minen und verschiedenen englischen Gärten, sondern auch in der Themse zu London um das ganze erhabene Quartier, so Yorck-buildings genannet wird, mit Wasser zu versehen. Das hydraulische Werk in dem fürstlichen Schwarzenbergischen Garten ist nur von mittelmäßiger Größe. Der kupferne Kessel hält sechs Schuhe im Diameter. Der Cylinder ist neun Schuhe hoch, tausend zwey hundert Pfund schwer, einen starken Fingers dick, hält im Diameter zween Schuhe, ist von Metall gegossen, inwendig ausgebohret, und wohl poliret. Der Hebebaum hat vier und zwanzig Schuhe in der Länge, zween Schuhe in der Breite und achtzehn Zoll in der Dicke. Eine einzige Person ist zulänglich alle Arbeit und Aufsicht bey dieserMaschine, wenn sie erst einmal im Gange ist, abzuwarten, und wird das Wasser, wenn man nach der Perpendicularlinie rechnet, fünf und siebenzig Schuhe hoch getrieben.

Reisebericht Johann Georg Keyßler; Auszug aus Neueste Reisen durch Deuctschland,Böhmen,Ingarn, die Schweiz,Italien und Lothringen, Theil 2. Hannover 1751

1770 Mathias Fuhrmann _ Reisebericht

Nächst dem Belvedere lieget das vortrefliche fürstliche Schwarzenbergische Sommergebäude nebst einem kostbaren und angenehmen Garten. Nach Bericht des herrn Küchelbeckers, war der Urheber von diesem Pallast der ehemalige Fürst von Fondi, und Graf von Mannsfeld, welcher denselben zu bauen angefangen, aber nicht zu Ende gebracht hat. Ob er nun gleich bis zweymal hundert tausend Gulden bereits daran verbauet, so ist er von dessen Erben doch nur vor 50000. fl. An den Fürsten von Schwarzenberg verkauft worden, welcher diese Summe baar ausbezahlet, und dieses Werk vollends mit sehr grossen Unkosten ausbauen lassen. Der Zugang desselben ist sehr prächtig. Es hat ein voran liegendes ziemlich hohes Erdreich, gleich einer gemauerten Kastey, wo zu beenden Seiten die Einfahrten nach dem grossen Hof hinauf gehen. Aus diesem kommt man vermittelst einer abermaligen Erhöhung weiter zum ersten Stockwerk unter einem prächtigen Schwibbogen von drei Bögen, nach der römischen Ordnung, allwo mann einer seits, auch mit 6. Pferden auffahrt, und vor dem grossen Saal aus dem Wagen steiget; und zur andern Seite gemächlich wieder hinunter fähret.

Dieses prächtige Gebäude, an welchem durchgängig die römische Ordnung angebracht ist, hat in der Facciata zwölf Fenster, zwischen welchen vierzehn römische Wandpfeiler stehen. Auf beyden Seiten sind durch niedrige Gebäude zwey Flügel angehänget, und mit dergleichen auch der grosse Vorhof beyderseits geschlossen, die theils zu Wohnungen der Fürstl. Hausleute, theils zu Pferdeställen dienen. Der Saal ist ziemlich groß, und was die Architektur und die Mahlerey anbetrifft, sehr schön. Alles glänzet nach Gold und Marmor.Die Decke hat der berühmte Mahler, Hr Daniel Gran, welchen der Fürst von Schwarzenberg auf seine Kosten reisen lassen, gemahlet. Hier ließ er auch am ersten seine Kunst sehen, die er sich in der Fremde erworben hatte; und wird diese Mahleryen vor das beste Stück, so er gemacht, gehalten. Aus dem Saal gehet man linker Hand in des Fürsten Zimmer, die mit schönen marmornen Tischen, grossen Spiegeln, kostbaren betten, und raren Porcellain versehen und ausgezieret sind. Auch ist zu Ende des Pallastes gegen Morgen noch ein anderer schöner Saal, allwo allerley rare Gemählde, und sehr natürliche Fruchtstücke von dem berühmten Mahler Hamilton zu sehen. Die Capelle ist gleichfalls sehr schön. Auf der rechten Seite des Saales gegen Abend, befinden sich die Zimmer der Fürstin, welche nicht weniger sehr prächtig und kostbar, auch zum Theil mit lafirten Sachen ausgezieret sind.

Aus dem grossen Saal gehet man durch eine zierliche Treppe in den herrlichen und weitläufigen Lustgarten, wo man sogleich auf beyden Seiten eine starke Orangerie siehet, welche in gewisse darzu gerichteten Glashäusern, von welchen die Decke weggenommen, im Winter aber wieder über solche geschoben werd kann, vor Frost und Schnee sicher bleiben. Überdieß giebt es daselbst schöne Grotten, Wasserkünste, Cascaden, kleine Wälder, angenehmes Gebüschwerk, ausländische Bäume, als Olivenbäume, Johannisbrodbäume, Muscatnußbäume, wilde Gewürznägelbäume, Pfefferbäume, Oleanderbäume, Genesterbäume,

Granatbäume, Zypressenbäume und mehr andere; die nebst vier raren Stücken Aloe Amerikana media alida zu sehen sind. Die erstere unter diesen ist 23. Werkschuh II. Zoll, die zweyte 25.Schuh 8. Zoll hoch, wie denn an einer jeden an der krone 36. Aeste zu zehlen, ohne daß selbe vollkommen ausgewachsen sind, die dritte aber, zeiget durch ihren sehr dich und schleunig wachsenden Stengel, daß solche, weilen sie bisher nur mit 8. Aesten begabet, wohl aber wirklichen schon mit 19. Schuh und 10. zolliger Höhe gezieret ist, bey ihren völligen Auswachs einer Aloe Amerikana Major gar nicht viel nachgeben werde. Von der vierten hoffet man alle Tage den Stängel in ihres Compagnons ebenmäßiger Stärke und Schönheit zu sehen. Von anderen vergleichen, zur Vermehrung der Annehmlichkeit dienlichen Sachen, die diesen Garten in einen solchen Stand setzen, daß er allhier wenig seines gleichen hat, zu geschweigen. Das unvergleichlich schöne Blumengärtlein, in welchem die Augen unzähliges Blumenwerk, und fremde Gewächse vorkommen, ist ein Anhang des grossen Gartens, und dienet demselben zu einer besonderen Zierde.

Das sonderbareste, so in diesem Garten anzutreffen, ist die fast jedermann bekannte, nicht gar grosse, sondern mittelmäßige Feuermaschiene, die von solcher Wirkung, daß vermittelst das Feuer das Wasser in die Höhe nach allen Fontainen des Gartens, und das herunter fallende Wasser auch wiederum hinan zu bringen ist, mithin die Fontainen durch eine beständige Zirkuklation springend erhalten werden.

Innerhalb 24. Stunden werden mit anderhalb Klafter brennenden Holzes 11880 Eimer Wassers über 300 Klafter in der Diagonallinie, so in der Perpendicularhöhe 75. Schuh austragen, durch die Röhren in die Höhe getrieben. Sie brauchet nur eine einige person zum heizen und dirigiren. Dabey dieses als merkwürdig anzuführen ist, daß die Feuermaschine mit Anrührung eines kleinen Fingers, oder auch seidenen Fadens auf einmal stillstehend gemacht werden könne. Sollte sie grösser angegeben werden, würde sie eine solche Kraft in die Höhe heben, zu welcher Hebung sonst mehr als hundert Pferde erfordert würden. Diese hat Hr. Fischer von Erlach verfertiget, und hat derselben Verfertigung 20000 fl gekostet. Die weitere Nachricht von diesem kostbaren Werke, ist in dem merkwürdigen Wien des Hrn. Joh. Karl Newens Buchhändlers in Wien, vom Monat Febr. 1727. desgleichen bey oben belobten Hrn. Küchelbecker in den wienerischen Merkwürdigkeiten, zu finden. Nun aber ist diese kostbare Maschine ganz verdorben, und kan nicht mehr gebraucht werden. Es läßt sich auch kein Meister finden, der sie repariren könnte. Das Wasser wird also eine Stunde weit her nach dem Garten zu den Springbrunnen geführet.

Reisebericht Mathias Fuhrmann, Auszug aus Historische Beschreibung und kurz gefaßte Nachricht von der Römisch-Kaiserl. und Königlichen Residenzstadt Wien und Ihren Vorstädten. Dritter Theil, 1770

Anhang C_Biografien

Johann Lucas von Hildebrandt (1668-1745)

Jean Trehet (ca. 1660 -1740)

Johann Bernhart Fischer von Erlach (1656-1723)

Joseph Emanuel Fischer von Erlach (1693-1742)

Francesco Martinelli (1651-1708)

Erhard Anton Martinelli (1684-1747)

Lorenzo Mattielli (1687-1748)

Daniel Gran (1694-1757)

Santino Bussy (1664-1736)

Johann und Balthasar Haggenmüller (ca 1670-1730, 1689-1737)

Andreas Altomonte (1699-1780)

Andreas Zach (1736-1797)

Johann Amann (1765-1834)

Ignaz Ram (1781-1850)

Franz Ram (1813-1889)

Oskar Laska d.J. (1874-1951)

Viktor Fiala (1855-1921)

C.W.Schmidt (1883-1972)

Michael Engelhart (1897-1969)

Paolo Piva (geb. 1950)

Hermann Czech (geb.1936)

Johann Lucas von Hildebrandt

BERUFSBEZEICHNUNG
Architekt

BIOGRAPHIE
* 14.11.1668 (Genua)
† 16.11.1745 (Wien)
Vater: V Christoph († 1709), bis 1703 Offizier in genues. Diensten, dann kaiserl. Hauptm.
Mutter: Francisca (1675-1739)

Vita

Nach Hildebrandts italienischen Studien folgte eine Tätigkeit auf dem Gebiet der Kriegs- und Stadtbaukunst in Rom unter dem Obristen Ceruti und dem Architekten Carlo Fontana, einem Schüler von Giovanni Lorenzo Bernini. Als Ingenieur-Offizier stand er freiwillig 1695-96 in der kaiserlichen Armee und war unter Prinz Eugen von Savoyen bei 3 Feldzügen in Piemont als Festungsingenieur eingesetzt. Nach Unterzeichnung des Neutralitätsvertrages von Vigevano 1696 zog er mit der kaiserlichen Truppe nach Wien, wo er seither ansässig war und 1699 die Hofbaumeisterstelle erhielt.

Nach dem Tode seines „ewigen Rivalen“, Johann Bernhard Fischers von Erlach, erhielt Hildebrandt 1723 die erledigte 1. Hofbaumeisterstelle. Dagegen wurde seiner Bitte von 1724 um Verleihung des Titels eines Oberhofingenieurs aus Rücksichtnahme auf dessen Sohn Joseph Emanuel nicht entsprochen. Hildebrandts Aufenthalt in Wien war oft durch Reisen zu seinen auswärtigen Bauvorhaben unterbrochen. 1699, 1702 und 1704 weilte er in Prag und Nordböhmen; 1702 und 1714 in Ungarn und 1719 in Pommersfelden sowie in Würzburg. Vor allem hielt er sich 1731 und 1738 für einige Zeit in Mainfranken auf, um seine künstlerischen Einflüsse beim Würzburger Residenzbau geltend zu machen. Als es um 1730 in Wien an Architekturaufträgen mangelte, fand er Bauaufgaben unter anderem auch in Linz (Donau) und in Salzburg sowie in Böhmen und Mähren.

Seine umfangmäßig große Bautätigkeit, die sich vom repräsentativen Schloßbau bis zur Übernahme selbst kleinster Werke und schließlich zur Lösung reiner Bauingenieuraufgaben erstreckte, und sein Arbeitsbereich als Bauinspektor für die Betreuung der in Österreich befindlichen Besitzungen der Grafen von Schönborn trugen zu wachsendem Wohlstand bei. Für Kaiser Karl VI. errichtete er 1717-19 die Geheime Hof- und Staatskanzlei (jetzt Bundeskanzleramt); jedoch hatte er bei Bemühungen um weitere Bauaufgaben für den Kaiserhof weniger Glück. Vermutlich waren von ihm verschuldete Baufehler bei der Errichtung des 1723 begonnenen Reichskanzleibaus in der Hofburg der Grund, Joseph Emanuel Fischer von Erlach mit der Weiterführung und Vollendung zu beauftragen. Daher blieben trotz aller Bemühungen seine späteren Hofburgprojekte auf dem Papier. Seine Stellung bei Hofe war während der letzten Lebensjahre nicht mehr als ein Titel. Um so bedeutender war sein Einfluß beim Adel.

Sein erster adeliger Bauherr war der Obersthofmarschall Heinrich Graf Mansfeld Fürst Fondi, für den er 1697 einen Gartenpalast errichtet hat. Wenig später stand er mit dem Fürstenhaus Liechtenstein in Verbindung. Über die fachlichen Beziehungen hinaus ergab sich ein gutes menschliches Verhältnis zu dem Hofkammerpräsidenten Gundaker Thomas Graf Starhemberg, für den er 1705 einen Gartenpalast in Wien gebaut hat. Sein bedeutendster Bauherr war Prinz Eugen. 1702 übertrug er Hildebrandt den Bau seines Schlosses Ráckeve auf der Donauinsel Czepel in Ungarn und die Innenausstattung seines von Johann Bernhard Fischer von Erlach begonnenen Wiener Stadtpalastes; es folgte ab 1714 die Anlage des

Sommerpalastes (Belvedere) am Rennweg zu Wien, und in den 30er Jahren entstanden Schloß und Garten von Schloßhof im Marchfeld.

Durch Prinz Eugen wurde Hildebrandt ein Wirkungskreis östlich und südöstlich von Wien erschlossen. Der Reichsvizekanzler und spätere Fürstbischof von Bamberg und Würzburg, Friedrich Carl von Schönborn, eröffnete ihm den Weg nach Mainfranken. Durch dessen Empfehlung an seinen Onkel →Lothar Franz, den Mainzer Kurfürsten und Fürstbischof von Bamberg, nahm Hildebrandt seit 1711 auf den Schloßbau zu Pommersfelden entscheidenden Einfluß, der sich dann unter Friedrich Carl beim Würzburger Residenzbau nach 1729 noch verdichtete, zumal letzterer Hildebrandts Architektur für „die heutige beste bau Kunst“ hielt. Schließlich war Hildebrandt auch durch Jahrzehnte für mehrere Grafen von Harrach tätig, unter anderm beschäftigte Fürsterzbischof Franz Anton den Meister in Salzburg an seiner Residenz und beim Schloß Mirabell. Doch war die Zahl seiner kirchlichen Auftraggeber gering. Abt Gottfried Bessel von Göttweig, mit Friedrich Carl von Schönborn eng befreundet, und Abt Hermenegild Mayer von Klosterbruck bei Znaim in Mähren beauftragten Hildebrandt mit gewaltigen Neubauplänen ihrer Stiftsanlagen, die aber nur zu einem Teil realisiert werden konnten. Das seit Beginn des 18. Jahrhunderts aufstrebende Bürgertum bildete die dritte Bauherrengruppe Hildebrandts. Hier gelang es ihm, aufgrund seiner Architekturauffassung im Gegensatz zu Fischer von Erlach, vor allem 1705 beim Haus Schreyvogel in Breslau und 1730 beim Merkleinschen Mietshaus in Wien, unter Verzicht auf aristokratische Repräsentation eine intime Gestaltungskunst an den Tag zu legen, die bürgerliche Wohnbedürfnisse zu befriedigen vermochte.

Der schwierige Charakter Hildebrandts führte oft zu Mißhelligkeiten zwischen ihm und Fischer von Erlach. Zwar erreichte Hildebrandt 1711 die Geschäftsführung des Hofbauamtes für fast 2 Jahre, unterlag aber dann Fischer 1715 beim Wettbewerb für die Wiener Karlskirche, die als kaiserlicher Votivbau errichtet wurde. Mit dem gleichaltrigen Johann Dientzenhofer, der gegen Ende Februar 1713 in Wien weilte, ging Hildebrandt die Pommersfelder Schloßbaupläne durch. Ein reger Kontakt bahnte sich mit Maximilian von Welsch während dessen Aufenthalt von Juni bis November 1714 in Wien an. Gemeinsam planten sie die Gartengestaltung und den Orangeriebau für Schloß Schönborn und berieten Probleme bei der Anlage von Wasserleitungen.

WERKE (Auswahl)

Peterskirche, 1703-1708, in Wien.
Jagdschloss Engelhartstetten, Niederösterreich (heute: Schloss Niederweiden) (1693-94)
Stadtpalais des Prinzen Eugen, Wien Innere Stadt (1695-1698)
Palais Schwarzenberg am Schwarzenbergplatz, Wien Landstraße (1697-1723)
St. Laurentius, Deutsch-Gabel, Nordböhmen (1699)
Schloss Rackéve, Ungarn (1701-02)
Peterskirche, Wien, Innere Stadt (1702)
Palais Starhemberg-Schönburg, Wien Wieden (1705-06)
Palais Schönborn, Wien Josefstadt (1. Bauphase, 1706-14) (heute Museum f. Volkskunde)
Schloss Prugg, Bruck an der Leitha, Niederösterreich (1708-11)
Gutshof für Graf von Mercy, Bruck an der Leitha, Niederösterreich (1708)
Schloss Laxenburg (Blauer Hof), Niederösterreich (um 1710)
Schloss Schönborn, Göllersdorf, Niederösterreich (1712-17)
Palais Daun-Kinsky, Wien Innere Stadt (1713-26)
Unteres Belvedere, Wien Landstraße (1714-16)
Pfarrkirche in Pottendorf, Niederösterreich (1714-17)

Piaristenkirche Maria Treu, Wien Josefstadt (1716)

Geheime Hofkanzlei, Wien Innere Stadt (heute Bundeskanzleramt) (1717-19)

Ehem. Deutschordenskirche Hl. Kreuz (heute Priesterseminarkirche), Linz (1718-25)

Gesamtplan für Stift Göttweig, Niederösterreich (1719) (Bau 1738 eingestellt)

Schloss Porrau bei Hollabrunn, Jagdschloss, heute Forsthaus (1720)

Oberes Belvedere, Wien Landstraße (1721-23)

Reichskanzleitrakt der Hofburg, Wien Innere Stadt (1723-30)

Schloss Hof in Schlosshof,

Engelhartstetten, Niederösterreich (1725-30)

Palais Harrach, Wien Landstraße (1727-35)

Pfarrkirche in Göllersdorf, Niederösterreich (1740-41)

Festungskirche St. Anna, Slavonski Brod (1743)

Reuther, Hans, „Hildebrandt, Johann Lucas von“, in: Neue Deutsche Biographie 9 (1972 127-130 [Onlinefassung]; URL: http://www.deutsche-biographie.de/pnd118550950.html, Stand 23.7.2013

Jean Trehet

BERUFSBEZEICHNUNG
Gartenarchitekt

BIOGRAPHIE

* ca 1660

† ca 1740

Vita

Wanderte 1680 einer ihm angetanenen Kränkung wegen aus Frankreich nach Deutschland aus. 1688 erstmalig in den Protokollen des Wiener Obersthofmeisteramtes gen.; bezog 1690 bereits ein Jahresgehalt von 800 fl., wofür er nebst s. Aufträgen als Tapissier auch „was ihm Kai. Maj. In bezug Ihrer Gärten anbefehlen möchte“, zu besorgen hat. Restaurierte u.a. die berühmte sog. Mantuaner Goblins („fructus belli“) der Wiener Hofburg u. wirkte eine Mariendarstell. u. ein Bildnis Kaiser Leopolds I. Entwarf einen Abriß der Favorita u. verschiedene andere Gartenabrisse, legte auch Lustgebäu u. Gärten „mit Approbation derer, so es gesehen“ an u. bat, zum Inspector der kais. Tapeziere, sowie zum Garten Ingenieur angenommen zu werden. Ersteres wurde ihm 13.8.1690 bewilligt, letzteres nicht, da es „möchte Confusion machen“. T. erneuerte s. Bitte beim Regierungsantritt Josephs I. (unter Hinweis auf seine Tätigkeiten beim Lustgarten in Schönbrunn) u. wurde nunmehr (1706) zum Garteningenieur ernannt u. 1712 von Karl VI. Neu bestätigt. Gartenentwürfe im Stil Le Notres: (ursprünglich) Anlage des Parkes der (alten) Favorita (seit 1746 Erziehungsanstalt Theresianum), 1690/92 (1840 Umgestalt.); Park beim Palais Schwarzenberg (über 2m langer Orig.-Plan mit Widmung an d. damal. Besitzer Grafen von Mansfeld, bez. „Trehet J.F.1697“, im Fürstl. Schwarzenberg. Archiv); trotz bedeutender späterer Veränderungen blieb der Grundcharakter von T.s Anlage gewahrt; Park von Schönbrunn, um 1706; Park des Augarten-Palais, 1712

Thieme Ulrich und Becker Felix, Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler, Von der Antike bis zur Gegenwart, Band 33, S. 370

Johann Bernhard Fischer von Erlach

BERUFSBEZEICHNUNG
Architekt

BIOGRAPHIE
* 20.7.1656 (Graz)
† 5.4.1723 (Wien)
Vater: Johann Baptist Fischer (Bildhauer)
Mutter: Anna Maria (verwitwete Erlacher, geb. Khrätschmair)

Vita

Eine erste Ausbildung erhielt er bei seinem Vater in Graz, ab 1671 unternahm er einen längeren Studienaufenthalt in Italien, welcher wahrscheinlich vom Fürsten Eggenberg finanziert wurde. In Rom arbeitet Fischer von Erlach im Atelier von Johann Paul und Philip Schor und lernte über diese auch Giovonni Lorenzo Bernini kennen, die Schors beschäftigten sich mit größeren Gebäuden und so lernte Fischer von Erlach alle künstlerischen Metiers kennen, besonders aber die Architektur. In Rom kam er auch in Kontakt mit dem Künstlerkreis um die in Rom lebende schwedische Königin Christine, dort lernte er unter anderm Giovanni Pietro Beollori, Anthanasius Kircher kennen, besonders beeinflusst scheint Fischer von Erlach von deren Studien zur Antike, welches auch noch Jahrzehnte später ablesbar wurde in seinem "Entwurf einer Historischen Architectur" (1721).Fischer von Erlach beschäftigte sich aber auch mit der Architektur seiner Zeit - unter anderem mit Bernini, Franceso Borromini oder Pietro da Cortona. Fischer von Erlach absolvierte wahrscheinlich auch die Accademia di S. Luca in Rom, deren Vorsteher Johann Paul Schor ab 1648 war. Fischer von Erlach war 16 Jahre in Italien, Werke aus dieser Zeit sind nur sehr spärlich überliefert. Fischer von Erlach kehrte 1687 nach Graz und später nach Wien zurück.

1689 wurde Fischer von Erlach Architekturlehrer des jungen Joseph I., diese Verbindung mit dem kaiserlichen Hof eröffnete Fischer von Erlach einen neuen Wirkungsbereich, Fischer brach damit auch den Primat der italienischen Baumeister. Da er zwar 1694 zum kaiserlichen Hofarchitekt und -ingenieur in Wien ernannt worden war, aber in Wien keine Aufträge erhielt, ging Fischer von 1693 bis 1699 nach Salzburg, wo er einen Großteil der Kirchen erbaute oder umbaute. Während dieser Zeit – im Jahre 1696 – wurde ihm der adlige Namenszusatz „von Erlach“ verliehen (nach dem ersten Mann seiner Mutter, dem Bildhauer Sebastian Erlacher). 1705 begann Fischer mit seinem Werk "Entwurf einer Historischen Architektur", dieses Werk ist die Summe aller seiner theoretisch betriebenen Studien an antiken Monumenten. 1712 überreicht er dieses Werk Karl VI. (veröffentlicht wurde das Buch 1721) , der ihn bereits vorher in allen seinen Hofämtern bestätigte und so Hildebrandt vorzog. Wenige Jahre später bekam Fischer die Möglichkeit mit der Karlskirche ein Monument für den Kaiser zu erreichten, das seine Historische Architektur, den hohen Geist seiner Persönlichkeit widerspiegelt.

Um 1705 - nach dem Regierungsantritt Josephs I - erhielt Fischer von Erlach in Wien eine Hofstelle (Inspektor der kaiserlichen Gebäude und damit Leiter des kaiserlichen Bauwesens), jedoch vorerst nur mit kleineren Aufträgen. Ein Meilenstein war die erfolgreiche Teilnahme am Wettbewerb für den Bau der Karlskirche, bei dem er sich gegen mehrere starke Gegner (u.a. Johann Lucas von Hildebrandt) durchsetzen konnte. Die Karlskirche wird heute neben den zahlreichen bedeutenden Bauwerken Fischer von Erlachs als dessen Hauptwerk angesehen.

Neben dieser zählen die Salzburger Kollegienkirche, das Winterpalais des Prinzen Eugen (heute Finanzministerium), die Böhmische Hofkanzlei und das Palais Trautson zu seinen bedeutendsten Werken. Am 5. April 1723 stirbt Fischer von Erlach nach längerer Krankheit.

Werke (Auswahl):

Wien

Stadtpalais des Prinzen Eugen (1695 - 97) (von Hildebrandt übernommen)

Stadtpalais Strattmann, Lustgebäude für den Grafen Schlick (1692)

Böhmische Hofkanzlei (1708-14)

Schloss Schönbrunn, errichtet nach Originalplänen von Johann Bernhard Fischer von Erlach (1656 bis 1723), umgestaltet von Nikolaus Pacassi zwischen 1744 bis 1749

© IMAGNO/Gerhard Trumler

Karlskirche (1716-23, von seinem Sohn 1723-39 vollendet)

Hofstallungen (das heutige Museumsquartier) (ab 1723, nach seinem Entwurf 1719-21)

Winterreitschule der Hofburg

Stadtpalais Liechtenstein (Seitenportal 1705, Attika)

Palais Lobkowitz (1709-11 Veränderungen)

Pläne für die Hofbibliothek (Ausführung durch seinen Sohn 1723-26)

Palais Schönborn-Batthyány auf der Freyung in Wien (1692-93)

Entwürfe und erster Bau von Schloss Schönbrunn (2. Projekt um 1695, später Umgestaltung und Fertigstellung durch N. Pacassi)

Palais Schwarzenberg (Fertigstellung 1720-22, Innenausgestaltung durch seinen Sohn)

Gartenpalais Trautson Neubau (1710-12)

Festsaal und Fassade für den barocken Neubau des Stifts Herzogenburg (v. Jakob Prandtauer)

Pestsäule am Graben (Sockelreliefs, 1687)

Weitere Werke

Niederweiden (Jagdschloss in Engelhartsstetten, Niederösterreich, ab 1693)

Perchtoldsdorf (Sockelreliefs der Pestsäule, 1713)

Jagdschloss der Starhemberg in Niederweiden, Niederösterreich

"Ahnensaal" der Althan in Frain an der Thaya

Reitstallgebäude für Schloss Lednice in Mähren, Tschechei

Palais Clam-Gallas in Prag (Fassade)

Salzburg

Dreifaltigkeitskirche (1694-1702)

Johannesspitalskirche mit angrenzendem Spital (1699-1703)

Kollegienkirche (1696-1707)

Fassade des Hofmarstalles u. Winterreitschule (heute Teile des Festspielhauses)

Ursulinenkirche (1699-1705)

Hochaltar der Franziskanerkirche (1708)

Portal des Hofmarstalls (1694)

Schloss Kleßheim (ab 1700)

Kollegienkirche in Salzburg

http://www.univie.ac.at/hypertextcreator/ferstel/site/browse.php?__tpl=home&search=1, und
http://austria-orum.org/af/Wissenssammlungen/Biographien/Fischer_von_Erlach,_Johann_Bernhard,
Stand 23.7.2013

Joseph Emanuel Fischer von Erlach

BERUFSBEZEICHNUNG
Architekt

BIOGRAPHIE
* 13.9.1693 (Wien)
† 29.6.1742 (Wien)
Vater: Johann Bernhard Fischer von Erlach
Mutter: Anna Maria (verwitwete Erlacher, geb. Khrätschmair)

Vita

Als zweiter Sohn des ihn stets überschattenden Vaters Johann Bernhard Fischer von Erlach kann er zunächst in den väterlichen Werkstätten seine Begabung entwickeln. Um 1711 zeichnete er die Projekte seines Vaters (z. B. Palais Dietrichstein, Palais Trautson, Böhmische Hofkanzlei, Stadtpalais Schwarzenberg) und half auch bei der Fertigstellung der Publikation „Entwurf einer historischen Architektur“, in dessen 4. Band viele Zeichnungen von ihm stammen. Auf diese Weise kommt bereits früh in Kontakt mit den adeligen Auftraggebern seines Vaters und mit moderner und historischer Architektur. Sein Vater veranlasst Joseph Emanuel auch zur Zusammenstellung der Publikation „Prospekte und Abrisse einiger Gebäude von Wien, daselbst gezeichnet von J.E.F.v.E.“, mit einem Vorwort des Hofantiquars Carl Gustav Heraeus.

Er erhält Unterricht von Gottfried Wilhelm Leibniz, der sich bis 1714 in Wien aufhält und mit Joseph Emanuels Vater verkehrt. Beide erwirken von Kaiser Karl VI. ein Reisestipendium für Joseph Emanuel. Dieses führt ihn 1713/14 nach Italien, wo er unter anderem den bekannten Archäologen Francesco de Ficoroni begleitet. 1717–1719 hält er sich in Frankreich beim französischen Hofbaumeister Robert de Cotte, beim Architekten Germain Boffrand und beim Philologen Bernard de Montfaucon auf. Daneben war er auch in Leyden und in London, wo er die neu erfundenen Feuermaschinen studierte und möglicherweise auch auf Isaac Newton traf. Der Konstrukteur Isaac Potter folgte ihm zurück nach Österreich.

Als hervorragend ausgebildeter Architekt und Bautechniker kehrte er 1722 nach Wien zurück und suchte um die Stelle eines Hofarchitekten an, die er im Dezember 1722 auch erhielt. Nach dem Tod seines Vaters 1723 erhielt Johann Lucas von Hildebrandt die Stelle des ersten Hofarchitekten; 1725 gelingt es Joseph Emanuel, diese Stelle zu übernehmen, wohl mit Hilfe seines mächtigen Gönners, dem Hofbaudirektor Graf Gundaker von Althan, der von Joseph Emanuel die offenen Projekte seines Vaters fertigstellen lassen will. 1729 wird er zum kaiserlichen Hofkammerrat ernannt. Im Laufe seines Schaffens widmet er sich immer stärker seiner technischen Begabung und so dem Bau von Dampfmaschinen, die vorwiegend in Zusammenhang mit Bergwerken hervorragende Dienste verrichten. 1735 wird er deshalb mit dem Titel eines Barons belohnt. 1727 heiratete er Maria Anna von Dietrich, mit der er sieben Kinder hatte. Er wohnte im Gerstenbrandischen Haus beim Kärntner Tor, besaß eine bedeutende Kunstsammlung und eine umfangreiche Bibliothek. Seine Gattin starb 1740 und er selbst 1742 an einem schweren Fieber. Er hinterließ ein gewaltiges Vermögen von 130.000 Gulden.

Werke (Auswahl)

Monumentalbauten

- Pläne zum Michaelertrakt der Hofburg, 1726
- Ausführung der Kaiserlichen Hofbibliothek in Wien
- Winterreitschule
- Reichskanzleitrakt der Hofburg (Weiterführung nach Hildebrandt)
- Fertigstellung des Hofstallgebäudes (heute: MuseumsQuartier), 1725
- Umgestaltung von Stift Klosterneuburg
- Schlösser und Palais
- Schloss Eckartsau
- Umbau von Schloss Thürnthal, 1725
- Umbau von Schloss Kirchstetten
- Umbau von Schloss Joslowitz (Jaroslavice, Mähren)
- Umbau von Schloss Austerlitz (Slavkov, Mähren)
- Umbau von Schloss Seelowitz (Mähren)
- Umbau von Schloss Frain (Vranov nad Dyjí, Mähren)
- Palais Althan (Gartenpalais)
- Fertigstellung des Palais Schwarzenberg (Gartenpalais)
- Umbau von Palais Lamberg, 1730
- Umbau des Palais Lobkowitz
- Planung des Palais der Ritterakademie in Liegnitz
- Fertigstellung Karlskirche

Sakralbauten

- Weiterführung der Wiener Karlskirche
- Pfarrkirche in Großweikersdorf
- Wiedererrichtung der Kirche und des Pfarrhofs in Schaffa/Šafov (Mähren), 1745
- Sonstiges
- Bau des Vermählungsbrunnens am Hohen Markt nach Plänen seines Vaters
- Ehrentempel auf dem Wiener Graben
- Zahlreiche Denkmäler, Gärten, Grabmäler und Altäre

Feuermaschinen (Newcomensche atmosphärische Dampfmaschinen)

- Garten des Palais Schwarzenberg
- Schemnitz bei Königsberg, 1723, gemeinsam mit Isaac Potter

Francesco Martinelli

BERUFSBEZEICHNUNG

Architekt, Baumeister, Maurermeister

BIOGRAPHIE

* 1651 am Comer See

† 28.10.1708, in Wien

Über Martinellis familiäre Herkunft ist nichts bekannt. Die Verwandtschaft mit Domenico Martinelli gilt als unwahrscheinlich. Am 23.11.1681 heiratet der Baumeister im Wiener Stephansdom. Dies ist der erste belegbare Hinweis für Martinellis Aufenthalt in Wien. Martinelli ist Vater dreier Söhne: Franz Xaver (?.?.?), Anton Erhard (* ?.?.1684/1686? † 13.09.1747) und Johann Baptist I. (* 08.02.1701 † 21.06.1754) Martinelli. 1683 liefert er sein Meisterstück als Baumeister ab (THIEME, S.163). Wahrscheinlich war er hauptsächlich als ausführender Baumeister tätig. In Wien ist die Beteiligung Martinellis am Bau der Peterskirche, der Servitenkirche und am Palais Esterházy belegt. Ein Vertrag vom 1. März 1687 mit dem Maurermeister belegt, dass er im Stift Heiligenkreuz (NÖ) tätig war. 1695 bis 1702 führt Martinelli den Bau der Pfarr- und Wallfahrtskirche Mariä Himmelfahrt in Frauenkirchen (Burgenland), im Auftrag des Fürsten Paul I. Esterhazy, durch. Am 28.10.1708 stirbt der Baumeister in Wien.

FAMILIEN-, FREUNDES- UND AUFTRAGGEBERKREIS

Der wichtigste Auftraggeber Martinellis war Fürst Paul I. Esterházy; für ihn war er in Wien und in Ungarn als ausführender Baumeister tätig. Martinellis ältester Sohn, Franz Xaver, war als Hofbaumeister tätig. Die beiden anderen, Anton Erhard und Johann Baptist I. betätigten sich als entwerfende Baufirmeninhaber. Seine Söhne waren in Wien vollständig integriert.

Werke

Servitenkirche Mariä Verkündigung, Wien IX, 1684, 1651 - 1670 wird die Kirche unter der Bauleitung von Carlo Carlone erbaut. Wahrscheinlich ist auch er der Planverfasser Des Zentralbaues. Während der Türkenbelagerung 1683 wird die Kirche leicht beschädigt und 1684 wird Francesco Martinelli mit den Ausbesserungsarbeiten beauftragt. Schon 1685 war die Restaurierung der Kirche vollendet.

Palais Esterházy, Wien I, 1685; Auf dem Areal, wo das Palais Esterházy errichtet wurde, standen zuvor mehrere Bürgerhäuser, die Paul I. Esterházy erwarb. Die Bürgerhäuser stammten aus dem 13. und 14. Jh. Am 11. Juli 1685 schloss Paul I. Esterházy mit dem bürgerlichen Maurermeister Francesco Martinelli einen Vertrag, in welchen sich dieser zu Umbauarbeiten der Bürgerhäuser verpflichtete (Vertrag zitiert in PERGER, S.25). Aus diesem Dokument ersieht man, dass damals noch kein Neubau, sondern bloß Adaptionsarbeiten vorgesehen waren. 1695 wurden die Freihäuser dann aber doch durch einen Neubau ersetzt. Bei der Frage nach dem Verfasser der Pläne, gehen die Meinungen in der Literatur auseinander. Gängig ist die Zuschreibung "Art des Giovanni Pietro Tencala" (PERGER, S.29), der zwischen 1688 und 1699 in Wien tätig war. Es wird aber auch der am Palais und anderen Esterházy Bauten beschäftigte Maurermeister Francesco Martinelli als Planverfasser in Erwägung gezogen (PERGER, S.29).

Peterskirche, Wien I, 1701- 33; 1679 veranlasste Kaiser Leopold I. den Bau der Peterskirche. Die Pläne stammen ursprünglich von Gabriel Montani, von Lukas von Hildebrandt wurden sie verändert und ausgeführt. 1701 erfolgt die Grundsteinlegung. 1733 war der Zentralbau mit Kuppel fertiggestellt. Unter den Baumeistern erscheint auch Francesco Martinelli auf. Der Neubau der Pfarr- und Wallfahrtskirche

(Basilika) Mariä Himmelfahrt von Frauenkirchen wurde vom Architekten und Baumeister F. Martinelli im Auftrag des Fürsten Paul I. Esterházy durchgeführt. Die Grundsteinlegung des Kirchenbaues erfolgte 1695, die Fertigstellung 1702 und noch im gleichen Jahr am 19.11.1702 wurde schließlich die Weihe der Kirche vollzogen. Die einheitliche und mächtige Barockkirche von Frauenkirchen liegt auf einem freien Platz in der SO-Ecke des Marktplatzes. Sie gilt mit einer Länge von 53 Metern, einer Breite von 18 Metern und einer Höhe von 23 Metern als die größte Kirche Burgenlands, die etwa 2000 Menschen Platz bietet. Die Fresken im Inneren der Kirche stammen vom italienischen Künstler Luca Antonio Colombo (Columba) und werden durch die reiche Stuckierung von Pietro Antonio Conti ergänzt, wodurch der gesamte Kirchenraum seine barocke Eleganz erhält.

Anton Erhard Martinelli

BERUFSBEZEICHNUNG

Baumeister, Architekt

BIOGRAPHIE

* 1684

† kurz vor 15.09.1747, Wien

Martinelli lernte beim Maurermeister Chr. Al. Öttl. 1711 wurde er Meister, 1730 Hofmaurermeister und gilt zugleich als einer der meist beschäftigten Baumeister des österreichischen Barocks. In einer Spezifikation (im Archiv der Wiener Baumeistergenossenschaft) zählt M. die stattliche Liste seiner Bauten nach Territorien geordnet auf.

FAMILIEN-, FREUNDES- UND AUFTRAGGEBERKREIS

Anton Martinelli ist der älteste Sohn des Francesco Martinelli. Johann Adam Thien v. Thinnfeld ist der Auftraggeber des Palais Thinnfeld, das für seinen Sohn Anton Balthasar Thien von Thinnfeld errichtet wird. Detaillierte Angaben gehen aus dem Rechnungsbuch des Bruders des Bauherrn Ferdinand Josef Thinn v. Thinnfeld hervor.

WERKE

Palais Thinnfeld, Mariahilferstr. 2, Graz; Der Haupttrakt des Palais wurde 1739 bis 1742 durch den Eisen-Gewerken Anton Thinn v. Thinnfeld nach Entwurf des Wiener Architekten Ant.Martinelli erbaut. Bei dem Bau handelt es sich um eine schlichte, vornehme Fassadengliederung mit Mansardendach. Das Erdgeschoss urde später mehrfach verändert. Im Obergeschoss des Palais Thinnfeld befindet sich ein prachtvoller Ofen, der nach Zeichnungen von Ant. Martinelli vom Hafner Emeran Grueber ausgeführt wurde.

Lorenzo Mattielli

BERUFSBEZEICHNUNG
Bildhauer

BIOGRAPHIE
* 20.4.1687 (Vicenza)
† 28.4.1748 (Dresden)

Vita

Mattielli wurde am 20. April 1687 im Handwerkerviertel von Vicenza geboren.Er kam zu Angelo Marinali in die Lehre, wechselte nach dessen Tod 1701 zu dessen Bruder Orazio Marinali, in den führenden Bildhauerbetrieb im Vicentiner Raum und wurde zusammen mit Angelo de Putti 1705 in die Fraglia die Muratori e Scalpellini aufgenommen. Um 1710 müssen Mattielli und De Putt Vicenza in Richtung Norden verlassen haben. Es bleiben die wenigen Jahre 1705-1710 für die Entstehung eines möglichen Frühwerks Mattiellis in Vicenza. Dokumentiert ist seine Mitarbeit nur bei der Gartenplastik für die Villa Conti. In Vicenza selbst werden mit Mattielli sonst keine Werke in Zusammenhang gebracht. An etw. 60 Statuen der Kirche Monte Berico (1692 bis ca.1705/6), von denen viele das Siegel Orazio Marinalis tragen, könnte Mattielli mitgearbeitet haben. Marinalis Werkstatt war im Auftrag der Familie Manin ferner in Friaul tätig. Mattielli könnte auch auf diese Weise von Auftragsmöglichkeiten in Wien erfahren haben.

Am 2.10.1712 Eheschließung des Künstlers in der Pfarre St. Stephan in Wien mit Elisabeth Sacconin, des verst. Franz Persii Sacconi, kays. Hofgärtners in der Favorita, Tochter. Damals war der Bildhauer bereits fest in Wien etabliert. Unter der Regentschaft der Kaiserinwitwe Wilhelmine Amalie 1710/11 hat er die würkliche Hoffreiheit, d.h. die Befreiung von Zunftzwang, erlangt. Mattielli war bei Hof als bereits ein Begriff und bereits 1714 nicht mehr Hilfskraft, sondern bereits tonangebender Bildhauer, wenn uns auch bis jetzt keine so frühen Arbeiten für den Kaiserhof bekannt sind. Der erste nachweisbare kaiserliche Auftrag waren 1716 die Modelle für die Opfergaben nach Mariazell. Am Engelskirchnerischen Lusthaus schuf Mattielli erstmals Skulpturen nach Entwürfen des Bolognesen Beduzzi. Betrachtet man die weitgehend gesicherten Werke der Wiener Jahre, so lässt sich eine kontinuierliche Vollbeschäftigung der Werkstatt feststellen; die Zahl der Mitarbeiter muss bedeutend gewesen sein. Gekränkt durch die Niederlage gegen G.R. Donner im Wettbewerb um den Brunnen am Neuen Markt (1737) entschloss Mattielli sich zur Übersiedlung nach Dresden, wo er am 1.10.1738 in den Hofdienst übernommen und 1744 zum Hofinspektor der antiken und modernen Statuen ernannt, die Hauptaufgabe seines Lebens in der Schaffung des gesamten äußeren Statuen-schmucks für Chiaveris Kath. Hofkirche fand. Mattielli hat diese gewaltige Leistung nach eigenen Entwürfen, in der Ausführung offenbar nur auf die Hilfe untergeordneter Gehilfen angewiesen, kurz vor seinem Tode zu Ende führen können, d.h. innerhalb von acht Jahren 78 Kolossalfiguren geschaffen, die innerhalb der zeitgenössischen Barockplastik ihrer vorzüglichen dekor. Wirkung und virtuosen Ausführung wegen eine hervorragende Stelle einnehmen.

WERKE bzw. Tätigkeiten

WIEN

Gesicherte Werke :

ehemaliges Palais Engelskirchner, 1711 bis 1715, Attikafiguren

ehemaliges Schloss Hirschstetten, 1714 bis 1716, Giebelfiguren, Plastiken für Brunnen, Grotten und Toranlage, Vasen mit Puttenreliefs

Schloss Hetzendorf, 1716 bis 1718, 8 Attikafiguren, 2 Puttengruppen, 4 Sphingen, lagernde Figuren und Putten

Palais Harrach, 1720,Altarfiguren der Hauskapelle

Gartenpalais Schwarzenberg, 1719 bis1724,Gartenplastiken

Dominikanerkirche, 1724, Nepomukaltar mit Figurenschmuck

Hofstallungen, 1724, 2 Steinfiguren (verschollen) und 10 Pferdeköpfe

Portal der Michaelerkirche, 1724/1725, Figurengruppe auf dem Portalportikus

Karlskirche, 1725 bis 1730, Figurenschmuck

ehemalige Hofbibliothek (ÖNB), 1726, Attikafiguren

Reichskanzleitrakt der Wiener Hofburg, 1728/1728, Figurenschmuck der Fassade

Peterskirche, 1729, Nepomukaltar

Bürgerliches Zeughaus, 1732, Fassadendekoration und Figurenschmuck

Brunnen am Hof und am Graben, 1732 bis 1735

Altes Rathaus, 1734, Putten am sogenannten "Andromeda- Brunnen"

Kirche der barmherzigen Brüder, 1735/1736, Vier Altarfiguren

österreichisches Barockmuseum, 1736, Terrakotta- Gruppe "Heilige Sippe"

Zugeschriebene Werke (Wien), :

Lazanskyhaus; Stock- im- Eisen- Platz, 1714, , Attikafiguren

Kirche der Salesianerinnen, 1726, Madonna, Augustinus und Ambrosius

STEIERMARK

Wallfahrtskirche Mariazell, Mittelgruppe Gottvater und Gekreuzigter des Hochaltars; Josef, Joachim und Anna über dem Gebälk der Gnadenkapelle; im Kirchhof befinden sich die Sandsteinstatuen Hl. Johann Nepomuk und Florian; in der Josefskapelle auf dem P. Abel-Platz in Mariazell befinden sich die Steinstatue des Hl.Josef und am Sockel ein Relief mit der Flucht nach Ägypten und der Anbetung des Kindes;

St.Sebastian bei Mariazell, der figürliche Schmuck der Bekrönung der Filialkapelle, das Oberbild und der Aufsatz mit Engel um 1730

NIEDERÖSTERREICH

Schloss Eckartsau; Giebelgruppe Frontispiz der westlichen Hauptfassade; Im Hofe: 1. Brunnennische mit Maske um 1725; Vestibül: Meleager und Atalante; in Flachnischen Jagdreliefs, auf den Balustraden Putten und Prunklaternen; reppenhaus: Laternenträgerinnen als Begleiterinnen der Diana; Großer Festsaal: in den großen Flachnischen zwei mythologische Doppelgruppen: Alpheus und Arethusa, Apoll und Daphne, um 1731;

Schloss Ladendorf; Landschloss, Dekoration zwischen 1719-1724

Prunkportal mit zwei Doppelgruppen, Putti und Trophäen; Schlossgarten: Neptun, Fragment einer Brunnenfigur; Puttengruppe: ehem. Gartenfassade des Festsaaltraktes, Freitreppe; Kopf eines Putto; Putto mit Kriegsgerät: ehem. Freitreppe der Gartenfassade des Festsaaltraktes; weitere Putten mit Kriegsgerät; Merkur/Minerva-Gruppe; Venus/Mars-Gruppe

Schloss Thürnthal Landschloss mit Gartenanlage um 1720, Verkauf des größten Teils der Gartenplastik nach 1933 an Max Reinhardt für das Gartentheater in Schloss Leopoldskron, Salzburg und weiterer Bestand leider fragmentarisch auseinandergerissen nach der Arisierung des Besitzes 1938; auf der ehemaligen Zugbrücke: zwei Sphingen (heute in Schloss Baumgarten bei Mautern, N.Ö.), die das Tor bewachten; Gartenbereich: Fechtergruppe und zwei Ziervasen; Prunkvasen und zwei Raptusgruppen.

Stift Klosterneuburg; acht Atlantenhermen aus Stein, 1735; Portal- und Fensterbekrönungen: Masken, Muscheln, Girlanden und andere Ornamentik aus Stein.

Stift Melk, Zu sämtlichen plastischen Arbeiten im Stift hat Mattielli die Entwürfe geliefert; ausgeführt wurden sie durchweg in Zusammenarbeit mit der Bildhauer Peter Widerin aus St. Pölten.

Heiligenmonumente

Klosterneuburg; Pietà-Gruppe am Friedhofsportal um 1730, im Kreuzgang: überlebensgroße stehende Pietà aus Kalkstein

Immendorf bei Hollabrunn; Figur des Hl. Josef und der Madonna mit Johannesknaben um 1720

Weikendorf bei Gänserndorf; Figur des Hl. Johannes von Nepomuk.

Ladendorf; div. Heiligenmonumente

Murstetten, Statuen der Hl. Carl Borromäus und Elisabeth, Statue des Hl. Johannes von Nepomuk

Atzenbrugg-Aumühle Figur des Hl. Antonius

Markt Zwentendorf, Statue des Hl. Johannes von Nepomuk

Stadt Melk, mehrgeschossiges Nepomukdenkmal.

Lilienhof bei St. Pölten, Judas Thaddäus Statue

Daniel Gran

BERUFSBEZEICHNUNG
Maler

BIOGRAPHIE
* 22.5.1694 (Wien)
† 16.4.1757 (ST Pölten)
Vater: Martin Gran († 1707), Koch in herrschaftl. Diensten (kaiserl. Hof- u. Mundkoch?)
Mutter: Maria (1667-vor 1731)

Vita

Den ersten künstlerischen Unterricht hat Gran von dem Maler Adam Pankraz Ferg erhalten. Danach kam er zu dem Architekturmaler Georg Werle, der 1715-19 in schwarzenbergischen Dienste stand und Gran bei seinem ersten Mäzen und Brotherrn einführte. Adam Franz Fürst Schwarzenberg gewährte dem jungen Künstler ein Darlehen zur Ausbildung in Italien. Frühjahr 1719 reiste Gran nach Venedig, wo er bei Sebastiano Ricci studierte, und hernach nach Neapel zu Francesco Solimen. Erst 1723 kehrt er nach Wien zurück und Grans Tätigkeit für das Haus Schwarzenberg, in dessen Dienst er bis 1735 verblieb, begann.

Schon 1724-25 entstand sein bedeutendstes Frühwerk, das im 2. Weltkrieg zerstörte Kuppelfresko im Palais Schwarzenberg am Rennweg: eine Allegorie auf den Tagesanbruch, in der Anregungen Solimenas (Goldkabinett des Oberen Belvederes) und Martin Altomontes (Festsaal des Unteren Belvederes) souverän verarbeitet sind. 1726 folgten die Fresken des Marmorsaales im Palais Schwarzenberg, wo Gran den Sieg der Tugenden über die Laster darstellte. Im gleichen Jahre begann er die Fresken im Prunksaale der von Fischer von Erlach erbauten Wiener Hofbibliothek (heute Nationalbibliothek), die er 1730 (Datum des Kuppelfreskos) vollendete. Ähnlich wirkt die 1732 gemalte Decke des kaiserlichen Jagdschlosses Eckartsau, eine Verherrlichung Dianens.

Die Fresken des folgenden Jahrzehnts, die Deckengemälde im alten Landhause zu Brünn, im Dom von Sankt Pölten und in der Wallfahrtskirche auf dem Sonntagberg (Niederösterreich), sind in der häufigen Anwendung der Rautenkomposition von Solimena inspiriert, dabei aber wesentlich strenger und feierlicher; auch im Kolorit, in dem Rot, Blau, Grün und Ocker (beziehungsweise Braun) vorherrschen. In der Wallfahrtskirche auf dem Sonntagberg schuf Gran seinen bedeutendsten kirchlichen Freskenzyklus (vollendet 1743), der die Heilsgeschichte mit dem Wirken der heiligen Dreifaltigkeit und des heiligen Michael veranschaulicht. Wie in der Hofbibliothek sind Malerei und Architektur inhaltlich und formal in höchstem Grade verbunden. Am Programm hatte Gran selbst wesentlich mitgewirkt. Seine Erfahrung auf diesem Gebiete wurde von den geistlichen Auftraggebern, die ihn in den letzten Jahrzehnten seines Lebens vorwiegend beschäftigten, besonders geschätzt. So zog man ihn auch bloß als Ratgeber für Programme bei, wie 1746 und 1748 in Sankt Florian. – Die späteren Fresken Grans lassen zunehmende Vereinfachung und Konzentration auf das Gegenständliche erkennen. Die Kompositionen der Kuppelfresken im Marmorsaal des Stiftes Klosterneuburg (1749) und der ehemaligen Kapuzinerkirche in und bei Stein an der Donau (1756) oder Grans „letzter Saal“ im Schloß Friedau (1755) wirken in ihrer gehobenen Monumentalität „vereinsamt“, wenn man sie mit analogen Werken aus früheren Jahren, etwa den Kuppelfresken der Hofbibliothek und auf dem Sonntagberg oder den Decken- und Wandgemälden im Schloß Hetzendorf (1744 und um 1747) vergleicht.

1751 wurde Gran die Rektorstelle an der Wiener Akademie angeboten. Er lehnte sie aber wegen zu geringer Bezahlung ab. Sein Lebensabend war durch Krankheiten und durch den Tod seiner Frau verdüstert.

Werke

Weitere W u. a. Fresken: Mährens Reichtum u. Macht, Herrschaft himml. u. ird. Vorsehung (Brünn, Altes Ständ. Rathaus, großer Saal); Der mähr. Landtag u. d. Vorsitz d. Mgf., um 1737-39 (ebd., kleiner Saal, 1878 übertüncht); Verklärung Christi, 1739 (Stift Hradisch b. Olmütz); Anbetung Gottes durch d. Engel, Engelsturz, Verklärung d. Hll. u. Triumph d. kath. Kirche, um 1740 (St. Pölten, Dom) (mit Gedon); Himmelfahrt d. hl. →Maria Magdalena, 1744 (Schloß Schönbrunn, Schloßkapelle); Verherrlichung d. hl. Anna, Verehrung d. Namens Jesu, Immaculata u. Engelsturz, Sendung d. Christkindes, um 1747 (Wien, St. Anna); Verherrlichung d. Eucharistie, Pfingstwunder, um 1748 (Herzogenburg, Stiftskirche). - Ölgem.: Verkündigung Mariae u. a., 1729 f. (Andreasberg b. Krumau, Pfarrkirche); Madonna mit d. Hll. Georg u. Stephanus, 1746 (Herzogenburg, Stiftskirche); Hl. Dreifaltigkeit, Abschied d. Apostelfürsten, 1752 (Klagenfurt, Dom); Flora, 1728 (Wien, Palais Schwarzenberg, kleiner Salon); Hl. Elisabeth v. Ungarn, Hptm. v. Kapharnaum, 1736 (ebd., Karlskirche); Taufe Christi, 1736 (ebd., Kirche d. Barmherz. Brüder in d. Leopoldstadt); Hl. Sippe, 1747 (ebd., St. Anna); Bozzetti zu d. Fresken u. Altarbildern im Franzensmus., Brünn, im Mus. d. schönen Künste, Budapest, in d. Stiften St. Florian, Geras, Herzogenburg, Kremsmünster, Seitenstetten u. Wilten, im bischöfl. Oratorium d. Domes v. St. Pölten, in d. Wiener Ak. Gal., im Barockmus. d. Österr. Gal. u. im Kunsthist. Mus. - Zeichnungen: bekannt etwa 110 eigenhändige Zeichnungen, davon besitzt die Wiener Albertina 84 (73 aus d. Altwiener Slg. Dominik Artaria); Weitere in d. Slgg. d. Stiftes St. Florian, d. German. Nat.mus. Nürnberg, d. Nd.österr. Landesmus. Wien, d. St. Pöltener Stadtarchives, d. Joanneums in Graz, d. Württ. Staatsgal. in Stuttgart, d. Mus. d. schönen Künste, Budapest u. einiger Privatsammler.

Santino BUSSI (Y)

BERUFSBEZEICHNUNG
Stuckateur, Stuckbildhauer

BIOGRAPHIE
* 28.8.1664 (Bissone (bei Lugano)
† 21.2.1736 (Wien)

Vita

Santino Bussi stammt aus einer berühmten Stuckateurfamilie (Sailer, 1943, 74). Er ist der Sohn des Malers Giovanni Francesco Bussi und seiner Ehefrau Anna Maria, geborene Pusterla (DBI XV, 1972, 575). Seinen ersten Zeichenunterricht genoss Santino bei seinem Vater; später widmete er sich der Stuckplastik und dürfte in die Werkstatt eines Stuckateurs eingetreten sein, um das Handwerk zu erlernen. Im Alter von zwölf Jahren schloss er sich wahrscheinlich einer Gruppe von Bauleuten an und war zunächst als Wanderstuckateur in Mailand (Mitte 80er Jahre), Böhmen, Prag und Mähren tätig (Werner, 1992, 5; Saur, 1997, 344).

1695 gelangte Bussi durch Fürst Adam Andreas Liechtenstein nach Wien, er wird am 23.04.1698 Wiener Bürger, Mitglied der Stuckateurinnung und noch im selben Jahr Meister. Am 31.08.1714 wird er zum Hofstuckateur (Sailer, 1943, 74). Die rege Bautätigkeit in Wien der späten 90er Jahre des 17. Jh. kommt Bussi zugute. Vincenzo Fanti, der Sohn des Quadraturisten Gaetano Fanti, beschreibt ihn in seiner Vita als tüchtigen, verdienstvollen Mann, der hochherzig im Umgang mit Geld war. Als Künstler war er allseits beliebt, seine Arbeiten wurden geschätzt und hoch honoriert. Bussi war sich seines Wertes wohl bewusst gewesen und verlangte entsprechende Preise (Werner, 1992, 8). Manchen war er sogar zu teuer, wie aus der Baukorrespondenz über Schloss Mirabell hervorgeht (ÖKT XIII, 1914, 170 und 176). Er erwarb ein beträchtliches Vermögen und war auch entsprechend großzügig bei seinen Ausgaben.

Beim Tod des Künstlers fand sich kaum genug für ein angemessenes Begräbnis (Werner, 1992, 8). Sein Betrieb ist als ausgesprochener Großbetrieb zu werten. Bussi gilt als stilprägend im Stuckornament. Seine Absicht, hofbefreiter Stuckateur zu werden, scheiterte am Widerstand der bürgerlichen Stuckateure. Santino Bussi lebte 1698 bis 1702 in der hinteren Schenkenstraße, 1703 auf dem Burgfried, 1704 und 1705 neuerlich in der hinteren Schenkenstraße, 1706 bis 1710 in der Wiltwerkerstraße, 1711 bis 1714 in der Renngasse, 1715 unter den Sattlern, 1716 bis 1717 im Paternostergäßlein, 1718 in der Naglergasse, 1719 in der unteren Bräunerstraße bzw. im Ratgäßl, 1720 bis 1735 beim Petersfriedhof und 1736 auf dem Graben (Sailer, 1943, 74).

Am 23. Februar 1697 heiratete Bussi die viel jüngere (Rosina) Maria, die wahrscheinlich ebenfalls italienischer Abstammung war (DBI, 1972, 575). 1702 wurde die älteste Tochter Eleonora Ursula geboren, bis 1716 folgten weitere sechs Kinder . Santino Bussi starb 71- jährig am 21. Februar 1736 im Schneider`schen Haus am Petersfriedhof an Hectica (Schwindsucht bzw. chronisches Fieber).

WERKE (WIEN)

Stadtpalais Liechtenstein (Majoratshaus), Bankgasse 9, der große Festsaal. Das Stadtpalais wurde nach einem Entwurf von Domenico Martinelli vor 1694 für Graf Kaunitz begonnen. Antonio Riva und seit 1694 Gabrielde Gabrieli führten die Arbeiten fort. Sämtliche

Prunkräume (urspr. 25 Decken, meist im 19. Jh. überarbeitet), zwei Kabinette, ein großer Saal, die Decke der Prunkstiege und zwei Vestibüle wurden mit Stucchi von Santino Bussi 1695 bis 1704 ausgeführt, die sich in die allgemeine Stillage dieser Jahre einfügen. Bussis 1702 bis 1705 ausgeführter Decken-spiegel des Stiegenhauses zeigt neben Figürlichem und Spolienreliefs, eingerollte Akanthusranken mit fleischigem Stengel und reichlichem Laub von sehr individueller Prägung (zerstörtes Werk). Mitarbeiter war Giovanni Manfredo Maderni (Sailer, 1943, 95; Dehio Wien, 1954, 74; Preimesberger, 1964, 328; Saur, 1997, 345.).

Ehem. Palais Kaunitz, Für Stuckarbeiten unbekannter Art, beim Umbau eines Gebäudes an der Ecke Teinfaltstraße Herrengasse, neben dem jetzigen Palais Kinsky, erhielt Bussi "306 Gulden". Das Haus war vom Grafen Kaunitz erworben worden und in der Zeit zw. 1695 und 1700 durch den Baumeister Simon Carove umgebaut worden. Die Summe für Santino Bussi lässt nach Werner den Schluss zu, dass er hier auch künstlerische Arbeit (zerstörtes Werk) verrechnet hatte (Werner, 1992, 157).

Finanzministerium (Ehemaliges Stadtpalais des Prinzen Eugen von Savoyen), Himmelpfortgasse 8, Rechts im Vestibül befindet sich ein prächtiges Stiegenhaus, nach Entwurf von J.B. Fischer von Erlach erbaut, mit Stucksupraporten mit Darstellungen der Taten des Herkules von Santino Bussi zw. 1698 und 1701 (Dehio Wien, 1954, 65).

Kirche St. Dorothea, Stuck im Inneren, 1702- 1705, Die Arbeiten Santino Bussis an figuralen Reliefs oder an der Altarplastik sind nicht belegt und nur in der Aufzählung Fantis erwähnt. Die Innenausstattung entwarf Matthias Steinl. Die Kirche wurde unter Joseph II. demoliert (Werner, 1992, 159; Riesenhuber, 1924, 423).

Schottenkirche, Der Deckenstuck im Hauptschiff ist nach einer alten, inzwischen verschwundenen Inschrift im Gewölbe mit 1690 datiert. In Fantis Aufzählung der Werke Bussis erscheinen auch Arbeiten "...nella Chiesa de R. R. P. P. Benedittini di Vienna". Sollte es sich tatsächlich um die Gewölbestukkatur handeln, so wäre dies Bussis erste Arbeit in Wien (Werner, 1992, 166).

Garten- Palais Liechtenstein in der Rossau, Museum moderner Kunst, Fürstengasse 2
Das Gartenpalais ist eine Anlage des, von Fürst Adam Liechtenstein 1699 in der Roßau begründeten Stadtviertels Lichtental. Der Bau wurde im Auftrag von Fürst Liechtenstein in zwei Bauphasen erbaut. An dem kubisch geschlossenen, streng gegliedertem Gartenpalais arbeitete Santino Bussi zw. 1704 bis 1708 am Stuck im Vestibül, an sieben Decken im Piano Nobile, am Wanddekor im Festsaal, an weiteren kleineren Decken und in der ehem. Kapelle. Das zierliche Gebäude Fischer von Erlachs am Ende des Gartens mußte im 19. Jh. einem Neubau von Ferstel weichen (Dehio,1993, 397; Saur, 1997, 345;).

Ehem. Trautson- Palais in Glacis, Museumsstraße 7, Der Gartenpalais wurde für Leopold Donat Fürst Trautson nach Entwurf von J.B. Fischer von Erlach und durch Bauführer Christian Alexander Oedtl um 1710-12 erbaut. Seit 1760 ist es das Palais der Ungarischen Garde. Es handelt sich um den bedeutendsten Profanbau Fischers in Wien. Die Innenräume sind mit Stucchi von Santino Bussi um 1712 ausgestattet; außer dem Fassadenstuck sind eine Stuckdecke und 2 fragmentarische Reliefs (Zuschr.) erhalten (Werner, 1992, 161; Dehio Wien, 1954, 133; Saur, 1997, 345).

Hirschstetten bei Wien, Schloss Schwarzenberg, Das ehemalige Schloss wurde 1713 bis 1724 von Anton

Erhard Martinelli erbaut. Jakob Werner verweist auf einen abgedruckten Bauextrakt über den Umbau des Schlosses in der ÖKT II: "dem Stukator Busy für gelieferte Arbeit...74 fl." Jeder Hinweis um welche Arbeiten es sich gehandelt haben könnte, fehlt. Der Ostflügel, der ursprünglich einen Saal enthielt, wurde in späterer Zeit verbaut, im 2. Weltkrieg wurde der Großteil des Baues zerstört. Werner ist der Meinung, dass es sich bei Bussi nur um kleine Arbeiten, vielleicht auch um Ausbesserungen, gehandelt habe (Dehio Wien, 1954, 192; Werner, 1992, 160;).

Belvedere, Rennweg 6, Ehem. Gartenpalais des Prinzen Eugen von Savoyen.

Das Obere Belvedere wurde zw. 1721/1722 nach einem Entwurf von J.L. von Hildebrandt erbaut. Im Inneren wurde es unter Mitwirkung von Claude le Fort du Plessy ausgestattet. Die Stucchi, Deckenreliefs in 13 Sälen und das Wandrelief im Treppenhaus werden Santino Bussi 1722/1723 zugeschrieben (Dehio Wien, 1954, 109; Dehio, 1993, 82; Saur, 1997, 345). Das Untere Belvedere wurde zw. 1714 und 1716 nach einem Entwurf von J.L. von Hildebrandt erbaut und 1945 durch Bomben stark beschädigt. Nach Jakob Werner kommt auch der Stuckdekor im unteren Palast für Bussi in Frage. Stilistisch entsprechen dem vor allem die Putti und das Deckenrelief "Triumph des Prinzen als Feldherr" in der Marmorgalerie, sowie die Plafonds (Zuschr.) in zwei anschließenden Kabinetten (Werner, 1992, 162).

Peterskirche, Kollegiat- und Stadtpfarrkirche, Petersplatz , Der Legende nach wurde die Kirche von Karl dem Großen 792 gegründet, erste urk. Nennung 1137, nach Brand 1276 erneuert, 1399 Bau der Valentinskapelle, 1555 bis 1557 Wiederherstellung durch Wolfgang Lazius, 1643 weitere Wiederherstellungs-arbeiten. Die Figuren am Hochaltar sowie den Dekor an Oratorien und Orgelchor schuf Bussi 1730 bis 1733 nach Entwürfen seines Schwiegersohnes Antonio Galli Bibienas (Werner, 1992, 155).

Hofburg vor 1714? , Die Ernennung Bussis zum Hofstuckateur im August 1714 legt den Schluss nahe, dass er auch in der Hofburg beschäftigt war. Wahrscheinlich war er um 1699 an der Ausstattung des Leopoldinischen Traktes mit Stuckdecken beteiligt, die durch spätere Umbauten verlorengingen. Es wäre aber auch möglich, daß er am Dekor von Triumphpforten, oder Trauergerüsten, also ephemer Architektur, mit den Kaiserhof mitwirkte (unkl. Zuschr.) (Werner, 1992, 167).

Gartenpalais Harrach, Ungargasse , Bussi stuckierte mehrere Räume des Palais in den Jahren 1728 bis 1731. Der Bau wurde 1850 gänzlich verändert und 1945 schwer beschädigt, sodass sich nichts erhalten hat. Bruno Grimschitz belegt Bussis Tätigkeit in seinem Werk "Johann Lukas von Hildebrandt", Wien 1932, S. 97-98 (Werner, 1992, 160).

Kirche der Barmherzigen Brüder, Tourstr. 16, Der Hochaltar füllt die gesamte Altarwand aus, über hohem Sockel sind übereckgestellte korinthische Pfeiler, Pilaster und Säulen angebracht; darüber ein Diadembogen, von volutengerahmten dreieckübergiebeltem Aufsatz bekrönt. Am Giebel des Hochaltars (1735/1736) sind Putten angebracht und auf den Voluten sitzen der Erzengel Michael und Raphael von Santino Bussi (Dehio, 1993, 4).

Januariuskapelle, bei Ungargasse 69, An den Seitenaltarnischen befinden sich Stuckreliefs von Santino Bussi (Dehio, 1993, 57).

Palais Schwarzenberg, Rennweg, Eine Beteiligung Bussis am Stuck im Inneren des Palais, das nach Entwürfen Hildebrandts 1697-1715 errichtet wurde, scheint aus stilistischen Gründen möglich, wenn auch nicht nachweisbar (Werner, 1992, 162).

Werke außerhalb von Wien:

BÖHMEN, Libochovice/Litomerice, Schloss, Barocke Stuckdecken, zw. 1683 und 1609, 19. Jh. verändert, (unkl. Zuschr.).

BÖHMEN, Libesice/Litomerice, Kapelle z. Hl. Franz Xaver, reicher Stuck in der Kuppel der Kapelle, um 1687, (unkl. Zuschr.).

PRAG, Palais Czernin, Stuck in den Sälen und Zimmern des Gartentraktes, um 1690 bis 1692/93.

FELSBERG, Valtice in Mähren, Franziskanerkirche, Ende 17. Jahrhundert (zerstörtes Werk).

AUSTERLITZ (SLAVKOV) bei Brünn, Schloss: 9 Stuckdecken mit Figuren und Dekor, zw. 1699 und 1701; ' Schloss, Garten-Casino (zerstörtes Werk), 1697-98.

UNGARN, Rackeve, ehem. Schloss des Prinzen Eugen, 1702-1703 (unkl. Zuschr.).

PRAG, Schloß Kolodeje: 11 Deckenreliefs mit mythologischen Szenen, Ornamente mit frühem Bandlwerk, 1710-11.

SALZBURG, Schloss Mirabell (Stuck von Santino ist durch spätere Umbauten verschwunden), Vertrag mit Hildebrandt, seit 1713.

PRAG, Palais Clam- Gallas: Stuck im Treppenhaus, 1715.

OBERÖSTERREICH; Stift St. Florian, Prunkstiege, Mitarbeiter mit Jakob Castelli am Deckenspiegel, 1715.

LINZ, Landhaus, Santinos Werke (um 1717) werden 1800 durch Brand vernichtet.

DÜRNSTEIN in Oberösterreich, Siftskirche, Stuckausstattung: 7 Deckenreliefs, zahlreiche Putti, Altarplastiken, 1723- 24.

DÜRNSTEIN a. D., D. Krems (ST: Pölten, N), ehem. Stiftskirche der Augustiner Chorherren: Stuckreliefs an den Gewölben des Mittelschiffes, 1723-24.

MELK, Stiftskirche, Innendekoration, Seiten-Kapellen: 14 Supraporten, szen. Reliefmedaillons; Putti und Dekor an Oratorien, 1724- 25.

WROCLAW, Dom, Kurfürsten- Kapelle: Stuckdekor, zw. 1721-1725.

Kirche von ABSDORF, 1727. (unklare Zuschr.).

BRESLAU, Dom, Kurfürstenkapelle,1727. (Gurlitt, 1889, 219).

KLOSTERNEUBURG, Stiftskirche, Stuck im Presbyterium: 2 Supraporten, 2 szen. Stuckmarmorreliefs, Dekor und allegor. Reliefs in Fensterleibungen, 1729.

BREITENFURT bei Wien, ehem. Schloßkapelle: Altar- und Nischenfiguren, 1732 (Zuschr.).

BRUCK AN DER LEITHA, Schloß Prugg (Harrach), 1737.

Johann und Balthasar Haggenmüller

BERUFSBEZEICHNUNG
Stuckateur, Stuckbildhauer

Marmorierer-, und Stuckateur-Fam. Aus Kempten, tätig um 1684-1737 v.a. im Allgäu, in Niederösterreich und Wien, auch in Salzburg und Olmütz (Olomouc/Tschechien). Auf dem Gebiet des Stuckmarmorierens nehmen die H. in Oberbayern und im Gebiet der Habsburger Monarchie einen führenden Rang ein und leisten einen wichtigen Beitr. zur Verbreitung des römischen Hochbarocks.

Balthasar Haggenmüller

Vita

1. Balthasar, auch Maurer, nachw. 1689-1737, Jüngerer (?) Bruder von 3 (Anmerk. Johann Georg) wiederholt mit diesem zus. tätig. Schließt 1689 in Passau den Kontrakt (erh) für einen Stuckaltar der Hll. Barbara und Dorothea (honoriet 1690) im Dom ebd. Mit seinem Bruder fertigt H. 1700 den Hochaltar (erh.) der Josephskirche in Rieder/Marktobersdorf, bis 1707 vermutlich die Altäre und die Kanzel in St. Nikolaus in Immenstadt. Spätestens ab 1710 in Wien tätig, fertigt H. die Stuckmarmorwände im Großen Sitzungssaal des niederösterr. Landhauses in der Herrengasse. 1711 als Marmorierer an den Saaldekorationen von Antonio Beduzzi im Melkerhof (Schottengasse ebd.) beteiligt. 1717 beschäftigt mit der Marmorierung der Lisenen und Gesimse (einschl. der Kuppel) in der Stiftsk. in Melk (1718 entlohnt). 1720/21 als Maurermeister für Arbeiten am Mannheimer Schloßbau bezahlt. E. 1722 wird der in Melk beschäftigte H. von Johann Lucas von Hildebrandt für die Ausstattung des Marmorsaals im Salzburger Schloß Mirabell hinzugezogen und erstellt einen Kostenvoranschlag für die Stuck- und Marmorierungsarbeiten (erh), die er 1723 (Vertrag) bis 1724 ausführt und anschl. außerdem noch die neue Hauptstiege ebd. (1724 Kontrakt mit J.L.Hildebrandt) stuckiert. Wohl durch den Melker Abt vermittelt, schließt er 1725 den Vertrag zur Stuckerierung der Kuppelgesimse in der Kartause Marienkron zu Gaming, wo er bereits (vor?) 1723 die Rahmen zum Deckenbild von Wenzel Lorenz Reiner stuckiert haben muß. 1725 arbeitet H. und sein Bruder im Marmorsaal des Wiener Pal. Schwarzenberg am Rennweg u.a. an Stuckreliefs mit allegorischen Darst. der Wiss. und Künst (erh). Mit reichem spätbarocken Stuck aus Brandl- und Gitterwerk, Wolken, Putti und floralen Elementen ist H. ein vielbeschäftigter Meister, der als Stuckmarmorierer in Österreich sogar zu den führenden Vertretern seines Fachs avanciert.

Weitere Werke

1728/29	Stiftskirche in KlosterneuburgBeteiligung an der dritten Umbauphase des Presbyteriums der
1731	Stiftskirhce In Klosterneuburg, Marmorierung der beiden großen Seitenaltäre
1732	Stifskirche Zwettl, Marmorierung Hochaltar
1733	Kap. des Zwettlerhofes, Marmorstuckaltar
1733	Stiftskirche Zwettl, Marmorierte Altäre der Stuckrahmen in der Kapelle

Johann Georg Haggenmüller

Vita

Johann Georg, auch Architekt aus Wiggensbach/Allgäu, tätig um 1684-1730, Älterer (?) Bruder von 1. (Anmerk. Balthasar). Vom Fürstabt von Kempten bezahlte Ausb. Bei einem einheimischen Meister in Rom. H. Beginnt danach die Tätigkeit offenbar in Kempten, wo er in St. Lorenz um 1684 den Hochaltar signiert und wahrsch. auch den Castulus-,Honorius- und Innocentius Altar (alle Stuckmarmor; erh.) sowie 1685 die Kanzel ausführt. Danach findet er v.a. in der Schweiz Beschäftigung. Für 1688 urkundl. Gesichert sind H.s Stuckdekorationen (evtl. ausgef. vom lokalen Mitarb., dem Mönch Sergius Gnepler, 1957/58 entfernt) der Hof-Kap. in St. Gallen, von wo aus H. im Herbst desselben Jahres zus. mit Gnepler zurück nach Kempten reist. 1694/95 ist er in Rapperswil und fertigt den Säulenaltar mit Tabernakel und Antependium (1882 bei einem Brand zerst.) für den Chor der Pfarrk. ebd. und verpflichtete sich dazu, einem einheimischen Meister in die Technik des Stuckmarmorierens auszubilden. 1700 marmoriert H. die sechs Altäre der Pfarrk. in Arth/Schwyz. 1700-02 entstehen H.s archit. Entwürfe (erh) für den danach ausgef. Baukomplex (voll 1711) und der Pfarrk. St. Sebastioan (1706-13 erb.) in Mannheim (beide im 2. WK zerst. und 1952-54 im Außenbau rekonstr.), wobei seine Pläne für den Rathausturm wohl den Turm der Jesuitenkirche in Bamberg adaptierten. 1703 bei der Heirat des Sohnes Philipp Jakob, Spaliermacher, in Graz als Bildhauer im Stift Kempten genannt (Kohlbach). 1711 ist H. am Kamin des Kaiserzimmers im Stift St. Florian beschäftigt. 1717 erstmals in Wien nachw. (Zeuge im Test. Der Ehefrau des Bildhauers Wilhelm Schiller). Dort arbeiten H. und sein Bruder 1725 im Marmorsaal des Wiener Pal. Schwarzenberg u.a. an Stuckreliefs mit allegorischen Darst. der Wiss. und Künste (erh.). Danach holt ihn Baldassare Fontana nach Mähren: 1725/26 arbeitet H. in der Basilika zu Velehrad an der Marmorierung von deren Altären. 1729 vollendet H. den von Fontana beg. Plastischen Schmuck (erh.) in der Wallfk. auf dem Hl. Berg b. Olmütz und fertigt zwei Kamine im Festsaal des Prämonstratenserklosters in Hradisko b. Olmütz.

De Gruyter, Allgemeines Künstler Lexikon, Die Bildenden Künstler aller Zeiten und Völker, 2010, Band 67, S. 471Ff

Andreas Altomonte

BERUFSBEZEICHNUNG
Ingenieur und Zeichner

BIOGRAPHIE
* 1699 (Warschau)
† 13.6.1780 (Wien)

Andreas Altomonte wurde als Sohn des Malers Martin Altomonte geboren. Er hat mit seinem Vater an dem Bau des Wiener St.- Peters Domes zusammengearbeitet. Zu seinen Wiener Arbeiten gehören die Entwürfe der Reitschule und Orangerie des Schwanzenberger Palastes. Zusammen mit seinem Vater und Bruder erstellte er die Innenausstattung der Stiftskirche in Wilhering (Oberdonau),(um 1740).

In den 40er und 50er Jahren des 18.Jahrhunderts arbeitete Altomonte im Dienste des Grafen Joseph Adam zu Schwarzenberg Dieser hat ihn beauftragt, im Schloßgarten in Krumau einen Entwurf des Neptun- Kaskadenbrunnens. auszuarbeiten. Bei der Komposition ließ er sich von den Schloßgärten in Schönbrunn und Belvedere inspirieren. An der nordöstlichen Ecke des Schloßgartens baute er die Winterreitschule, die mit den Plastiken von Jan Antonín Zinner geschmückt wurde. Es werden ihm auch die hofseitigen Fassaden des Krumauer Prelathauses - z.Z. Horní Nr.155 - zugeschrieben. In den Jahren 1750-1753 arbeitete er den Plan der Instandsetzung der Schloßkapelle aus. Die Elemente seines individuellen Stils sind auch im Falle der Kreuzwegstationen und der Gojauer Kapelle der Hl.Teresia von Jesus zu erkennen.

http://www.encyklopedie.ckrumlov.cz/docs/de/osobno_andalt.xml, Stand 23.7.2013
Braun-Ronsdorf, Margarete, „Altomonte, Andreas“, in: Neue Deutsche Biographie 1 (1953), S. 228 [Onlinefassung]; URL: http://www.deutsche-biographie.de/pnd129057959.html, Stand 23.7.2013

Andreas Zach

Persönliche Daten

* 25.09.1736 - † 16.02.1797

Geburtsort: Wien

Sterbeort: Wien

Berufsbezeichnung: Architekt, Baumeister u. Dekorateur

Familiäres Umfeld: Vater: Johann Georg Z., Maurerpolier

Ehe (1766) mit Eleonore, geb. Kaltner (1738–1778)

Ausbildung, Studienreisen, internationale Aufenthalte

ab 1752 Akademie der bildenden Künste (möglicherweise bei Adam Loscher)

Beruflicher Werdegang, Lehrtätigkeit

ab 1765 Stiftsbaumeister des Schottenstiftes

1765–1770 Bauführer bei der Gumpendorfer Kirche

1767 Aufnahme in die Baumeisterinnung

Auszeichnungen und Ämter

1776 k.k. niederösterreichischer Regierungs- und Landschaftsbaumeister

Vita

Andreas Zach wurde 1736 als Sohn eines Maurerpoliers in Wien geboren. Neben der Absolvierung einer praktischen Ausbildung studierte er auch an der Akademie der bildenden Künste. Ab Mitte der sechziger Jahre war er nachweislich in Wien als Bauleiter und Baumeister tätig. In dieser Zeit ging er auch eine Ehe mit Eleonore Kaltner ein, der Tochter des Stiftsbaumeisters des Schottenklosters, dessen Amt er in der Folge übernahm. Allerdings verstarb Zachs Frau bereits nach zwei Jahren, hinterließ ihrem Mann aber ein beachtliches Vermögen. Zach, der eine Dienstwohnung im Schottenstift bezogen hatte, war in den folgenden Jahren mit zahlreichen Projekten für den Orden befasst. Daneben war Zach aber auch zunehmend für bürgerliche und vor allem adelige Auftraggeber tätig. Nach einem erfolgreichen Umbau von Schloss Rohrau, NÖ (1776–1777), für den Grafen Harrach, arbeitete er insbesondere für Fürst Georg Adam von Starhemberg ab der Mitte der 1780er Jahre eine Reihe von Projekten aus. Neben dem Umbau und der Einrichtung des Stadtpalais (Wien 1, Minoritenplatz 5), war er auch von 1785–1793 mit dem Wiederaufbau des so genannten Freihauses an der Wieden beauftragt. Im Zuge dieser Wiederaufbautätigkeit errichtete er 1789 das Theater im Freihaus, in dem Mozarts „Zauberflöte“ uraufgeführt wurde. Gleichfalls im Auftrag von Fürst Starhemberg arbeitete er am Ausbau von Schloss Erlaa in Niederösterreich – ein Vorhaben, das sich über Jahre hinzog und geradezu zu seinem Lebenswerk wurde. In den 1780er Jahren war Zach bereits so gut etabliert, dass er seine Wohnung im Stift Schotten aufgab und sich ein Haus am Alsergrund (Wien 9) errichtete. Andreas Zach, der bis zuletzt tätig war, ist im 61.Lebensjahr an einem Gehirnschlag verstorben. Da er keine überlebenden Kinder hatte, ging sein nicht unbeträchtliches Vermögen an weitläufigere Verwandte.

WOHN-/GESCHÄFTSBAUTEN:

1769	Fertigstellung des Freihauses auf der Wieden, Wien 4, Wiedner Hauptstraße 10/ Margaretenstraße 10–16 / Operngasse 25 (nicht erhalten)
1770	Schloss, Waidhofen a.d.Thaya, NÖ (weitgehender Neubau)
1771	Miethaus, Wien 2, Praterstraße 16 (nachträglich verändert)
1771	Wohnhaus Zach, Wien 8, Alserstraße 41 (nicht erhalten)
1773	Prioratshaus des Schottenstiftes (Schubladkastenhaus), Wien 1, Freyung 7
1775	Miethaus „Zur schönen Sklavin“, Wien 3, Beatrixgasse 8 / Ungargasse 5 (1801 von F. Wipplinger verändert)
1776–1777	Schloss Rohrau (Umbau und Fassade), Bgld.
1784	Palais Starhemberg (Umbau und Inneneinrchtung, jetzt BM für Wissenschaft), Wien 1, Minoritenplatz 5
1785–1793	Wiederaufbau und Ausbau des Freihauses, Wien 4, Wiedner Hauptstraße 10 / Margaretenstraße 10–16 / Operngasse 25 (u.a. Aufstockung und Bau des „Schleifmühltraktes“, abgerissen)
1785ff	Schloss Erlaa (Erweiterung u. Nebengebäude) mit Landschaftsgarten (diverse Pavillons), Wien 23, Erlaaer Straße 54
1785	Schloss Hubertendorf, NÖ (Umbau)
1785	Schloss Eferding, OÖ (Um- und Ausbau, Innenraumgestaltung)
1789	„Täuberlhof“ Wien 1, Annagasse 8 (Umbau)
1792	Palais Trauttmansdorff, Wien 1, Herrengasse 21 (Fassadenadaptierung)
1792–1797	Schloss Groß-Schweinbart, NÖ (Umbau u. Erweiterung , mit F. Wipplinger)
1797	Schloss, Pelling NÖ (Aufstockung u. Umbau)

ÖFFENTLICHE BAUTEN:

1765–1770	Gumpendorfer Kirche, Wien 6 (Bauführung; Baumeister Josef Reymund)
1776–1778	Pfarrkirche Hoheneich bei Gmünd, NÖ
1784–1786	Schottenfelder Kirche und Pfarrhof, Wien 7, Westbahnstraße 17
1784	Savoy’sches Damenstift, Wien 1, Johannesgasse 15 (Umbau)
1788	Toskana Trakt der Salzburger Residenz, Szb. (Mitarbeit)
1789	Theater im Freihaus, Wien 4, Wiedner Hauptstraße 10 (nicht erhalten)
1792–1794	Schottenkloster, Wien 1 Freyung 6 / Schottengasse 2 (teilweise Neuplanung und Erweiterung, später durch Kornhäusel verändert)

INDUSTRIE-/GEWERBEBAUTEN:

1792	Schlosserwerkstätte, Wien 1, Tiefer Graben 14 (nicht erhalten)

INNENRAUMGESTALTUNG/DESIGN:

1785	Hochaltar der Pfarrkirche Purgstall, NÖ

diverse Schlosseinrichtungen

Johann Amann

Persönliche Daten

* 19.(?) get.20.05 1765 - † 28.11.1834

Geschlecht: m

Geburtsort: Gutweil, Fürstabtei St. BlasienGutweil, Fürstabtei St. Blasien,D

Sterbeort: Wien

Land: Österreich

damaliger Name: Kaisertum Österreich

weitere Namen: Johann Nepomuk; Aman

Berufsbezeichnung: Hofarchitekt

Familiäres Umfeld: Vater: Johann Babtist A., Hoftischlermeister im Stif St.Blasien, Schwarzwald, D

Mutter: Maria Anna, geb. Stiegler

1.Ehe (1795) mit Barbara, geb. Eckstein (*ca.1761; stirbt bei der Geburt des Sohnes Friedrich)

2.Ehe (1800) mit Klara Marie, geb. Klöff (Kloiff, Kleff) (*ca.1766-1807)

3.Ehe (1807) mit Maria Anna, geb. Gigl (*ca.1789–1832)

Kinder (2): Anna Clara Barb. Joh. (*1800-1819); Theresia Klara Magd. Jos. (*1801); Johann Nep. Thadd. Andr. (1803–1804); Anton Thaddäus Joh. Nep. (*1804)

Kinder (3): Amalia (*ca.1807); Johann (*1809 +mit 2 Monaten); Johann (*ca.1810); Franz (*ca.1811-1817); Johann (1812-1813); Adelberta (*ca.1813)

Ausbildung, Studienreisen, internationale Aufenthalte

1789–1791 Akademie der bildenden Künste Wien

ca.1793–1795 Studienreise nach Italien

Beruflicher Werdegang, Lehrtätigkeit

1791–1792 Praktikant bei der k.k. Kameral- und Landesbaudirektion in Freiburg i.Breisgau

o.J. Stiftbauinspektor des Stiftes St.Blasius im Schwarzwald, D

1803 k.k. Unterhof-Architekt in Wien

ab 1812 k.k. Erster Hofarchitekt in Wien

Mitgliedschaften

um 1795Ehenmitglied der Academia di San Luca

Vita

Johann Amann wurde 1765 in St.Blasien im Schwarzwald geboren. Sein Vater war Hoftischlermeister in diesem Stift und er wünschte, dass seine beiden Söhne den gleichen Beruf ergreifen sollten. Während der jüngere Sohn dieser Vorgabe entsprach, konnte sich Johann Amann nicht in der beengenden Werkstättentätigkeit zurechtfinden. Er hielt sich häufig auf der Baustelle der entstehenden neuen Stiftskirche auf und erstellte zahlreiche Skizzen des Gebäudes und übte sich daneben auch im Zeichnen von Porträts. Ein Pater der Glasmalwerkstätte wurde auf ihn aufmerksam und von seinem Talent beeindruckt, ließ er ihn sogar 12 Glasfenster für den neuen Kirchenbau herstellen. Schließlich fand Amann im Abt des Stiftes einen Mentor, der ihm ermöglichte, in Wien an der Akademie der bildenden Künste historische Zeichnung und Architektur zu studieren.

Nach seinem Studium kehrte Amann nach St.Blasien zurück und sein Gönner verschaffte ihm eine Praktikantenstelle in Freiburg im Breisgau, wo er sogar schon kleinere Gebäude selbständig ausgeführt haben soll. Als sein Mentor starb, fand er auch in dessen Nachfolger einen verständnisvollen Förderer, der ihm eine zweijährige Italienreise ermöglichte. Nach seiner Rückkehr sah Amann einer glänzenden Zukunft als Stiftbaudirektor entgegen. Im Zuge der Säkularisation wurde allerdings das Kloster aufgelassen und Amann war gezwungen, sich ein neues Betätigungsfeld zu suchen. Nachdem er in Wien schon im Jahr 1788 mit Erfolg eine Kunstgalerie für den Hofstatuarius Müller errichtet hatte, beschloss er im Jahr 1798, sich in Wien niederzulassen.

Seine erste Arbeit war die klassizistische Umgestaltung der Kirche Am Hof, Wien 1 (1789). Am Kaiserhof wurde diese Arbeit mit großer Zustimmung aufgenommen und er erhielt in der Folge den Auftrag, Pläne für diverse Umgestaltungen bzw. Ausbauten der Hofburg auszuarbeiten. Amann orientierte sich an den barocken Planungen Fischer von Erlachs und vom Ergebnis seiner Untersuchungen und Planungen fertigte er 1810 ein Modell an, das er in einem der Räume, die ihm in der Burg zu Wohnzwecken zur Verfügung gestellt worden waren, aufbaute. Der Kaiser „verfügte sich selbst“ in Amanns Wohnung und soll mit den Plänen sehr zufrieden gewesen sein und den Auftrag gegeben haben, in deren Sinn mit den Bauarbeiten zu beginnen. Der Besuch des Kaisers bewirkte bei Amann eine heute kaum nachvollziehbare Begeisterung, denn um diesen Tag zu würdigen, bemalte er zwei Wände eines Zimmers mit der „Allerhöchsten Besichtigung des Planes“ und stellte eine Büste des Kaisers her, auf deren Postament der denkwürdige Tag vermerkt war.

Im Zuge der Arbeiten für die Hofburg beschäftigte sich Amann auch intensiv mit den einzelnen Bauphasen der Burg zwischen 1216 und 1815, die er in einer Reihe von Plänen rekonstruierte und die für spätere Forschungen eine wichtige Grundlage bilden sollten. Durch die Arbeiten an der Hofburg erfreute sich Amann der besonderen Gunst des Kaisers und bereits 1812 wurde er zum Ersten Hofarchitekten ernannt.

Johann Amann war jedoch nicht nur für das Kaiserhaus tätig. Er errichtete auch Wohnbauten (Klosterneuburgerhof, Wien 1, Plankengasse 6 und 7, 1803–1807), eine Pfarrkirche im Burgenland (Reidling, 1802–1806) und erstellte die Restaurierungspläne für den Stephansdom in Wien, nachdem dieser durch den Angriff der Franzosen beschädigt worden war. An Stelle der bislang üblichen hölzernen Rohre plante er außerdem die Verlegung eiserner Rohre bei den k.k. Hofwasserleitungen, wie etwa den Laaerberger-Kanal (1807–1815). Sein wichtigster Auftrag war jedoch die Errichtung der Tierärztlichen Hochschule Wien 3, Linke Bahngasse 11, 1821–1832 (heute Universität für Musik und darstellende Kunst).

Werke

WOHN-/GESCHÄFTSBAUTEN:

1788	Kunstgalerie für den Hofstatuarius Müller, Wien 1, beim Rothen Turm (später zu Wohnhaus umgewandelt)
1792	„Kaiserhaus“, Baden bei Wien, Hauptplatz 17, NÖ
1803–1807	Miethäuser „Klosterneuburger Hof“, Wien 1, Plankengasse 6 und 7
1805–1806	Palais Sandor, Budapest, H
um 1800	Palais Fellner, Wien 1, Hoher Markt 8 (1859 durch Palais Sina von Theophil Hansen ersetzt)

ÖFFENTLICHE BAUTEN:

1786–1814	Orangerie Schloss Schönbrunn (Änderungen am Dach mit Hetzendorf v. Hohenberg)
1797	Alxinger Denkmal für den Dichter Johann Baptist Alxinger, Wien 18, Pötzleinsdorfer Schlosspark
1798	Am Hof-Kirche, Wien 1, Am Hof 1 (klassizistische Umgestaltung des Chores)
1804	Umgestaltung des Karmeliterklosters in der Laimgrube,Wien 6 zum Zwangsarbeiterhaus
1802–1806	Pfarrkirche Reidling, NÖ
1810	Ausbesserungsarbeiten am Südturm des Stephansdomes (nach Schäden infolge der Beschießung Wiens durch die Franzosen 1809)
1808–1812	Deutsches Theater in Pest / Budapest, H (1848 zerstört)
1808–1813	Hofburg, Wien 1 (Restaurierungen, div. Umgestaltungen und Anbauten)
1817–1819	Schloss Schönbrunn (Änderungen an der Fassade, von Peter Nobile fortgesetzt)
1821–1823	Tierärztliche Hochschule, Wien 3, Linke Bahngasse 11 (heute Universität für Musik und darstellende Kunst)
1824–1825	Kapuzinergruft, Wien 1, Tegetthoffstraße 2 (Franzensgruft)
	o.J. Arenbergpalais, Wien 3, Landstraßer Hauptstraße 96 (Glashaus, nicht erhalten)

INDUSTRIE-/GEWERBEBAUTEN:

1807–1815	Verlegung eiserner Rohre bei den k.k. Hofwasserleitungen (Färberkanal, Laaerberg-Kanal, Siebenbrunner-Kanal) statt der hölzernen Rohre

Ignaz Ram

Persönliche Daten

* 03.10.1781 - † 03.01.1850

Geburtsort: Weitra, NÖ

Sterbeort: Wien

weitere Namen: Rahm, Ramm

Berufsbezeichnung: Stadtbaumeister

Familiäres Umfeld: Vater: Mathias R., Seifensieder

Mutter: Susanna, geb. Knispl

Ehe mit Anna Pratka

Kinder: Josepha (*1809); Franz (1813–1889), Stadtbaumeister; Alexander Ignaz (*1814); Caroline (*1817); Maria (*1819); Aloisia, verehel. Kugler; Johann Baptist (*1824)

Beruflicher Werdegang, Lehrtätigkeit

o.J. Maurer

o.J. Maurermeister

ab 1820 Baumeister

ab 1830 bürgerl. Stadtbaumeister

Auszeichnungen und Ämter

o.J. Schätzmeister

Vita

Ignaz Ram wurde 1781 in Weitra als Sohn eines Seifensieders geboren. Über seine Maurermeisterausbildung ist nichts bekannt. Er fing in Wien bereits als Maurer an, dann wurde er Maurermeister und schließlich Baumeister. In der Wiener Baumeisterinnung ist sein Name allerdings nicht auffindbar. Vielleicht wurde ihm seine Baumeisterkonzession außerhalb Wiens verliehen. 1813 ist seine erste Bauaufgabe (Umbau des Hauses Wien 8, Tigergasse 7) dokumentiert. In den 1820er Jahren war Ram schon ein viel beschäftigter Baumeister.

1830 ist Ram als Stadtbaumeister erwähnt (vgl. Jahrbücher des k.k. polytechnischen Institutes in Wien. Bd.17. Wien 1832). Außerdem soll er ein Patent für ein Trocknungsmittel, das Feuchtigkeit in Wohnungen und unterirdischen Räumlichkeiten nicht hervordringen ließ, eingereicht haben (vgl. wie oben). Ab 1833 führte er das Gewerbe des Baumeisters Adam Hildwein nach dessen Tod weiter (Wagner-Rieger, Bürgerhaus, 1957).

In den 1830er Jahren war Ram ein etablierter Fachmann, der auch von der Staatsverwaltung zu Rate gezogen wurde: So wurde er 1833 mit der Vermessung der Grundfläche des (alten) Universitätsgebäude beauftragt. In dieser Zeit entstanden auch seine wichtigsten Bauten (etwa das Elisabethiner Zinshaus, Wien 3, Ungargasse 3).

In den 1840er Jahren scheint sich seine Bautätigkeit auf Umbauten beschränkt zu haben: Er überließ wahrscheinlich einige Bauaufträge seinem Sohn Franz, jedenfalls sind die Arbeiten dieser Zeit schwer zuzuschreiben.

Werke

WOHN-/GESCHÄFTSBAUTEN:

1813	Miethaus „Zum schwarzen Bären“, Wien 8, Tigergasse 7 (Umbau)
1821	Miethaus, Wien 9, Simon Denk-Gasse 7
1824, 1827	Miethaus „Zum römischen Kaiser“, Wien 6, Stiegengasse 9 (Umbauten)
1824–1827	Miethaus, Wien 8, Buchfeldgasse 9 / Schmidgasse 9
1825	Miethaus, Wien 6, Marchettigasse 7 (Aufstockung des Hoftraktes)
1826	Miethaus, Wien 3, Ungargasse 17 (Aufstockung)
1826–1827	Miethaus, Wien 8, Buchfeldgasse 12
1826	Miethaus „Haus Korompay“, Wien 9, Thurngasse 3 (Bauführung)
1827	Miethaus, Wien 8, Buchfeldgasse 10 / Schmidgasse 10
1827	Miethaus, Wien 9, Wilhelm Exner-Gasse 1 (1839 von ihm verändert)
1828	Miethaus, Wien 8, Buchfeldgasse 7–7a (Umbau)
1828	Miethaus, Wien 9, Wasagasse 25 / Thurngasse 7
1829	Miethaus, Wien 8, Schmidgasse 5 / Lenaugasse 13
1829	Miethaus „Zum blauen Würfel“, Wien 9, Thurngasse 5 (Umbau)
1829	Miethaus, Wien 9, Wilhelm-Exner-Gasse 1 (später verändert u. aufgestockt)
1834	Miethaus, Wien 2, Fischergasse 4 / Untere Donaustraße 15 (später neu fassadiert)
1834	Miethaus „Zum Kühfuß“, Wien 8, Wickenburggasse 20 (Seitentrakt)
1834–1835	Miethaus „Zum Schabdenrüssel“, Wien 2, Ferdinandstraße 25 / Czerningasse 4 (Umbau; später wieder verändert)
1837 „	Elisabethiner Zinshaus“, Wien 3, Ungargasse 3 (mit I. Eyselt)
1837	Miethaus „Zum grünen Hahn“, Wien 4, Margaretenstraße 39
1837–1838	Haus der Genossenschaft der Kleidermacher, Wien 1, Judenplatz 10 / Fütterergasse 1
1838	Miethaus, Wien 8, Lenaugasse 15 / Schmidgasse 8
1838	Miethaus, Wien 9, Grünentorgasse 23 (Umbau)
1838	Miethaus „Zur schwarzen Muttergottes“, Wien 9, Währinger Straße 27
1839	Miethaus, Wien 3, Ungargasse 22 (Aufstockung des Hoftraktes)
1839	Miethaus, Wien 8, Friedrich-Schmidt-Platz 7 (mit A. Hoppe)
1839–1840	Miethaus, Wien 8, Wickenburggasse 4 (mit J. Strohmayer)
1842	Miethaus „Zum goldenen Strauß“, Wien 2, Obere Augartenstraße 52 (Umbau)
1843	Miethaus, Wien 9, Simon Denk-Gasse 5 (Seitentrakt)
1845	Miethaus, Wien 9, Höfergasse 9 (Umbau)
1846	Wohn- u.Geschäftshaus, Wien 7, Zieglergasse 33 (Adaptierung)
1846	Miethaus, Wien 9, Garnisongasse 20 / Beethovengasse 1 (Umbau)

Franz Ram

Persönliche Daten

* 12.02.1813 - † 17.04.1889

Geburtsort: Wien

Sterbeort: Wien

weitere Namen: Franz Ser. R.

Berufsbezeichnung: Stadtbaumeister

Familiäres Umfeld: Vater: Ignaz R. (1781–1850), Maurermeister; Stadtbaumeister

Mutter: Anna, geb. Pratka

Ehe (1844) mit Josepha Prigl (*1823)

Kinder: Ludwig (ca.1850–1922); Therese, verehel. Ruchty (ca.1851–1923); Moriz (+1889); Friedrich Wilhelm (1858–1920)

Ausbildung, Studienreisen, internationale Aufenthalte

1828–1830 Akademie der bildenden Künste Wien (Graveurschule)

1830–1832 Akademie der bildenden Künste Wien

1830–1836 Polytechnisches Institut Wien (mit Unterbrechungen)

Beruflicher Werdegang, Lehrtätigkeit

1844 Baumeisterkonzession

Auszeichnungen und Ämter

bis 1889 Bauschätzmeister des k.u.k. Obersthofmarschallamtes

Mitgliedschaften

1844 Bau- und Steinmetzmeister Genossenschaft

Vita

Franz Ram wurde 1813 in Wien als Sohn des Baumeisters Ignaz R. geboren. Sein Vater war ein gut etablierter Stadtbaumeister, bei dem er wahrscheinlich seine Lehre gemacht und am Anfang auch praktiziert hat. 1828 trat der junge Ram in die Graveurschule der Akademie der bildenden Künste ein, dann ab 1830 (mit Unterbrechungen) begann er eine bautechnische Ausbildung am Polytechnikum und besuchte (nur bis 1832) die Akademie. 1836 war Ram mit dem Studium fertig und arbeitete anschließend wohl mit seinem Vater zusammen. 1844 wurde er konzessionierter Baumeister. Trotz seiner fundierten Ausbildung war er im Gegensatz zu der damals regen Bautätigkeit seines Vaters Franz Ram weniger beschäftigt. Er errichtete einige Miethäuser nach eigenen Plänen, und war auch als ausführender Baumeister tätig. Seine größten Erfolge hatte er jedoch 1858 bei der Demolierung der Basteien für die Stadterweiterung und die Ausführung des Ringstraßenprojekts zu verzeichnen. Er konnte sich als führender Abrissunternehmer etablieren, bei vielen Ausschreibungen waren seine Offerte die günstigsten und wurden daher gewählt.

Nach diesem großen Einsatz weiß man nur noch wenig über seine Bautätigkeit: 1864 führte er das Gartenbaugebäude (nach Plänen August Webers) aus. In den 1880er Jahren sind verschieden Adaptierungen und Zubauten an etlichen Gebäuden dokumentiert. Franz Ram starb im 76.Lebensjahr in Wien. Seine Baufirma, die bis zu seinem Tod existierte, wurde einige Monate später aufgelöst.

Werke

WOHN-/GESCHÄFTSBAUTEN:

1838 Miethaus „Zur schwarzen Muttergottes“, Wien 9, Währinger Straße 27 (mit I. Ram)

1842 Miethaus, Wien 1, Ertlgasse 4

1842 Miethaus, Wien 4, Mommsengasse 21 (1861 aufgestockt und neufassadiert)

1845 Miethaus, Wien 4, Wiedner Hauptstraße 60/Große Neugasse 1

1845 Miethaus, Wien 4, Rechte Wienzeile 3 (Zuschreibung umstritten)

ca.1850 Miethaus, Wien 2, Praterstraße 49 (später verändert)

1850 Miethaus, Wien 5, Franzensgasse 4 (Adaptierung)

1851 Miethaus, Wien 4, Preßgasse 29/Mühlgasse 32 (Zubau des Seitentraktes)

1851 Miethaus „Zur Allmacht Gottes“, Wien 7, Kaiserstraße 58/Kandlgasse 34 (Hoftrakt)

1853 Miethaus „Zum Blumenstock“, Wien 7, Breitegasse 6 (Adaptierung)

1857 Miethaus, Wien 8, Laudongasse 47 (Adaptierung, Neufassadierung)

1857 Miethaus, Wien 8, Skodagasse 13

1858 Palais Khevenhüller-Metsch, Wien 9, Türkenstraße 19 (Ausf.; Entw.: Romano Schwendenwein)

1883 Palais Schwarzenberg, Wien 3, Rennweg 2 (Gewächshäuser)

Verschiedene Um- und Zubauten in Wien

ÖFFENTLICHE BAUTEN:

1858–1859 Schleifung der alten Basteien um die Wiener Innenstadt (z.B. Stubentor, Rotenturmtor, Kärntnertor)

1863–1864 Gartenbaugebäude, Wien 1, Parkring (Ausführung, Entw. v. A. Weber; abgerissen)

Oskar Laske d.J.

Persönliche Daten

* 08.01.1874 - † 30.11.1951

Geburtsort: Cernovci, Ukraine

Sterbeort: Wien

Berufsbezeichnung: Architekt, Maler

Familiäres Umfeld: Vater: Oskar Laske sen. (1841-1911)

Mutter: Xavera Fiala

Schwester: Elisabeth Kesselbauer-Laske (1884-1977) Porträt-, Landschafts- und Blumenmalerin

Ehe (1916) mit Emilie Klein, Pianistin und Musikpädagogin (1882-1948)

Ausbildung, Studienreisen, internationale Aufenthalte

ab 1884 Besuch der Volksschule in Wien, nach anfänglichem Privatunterricht

1888-1889	Unterricht beim Landschaftsmaler Anton Hlávacek
1892	Matura (Schottenfelder Realschule)
1892-1898	Technische Hochschule (bei Karl König) 1.Staatsprüfung 1895, 2.Staatsprüfung 1898
1895	Ablegung der Offiziersprüfung
1897	Studienreise nach Venedig
1899	Reise nach Italien und Deutschland
1899-1901	Akademie der bildenden Künste (Otto Wagner)
1917-1919	Besuch der Malklasse von Johannes Itten

Beruflicher Werdegang, Lehrtätigkeit

1898	praktische Arbeit unter Baudirektor Hermann Müller im Cottageverein
1901	Eintritt in die väterliche Baufirma
1904	erste Versuche in der Radierkunst
12.11.1908	Wahl zum Bundesarchitekten(?)
1914-1918	während des 1.WK: Leitung von Befestigungsarbeiten in Galizien, Slowenien und Istrien
1927	Dokumentation des eigenen Lebenslaufs und Erstellung eines handschriftlichen Werkverzeichnis (insgesamt 61 Opus-Nummern)
1941	Beginn des Tagebuchs „Leben und Werke des Malers Oskar Laske“

Auszeichnungen und Ämter

1925	Goldmedaille der Internationalen Bugra in Leipzig
1926	Ehrenmitglied der Londoner „Society of painters, pictors and engravers“
1928	Ehrenmitglied des Vereins Deutscher Buchkünstler in Leipzig
1931	Goldene Staatsmedaille
1948	Preis der Stadt Wien

Mitgliedschaften

ab 1905 Jungbund

1907-1922	Hagenbund
ab 1910	Gesellschaft Österreichischer Architekten
1924	Wiener Secession
ab 1929	Genossenschaft der bildenden Künstler Wiens

1939-1946	Künstlerhaus (war mit Secession fusioniert worden)
1945-1950	Wiedereintritt Wiener Secession
1950	Wiedereintritt Künstlerhaus

Vita

Oskar Anton Ivan Laske wurde als ältester Sohn des Architekten Oskar Laske sen. und dessen Frau Xavera (einer Tochter des Czernowitzer Stadtbaumeisters Anton Fiala) in Czernowitz geboren, übersiedelte aber bereits als Kind mit seiner Familie nach Wien. Hier besuchte er die Volks- und Realschule und inskribierte anschließend auf Wunsch des Vaters an der Technischen Hochschule in Wien bei Karl König. Nach Abschluss des Studiums begann er im Cottageverein bei Baudirektor Hermann Müller praktisch zu arbeiten. Ein Jahr später entschloss er sich jedoch, an der Akademie der bildenden Künste bei Otto Wagner die Architekturstudien fortzusetzen. Als dessen Schüler hatte er Gelegenheit, mit Gustav Klimt und Künstlern der Secession bekannt zu werden. 1901 trat er in die väterliche Baufirma ein. Er betätigte sich dort auf dem Gebiet der Wohnhausarchitektur, führte Villen und Landhäuser in Wien und Umgebung sowie Fabrikanlagen aus und war auch ein gefragter Innenraumausstatter.

Ab 1904 beschäftigte sich Oskar Laske verstärkt mit der Malerei. 1905 stellte er zum ersten Mal öffentlich im Wiener Hagenbund aus, wobei er vor allem architektonische Skizzen, Studien und Zeichnungen präsentierte. In der Zeit zwischen 1908 und 1910 wechselte er endgültig von der Architektur zur Malerei über. Sein malerisches Œuvre ist breit gefächert, da er sich auch als Bühnenbildner und Illustrator betätigte. In seinen Bildern, seien es Stadtansichten, biblische, historische oder Genreszenen, zeigt er sich als phantasievoller, auch humoristischer Erzähler, der die Welt in ihrem Detailreichtum darstellt. Obwohl er ein sensibler Kolorist war, blieb das Zeichnerische ein dominantes Element im Werk des ausgebildeten Architekten.

Werke

WOHN-/GESCHÄFTSBAUTEN:

1899-1900	Wohnhaus, Wien 13, Kopfgasse 8
1900	Wohnhaus, Wien 10, Oberlaaer Straße 233 (abgerissen)
1900-1901	Miethaus Wien 3, Linke Bahngasse 5 und 7 (mit Baufirma Laske Fiala, Fassadendekoration abgeschlagen)
1901-1902	Wohn- u. Geschäftshaus „Zum weißem Engel“, Wien 1, Bognergasse 9 / Naglergasse 10 (mit Baufirma Laske Fiala)
1902	Wohnhaus, Wien 7, Lerchenfelderstraße 139 (mit Baufirma Laske Fiala)
1904	Wohnhaus, Wien 7, Neustiftgasse 67-69 (mit Baufirma Laske Fiala)
1904	Wohnhaus, Wien 12, Arndtstraße 77 (mit Baufirma Laske Fiala)
1905	Wohnhaus, Wien 14, Tyberggasse 8
1907	Wohnhaus, Wien 2, Rustenschacherallee 30 (früher: Prater Gürtelstraße, abgerissen)

ÖFFENTLICHE BAUTEN:

o.J.	Kriegerdenkmal in Czernowitz, Bukowina / Cernovci, UA

INDUSTRIE-/GEWERBEBAUTEN:

1904	Konsumanstalt der Berndorfer Metallwarenfabrik, NÖ
1908	Fleisch- und Wurstfabrik der Konsumanstalt Berndorf, NÖ
1908	Weiß- und Schwarzbäckerei der Konsumanstalt Berndorf, NÖ

1908	Werkshalle der Vereinigten Electricitäts-Actiengesellschaft Wien 10, Gudrunstraße 187

INNENRAUMGESTALTUNG / **DESIGN**:

1904	Inneneinrichtung des Kabaretts „Nachtlicht“
1912-1914	Jörgerbad, Wien 17, Jörgerstraße 42-44, Wandmalereien (Tiere in der Arche Noah)
1915-1916	Wirtschaftsuniversität, Wien 19, Franz-Klein-Gasse, Ansichten der Häfen von Konstantinopel, New York, Hamburg und Triest in den seitlichen Wandfeldern des Foyers

Viktor Fiala

Persönliche Daten

* 21.10.1855 - † 28.08.1921

Geschlecht: m

Geburtsort: Cernovci, Ukraine

Sterbeort: Perchtoldsdorf, NÖ

Titel: Ing.

Berufsbezeichnung: Architekt und Stadtbaumeister

Familiäres Umfeld: Vater: Anton Fiala, Baumeister

Schwager: Oskar Laske sen. (1842-1911), Architekt

Bürogemeinschaft: O. Laske V. Fiala, Wien 6, Kasernengasse 24 (heute Otto-Bauer-Gasse)

Ausbildung, Studienreisen, internationale Aufenthalte

o.J. Oberrealschule Czernowitz, Bukowina

1872-1877 Technische Hochschule Wien

1886 Baumeisterprüfung

Beruflicher Werdegang, Lehrtätigkeit

1886 Konzession als Stadtbaumeister in Wien

1892 Gesellschaftsvertrag zwischen O. Lasek, Viktor Fiala und Eugen Essenther

1902 Gründung der Fa. O. Laske V. Fiala in Wien

1910 Geschäftsführer der Firma Oskar Laske Viktor Fiala (ab 1910 Offene Handelsgesellschaft)

1910 Gründung einer Filiale in Berndorf, NÖ

Mitgliedschaften

ab 1886 Genossenschaft der Bau- und Steinmetzmeister in Wien

ab 1897 Verein der Baumeister in Niederösterreich

ab 1904 NÖ Gewerbeverein (1917 Obmann der Abteilung f. Bauwesen)

ab 1905 Österr. Ingenieur- und Architektenverein

um 1909 Genossenschaft der Bau-, Maurer- und Steinmetzmeister in Perchtoldsdorf

o.J. Präsident des Zentralverbandes der Baugwerbetreibenden Niederösterreichs

o.J. Präsident des Reichsverbandes der Baugewerbe Österreichs

Vita

Viktor Fiala wurde 1855 in Czernowitz, Bukowina, als Sohn eines Baumeisters geboren. Er absolvierte ein Architekturstudium an der Technischen Hochschule in Wien, wo er 1886 auch die Konzession als Stadtbaumeister erhielt. Im Jahr 1892 schloss sich Fiala mit seinem Schwager Oskar Laske sen. und dem aus Berndorf, NÖ, stammenden E. Essenther zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammen. 1902 gründete Fiala mit O. Laske eine gemeinsame Firma, deren Geschäftsführer er im Jahr 1910 wurde. Im selben Jahr wurde auch eine Filiale in Berndorf, NÖ gegründet, wo Fiala schon in den Jahren davor eine Villa sowie eine Konsumanstalt, eine Wurstfabrik und eine Bäckerei für die Berndorfer Metallwarenfabrik errichtet hatte. Die Baufirma O. Laske V. Fiala baute nach eigenen Entwürfen, übernahm aber auch die Ausführung von Plänen anderer Architekten. Nachdem der Sohn von Laske, Oskar d.J., im Jahr 1901/02 in die Firma eingetreten war, wurden auch dessen Entwürfe von der Fa. Laske Fiala realisiert.

Als Laske sen. 1911 starb, führte Fiala die Firma unter dem gleichen Namen weiter. Die Zusammenarbeit mit Laske jun. dauerte noch rund zehn Jahre. Schon während dieser Zeit hat sich Laske mehr und mehr zur Malerei hingezogen gefühlt und schließlich – nach dem Tod von Fiala – seine Arbeit als Architekt aufgegeben. Viktor Fiala starb im 66. Lebensjahr in Perchtoldsdorf, NÖ. Auf Grund der engen Zusammenarbeit der drei Architekten im Rahmen ihrer gemeinsamen Bürotätigkeit ist eine individuelle Zuordnung der Leistungen bis heute nur in Einzelfällen möglich.

Werke

WOHN-/GESCHÄFTSBAUTEN:

1893 Wohnhaus, Wien 18, Felix-Mottl-Straße 11

mit Laske sen. oder jun.:

1876 Miethaus, Wien 8, Fuhrmannsgasse 3
1886 Miethaus, Wien 8, Maria Treugasse 5
1902 Miethaus, Wien 7, Lerchenfelderstraße 139
1902-1903 Mietvilla, Wien 19, Pokornygasse 12
1905 Villa, Wien 17, Promenadegasse 9
1906 Villa, Berndorf, NÖ, Ing. Eugen-Essentherstraße 8
1908 Villa, Berndorf, NÖ, Roseggerstraße 14
1909 Miethaus, Wien 18, Antonigasse 32
1911 Villa, Wien 18, Weimarerstraße 65 (Umbau, Entw. od./und Ausf.)
1913 Villa des Erzherzogs Otto v. Habsburg-Lothringen, Wien 18, Anton-Frank-Gasse 20 (Zubauten)
1914 Wohnhaus, Wien 16, Nauseagasse (Nr.unbek., Entw. und Ausf.)

mit Laske jun.:

1904-1905 Miethaus, Wien 4, Graf Starhemberggasse 29
1912 Miethaus, Wien 18, Währingerstraße 115

als Baufirma:

1879 Wohnhäuser Wien 3, Blattgasse 9, 11, 13, 15 (Entw. Karl Stephann)
1897-1898 Villa, Wien 18, Gregor Mendelstraße 34 (Entw. K. Fischl)

1901-1902 Miethaus „Zum weißen Engel“, Wien 1,
Bognergasse 9 / Naglergasse 10 (Entw. O. Laske jun.)
1901-1902 Miethaus „Florahof“, Wien 4, Wiedner Hauptstraße 88 /
Hartmanngasse 1 (Entw. W. Deininger)
1902 Wohnhaus, Wien 7, Lerchenfelderstraße 139 (Entw. O. Laske jun.)
1904 Wohnhaus, Wien 7, Neustiftgasse 67-69 (Entw. O. Laske jun.)
1904 Wohnhaus, Wien 12, Arndtstraße 77 (Entw. O. Laske jun.)
1905 Wohnhaus, Wien 14, Teybergasse 8 (Entw. O. Laske jun.)
1912-1913 Wohnhaus, Wien 14, Hadikgasse 62 / Nisselgasse 1-3 (Entw. A. Karplus, Wohnhaus von O. Laske jun.)
1912 Villa, Wien 18, Pötzleinsdorferstraße 56 (Entw. E. Spielmann und A. Teller)

ÖFFENTLICHE BAUTEN:

als Baufirma:

1907-1908	Hotel Sanatorium Kurhaus Semmering Nr.88, NÖ (Entw. F. Krauss und F. Tölk)

INDUSTRIE-/GEWERBEBAUTEN:

1896	Erste Wiener Mörtelfabrik, Wien 2, Handelskai 130 (mit O. Laske sen., heute Garvens-Werke)
1897-1898	Kaiser-Franz-Joseph-Jubiläums-Theater Berndorf, NÖ, Kislingerplatz 6 (Entw. Fellner und Helmer, Ausf. Laske Fiala)
1904-1908	Konsumanstalt, Wurstfabrik, Bäckerei der Berndorfer Metallwarenfabrik, Berndorf, NÖ, Bahnhofstr. 6 (mit O. Laske sen.od.jun.)
1907	Erste österr.-ungar. Fabrik f. elektr. Beleuchtung Kraftübertragung, Wien 10, Gudrunstraße 187 (Zubau der Werkhalle in der Fernkorngasse, mit Laske sen., heute Österr. Brown Boveri-Werke)

als Baufirma:

1904-1905	Schokoladefabrik Julius Meinl A.G., Wien 16, Heigerleinstraße 74

K(C)arl Wilhelm Schmidt

Persönliche Daten

* 05.08.1883 - † 01.09.1972
Geburtsort: Frankfurt a. Main
Sterbeort: Wien
weitere Namen: Carl Wilhelm; Schmitt
Berufsbezeichnung: Architekt
Familiäres Umfeld: Ehe mit Ernestine Jokl (*1885)

Ausbildung, Studienreisen, internationale Aufenthalte

nicht bekannt

Beruflicher Werdegang, Lehrtätigkeit

ca.1925-1967	in Wien als Architekt tätig
1939	Befugnis zum Zivilarchitekten
1960	Ruhen der Befugnis
1967	Befugnis zurück gelegt

Mitgliedschaften

o.J.	Bund deutscher Architekten
o.J.	Deutscher Werkbund

Vita

Karl Wilhelm Schmidt wurde 1883 in Frankfurt a. Main geboren. Weder über seine Familie noch über seine Ausbildung ist etwas bekannt. Die Datenlage lässt vermuten, dass er möglicherweise in Deutschland studiert hat. Ab Mitte der 20er Jahre arbeitete er in Wien als Architekt, wobei er vor allem für den Fürsten Schwarzenberg einige größere Projekte ausführte. Daneben war er aber auch mit Wohnhäusern, Geschäftslokalen und Garagenbauten befasst.

Über Karl Wilhelm Schmidts Tätigkeit während des Zweiten Weltkriegs sind ebenfalls keinerlei Unterlagen vorhanden. Nach dem Krieg war er noch bis Ende der 60er Jahre aktiv, um sich schließlich aus dem Berufsleben zurückzuziehen. Karl Wilhelm Schmidt ist hoch betagt im 89.Lebensjahr in Wien gestorben.

Werke

WOHN-/GESCHÄFTSBAUTEN:

1932	Prototyp eines „Wachsenden Hauses“ in Holz (Frühjahrsmesse Wien)
1934-1935	Wohn- und Geschäftshaus „Zur goldenen Birn“, Wien 3, Landstraßer Hauptstraße 31
1938	Verkaufslokal der Fa.Opel, Wien 1, Michaelerplatz 3
1952-1953	WHA d. Gem.Wien, Wien 19, Grinzinger Allee 54 / Huschkagasse (mit Rudolf Eisler)

ÖFFENTLICHE BAUTEN:

1927-1929	Umbau und Einrichtung eines Annexes d. Palais Schwarzenberg (Schweizer Botschaft), Wien 3, Prinz-Eugen-Straße 1-11
um 1930	Schwarzenbergisches Reitinstitut, Wien 2, Prater-Venedigerau

NICHT REALISIERTE PROJEKTE:

um 1935	Reihenhaussiedlung
1935	Hochgarage (Projekt)
1936	Verbauung des Schwarzenbergischen Reservegartens mit Einfamilienhäusern (Projekt)
1938	Neugestaltung von Wien-Grinzing (Wettbewerb, außer Konkurrenz)

Michel Engelhart

BERUFSBEZEICHNUNG
Architekt

BIOGRAPHIE
* 08.7.1897 (Wien)
† 1969 (Wien)

Vita

Michel Engelhart wurde als Sohn des Malers und Bildhauers Josef Engelhart geboren und studierte ab 1919 Architektur an der Technischen Hochschule Wien, wobei er sein Studium mit dem akademischen Grad Dipl. Ing. abschloss. Nach der Beendigung seines Grundstudiums absolvierte Engelhart Praktika im In- und Ausland und promovierte schließlich 1926 an der Technischen Hochschule Wien zum Doktor der Technik. In der Folge war er als freischaffender Architekt selbständig. 1946 wurde er Konsulent für das Bundesdenkmalamt. 1949 wurde Engelhart ordentlicher Professor für Baukunst, Entwerfen und Denkmalpflege an der Technischen Hochschule Wien und bildete mehrere Generationen von Architekturstudenten aus. Zudem wirkte er als Beiratsmitglied des Bundesministeriums für Wiederaufbau und Denkmalschutz, wobei er die Rekonstruktion verschiedener, während des Zweiten Weltkriegs beschädigter Gebäude leitete. So leitete er mit Otto Niedermoser von 1952 bis 1955 die Erneuerung des Zuschauerraums des Burgtheaters und verantwortete den Wiederaufbau der Palais Schwarzenberg und Harrach. Zudem entwarf er die Künstlersiedlung der Gemeinde Wien in Stadlau sowie den Arthur-Schnitzler-Hof und erweiterte bzw. erneuerte den Tiergarten Schönbrunn.

Paolo Piva

BERUFSBEZEICHNUNG
Architekt , Designer

BIOGRAPHIE
* 13.3.1950 (Adria)

Vita

Geboren in Adria am 13. März 1950. 1968 beginnt er sein Studium an der Fakultät für Architektur der Universität Venedig und beschäftigt sich mit Forschungen im visuellen Bereich. Er nimmt an Ausstellungen im personellen sowie kollektiven Bereich teil. 1970 arbeitet er bei der Realisierung des Projektes für den Wettbewerb “WIG 74” der Stadt Wien und nimmt am Wettbewerb für das Widerstandsdenkmal der Stadt Modena teil. Er besucht die internationale Kunst Universität in Venedig. 1970 beginnt er sich mit Industrial Design zu beschäftigen. Er wird zu den internationalen Malerwochen in Retzhof-Graz (Österreich) eingeladen. 1973 studiert er an der Fakultät für Architektur in Venedig unter Professor Scarpa und beendet sein Studium mit einer von Professor Tafuri koordinierten Diplomarbeit über Wien zwischen 1918 und 1934.

1975 arbeitet er mit dem Institut für Geschichte und Architektur in Venedig und mit der Akademie für Angewandte Kunst in Wien bei der Realisierung einer großen Ausstellung über Wien unter der Zeit des Sozialismus zusammen. Diese Forschung mündet 1980 in einer von der Stadt Rom in Auftrag gegebenen Ausstellung mit dem Titel “Vienna rossa” (“Rotes Wien”). Mit Tafuri besorgt er den Ausstellungskatalog und die Koordination der Vorbereitungen. 1980 plant er im Auftrag von Kuwait die kuwaitische Botschaft in Katar und einige Gebäude in Italien. 1981 plant er die Einrichtung einiger Warenhausketten für Bekleidung. 1983 wird er zu einer Reihe von Konferenzen am P.D.C. in Los Angeles eingeladen und kümmert sich um den Ideenwettbewerb zum Wiederaufbau des “Lingotto Fiat” in Turin. 1985 plant er den Wiederaufbau des Hauptsitzes der C. Jourdan in Paris, 1986 die Renovierung von “Palazzo Remer” in Venedig. 1987 wird er für den XIII Preis “Compasso d'Oro” empfohlen. Seit 1988 ist er außerordentlicher Universitätsprofessor an der Akademie für Angewandte Kunst in Wien, wo er seit 1991 als ordentlicher Universitätsprofessor tätig ist.

http://www.poliform.it/designers-poliform-contract/paolo-piva_14_60_0_2.html#sthash.BZ1PfCmC.dpuf,
Stand 23.7.2013

Hermann Czech

BERUFSBEZEICHNUNG
Architekt

BIOGRAPHIE
*10.11.1936 (Wien)

Vita

Hermann Czech studierte Architektur an der Technischen Hochschule Wien und in der Meisterschule von Ernst Plischke an der Akademie der bildenden Künste in Wien. 1958 und 1959 war er Seminarteilnehmer bei Konrad Wachsmann an der Sommerakademie in Salzburg.
An der Akademie für angewandte Kunst in Wien war er von 1974 bis 1980 Assistent bei Hans Hollein und Johannes Spalt, 1985/86 Gastprofessor an derselben Hochschule. 1988/89 und 1993/94 war er Gastprofessor an der Harvard University in Cambridge/USA, 2004-07 Gastprofessor an der ETH Zürich.

Sein ungleichartiges architektonisches Werk umfasst Planungen, Wohn-, Schul- und Hotelbauten ebenso wie Interventionen in kleinem Maßstab und Ausstellungsgestaltungen. Seine Projekte haben starken Bezug zum Kontext und beinhalten bewusst die vorhandenen Widersprüche. Ab den 1970er Jahren ("Architektur ist Hintergrund") wurde Hermann Czech zum Protagonisten einer neuen "stillen" Architektur, die "nur spricht, wenn sie gefragt wird".

Auszeichnungen

1985 Preis der Stadt Wien für Architektur
1997 Goldenes Ehrenzeichen für Verdienste um das Land Wien
1998 Würdigungspreis des Landes Niederösterreich für Architektur
2001 Kunstpreis Berlin
2007 Ehrenmedaille der Bundeshauptstadt Wien in Gold

Werke

Volksschule Fuchsröhrenstraße in Wien-Simmering
Kleines Café, Wien 1970/73-74
Wohnung Klemmer, Wien 1971-72
Antiquariat Löcker & Wögenstein, Wien 1973/79
Wunder-Bar, Wien 1975-76
Haus M., Schwechat bei Wien 1977-81
Zubau Villa Pflaum, Altenberg bei Wien 1977-79
Wohnungseinrichtungen Monika P. und Hanno P., Wien 1978-80
Kunsthandlung Hummel, Wien 1978-80
Haus S., Wien 1980-83
Lokal Salzamt, Wien 1981-83
Souterrain-Umbau (Restaurant, Bar, Halle, Bankett-küche und Personalräume) im Palais Schwarzenberg, Wien 1982-84
Stadtparksteg, Wien 1985-87
Wohnbau Petrusgasse, Wien 1985-89
Antiquitätengeschäft Kaesser, Wien 1985-86
Wohnbebauung Brunnergasse/Franz-Kamtner-Weg, Perchtoldsdorf bei Wien 1989/90-94

Geschäftslokal Arcadia in der Wiener Staatsoper (mit Stephan Seehof), Wien 1989

Blockbebauung an der Wendeanlage der U3-West, Wien-Ottakring 1990/92-97

Winterverglasung der Loggia der Wiener Staatsoper, Wien 1991-94

Volksschule Fuchsröhrenstraße (Rosa Jochmann-Schule), Wien-Simmering 1991-94

Umbau Hauptgebäude der Bank Austria, Am Hof, Wien (ehem. Länderbank) 1992/93-97

Rekonstruktion und Neunutzung des ehemaligen Arbeitsamtes Liesing von Ernst A. Plischke 1994/96-97

Verkaufsfiliale und Zentrallager IKERA/Wein & Co, Wien 1996-97

Theatercafé, Wien 1998

Umbau Haus Schwarzenberg, Turrach 1998-99

Ausstattung Seminarzentrum und Gästehaus Swiss Re, (mit Adolf Krischanitz), Zürich Rüschlikon 1998-2000

Wohnbau Geblergasse, Wien 1998-2003

Umbau Oetker, Dachgeschosse und Turm eines Altbaus ab dem 16.Jh., Wien 1999-2003

Gasthaus Immervoll, Wien 2000

Hotel Messe Wien 2002/03-05

Einrichtung Bundestheaterkassen, Wien 2003-04

Weinhaus PUNKT, Kaltern/Südtirol 2004-05

Umbau Urbanihaus, Wien 2004-07